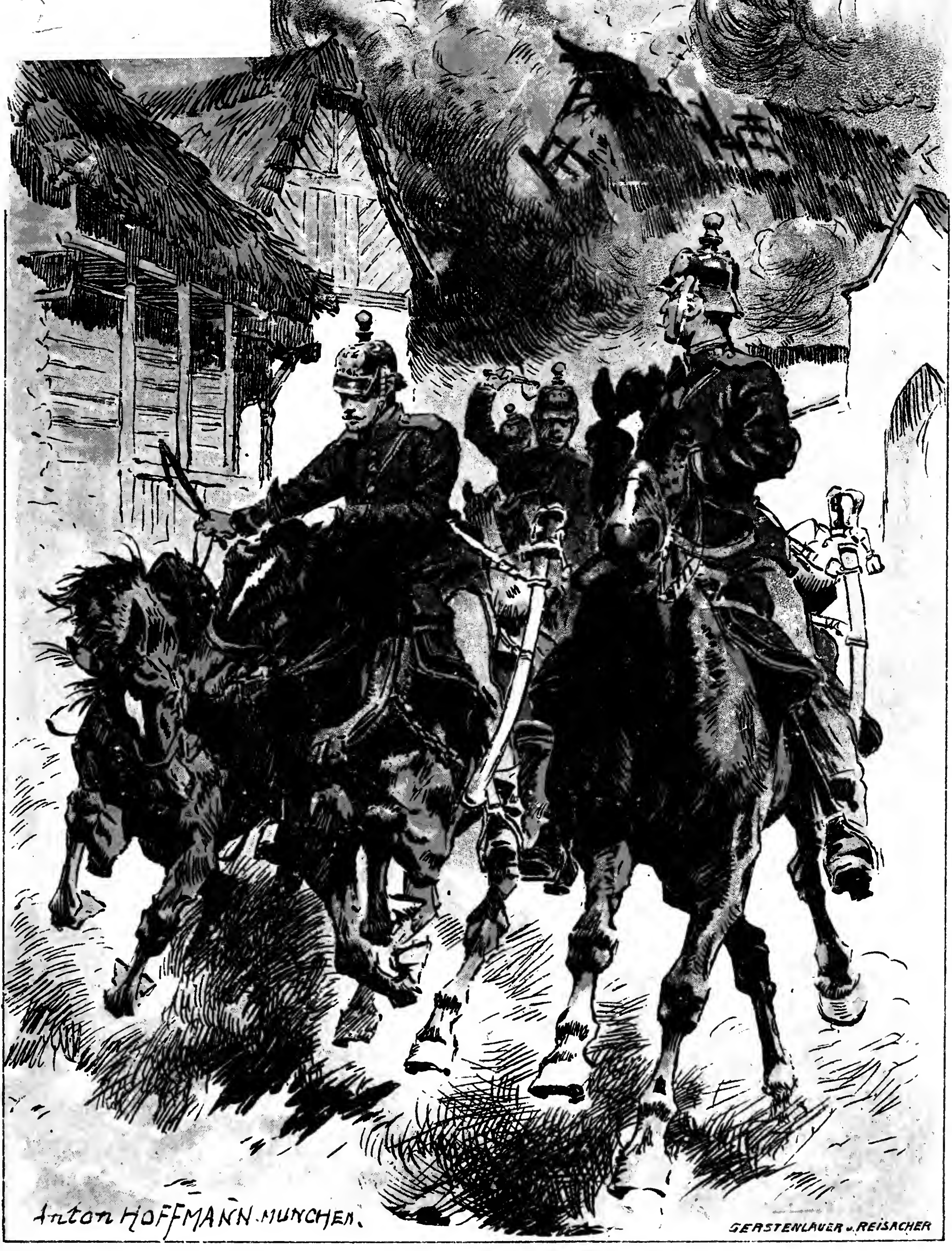
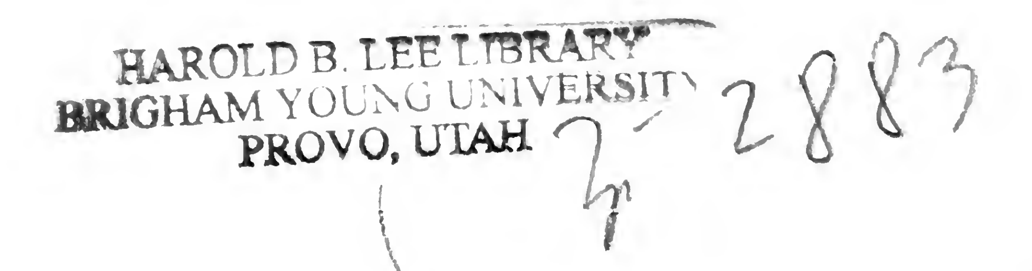
…kalitz …is Königgrätz




HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Leihgabe aus d. Nachlaß Oberst Oskar Kreutzbruck v. Lilienfels (1864-1937), erhalten am 19.10.1948. (Zl. 2162/48)

Von Skalitz bis Königgrätz.

Bd 2
3. Abth.

Von Skalitz
bis
Königgrätz

von

Friedr. Regensberg

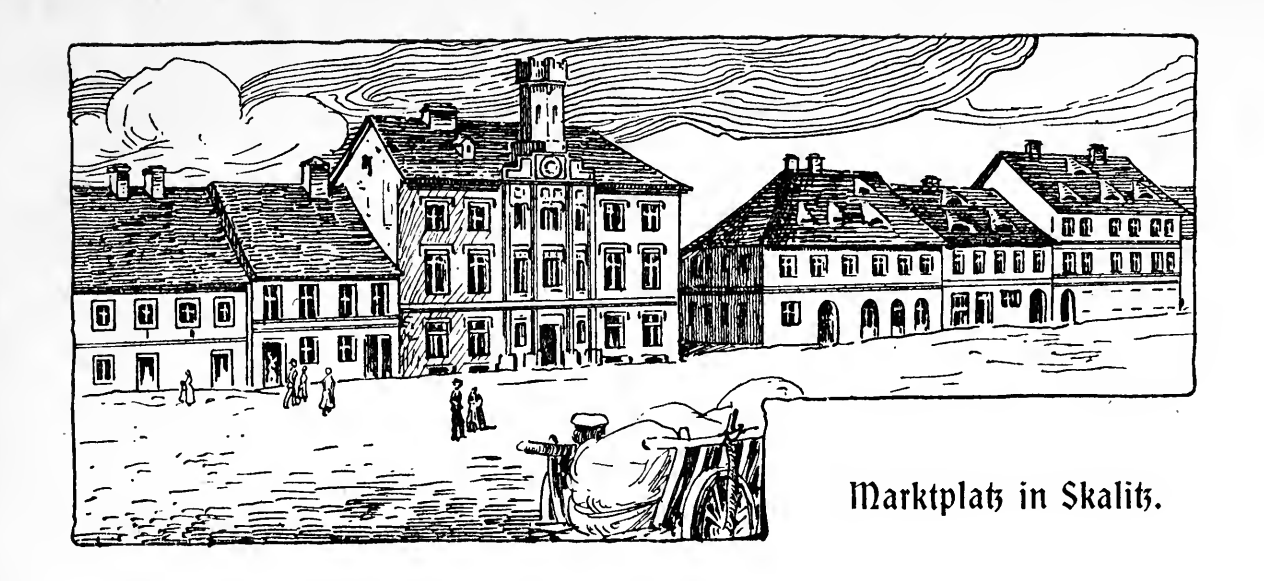
Mit Illustrationen von **Anton Hoffmann**
und zwei Karten.

Zweite Auflage.



Stuttgart 1906.
Franckh'sche Verlagshandlung
W. Keller & Co.

Hofbuchdr. C. Liebich, Stuttgart.



Marktplatz in Skalitz.

I. Skalitz und Schweinschädel

(28. und 29. Juni).

An der großen Kaiserstraße, die von der böhmischen Stadt Braunau über Politz südwestwärts nach Nachod und weiter gegen Süden über Wysokow nach Skalitz führt, liegt etwa halbwegs zwischen Politz und Nachod das kleine Städtchen Hronow an der Mettau. Dort befand sich in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni das Hauptquartier des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Am Spätabend war der Führer der Schlesischen Armee nach seinem Ritt auf das Schlachtfeld von Nachod dort eingetroffen. Steinmetz hatte mit seinem V. Korps am 27. die südlichste der drei Einmarschstraßen nach Böhmen hinein, die Nachoder Paßpforte, geöffnet und sich vor ihr behauptet, indem er das ihm entgegengeschickte VI. österreichische Korps unter Ramming auf Skalitz zurückdrängte*). Doch damit war seine Aufgabe noch nicht gelöst: das Korps sollte nach der allgemeinen Armeedisposition am 28. Gradlitz an der Elbe erreichen. Für diesen Tag war nämlich bereits die Wiedervereinigung der getrennt durch die Bergengen eingerückten drei vorderen Korps des Kronprinzen: V., Garde- und I. Korps (das VI. folgte erst hinter dem V.) jenseits der Pässe und der Aufmarsch der Zweiten Armee bei Arnau, Königinhof und Gradlitz hinter der Elbe in Aussicht genommen.

---

*) Siehe: Regensberg, „Nachod", Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.

In der Mitte marschierte die Garde, die am 27. mit der 1. Division Eipel, mit der 2. Kosteletz erreichte, ohne auf Widerstand zu treffen. Die nördlichste Paßpforte zu öffnen, war Bonin mit seinem I. Korps beauftragt worden. Von ihm wußte der Kronprinz noch nichts, als er auf dem blutig erkämpften Siegesfelde bei Nachod mit Steinmetz und seinem Stabe die Lage und die für den nächsten Tag zu treffenden Anordnungen besprach. Am meisten gefährdet schien nach allem wohl gerade das V. Korps auf seinem keilartigen Vordringen gegen die Zentralstellung der kaiserlichen Nordarmee bei Josefstadt; es mußte gefaßt sein, am 28. von einer Übermacht angegriffen zu werden. Bevor der Kronprinz sich verabschiedete, gab er Steinmetz daher die Zusicherung: am nächsten Morgen solle die eine Hälfte der Garde, die 2. Division, gleich nach dem Austritt aus den Bergen sich südwärts wenden und ihm zu Hilfe kommen.

Um 10 Uhr abends erst setzten Kronprinz Friedrich Wilhelm und sein Stab sich in Hronow zur Abendmahlzeit nieder. Der fürstliche Heerführer, dessen Frische nach den Strapazen des Tages bewundert wurde, brachte in kurzen kernigen Worten einen Trinkspruch auf den Sieger von Nachod und sein wackeres Armeekorps aus, in dessen Hochrufe alle freudigen Herzens einstimmten. Vom Gardekorps war das Eintreffen bei Eipel dem Hauptquartier gemeldet worden, vom I. stand noch immer alle und jede Meldung aus. Am Morgen hatte der Kronprinz den Major von der Burg und Hauptmann Mischke*) zu Bonin gesandt, um zuverlässige Kunde über die Vorgänge auf seinem rechten Flügel zu erhalten; man mußte also auf ihr Eintreffen warten, bevor die Befehle für den 28. ausgefertigt werden konnten. In später Nacht erst kamen die beiden Offiziere in Hronow an, und die von ihnen mitgebrachte Nachricht klang sehr bedenklich. Bonin hatte am Nachmittag Trautenau vor einem erneuerten Angriff des Barons Gablenz mit frischen Truppen wieder räumen müssen. „Somit stand nachts wohl eine Rückwärtsbewegung des I. Korps zu erwarten,“ heißt es im Tagebuch des

*) General d. Inf. v. Mischke, seinerzeit Generadjutant Kaiser Friedrichs III., † am 7. März 1906 in Berlin.

Kronprinzen, „um so mehr, als einzelne Truppenteile in Unordnung abgezogen sein sollten." Daß Bonin jedoch mit seinen Truppen in die alten Quartiere auf schlesischem Boden zurückgegangen sein könne, so daß seine aktive Mitwirkung am 28. überhaupt ausgeschlossen war, vermutete niemand. „Es leuchtete mir sofort ein," berichtet der Kronprinz weiter, „daß mit aller Anstrengung die wichtige Stellung von Trautenau wieder eingenommen werden müsse, darum diktierte ich augenblicklich für die Garde den Befehl, auf Trautenau abzumarschieren, um über Eipel in Gablenz' rechtswärtige Flanke zu dringen und uns somit wieder in den Besitz von Trautenau zu setzen; denn hierdurch mußte das I. Armeekorps eine ungeheure Erleichterung seiner Aufgabe erhalten." In dem Zimmer seines Generalstabschefs, des Generals v. Blumenthal, schrieb der Kronprinz gemeinschaftlich mit diesem, sowie mit Major v. d. Burg und Hauptmann Mischke die Befehle für die einzelnen Korps; es war $^1/_2$2 Uhr morgens geworden, bevor sie sich schlafen legten.

In aller Frühe bereits wurden vor dem kronprinzlichen Hauptquartier die Pferde wieder vorgeführt und von dem Führer der Zweiten Armee und den Offizieren seines Stabes bestiegen. Die Reiterschar trabte auf der großen Heerstraße in nordwestlicher Richtung davon und entschwand nach wenigen Minuten den Blicken der ihr nachschauenden, durchweg tschechischen Einwohner von Hronow. Die Sonne stieg an einem wolkenlosen Firmament empor; der Tag versprach nicht minder heiß zu werden wie der vorige. „Vorwärts!" und „Durch!" lautete die gemeinsame Losung für die drei Kolonnen des Schlesischen Heeres. Der Kronprinz stimmte vollständig mit seinem Generalstabschef darin überein, daß von der durch Moltke vorgeschriebenen Richtung auf Gitschin trotz aller Gefahren nicht abgewichen werden dürfe, daß der Austritt aus den Bergen um jeden Preis erzwungen werden müsse und daß für die noch in den Engen steckenden Abteilungen das Heil nur im Vordringen bis auf die Hochebene an der Elbe zu finden sei, um dort möglichst rasch die Wiedervereinigung des Heeres zu vollziehen. Obgleich man im Stabe des Armeekommandos, wie erwähnt, von dem ganzen Umfange des

Mißgeschicks, das Bonin betroffen, noch keine Kenntnis hatte, war man sich doch klar darüber, daß die Kämpfe des heutigen Tages die Krisis des ganzen Feldzuges bedeuteten: der Morgen des 28. Juni sollte — nach Friedjungs treffenden Worten — das Schicksal Deutschlands noch vor dem Tage von Königgrätz entscheiden. Stunden gespanntester Erwartung und banger Sorge standen daher der Oberleitung an diesem Vormittag bevor. „Inwieweit es dem V. Armeekorps wie den Garden gelingen würde, ihre heutige Aufgabe zu lösen, hing im wesentlichen davon ab, welchen Gebrauch der Gegner von seinen Kräften machte," urteilt Verdy du Vernois in seinen Erinnerungen; „möglicherweise war er bereits in der Lage, sich sogar gegen beide Korps gleichzeitig mit Überlegenheit zu wenden." Ganz übereinstimmend damit schreibt Stosch: „Der 28. Juni war der schwerste Tag des ganzen Feldzuges; die Sorge um Bonin und um die Verbindung mit Prinz Friedrich Karl drückte uns, die Garde und der linke Flügel (V. Korps) mußten überall ins Gefecht kommen. Wir hatten gestern abend schon gesehen, daß Steinmetz am bedrohtesten stand, so blieben wir in dessen Nähe, zwischen der Garde und dem V. Korps. Um 9 Uhr waren wir in Kostelетz und hörten bald das Gefecht bei beiden Korps sich entwickeln."

Kostelетz ist ein Bergdorf, etwa 6 km westlich Hronow und 8 km nordwestlich von Nachod, unmittelbar an der Josefstadt-Schwadowitzer Eisenbahn. Auf einer Höhe in der Nähe des Ortes stieg der Kronprinz ab, um mit seinem Gefolge dort zu verweilen, bis die Entscheidungen bei Nachod und bei Eipel, das 6 bis 7 km nordwestlich Kostelетz liegt, gefallen wären. Er vermochte von diesem in der Mitte seiner Heeresteile gewählten Standorte je nach den Umständen einzugreifen, um den Zusammenhang der gesamten Operation aufrecht zu erhalten. Als das Armeekommando dort eintraf, war die 2. Gardedivision aus ihren Biwaks bereits auf Eipel abgerückt. Man traf nur noch den Prinzen Albrecht (Sohn) mit seiner 1. schweren Kavalleriebrigade*) an, der

*) Sie gehörte zum Kavalleriekorps der Ersten Armee (2 Divisionen),

sofort herbeisprengte, um seinem Vetter Meldung zu erstatten. Die Brigade umfaßte die Regimenter Gardedukorps und Gardekürassiere nebst einer reitenden Batterie. Außerdem lagerten noch Gardepioniere und mehrere Kolonnen in der Nähe. Um über die Vorgänge beim Gardekorps schnell unterrichtet zu werden, das in der Nacht Anweisung erhalten hatte, seinen Vormarsch heute bis Kaile fortzusetzen, waren in der Frühe Major v. d. Burg und Hauptmann v. Hahnke (der jetzige Generalfeldmarschall) hingeschickt worden; zum V. Korps ritten die Adjutanten Major v. Gaffron und Hauptmann Kroseck, zugleich mit der Mitteilung an Steinmetz beauftragt, daß infolge des Trautenauer Mißerfolges über die 2. Gardedivision anderweitig hätte verfügt werden müssen.

Ohne jede Spur von Aufregung unterhielt sich der Kronprinz mit den Offizieren seines Stabes, dem auch der englische Oberst Walker angehörte, der als Beobachter den Feldzug mitmachte. Gegen 10 Uhr kam die Reserveartillerie des Gardekorps nebst einem Bataillon und einer Schwadron als Bedeckung angerückt, Generalmajor Prinz Kraft von Hohenlohe-Jngelfingen an der Spitze, der die Gardeartilleriebrigade befehligte. Die Batterien machten Halt und harrten, wie die Reiterei, der Verwendung an jener Stelle, die zumeist der Unterstützung bedürfen würde. Die nun zunächst auf der Höhe bei Kostelez eintreffenden Nachrichten ließen die Lage immer ernster erscheinen. Zunächst kam Meldung von der Garde: „Unsere Verbindung mit dem I. Korps ist vollständig verloren gegangen und der hindernden feindlichen Streitkräfte wegen nicht wiederherzustellen.“ Zweifellos hatte sich Gablenz also nach seinem gestrigen Siege zwischen diese beiden Korps geschoben. Wo aber steckte Bonin mit seinen Ostpreußen?

Auf der von Nachod nach Kostelez führenden Landstraße sprengte ein Generalstäbler heran: Hauptmann Mantey, von Steinmetz geschickt, um die Absendung der zugesagten Hilfs-

---

das der Bruder des Königs, General der Kavallerie Prinz Albrecht (Vater), befehligte, und war zum Gardekorps abkommandiert worden. Prinz Albrecht (Sohn) ist seit dem 2. November 1885 Regent von Braunschweig.

truppen zu erbitten, weil das V. Korps vor einem bedeutend überlegenen Feinde stände. Der Kronprinz beriet eine Weile mit Blumenthal. „Ganz gewiß läßt Steinmetz nicht ohne dringende Not um Unterstützung bitten," meinte er. „Trotzdem halte ich es nicht für angängig, der soeben erst ins Gefecht getretenen Garde auch nur ein einziges Bataillon zu entziehen. Auch über die Artilleriereserve möchte ich in diesem Augenblick noch nicht zugunsten des V. Korps verfügen. Wer weiß, wo wir sie in den nächsten Stunden vielleicht noch nötiger brauchen! Wie denken Sie darüber?" — „Ich schließe mich diesem Urteil durchaus an," erklärte der Generalstabschef. „Um Steinmetz aber doch wenigstens etwas zu bieten, könnten Ew. Königl. Hoheit vielleicht die schwere Gardebrigade zu ihm stoßen lassen." — „Das soll geschehen," entgegnete Friedrich Wilhelm. Prinz Albrecht (Sohn) wurde angewiesen, mit seiner Brigade gegen die linke Flanke der dem V. Korps gegenüberstehenden Österreicher vorzugehen.

Signale und Kommandos ertönten, und gleich darauf trabten die blitzenden Reiterscharen nebst der reitenden Batterie vorwärts. Die Aussicht von der Höhe reichte gegen Westen ziemlich weit; das jenseits der dort vorüberfließenden Aupa mählich ansteigende Gelände erlaubte einen Teil der über Eipel vordringenden Gardetruppen zu verfolgen. Deutlich war zu erkennen, wie ihre Batterien nacheinander gegen die österreichische Artillerie das Feuer aufnahmen. Nach Süden versperrten die vorliegenden, zum Aupatal abfallenden Höhen die Aussicht. über diese emporsteigende Rauchwolken und herüberschallender Kanonendonner verrieten jedoch, daß auch gegen Skalitz hin bereits gekämpft wurde. Man sah noch, wie die reitende Batterie der in jene Richtung abgerückten Gardereiter abprotzte, die Brigade Halt machte und sich entwickelte; bei der weiteren Vorbewegung verlor man diese Truppen aber bald aus dem Auge.

Die Stunden untätigen Wartens waren peinlich für den Kronprinzen; er hatte jedoch seinen Unterbefehlshabern mitteilen lassen, daß ihre Meldungen ihn auf der Kosteletzer Höhe treffen würden, und wollte nicht, daß durch seine Entfernung Stockungen und Unsicherheit in der Befehlsübermittlung

einträten. Es kamen noch mehr unerfreuliche Nachrichten: eine telegraphische Meldung der preußischen Niederlage bei Langensalza (27. Juni) und eine zweite Depesche, den Sieg des Erzherzogs Albrecht über die mit Preußen verbündeten Italiener bei Custoza (24. Juni) verkündend. Trotzdem war die ganze Zeit über bei dem Kronprinzen nichts von Unruhe oder Unsicherheit wahrzunehmen. Dem Prinzen Hohenlohe hatte er die Situation in kurzen, treffenden Worten auseinandergesetzt, so gelassen, „als wenn es sich darum handelte, die Anordnungen zu einem Diner zu treffen.“ Hohenlohe berichtete, er habe auf dem Marsche nach Kostelez durch sein Marineglas ein südlich Trautenau entbranntes Gefecht wahrgenommen, das er sich nicht habe erklären können; ihm habe sich aber die Annahme aufgedrängt, daß es für die Preußen ungünstig stände. „Die Truppen, in denen ich kaiserliche vermutete, hatten nämlich Front gegen Schlesien; der andere, zurückgehende Truppenkörper hingegen, den ich für den unsrigen hielt, den Rücken gegen die Grenze. Dadurch kam ich zu der Vermutung, das Boninsche Korps kämpfe dort und werde abermals zurückgedrängt. Unerklärlich war mir nur der Umstand, daß ich ganz deutlich über den österreichischen Linien häufig Schrapnells*) in der Luft platzen sah, und unsere Artillerie führt doch diese Geschosse gar nicht!“ — „Die Truppen waren also siegreich, über denen die Schrapnells platzten?“ — „Jawohl,“ versicherte Hohenlohe. — „Dann liegt kein Grund zur Besorgnis vor,“ versetzte der Kronprinz, dessen rasche Orientierungsgabe und vollkommene Sachkenntnis sich aus dieser Antwort ergab. „Die Garde schlägt sich heute: Front gegen Schlesien. Was Sie also für Österreicher hielten, ist in Wirklichkeit das Gardekorps, und dieses war, als Sie das Gefecht beobachteten, im Vorteil.“ Als im weiteren Verlauf des Gespräches sich ergab, daß die auf Parschnitz in Bewegung gesetzten Munitionskolonnen schwer gefährdet seien,

---

*) Das Schrapnell ist ein mit kleinen Kugeln gefülltes Hohlgeschoß, das eine Sprengladung kurz vor dem Ziel in der Luft zum Krepieren bringt; dies wird durch einen Zeit-, auch Brennzünder herbeigeführt, worauf das Schrapnell seine Kugeln als kegelförmige Geschoßgarbe auseinander wirft.

bat Hohenlohe, einen Gegenbefehl an sie zu senden. Doch Friedrich Wilhelm erklärte: „Nein! In die Einzelheiten des Korps mische ich mich nicht ein.“ Dann nahm er seine Karte zur Hand, maß die Entfernungen ab, fragte, zu welcher Stunde die Kolonnen abmarschiert seien und sagte hierauf: „Überdies muß das Unglück jetzt schon geschehen sein. Keinenfalls kann ein Befehl noch rechtzeitig ankommen. Also lassen Sie es gehen, wie es geht.“

Von Süden wie von Nordwesten schallte der Schlachtruf der Geschütze immer mächtiger und zusammenhängender werdend herüber. Beide Korps, von deren Leistungen am heutigen Tage der Erfolg der ganzen Heeresoperation abhing, waren ohne Zweifel in einen ernsten Kampf verwickelt. Anscheinend rückten auf beiden Seiten die eigenen Truppen vor, so daß man gegen Mittag den Stand des Gefechtes als günstig annehmen durfte. Bezüglich der Garde bestätigte dies eine Meldung des Prinzen August von Württemberg, die um 1 Uhr einlief. Blumenthal wandte sich an den Major v. Verdy, der unter anderm die Bewegungen der österreichischen Korps nach allen darüber eingehenden Nachrichten zu verfolgen hatte, mit der Frage: „Wie viel meinen Sie wohl, daß Steinmetz dort sich gegenüber hat?“ — „Er stößt sicher auf ein frisches Korps,“ gab der Generalstäbler zum Bescheid, „aber es muß auch ein zweites in der Nähe sein, und wenn die Österreicher richtig disponiert haben, kann er sogar noch ein drittes Korps vor sich finden.“ Diese Antwort, die sich als vollkommen zutreffend erweisen sollte, ließ die Lage des V. Korps wahrlich in keinem rosigen Lichte erscheinen. Bei Blumenthals ruhiger Zuversicht, die ihn nie verließ, bewirkte sie jedoch nur, daß er seine Feldmütze in den Nacken schob, mit der Hand durch die Haare fuhr und sagte: „Wie schade, daß wir nicht bei Steinmetz sein können! Da möchte ich doch mal sehen, wie der Alte mit ihnen fertig wird!“

Kurz darauf ertönte die Stimme des Kronprinzen, der alle Offiziere des Stabes zu sich berief. „Auf seinen Säbel gestützt, das klare Auge auf uns geheftet,“ berichtet Verdy, „trug er selbst uns noch einmal die ganze Lage seiner Armee auf das Eingehendste vor und rekapitulierte die Anordnungen, welche

getroffen waren, sowie die Erwägungen, welche sie hervorgerufen hatten, indem er gleichzeitig auf die hohe Bedeutung des Tages hinwies. Hieran knüpfte er die Frage, ob irgend jemand einen Gedanken habe, der zum Gelingen des Ganzen beizutragen vermöchte. Als wir dies verneinten, schloß er mit den Worten: ‚Nun, dann haben wir unsere Pflicht getan; nach allen Richtungen hin ist nach unserem besten Wissen erwogen und angeordnet, was nach unserem Verständnis geschehen muß und kann; das übrige steht in Gottes Hand!‘ Und keine Spur von Aufregung, nicht das geringste Merkmal pessimistischer Gedanken beherrschte den hohen Führer; kaltblütig verfolgte er mit höchster Aufmerksamkeit den Gang der Gefechte und hörte mit größter Ruhe alle eingehenden Meldungen an, auf welche hin er seine weiteren Anordnungen traf.“ Jene Stunden zeigten zur Genüge, daß der Kronprinz hervorragende Führergaben besaß; seine Fassung wurde nicht lange nach der soeben berichteten Szene noch auf eine besonders harte Probe gestellt. Der von Skalitz herüberschallende Kanonendonner verstummte plötzlich. Die Hitze war, je höher die Sonne stieg, um so drückender geworden; dabei herrschte vollkommene Windstille. Trotzdem gewahrte man, etwa gegen 2 Uhr nachmittags, eine riesige Staubwand, die sich rasend schnell von Skalitz auf Hronow zu fortwälzte. Eine sehr begreifliche Unruhe bemächtigte sich der Mitglieder des Stabes; man mutmaßte, das V. Korps sei zu einer Rückwärtsbewegung genötigt worden, und jener gewaltige Wirbel rühre von der Brigade des Prinzen Albrecht her, die nach Kosteletz zurückflüchte. Prinz Hohenlohe, um die persönliche Sicherheit des Oberfeldherrn besorgt, fragte diesen, ob er nicht mit den an Ort und Stelle befindlichen Batterien und ihrer Bedeckung, die man inzwischen hatte abkochen lassen, das Defilee von Kosteletz zur Verteidigung und zur Aufnahme der zurückgehenden Truppen besetzen dürfe. Friedrich Wilhelm antwortete indessen mit unveränderter Kaltblütigkeit: „Lassen Sie die Truppen noch ruhig essen! Der Staub ist noch ein und eine halbe Meile entfernt. Unter zwei Stunden kann kein Feind hier sein. Wir haben noch eine Stunde Zeit, ehe wir die Truppen stören müssen.“ Daß der Kronprinz jene bedenk-

liche Erscheinung aber keineswegs leicht nahm, ging daraus hervor, daß er den Oberst Walker zu sich heranwinkte und ihm sagte: „Lassen Sie uns englisch sprechen, damit niemand verstehe, daß ich Besorgnisse äußere. Sie haben mehr Erfahrung im Kriege als ich. Rührt dieser Staub von marschierenden Truppen her?“ — „Zweifellos,“ meinte der Oberst. — „Dann ist Steinmetz geschlagen und zieht sich fechtend nach der Grafschaft Glatz zurück.“ — „Das ist auch meine Meinung,“ mußte Walker bestätigen. Doch der Kronprinz blieb auch jetzt vollkommen gelassen, während immer neue Staubwolken über dem Kamme des südlichen Höhenzuges auftauchten und sich auf Kosteletz zu bewegten. Endlich stellte es sich heraus, daß man es nur mit den Vorboten eines trockenen Gewitters zu tun habe, als Donnerschläge vernehmbar wurden und die ganze Höhe von einem Wirbelwind eingehüllt wurde, der kolossale Staubmassen mit sich führte. Es hatte sich südlich vom Standort des Hauptquartiers eine Windsbraut erhoben, die sich in dem Gebirgstale nach Norden hin fortbewegte, während dasselbe Gewitter weiter südlich in Regengüssen niederging.

Es ist nunmehr an der Zeit, uns zum V. Armeekorps zu verfügen, um es im Geiste an Ort und Stelle mit zu erleben, wie „der Alte“ in der Tat mit seinen Gegnern fertig wurde.

— — — — — — — — — — — — — —

Die siegreichen preußischen Truppen hatten auf dem blutig erkämpften Schlachtfelde von Nachod-Wysokow genächtigt. Möglichst gegen Südwesten vorgeschoben, zog sich die sichernde Linie ihrer Vorposten hin. Die Brigade Hoffmann vom VI. Korps, die auf Befehl des Armeekommandos vorübergehend dem General v. Steinmetz zugeteilt worden war, hatte nach angestrengten Märschen am Spätabend des 27. Nachod erreicht und gleich heute früh um 5 Uhr die 20. Infanteriebrigade Wittich in ihrer Vorpostenstellung südlich von Wysokow abgelöst. Überall wurde es an diesem zweiten Kampftage beizeiten im preußischen Lager lebendig; die Soldaten fachten die Feuer wieder an und sorgten für das infolge des Ausbleibens der Proviantkolonnen höchst frugale Frühstück.

„Jeder suchte sich ein wenig Kaffee zu bereiten und holte die Reste schmaler Kost, die sich noch in den Tornistern befanden, für den Tag hervor," erzählt ein Offizier von der 9. Division*). „Konserven gab es damals noch nicht im militärischen Leben; diese unendliche Wohltat hat erst der französische Krieg dem Soldaten verschafft. 1866 bestand die eiserne Portion, also diejenigen Lebensmittel, die der Mann bei sich trägt und auf die er in außergewöhnlichen Umständen angewiesen ist, noch in Speck, knochenhartem Zwieback, Reis und Kaffee. Von alledem war nur der Speck direkt zu genießen, das übrige erforderte erst Kochen und langwieriges Zubereiten."

Steinmetz hatte gleich nach beendetem Kampfe am Nachmittag des 27. die Generale und Adjutanten um sich versammelt und seine weiteren Befehle ausgegeben. Unter Berücksichtigung der ihm zugesagten Unterstützung durch die 2. Gardedivision von Kostelетz her hatte er für sein Korps eine neue Truppeneinteilung**) verfügt und die erforderlichen Anordnungen wegen der Biwaks, Vorpostenaufstellung und Munitionsergänzung getroffen. Für den Vormarsch wurde die Straße Nachod-Skalitz bestimmt; dem Korps sollten bloß drei

*) „Tägliche Rundschau", 1886.

**) Avantgarde (Oberst v. Voigts-Rhetz): Königs-Grenadierregiment Nr. 7; 2 Jägerkompagnien; 2 Batterien; Dragonerregt. Nr. 4 (4 Eskadrons); 1 Pionierkomp. Rechtes Seitendetachement (G.M. v. Löwenfeld): 17. Inf.-Brigade (Füs.-Regt. Nr. 37; I. und II. Bat. Inf.-Regts. Nr. 58); 1 Jägerkomp.; 1 Eskadron der 4. Dragoner; 2 Batterien. Gros (G.L. v. Kirchbach): 10. Infanteriedivision (20. Inf.-Brigade: Inf.-Regter Nr. 47 u. 52; 19. Inf.-Brigade: Grenadierregt. Nr. 6, Inf.-Regt. Nr. 46); 3. Fußartill.-Abteilung (4 Batterien); 2 Pionierkomp.; Ulanenregt. Nr. 1. Detachement des VI. Korps (G.M. v. Hoffmann): Füs.-Regt. Nr. 38; Inf.-Regt. Nr. 51; Dragonerregt. Nr. 8 (4 Eskadrons); 2 Batterien. Reserve-Artillerie (Oberstlt. v. Kameke): 2. Fußartill.-Abt. (4 Batterien), 2 reit. Batterien. Zugeteilt am Morgen des 28., wie oben berichtet, die schwere Garde-Kavalleriebrigade (Prinz Albrecht-Sohn): Regt. Gardedukorps, Garde-Kürassierregt., 1 reit. Batterie. Zusammen: 26 Bat. Inf., 1 Jägerbat., 21 Esk., 108 Geschütze, 3 Pionierkomp. Bei Bagage u. Trains: Füs.-Bat. Nr. 58 u. 1 Pionierkomp. Rund 30 000 Streitbare.

Munitonskolonnen folgen, die übrigen 6 wurden nebst dem Pontontrain und der gesamten Bagage über Nachod auf Kostelez dirigiert. Durch diese Maßregel gab der Kommandirende deutlich zu erkennen, daß im Falle eines Rückzugs dieser auf die weiter nördlich stehenden Teile der Zweiten Armee stattzufinden habe, nicht in der Richtung Schlanei—Reinerz.

Signale schmetterten um 5 Uhr durch die frische Morgenluft: „Wohl auf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!“ Die flotten Reiterschwadronen traben zum Erkunden vor: die 8. Dragoner südwärts auf der Straße gegen Neustadt; die 4. in westlicher Richtung auf der Straße gegen Skalitz, wo sich feindliche Reiterei gezeigt hatte. Ein Zug dieses Regiments wendet sich nordwestlich gegen Zernow. Beide Regimenter kehrten um 7 Uhr wieder auf die Anhöhen zurück, wo das Korps stand. Die 8. Dragoner hatten keinen Feind zu sehen bekommen, die 4. schwache österreichische Patrouillen auf der Skalitzer Straße angetroffen. Der in nordwestlicher Richtung vorgegangene Dragonerzug traf erst um 8 Uhr wieder ein; er war auf Streifen von der 2. Gardedivision gestoßen, die etwa eine Meile nördlich stehen sollte. Dem Generalkommando wurde Meldung erstattet, dann kehrten die 4. Dragoner zur Avantgarde zurück, während die 8. südlich der Straße nach Skalitz zur Beobachtung vorgeschoben wurden.

Der landschaftlich reizvolle Geländeabschnitt zwischen den beiden kleinen Flußläufen Mettau im Osten und Aupa im Westen, den man von der Höhenstellung des V. Korps gegen Westen hin überblickte, wird durchquert von der Bahnlinie, die von Studnitz im Norden kommend, einen großen Bogen bis zum Westrande von Wysokow beschreibt und von dort in gewundener Linie westwärts bis nach Skalitz läuft, um hierauf in scharf südlicher Wendung an dieser Stadt vorüberzugehen. Sie überschreitet die Ebene auf einem Damm, der nach Skalitz zu fast 5 m hoch wird. In gleicher Richtung durchschneidet diesen Landstrich etwas südlicher die Chaussee Wysokow—Skalitz, an Kleny vorüber, die dicht vor Skalitz unter dem zuletzt als Viadukt gestalteten Bahndamme nach der Stadt führt. Südlich von der Chaussee ist das Gelände eben und wohlbebaut; aus den wogenden Kornfeldern schimmert dort

zwischen Kleny und Skalitz die blaue Fläche des Rowensker Teiches hervor. Das Land im Norden ist hügelig und teilweise bewaldet. Dort ist als die bedeutendste Bodenerhebung der westlich von der Eisenbahn zwischen Studnitz und Starkotz aufragende Schafberg weithin sichtbar. Südwestlich davon die Ökonomiegebäude von Dubno und noch weiter der ausgedehnte Eichwald mit der schaumburg-lippeschen Fasanerie; vor den Westrand des Forstes springt ein viereckiges Waldstück, „das Gehege", vor. Während von Osten nach Nordwesten die Höhen des Wenzelsberges, des Brankawaldes und des Schafberges das Landschaftsbild bis Zlitsch begrenzen, zieht sich von dort südwärts auf dem linken Aupaufer ein langer schmaler Höhenzug hin, an seinem Südende ein etwa 9,5 m hohes Plateau bildend, auf dem die Stadt Skalitz (Böhmisch-Skalitz) liegt.

Während der ganzen Nacht vom 27. auf den 28. Juni hatten die preußischen Vorposten von Skalitz her das Pfeifen der Lokomotiven und das Rollen von Bahnzügen vernommen, die dem Feinde Verstärkung zu bringen schienen. „Von 7 Uhr ab, oder etwas später," schreibt ein Augenzeuge, „wurde es lebendig beim Feinde. Staubwolken wirbelten um Skalitz auf, und bei der reinen, klaren Luft hörte man ganz deutlich Musik in der Stadt spielen, deren einzelne Töne, besonders die der großen Pauke, dann und wann ein Windstoß zu uns herüberwehte. Das Eintreffen der Truppen konnte man ungefähr durch $1^1/_2$ bis 2 Stunden beobachten, und wir ersahen, daß der Feind zu unserer Bekämpfung neue Brigaden an sich gezogen haben mußte."

Der Korpskommandeur, General der Infanterie v. Steinmetz, hatte in dem schönen Schlosse des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe*) übernachtet, das auf stolzer Höhe das Städtchen Nachod überragt. Ihm war — wie eingangs mitgeteilt — vom Armeekommando der Auftrag erteilt worden, an diesem Tage bis Gradlitz vorzudringen. Wohl hatte er sich

*) Vater der Königin Charlotte von Württemberg, die in der Sommerresidenz der fürstlichen Familie, dem nördlich von Skalitz gelegenen Schlosse Ratiborschitz, am 10. Okt. 1864 geboren wurde.

am 27. mit seinem Korps eine vortreffliche Stellung vor dem Defilee erstritten, immerhin aber war seine strategische Lage am Morgen des 28. eine recht bedenkliche. Zunächst hatte er auf dem Vormarsch einen starken Widerstand in der Front zu gewärtigen, wo ihm tags zuvor das VI. österreichische Korps entgegengetreten war, das nach den Vorpostenmeldungen nicht unbeträchtliche Verstärkungen erhalten zu haben schien. Gegen diese Streitkräfte galt es also den schwierigen Aupa-Abschnitt zu erzwingen; beim Vorrücken über Skalitz hinaus mußte Steinmetz aber außerdem auf Angriffe in der linken Flanke durch von Süden heranziehende Abteilungen gefaßt sein. Nach Gradlitz führten zwei Hauptstraßen, die in Skalitz zusammentrafen: eine südliche über Kleny und eine nördliche über Studnitz. In die letztere mündete bei Zlitsch die nordwärts von Kostelez kommende Straße, auf der das Anrücken der 2. Gardedivision zu erwarten war. Dementsprechend hatte der Kommandierende nach eingehender Beratung mit seinem Generalstabschef, Oberst v. Wittich (der 1870/71 als Führer der 22. Division berühmt geworden ist), seine Disposition entworfen: er wollte mit einem Teil seiner Streitkräfte die österreichische Stellung bei Skalitz in der Front angreifen, sie aber gleichzeitig mit dem andern Teil und der Gardedivision von Norden her in der linken Flanke umfassen.

In Altstadt, unmittelbar südlich Nachod, hatte das rechte Seitendetachement (5½ Bat., 1 Esk., 3 Batt.) des Generals v. Löwenfeld biwakiert. Um 7 Uhr früh traf der Kommandierende mit seinem Stabe dort ein. „Lassen Sie Ihre Truppen antreten, Herr General,“ befahl er, „und rücken Sie mit ihnen nach Studnitz ab, um von dort nach dem Eintreffen der Gardedivision im Anschluß an diese südwärts gegen Skalitz vorzugehen.“ Hierauf ritt Steinmetz weiter und traf gegen 8 Uhr auf den Höhen südlich von Wysokow ein. Von hier war durch das Fernglas deutlich wahrzunehmen, daß beträchtliche Streitkräfte die Aupastellung besetzt hielten; auch bei Kleny sah man österreichische Reiterei und Infanterie.

„Die große Ausdehnung der feindlichen Stellung läßt kaum einen Zweifel darüber, daß Verstärkungen eingetroffen sind,“ meinte Steinmetz, den Krimstecher vom Auge nehmend,

zu dem neben ihm haltenden Generalstabschef. — „Auch die Aussagen von Gefangenen des gestrigen Tages bestätigen, daß für heute das Eintreffen frischer Truppen erwartet wurde," berichtete der Oberst. — „Ich zweifle nicht daran. Wüßte man nur, ob die Kaiserlichen in der Stellung drüben, die namentlich bei dem vor der Stadt gelegenen Bahnhof außerordentlich stark zu sein scheint, uns anrennen lassen wollen, oder ob sie ihrerseits gegen uns offensiv vorzugehen gedenken," erwog der Kommandierende. „Auf jeden Fall müssen wir hindurch: über Skalitz auf Gradlitz." — „Dürfte es sich nicht für alle Fälle empfehlen, Exzellenz, zu Sr. Königl. Hoheit nach Kosteletz zu schicken mit der Bitte um baldige Absendung der Gardedivision?" meinte Wittich, den Steinmetz wegen seiner Biederkeit, Offenheit und Geschäftstüchtigkeit ungemein schätzte*). — „Ich rechne zwar darauf, daß die Division bereits auf dem Wege zu uns ist," gab Steinmetz zurück, „doch ist es jedenfalls gut, Gewißheit darüber zu erhalten. Bis dahin sollen die Truppen sich für die Verteidigung möglichst günstig aufstellen. Lassen Sie, bitte, den Oberst v. Voigts-Rhetz anweisen, mit der Avantgarde eine Stellung mehr vorwärts einzunehmen." Während der Oberst einen Adjutanten dorthin schickte, winkte der Korpskommandeur den Hauptmann Mantey vom Generalstab an seine Seite und sagte zu ihm: „Reiten Sie nach Kosteletz zum Kronprinzen, Herr Hauptmann, und melden Sie Sr. Königl. Hoheit, ich ließe angesichts der uns bei Skalitz gegenüberstehenden starken Streitmacht um die mir gestern nachmittag allergnädigst zugesagte Verstärkung bitten. Treffen Sie jedoch unterwegs bereits auf die hierher marschierende 2. Gardedivision, dann geben Sie ihr gleich die Richtung auf Studnitz an und bringen Sie mir Meldung. Die Division ist anzuweisen, von dort mit dem Seitendetachement des Generals v. Löwenfeld zum Angriff gegen den feindlichen linken Flügel vorzugehen." — „Zu Befehl, Exzellenz," antwortete der Generalstäbler und sprengte davon.

---

*) „Zwischen Steinmetz u. Wittich waltete das Verhältnis einer guten Ehe, wie es meines Erinnerns von Müffling zwischen Kommandierendem und Generalstabschef als wünschenswert bezeichnet ist." (O. v. Lettow-Vorbeck, II. S. 296).

Jetzt kam Bewegung in die preußischen Truppenteile: vorn sah man überall Reiter auftauchen, dahinter das Fußvolk, verschiedene Batterien fuhren in geeigneten Stellungen auf. Die Avantgarde ($3^1/_2$ Bat., 4 Esk., 2 Batt., 1 Pionierkomp.), die nördlich von Wysokow biwakiert hatte, ging gegen Westen über die Eisenbahn vor und stellte sich auf der kleinen Hochebene zwischen dem Dorfe Starkotz und der Bahn auf, durch die Höhe gedeckt: die Königsgrenadiere in zwei Treffen, auf dem rechten Flügel die beiden Jägerkompagnien, die 4 Schwadronen hinter der Mitte, beide Batterien vor der Front.

Von dem Höhenrande südlich Wysokow, der nach Kleny zu sanft abfällt, konnte der Kommandierende die Stellungen seiner Truppen gut überblicken. Gegen Kleny vorgeschoben standen die 8. Dragoner und beobachteten feindliche Reiterei jenseits des Dorfes. Auf der Hochfläche südlich von Wysokow nach dem Wäldchen hin, wo gestern der Reiterkampf zwischen den Brigaden Wnuck und Solms getobt hatte, befand sich das Detachement Hoffmann (6 Bat., 2 Batterien) in einer Aufnahmestellung. Auch das Gros des Armeekorps, die 10. Infanteriedivision unter G.-Lt. v. Kirchbach (12 Bat., 4 Esk., 4 Batt., 2 Pionierkomp.), setzte sich aus den Biwaks östlich Wysokow in Bewegung, um durch den langgestreckten Ort vorzurücken. Seine Infanterie hielt verdeckt in der tiefeingeschnittenen Dorfstraße, vor sich das 1. Ulanenregiment mit der Spitze am westlichen Ausgange. Auf dem steilen Rande nördlich des Dorfes blieben die beiden 4pfündigen Batterien in einer Aufnahmestellung, während die 3. 6pfündige und 3. 12pfündige Batterie neben der Avantgardenbatterie auf dem Plateau südlich Starkotz auffuhren. Die Reserveartillerie folgte dem Gros.

Als das Vorrücken der Spitze des Gros aus Wysokow bevorzustehen schien, wiederholte Oberst v. Wittich seine schon vorher an den Kommandierenden gerichtete Bitte, er möge doch vor dem Eintritt der Truppen in das Gefecht die Unterführer an Ort und Stelle mit seinen Absichten bekannt machen. Steinmetz nickte Gewährung, und die Adjutanten flogen. Hierauf setzte sich der ganze Stab in Bewegung und ritt nach Wysokow hinein. Unterwegs befahl der Kommandierende noch,

daß das 1. Ulanenregiment zum Detachement Hoffmann abrücken und sich vor dessen linkem Flügel aufstellen solle. Als gegen 9 Uhr Kirchmann, Hoffmann und Voigts-Rhetz eingetroffen waren, begann der eiserne Alte: „Meine Herren! Nach allem zu schließen, hat der Feind Verstärkungen an sich gezogen, um uns den Weg nach der Elbe zu verlegen. Trotzdem halte ich an der Absicht fest, die Straße durch Skalitz nach Gradlitz frei zu machen, damit das Korps seine ihm vom Armeekommando zugewiesene Aufgabe erfüllen kann, um so mehr, da Se. Königl. Hoheit mir gestern Unterstützung durch die 2. Gardedivision zugesagt hat. Sie muß von Kosteletz her anmarschieren. Mit Rücksicht hierauf habe ich den General v. Löwenfeld bereits angewiesen, vorwärts Studnitz die Garde zu erwarten und nach deren Eintreffen mit ihr zum Angriff gegen die feindliche Stellung zu schreiten. Ich bestimme jetzt folgendes: Generalmajor v. Löwenfeld schwenkt, in Studnitz angekommen, links, um die Richtung auf Skalitz zu gewinnen. Auf dem Schafberg angekommen, hat er eine solche Aufstellung nordöstlich Dubno zu nehmen, daß er in bezug auf die vom Oberst v. Voigts-Rhetz und Generalmajor v. Hoffmann eingenommene Stellung eine Offensivflanke gegen den feindlichen linken Flügel bildet. Beim Vorgehen des Generalmajors v. Löwenfeld avanciert Oberst v. Voigts-Rhetz in westlicher Richtung; Generalleutnant v. Kirchbach folgt nördlich der Straße Wysokow—Kleny hinter dem Obersten v. Voigts-Rhetz, diesen links debordierend. Generalmajor v. Hoffmann hat vorläufig in seiner Stellung zu verbleiben und den Angriff nach Umständen und eigenem Ermessen zu unterstützen. Der Moment zum Angriff wird befohlen werden."

Nachdem Steinmetz diese Disposition ausgegeben hatte, ritt er mit seinem Gefolge durch Wysokow nordwärts nach der alten Nachod—Studnitzer Straße zum rechten Seitendetachement. Er traf dieses westlich des Lhotker Hofes im Vormarsch auf Studnitz. Von Kosteletz her vernahm man dumpfen Kanonendonner als Zeichen, daß dort die Garde bereits das Gefecht begonnen habe. Studnitz wurde um ½10 Uhr erreicht; als das Detachement jedoch über den Ort hinaus vorgehen wollte, befahl der Kommandierende — seiner Disposition

entsprechend — dem General v. Löwenfeld, südwärts auf den Schafberg zu marschieren. Von der 17. Brigade (deren Führung an Stelle des bei Nachod schwer verwundeten Generals v. Ollech der Oberst v. Below übernommen hatte) war in Nachod das halbe Füsilierbataillon Regts. 58 zur Deckung der Bagage zurückgelassen worden. Die andere Hälfte blieb in Studnitz zum Schutze der Munitionskolonnen, ebenso Halbbat. Braun II./37*) und die beiden Jägerkompagnien, die sich in dem Dorfe zur Verteidigung einnisteten, und die halbe 9. Kompagnie vom III./37 behufs Deckung der rechten Flanke.



Die übrigen Truppen erstiegen die Hochfläche des Schafberges. Dort gingen die Batterien rechts neben der Schäferei in Stellung, während die Infanterie auseinandergezogen wurde. Die Mannschaften erhielten Befehl, sich im hohen Korn niederzulegen, um sie möglichst den Blicken des Feindes zu entziehen. „Von Zlbow her rückt feindliche Infanterie an!" wurde gemeldet, was sich jedoch nachher als Irrtum herausstellte. „Major v. Plötz III./37 besetzt mit dem Halbbat. v. Kurowski das Vorwerk Dubno und mit dem Halbbat. v. Bojan den kleinen Hügel südwestlich davon!" ordnete Löwenfeld an.

*) Steinmetz ließ die Bataillone zum Gefecht stets in Halbbataillone formiert auftreten, vergl. Regensberg „Nachod", S. 14.

Gleich darauf geriet der äußerste linke Flügel der Österreicher in Bewegung. Dort stand beobachtend bei Zernow die Brigade Schindlöcker von der dem VI. Korps (Ramming) zugeteilten 1. Reserve-Kavalleriedivision. Man sah Kavallerie und einige Geschütze auf Zlitsch zurückgehen. Gespannt blickte Oberst v. Wittich durch sein Fernglas. „In der Höhe von Zernow hält noch andere Kavallerie," sagte er zu dem Kommandierenden. „Ich sehe deutlich Helme in der Sonne blitzen — das kann nur die schwere Gardebrigade sein!" — „Dann ist hoffentlich die 2. Gardedivision auch nicht mehr weit," meinte Steinmetz und ritt zu den Batterien. „Sobald die Spitze der feindlichen Kavallerie aus Zlitsch hervorkommt, lassen Sie das Feuer eröffnen," befahl er den Batteriechefs. Wenige Minuten später begann die Kanonade, die das Treffen bei Skalitz einleitete. Die beiden Geschütze der Brigade Schindlöcker erwiderten das Feuer, folgten aber nach wenigen Schüssen ihrer Reiterei über die Aupabrücke südlich von Zlitsch und verschwanden gleich dieser hinter den Anhöhen auf dem rechten Flußufer. Alsbald ließen aber auch von Skalitz her 30 bis 40 österreichische Geschütze ihre Stimme vernehmen und richteten ein lebhaftes Granatfeuer auf den Schafberg. Ihre Geschosse, gegen die sich die Infanterie zu decken suchte, so gut es eben ging, trafen präzis, krepierten aber nicht und taten keinen Schaden. Die preußische glatte (12pfünd.) Batterie vermochte bei der großen Entfernung bis Skalitz (2000 bis 2500 Schritt) gar nichts auszurichten und stellte schon nach wenigen Schüssen ihr Feuer ein. Die beiden gezogenen (4pfünd.) Batterien schossen weiter, hatten aber auch keinen Erfolg, da die gegnerische Artillerie gut gedeckt war und die an der Skalitzer Chaussee stehenden Bäume eine Beobachtung der Wirkung unmöglich machten. „Stellen Sie das Feuer ein, meine Herren," gebot Steinmetz, der im Schritt zwischen den Batterien umherritt. „Lassen Sie die Österreicher allein ihre Munition verschwenden."

Nichts in Stimme und Haltung des greisen Generals verriet die Spannung, mit der er den Bescheid aus Kosteletz erwartete; doch blickte er häufig durch den Krimstecher nach Norden. Endlich — es mochte um 10 Uhr 45 Minuten

sein — sagte sein Stabschef: „Exzellenz werden jetzt Nachricht vom Kronprinzen erhalten,“ wobei er auf einen Reiter deutete, der in raschem Tempo näher kam. Als er die Höhe des Schafberges erreichte, setzte er sein schaumbedecktes Roß in Galopp und sprengte auf den Kommandierenden zu. Salutierend meldete er dann: „Hauptmann Krosečk, Adjutant beim Oberkommando, mit einer Botschaft Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen an Ew. Exzellenz.“ — „Was bringen Sie, Herr Hauptmann?“ entgegnete Steinmetz, die Rechte an die Kopfbedeckung führend. — „Königl. Hoheit lassen Ew. Exzellenz mitteilen, daß das I. Korps gestern bei Trautenau nicht glücklich gefochten hat, so daß heute leider über das ganze Gardekorps anderweitig verfügt werden mußte. Infolgedessen konnte nur die schwere Gardebrigade zur Unterstützung des V. Korps abgesandt werden.“

Diese Kunde warf die Voraussetzungen, nach denen Steinmetz seinen Plan entworfen hatte, über den Haufen. Der Feind war aller Wahrscheinlichkeit nach bedeutend stärker als das V. Korps, das gestern so erhebliche Verluste erlitten, er verfügte wohl auch über frische Streitkräfte. Die Aufstellung, die er vor Skalitz genommen hatte, war schon aus der großen Entfernung als eine sehr starke zu erkennen — es mußte ein hartes Ringen geben. Der alte Löwe überlegte, doch nur für die Dauer eines Augenblicks, um seinen Truppen kein Schwanken zu zeigen. Dann sagte er gelassen: „Na, so müssen wir eben ohne die Garde fertig werden.“ Und mit erhobener Stimme zu Löwenfeld, der unfern des Kommandierenden hielt: „Herr General, mein Befehl lautet: Tambour battant, vorwärts auf Skalitz!“ Und schon sprengten auf Oberst v. Wittichs Weisung die Adjutanten fort, um den übrigen Abteilungen gleichfalls den Angriffsbefehl zu überbringen.

Es war jetzt 11 Uhr vormittags.

— — — — — — — — — — — —

Nach 9 Uhr vormittags fuhr an diesem Schicksalstage, den auch General v. Schlichting „den strategischen Brennpunkt des Feldzugs“ nennt, vor dem Hauptquartier der österreichischen Nordarmee in Josefstadt eine leichte Kalesche vor. Feldzeugmeister Ludwig v. Benedek setzte sich mit dem Chef der

Operationskanzlei, Generalmajor v. Krismanič, hinein, um nach Skalitz zu fahren und sich dort in Person über den Stand der Dinge zu unterrichten. Die Reitpferde waren vorausgeschickt worden und warteten hinter Dolan. Die stattliche Suite des Oberfeldherrn, bestehend aus den zum sogen. operierenden Hauptquartier zählenden Offizieren, an ihrer Spitze Generalstabschef Feldmarschalleutnant Baron v. Henikstein, bestiegen schon in Josefstadt ihre Pferde und folgten dem Generalissimus.

Am Tage zuvor, als der Kanonendonner von Nachod her laut genug herüberdröhnte, war der Feldherr nicht auf das Gefechtsfeld geeilt, weil ihn ein heftiger Darmkatarrh an das Zimmer bannte; auch hatte er sich am 26. bei einer Erkundung stark aufgeritten. Hätte Benedek mit eigenen Augen bei Wysokow die furchtbare Wirkung der Zündnadel gegen die dichten Massen der anstürmenden Kaiserlichen gesehen, so wäre er vielleicht zu andern Anschauungen gelangt: jetzt überschätzte er Gablenz' Sieg bei Trautenau ebensosehr, wie er Rammings Niederlage bei Nachod unterschätzte. Unbeirrt hielt er an dem Plan*) fest, zunächst mit seiner Hauptmacht an dic obere Iser gegen Friedrich Karl zu rücken und dann erst sich gegen den Kronprinzen zu wenden. So lange mußte freilich dessen Schlesische Armee aufgehalten werden.

Für heute ließ sich die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß der gestern siegreich gebliebene Steinmetz weiter vorzudringen versuchen werde, zumal man im k. k. Hauptquartier annahm, auch das ganze VI. Korps (von dem in Wirklichkeit erst die Brigade Hoffmann zum V. gestoßen war) stände bereits vor Skalitz. Um die Preußen zurückweisen zu können, hatte Krismanič für diesen Morgen eine genügend starke Macht ihnen gegenüber vereinigen zu müssen geglaubt, dagegen lehnte er es nachdrücklich ab, seinerseits offensiv vorzugehen. Er schlug die Bedeutung der ihm in der linken Flanke doch schon so beunruhigend nahe gekommenen Zweiten Armee auffallend niedrig an und blieb dabei: der Kronprinz

*) Näheres darüber in Regensbergs „Von Dresden bis Münchengrätz" S. 58, „Gitschin" S. 9 u. 10 u. „Nachod" S. 26.

geniere nicht, auch könne man in den Bergen überhaupt keine ausschlaggebenden Erfolge erreichen. Demgegenüber betrachteten andere Offiziere aus Benedeks Umgebung den näher stehenden Feind und nicht die Erste Armee als das gegebene Angriffsobjekt; ihnen schien der Angriff auf die jetzt noch vereinzelten Korps der Zweiten das einzig Richtige. Major J. v. Dorotka, ein begabter und militärisch ausgezeichnet unterrichteter Stabsoffizier, hielt es für seine Pflicht, jener Überzeugung dem allmächtigen Leiter der Heeresoperationen gegenüber zweimal rückhaltlosen Ausdruck zu verleihen. Krismanič aber wies ihn beide Male brüsk, sogar unter Androhung des Erschießens zurück*).

Außerdem erging noch am Morgen des 28. von anderer Seite eine dringende Mahnung an Krismanič. Oberst v. Tegetthoff (Bruder des Admirals), der Chef des ausgezeichnet organisierten Kundschaftsdienstes, legte ihm einen zusammenfassenden und durch eine Skizze erläuterten Bericht über die Stellung der preußischen Korps vor. Nachdem der General diesen „Evidenzrapport" durchgesehen hatte, fragte er, ob der Oberst für seine Richtigkeit einstehen könne, was dieser bis auf eine noch unsichere Einzelheit bejahte. Während Krismanič nunmehr die graphische Darstellung anschaute, sagte Tegetthoff: „Gestatten der Herr General mir die gehorsamste Anfrage, was die Heeresleitung nach der gegenwärtig bestehenden Sachlage zu tun gedenkt?" — „Das will ich Ihnen sagen, Herr Oberst," lautete die Antwort. „Sie wird das kronprinzliche Heer am Gebirge festhalten lassen, um die ganze Hauptmacht gegen den Prinzen Friedrich Karl zu werfen." Tegetthoff hatte den Nachoder Kämpfen persönlich beigewohnt und zuerst die traurige Kunde von Rammings Niederlage nach Josefstadt ge-

---

*) Dorotka, den der gleichfalls dem Hauptquartier zugeteilte Hauptmann W. Du Nord als einen Mann „von antiker Pflichttreue" bezeichnet, nahm sich diese Vorgänge und die sich daran schließenden Niederlagen so zu Herzen, daß er nach dem Kriege in eine Gemütskrankheit verfiel. Genesen trat er in den aktiven Dienst zurück, ging aber als Oberst in Pension, den ihm beim Abschied angebotenen Titel eines Generalmajors ablehnend. So abhold war seine strenge Gesinnung allem Scheinwesen.

bracht. Er konnte sich nicht enthalten, dem Leiter der Operationen zu erwidern: „Herr General, die Ausführung dieses Planes ist nach meiner festen Überzeugung unmöglich geworden, seitdem die Kolonnen des Kronprinzen uns bereits so dicht auf den Leib gerückt sind. Ich bitte und beschwöre Sie, dieses Vorhaben abzuändern!" Barsch und schroff wies Krismanič auch diesen Warner in die Schranken seiner Stellung zurück, indem er ihn mit den Worten verabschiedete: „Das ist meine Sache, Herr Oberst!"

Hierbei sei an Moltkes späteres Urteil erinnert: „Das österreichische Heer konnte mit verhältnismäßig geringen Kräften den starken Abschnitt an der Iser oder den der Elbe verteidigen, je nachdem es mit überlegenen Kräften sich gegen den Kronprinzen oder den Prinzen Friedrich Karl wenden wollte. Es scheint nun, daß der Feldzeugmeister diesen an sich gewiß richtigen Gedanken mit der unerschütterlichen Festigkeit im Auge behielt, die eine der schönsten Eigenschaften für den Kriegsführer ausmacht. Fraglich aber bleibt, ob jener Gedanke auch da noch richtig war, als er zur Ausführung gelangen sollte, als die preußischen Heere bereits im vollen Anmarsche waren. Ließ man die Preußen bis an die Elbe und Iser vordringen und fielen einzelne Defileen dieser Abschnitte in ihre Hände, so war es offenbar sehr bedenklich, sich zwischen beide Heere einzuschieben. Man lief dann Gefahr, indem man das eine angriff, selbst von dem anderen im Rücken angefallen zu werden." Wollte Benedek sich zuerst auf Friedrich Karl werfen, dann mußte er von dem langwierigen Aufschließen seiner Korps bei Josefstadt Abstand nehmen und beizeiten seine Hauptmacht gegen Gitschin vorrücken lassen. Am 27. und noch mehr am 28. Juni aber war es zu spät dafür und die Zweite Armee bereits zu nahe, als daß er noch in einem Flankenmarsche (der nach der von Krismanič ausgearbeiteten Disposition sogar erst am 29. angetreten werden sollte) an ihr hätte vorüberkommen können.

Als man am 27. um 10 Uhr vormittags in Josefstadt den Kanonendonner von Wysokow her vernahm, wo das

VI. Korps (Ramming) kämpfte, war dem VIII. Korps (Erzherzog Leopold) der Befehl zugesandt worden, nicht — wie vorher bestimmt — in die Stellung des inzwischen nach Trautenau gegangenen X. Korps (Gablenz) abzurücken, sondern über Jaromiersch nach Tschaslawetz—Dolan (südwestlich Skalitz) zu marschieren und „daselbst mit der Bestimmung als eventuelle Unterstützung des VI. Korps ein Lager zu beziehen.“ Diesen Befehl erhielt der Erzherzog erst mittags, als er mit seinem Korps schon bei Hohenbruck (südlich Trautenau) angelangt war. Schleunigst wurde nun in entgegengesetzter Richtung abmarschiert, allein bei Jaromiersch versperrten die Trains des VI. und X. Korps die Elbebrücke, und so wurde es $8^1/_2$ Uhr abends, bevor die Spitze des Korps und Mitternacht, bis die Queue bei Dolan eintraf. Dorthin war um 6 Uhr 15 Minuten abends*) — noch vor dem Bekanntwerden der Niederlage Rammings — die fernere Weisung abgegangen: „Wenn sich bei Skalitz morgen ein Gefecht entspinnen sollte, so hat das VIII. Korps in erster Linie aufzumarschieren, das VI. Korps die Reserve zu bilden, und stehen beide Korps unter Kommando Sr. Kaiserlichen Hoheit des Herrn Feldmarschalleutnants Erzherzog Leopold.“

Gleichzeitig mit dem ersten Befehl für den Erzherzog war das IV. Korps (Festetics) benachrichtigt worden, „sich mit Ausnahme der in Richtung Paka vorpoussierten Brigade Fleischhacker sogleich derart in Bereitschaft zu setzen, um auf den ersten Befehl zur Unterstützung des im Gefechte begriffenen VI. Armeekorps über Jaromiersch gegen Skalitz rücken zu können.“ Um 7 Uhr abends erhielt Benedek das Schreiben Rammings über seinen Rückzug nach Skalitz infolge der Niederlage des VI. Korps, das den schwerwiegenden Satz enthielt: „Ich muß meiner Pflicht gemäß berichten, daß ich ohne Unterstützung nicht imstande wäre, morgen früh einem Angriffe zu widerstehen — bitte daher noch heute um Ab-

*) Um dieselbe Zeit entwarf Krismanič in Josefstadt die Disposition für den Abmarsch an die Iser; sie wurde jedoch noch nicht an die Truppen ausgegeben, wohl aber dem Kronprinzen von Sachsen eine Depesche zugesandt, die das Eintreffen des Hauptquartiers für den 29. in Miletin und für den 30. in Gitschin ankündigte.

lösung durch das VIII. Korps." Nun wurde — um 9 Uhr abends — das bei Lantschow stehende IV. Korps befehligt, „mit den drei in Bereitschaft stehenden Brigaden allsogleich abzurücken und hinter dem bei Dolan stehenden VIII. Armeekorps das Lager zu beziehen." Außerdem wurde dem Festungskommando in Josefstadt aufgetragen, sogleich zwei Bataillone der Besatzungstruppen zum VI. Armeekorps zu senden. Das IV. Korps brach um $12^1/_2$ Uhr von Lantschow auf und mußte gegen 17 km in einem beschwerlichen Nachtmarsche zurücklegen, bis es am 28. früh gegen 9 Uhr endlich Dolan erreichte.

Als Benedek die oben erwähnte Fahrt antrat, standen von Dolan bis Skalitz auf 8 km Tiefe drei seiner Korps und eine Reserve-Kavalleriedivision dem preußischen V. Korps (verstärkt durch eine Brigade vom VI.) gegenüber. Bei Dolan war das von dem langen Marsche ermattete IV. Korps soeben eingetroffen. Gegen 9 Uhr 30 Minuten wurde Trschebeschow (2 km westlich Skalitz) erreicht, wo der Feldzeugmeister zu seiner Überraschung bereits das VI. Korps vorfand, das doch nach seinem Befehl erst bei einem sich entspinnenden Gefechte durch das VIII. abgelöst werden sollte. Diese Abweichung von den Vorschriften des Armeekommandos klärte sich nun dahin auf, daß Baron Ramming bereits am gestrigen Abend dem Erzherzog geschrieben hatte: „Nachdem ich heute mit meinen Truppen ein anhaltendes und hitziges Gefecht bestanden habe, dieselben ganz erschöpft und unfähig sind, einen morgen früh zu erwartenden Angriff mit Erfolg abweisen zu können, so ersuche ich um die Zuweisung von zwei Brigaden, welche aber heute noch in die erste Linie meiner Truppen einrücken müßten." Diesem Ansuchen vermochte der Erzherzog wegen des erwähnten verspäteten Eintreffens seiner Truppen in Dolan keine Folge zu geben. Er hatte nun aber am 28. bereits um $3^3/_4$ Uhr früh seine drei Brigaden*) wieder aufbrechen und nach Skalitz vorrücken lassen. Dort hatten sie das VI. Korps abgelöst, das sich rückwärts als Reserve des VIII. bei Trschebeschow versammelte.

---

*) Die 4. (Graf Rothkirch) war zum Schutze der Eisenbahn bei Böhmisch-Trübau zurückgelassen worden.

Der Feldzeugmeister ließ sich von Ramming, den er unfreundlich behandelte, über das gestrige Gefecht Bericht erstatten; er erörterte mit ihm auch die Vor- und Nachteile der Skalitzer Stellung, aus der bereits Geschützfeuer sich vernehmen ließ. Sobald die Truppen des verehrten Armeekommandanten ansichtig wurden, vergaßen sie Verluste und Strapazen, um ihm stürmisch zu huldigen. Offiziere und Mannschaften drängten sich, ihre Einteilung verlassend, heran und umringten seinen Wagen mit den, ihre feurige Kampfslust bekundenden Rufen: „Hoch Benedek! — Drauf Benedek! — Vorwärts Benedek!" Niemand zweifelte, er sei erschienen, um sie persönlich gegen den Feind zu führen; die drei Armeekorps konnten ja — so glaubten alle — nur versammelt worden sein, weil der Generalissimus einen entscheidenden Schlag plante. Auch Baron Ramming hielt es für geboten, die hier vereinigte Übermacht zu einem Hauptschlage vorzuführen, während Benedek und Krismanič — wie wir wissen — ganz anders dachten.

Nachdem der Feldzeugmeister und sein oberster Berater ihre Pferde bestiegen hatten, ritt der ganze Stab gegen 10½ Uhr über die Aupabrücke, die von Klein-Skalitz auf dem rechten Ufer nach der auf dem linken erbauten Stadt Skalitz hinüberführt, vor der nun Benedek das VIII. Korps*) bereits in Schlachtordnung aufgestellt fand. Die drei Brigaden standen

*) Brigade G.M. v. Fragnern: 5. Jägerbat.; Inf.-Regter. Nassau Nr. 15 u. E.H. Karl Salvator Toskana Nr. 77; 1 Batterie. Brigade G.M. Schulz: 31. Jägerbat.; Inf.-Regter. Gerstner Nr. 8 u. Nobili Nr. 74 (I., II. u. IV. Bat.); 1 Batterie. Brigade Oberst v. Kreyssern: 24. Jägerbat.; Inf.-Regter. Reischach Nr. 21 (I., II. u. IV. Bat.) u. Ferdinand d'Este Nr. 32; 1 Batterie; Ulanenregt. E.H. Karl Nr. 3 (5 Esk.); Korps-Geschützreserve: 5 Batterien; 1 Pionierkomp. und 1 Kriegsbrücken-Equipage (=Train). Dazu die beiden aus Josefstadt nach Skalitz geschickten Bataillone: IV. Bat. Inf.-Regts. Degenfeld Nr. 36 u. IV. Bat. Inf.-Regts. Crenneville Nr. 75. Endlich die Kavalleriebrigade Schindlöcker von der 1. Reserve-Kavalleriedivision (mit 8 Eskadrons der Kürassier- u. Ulanenregimenter Kaiser Franz Josef Nr. 11 u. 4 nebst 2 Geschützen) u. das Ulanenregt. Clam-Gallas (4 Esk.), die eigentlich zum VI. Korps gehörten u. wohl nicht unter dem speziellen Befehl des Erzherzogs Leopold standen. Rund 20 000 Streitbare.

nebeneinander auf dem vorhin erwähnten Höhenzug längs des linken Flußufers, Front gegen Osten. Am weitesten nördlich die den linken Flügel bildende Brigade Fragnern: das 5. Jägerbataillon ungefähr 300 Schritt im Norden des sogen. Jägerhügels, einer mit Bäumen bepflanzten Kuppe, auf dieser selbst das Regiment Salvator und rechts davon das Regiment Nassau; zwischen beiden Regimentern die Brigadebatterie. Nach Skalitz hin schloß sich die Brigade Kreyssern an: sie stand auf der gegen die vorliegende Niederung abfallenden Platte unmittelbar nordöstlich der Stadt, im ersten Treffen das 24. Jägerbataillon als rechter Flügel, dann Regiment Reischach und auf dem linken Flügel die Brigadebatterie; im zweiten Treffen das Regt. Este. Die schon um 6 Uhr in Skalitz eingetroffene Brigade Schulz war südlich der Stadt aufgestellt: das 31. Jägerbataillon hielt einen Teil des Bahnhofs und die diesem zunächst gelegenen Häuser besetzt; der Rest der Brigade auf der Höhe südwestlich des Bahnhofs: im ersten Treffen das Regt. Gerstner, im zweiten das Regt. Nobili und im dritten die Brigadebatterie. Von den beiden, kurz vor dem VIII. Korps in Skalitz angekommenen Bataillonen aus Josefstadt hatte das IV. Bataillon Degenfeld den anderen Teil des Bahnhofs und die Häuser am Osteingange der Stadt besetzt; in der Nähe dahinter war das IV. Bataillon Crenneville aufgestellt. Die 5 Batterien der Korps-Geschützreserve waren auf dem Plateau unmittelbar vor dem Eingange der Stadt, beiderseits der Chaussee aufgefahren: 2 Fußbatterien südlich, 1 Fußbatterie und 2 Kavalleriebatterien nördlich davon. Am Rowensker Teich hielt das Ulanenregiment E. H. Karl, mit gegen Kleny vorgeschobenen Posten; Ulanenregiment Graf Clam (VI. Korps) bei Spitta (südlich Skalitz). Auf dem äußersten linken Flügel befand sich noch vom vorigen Tage her die Kavalleriebrigade Schindlöcker zur Beobachtung der Straße von Kosteletz; nachdem sie die bereits berichtete Rückwärtsbewegung vollführt hatte, stellte sie sich zuerst hinter Skalitz, später hinter Dolan auf (bei Zlitsch war das von den Karl-Ulanen abgelöste Kürassierregiment Graf Stadion zu ihr gestoßen). Der Rest der 1. Reserve-Kavalleriedivision hielt auf dem rechten Aupaufer zwischen Skalitz und Trschebeschow.

An und für sich betrachtet, konnte diese etwa 2500 Schritte lange Stellung als günstig bezeichnet werden, da sie der Artillerie wie auch der Infanterie eine ausgezeichnete Schlußwirkung ermöglichte. Nördlich der Chaussee gestattete freilich der Eichwald den preußischen Kolonnen ein gedecktes Herankommen; immerhin mußten sie aber zuletzt noch eine freie Fläche von 1300 m (vom Gehege aus: 1000 m) unter wirksamstem Feuer durchschreiten. Alle ihre Bewegungen gegen das Zentrum und den rechten Flügel der Stellung gingen dagegen über das freie Feld und waren so frühzeitig wahrzunehmen, daß ein Frontangriff hier kaum möglich erschien. Die östlichen Zugänge der Stadt und besonders der Eintritt der Wysokow—Skalitzer Chaussee waren durch massive Häuser und den Bahnhof gedeckt. Von der Chaussee südwärts zog sich ein bis 6 m hoher Steilhang hin; auf einer kleinen Terrasse dieses Ostabfalles liegt der Bahnhof, bestehend aus einem festen zwei- und dreistöckigen Hauptgebäude, das mittels reichlich vorhandener Schwellen und Balken zur Verteidigung eingerichtet worden war, ebenso das Zollhaus und ein von einer starken und hohen Mauer umschlossenes Gehöft unmittelbar nördlich des Bahnhofs, in dem spitzen Winkel zwischen Bahn und Chaussee.

Faßt man jedoch die allgemeine Lage der österreichischen Stellung ins Auge, so entdeckt man zwei ganz erhebliche taktische Mängel. Es gilt mit Recht als Grundsatz bei der Wahl einer Position, sich nur im Notfall auf einen Kampf vor einem Defilee einzulassen; hier aber lag das Hindernis, die steil eingeschnittene und augenblicklich durch vorhergegangene Regengüsse stark angeschwollene Aupa unmittelbar hinter der Front der drei Brigaden; die Stellung vor Skalitz war also im kleinen mit dem gleichen Übelstand behaftet, den später Benedeks Heeresaufstellung an der Bistritz, mit der Elbe im Rücken, im großen aufwies. Der zweite Mangel war die durch die Geländegestaltung bedingte geringe Tiefe der Position, die dazu geführt hatte, daß man auf dem verfügbaren schmalen Raum (100 bis 200 Schritt in der Breite) stellenweise die dichten Bataillonsmassen unmittelbar hinter den Batterien in zwei Treffen aufstellen mußte. Sie bildeten daher, wie

General Kühne bemerkt, „einen wahren Kugelfang für die feindlichen Granaten“. Die bezeichneten Übelstände machten sich in erster Linie geltend für das Zentrum und den linken Flügel; die Masse der dort aufgestellten beiden Brigaden nebst der gesamten Reserveartillerie mußte bei einem Rückzug durch die engen Straßen von Skalitz sich durchwinden, um auf der acht Schritte breiten hölzernen Jochbrücke über die Aupa nach Klein-Skalitz zu gelangen. Außerdem gab es nur einen für Infanterie benutzbaren Brückensteig an der Mühle oberhalb Skalitz. Die Brigade Schulz war besser daran: ihr standen zwei Brückensteige bei der Fabrik südlich Klein-Skalitz zur Verfügung, im Notfalle außerdem die Aupabrücke bei Rschikow, weiter im Süden.

Als Baron Ramming am Abend des 27. diese Stellung für sein VI. Korps wählte, entsprach dies vollständig den damals obwaltenden strategischen Verhältnissen; denn wenn das Oberkommando für den nächsten Tag die Wiederaufnahme der Offensive anordnete, mußte man das Defilee in seinem Besitze haben, um sogleich vorgehen zu können. Deshalb bezog er mit seinen Truppen die Stellung vor dem Hindernis, in die nachher das als Ablösung vorrückende VIII. Korps durch den Befehl des Feldzeugmeisters gewiesen wurde, so daß den Erzherzog Leopold für die oben geschilderte Aufstellung seiner Truppen keine Verantwortlichkeit trifft. Unter allen Umständen war aber für schleunigste Vermehrung der Übergänge über den Fluß im Rücken der Aufstellung Sorge zu tragen. Nun hatte jedoch das VIII. Korps seine Pioniere und die Kriegsbrücken-Equipage noch bei Josefstadt, während das VI. seine technischen Truppen nach Cernositz an der Elbe geschickt hatte, wo sie nichts zu tun fanden. Bei Skalitz geschah weiter nichts, als daß man flußaufwärts ein paar Abfahrten für Artillerie und einen Notsteig für das Fußvolk herrichtete.

Feldzeugmeister Benedek begab sich in Skalitz mit seiner zahlreichen Suite auf den geräumigen Wagenperron links vom Bahnhof, wo man einen guten Überblick über die feindliche Aufstellung im Nordosten hatte. Dort stand mit seinen Adjutanten auch der Kommandant des VIII. Korps, Erz-

herzogs Leopold (geb. zu Mailand am 6. Juni 1823 als ältester Sohn des Erzherzogs Rainer, ehemaligen Vizekönigs der Lombardei, und der Prinzessin Elisabeth von Savoyen-Carignan). Er hatte in der Genietruppe gedient und war vor Ausbruch des Krieges General-Genieinspektor gewesen. Alle Offiziere blickten mit Spannung durch ihre Gläser. Man sah auf dem Schafberg feindliche Infanterie und einige Batterien, die bereits in Tätigkeit getreten waren; auch bei dem Meierhof von Dubno tauchten Blauröcke auf, größere Truppenbewegungen aber konnten nicht wahrgenommen werden. Die Batterien der Artilleriereserve erwiderten das völlig wirkungslos bleibende Feuer der preußischen Geschütze, das sich verstärkte, als der Wald von wehenden Federbüschen auf dem Skalitzer Bahnhofsperron erschien. Im allgemeinen gewann man jedoch im Stabe die Anschauung, als ob der Feind der kaiserlichen Artillerie nur ihr Feuer ablocken wolle, um sich größere Klarheit über die Aufstellung der Truppen vor Skalitz zu verschaffen. Der gleichen Meinung war Erzherzog Leopold; als in seiner Umgebung die gegenteilige Ansicht laut wurde und die Äußerung fiel, hinter dem vor der Stellung gelegenen Walde sammelten sich bedeutende Truppenmassen, „spottete er“ — wie Rittmeister Freiherr v. Wersebe (Ordonnanzoffizier im Stabe des Armeekommandos, nachmals General der Kavallerie) aufgezeichnet hat — „in seiner höhnischen, beleidigenden Weise über diese Bemerkungen, die ihm gänzlich indifferent erschienen und die er für Phantasiebilder erklärte.“

Benedek betrachtete die Truppenbewegungen gegen den Schafberg als ein Zeichen, daß die Preußen keinen Angriff auf Skalitz vorhätten, sondern sich nach Norden zögen, um mit den bei Trautenau und Eipel aus den Bergen tretenden Abteilungen die Verbindung herzustellen. Er beharrte bei seinem Entschlusse, das VIII. und VI. Korps noch heute über die Elbe gegen die Iser zu befehligen und bloß das IV. hinter der Aupa zur Verteidigung stehen zu lassen. Auch hier bei Skalitz brannten Offiziere und Mannschaften vor ungeduldiger Kampfbegierde; „jedermann war überzeugt, ein Heerführer von dem stürmischen Temperamente Benedeks glühe

vor Begierde, den Feind anzugreifen, wo er ihn treffe. Die Persönlichkeit Benedeks, die kriegerischen Töne der prächtigen Regimentsmusiken, der Kanonendonner, der sich eben erhob, elektrisierten das Heer. Es war der letzte Augenblick in diesem Kriege, in welchem die Österreicher noch mit stolzen Siegeshoffnungen der Entscheidung entgegensahen" (Friedjung). Der Oberbefehlshaber dagegen äußerte jetzt mit lauter Stimme, so daß auch die in der Nähe stehenden Truppenoffiziere ihn hören konnten: „Es darf hier zu keinem ernsten Gefechte kommen; ich habe andere Pläne und will meinem einmal gefaßten Entschlusse treu bleiben!" Er ritt, von dem Artilleriechef, Erzherzog Wilhelm, begleitet, im kurzen Galopp zu einer der feuernden Batterien und ermahnte die Vormeister: „Ruhig und langsam schießen!" Mit lebhaftem Interesse verfolgte er die Wirkung der gezogenen Geschütze, die mit großer Sicherheit schossen, so daß ihre Granaten fast Schuß auf Schuß bei den feindlichen Batterien einschlugen. Als diese infolgedessen einen Stellungswechsel vorzunehmen schienen, beschenkte der Feldzeugmeister die Kanoniere, wie es seine Gewohnheit war. Nach einer halben Stunde jedoch ließ er das Feuer wegen der allzugroßen Entfernung einstellen, das auch auf der gegnerischen Seite bald verstummte.

Noch während die Kanonade von beiden Seiten im Gange war, begab sich Benedek nach dem Bahnhofe zurück. Auf seine Uhr schauend, bemerkte er zu seiner Umgebung: „Meine Herren, richten Sie Ihre Uhren, damit wir alle gleiche Zeit haben." Dann befahl er — gegen 11 Uhr — dem General v. Krismanič, die neuen Dispositionen für die Armeekorps auszugeben. Der Leiter der Operationskanzlei stieg vom Pferde, ebenso die Offiziere vom Generalstab, welche die Befehle aufzuschreiben hatten. Sie benutzten Bretter, die auf dem Perron zu einer Brustwehr aufgeschichtet waren, als Schreibpult und trugen nach seinem Diktat folgendes in ihre Notizbücher ein: „Wenn es bis heute nachmittag 2 Uhr bei Skalitz zu keinem Gefechte kommt, so hat das VI. Korps von Trschebeschow und Lantschow abzurücken, hinter ihm folgt das VIII. Korps, welches bei Salnei das Lager bezieht. Das

IV. Korps hat gleichzeitig in seinem Rayon bei Dolan Aufstellung mit Vorposten gegen den Feind zu nehmen. Das X. Korps rückt morgen früh aus seiner dermaligen Aufstellung gegen Josefstadt und nimmt neben dem IV. Korps Stellung. Das Kommando über diese beiden Korps übernimmt FML. Baron Gablenz. Die 1. Reserve-Kavalleriedivision sammelt sich heute Abend in der Aufstellung des IV. Korps und rückt morgen nach Dubenetz. Die weiteren Weisungen werden folgen."

Als Krismanič das VIII. Korps abzurücken anwies, falls es bis 2 Uhr nachmittags nicht angegriffen werde, warf Oberstleutnant Reinländer, Souschef des Generalstabes dieses Korps, die naheliegende Frage ein: „Wie aber, wenn es früher zum Gefechte kommt, was dann?" Benedek, der inzwischen ruhig seine Zigarre rauchte, runzelte bei dieser Zwischenfrage die Stirn; als die Disposition aber kaum fertig diktiert war, ergänzte er sie durch mündlichen Befehl, indem er dem Erzherzog Leopold jetzt mit lauter Stimme auftrug, mit seinem Korps sogleich abzurücken. Adjutanten und Ordonnanzoffiziere sprengten davon, um die Befehle den Truppen zu überbringen.

Der kaiserliche Feldherr betrachtete Konsequenz im Handeln als die höchste Eigenschaft eines Führers, und gewiß besteht der Grundsatz zu Recht, daß man einen Operationsgedanken nicht ohne zwingende Notwendigkeit fahren lassen soll. So blieb nun Benedek bei seiner einmal gefaßten Idee und befahl das Vorrücken gegen die Iser, statt mit seinen drei Korps dem V. preußischen zu Leibe zu gehen. Der Sieg über Steinmetz (bei dem das Armeekommando — wie erwähnt — auch bereits das VI. Korps vermutete) war wohl nicht gewiß, immerhin aber doch sehr wahrscheinlich, und ein so günstiger Moment zum Schlagen durfte daher nicht unbenutzt bleiben — schon aus Rücksicht für den Geist der Truppen des VIII. und VI. Korps, der durch eine solche Zurücksendung angesichts des Feindes schwer geschädigt werden mußte. Auch General v. Schlichting, der in seiner Schrift „Moltke und Benedek" so nachdrücklich für die Zweckmäßigkeit des Bene-

dekschen Operationsplanes eingetreten ist, tadelt es, daß er „eine so handgreiflich vor ihm liegende Siegesaussicht preisgab.“

Nicht lange nach 12 Uhr verließ der Armeekommandant die wichtige Stellung bei Skalitz, anstatt dort zu verweilen, bis statt bloßer Vermutung Gewißheit über die Absichten des Feindes vorlag, dem doch kaum ein rein passives Verhalten zugetraut werden konnte. Auf dem Rückwege kam Benedek nun wieder am VI. Korps bei Trschebeschow vorüber, wo er Ramming mündlich den Befehl wiederholte, daß er mit seinem Korps abrücken solle. Da man in diesem Augenblick von Skalitz her die Geschütze von neuem donnern hörte und zwar lebhafter denn zuvor, hielt Ramming sich für verpflichtet, Bedenken gegen den ihm erteilten Auftrag zu erheben und wiederholt zur Aufnahme des Kampfes zu raten. Als Benedek indes seinen Befehl in schroffer Weise aufrecht erhielt, setzte der Kommandant des VI. Korps seine Truppen nach Lantschow in Marsch. Weiterfahrend gelangte der Heerführer nach Dolan, wo er den Grafen Festetics traf, der dort mit seinem IV. Korps die Sicherung gegen Steinmetz übernehmen sollte. Ihm schärfte der Feldzeugmeister noch besonders ein, bei einem Angriff auf die Preußen sogleich seine ganze Geschützreserve vorzunehmen; das Wichtigste sei, ihre Kolonnen von vornherein durch konzentriertes Geschützfeuer zu erschüttern. Nach Dolan war Rittmeister v. Wersebe als Überbringer der neuen Disposition gesprengt. Als er zurückritt, um sich dem Stabe Benedeks wieder anzuschließen, den er unter den obwaltenden Verhältnissen noch bei Skalitz vermutete, vernahm auch er von dorther den Wiederbeginn der Kanonade, in die sich der Donner eines am Himmel stehenden Gewitters mischte. „Ich wunderte mich daher nicht wenig, schon bei Schweinschädel (zwischen Dolan und Trschebeschow) dem Armeekommandanten mit seinem ganzen Stabe zu begegnen, doch wurde mir auf meine Bemerkung gesagt, daß die Preußen wieder ihr voriges Manöver zu beginnen schienen. Das Gewitter war indessen heraufgerückt, und unter dem niederstürzenden Regen und dem Grollen des Donners hörten wir bald nichts mehr von dem Geschützfeuer.“ Gegen $1^1/_2$ Uhr langte der Feldzeugmeister wieder in

Josefstadt an, nichts ahnend von der Katastrophe, die sich bei Skalitz vollzog.

— — — — — — — — — — — — —

Erzherzog Leopold hatte — wahrscheinlich bevor er von Benedek den Befehl zum sofortigen Abmarsch erhielt — das Bataillon Crenneville aus seiner Stellung am Osteingange von Skalitz gegen den Eichwald vorgehen lassen, — eine geringfügig scheinende Anordnung, die aber dennoch über zwei Brigaden des VIII. Korps das Verhängnis heraufbeschwören sollte. Der Bataillonskommandeur, Major Seewald, erhielt den Auftrag, den Wald mit seiner Truppe aufzuklären (was einige Patrouillen besser und schneller ausgeführt hätten) und im Falle er ihn bereits vom Feinde besetzt fände, diesen wieder herauszuwerfen. Es war dies eine höchst bedenkliche Maßregel. „Zum Fechten zu schwach, zum Sehen zu stark, konnte das Bataillon leicht auf die Hauptstellung zurückgeworfen werden und das Feuer aus dieser hindern, oder — was schlimmer war — man ließ sich verleiten, es zu unterstützen, und dann spielte sich der Kampf nicht in der ausgewählten Stellung ab, sondern vor dieser, d. h. man gab ihre Vorteile auf und behielt nur ihre Nachteile. Dies letztere sollte hier der Fall sein" (v. Lettow-Vorbeck).

Ein Mißverständnis bezüglich der Absichten des Armeekommandanten war nicht möglich. Der Erzherzog hatte auch, nachdem Benedek seine Entscheidung kundgegeben, dem Regiment Gerstner von der Brigade Schulz die Anweisung zugehen lassen, den Rückzug zu eröffnen. Bald nachher wurde die Truppe indes über die Aupa zurückgerufen — den genauen Zeitpunkt findet man nicht angegeben, er fiel aber gewiß mit dem Augenblick zusammen, da es dem Korpskommando zweifellos wurde, die Preußen beabsichtigten keineswegs einen Rechtsabmarsch, um sich die Vereinigung mit dem über Braunau vorgegangenen Teile der kronprinzlichen Armee zu sichern, sondern rückten direkt auf die Skalitzer Stellung los. Das Zurückbeordern des Regiments Gerstner bekundet die Absicht, die Stellung nicht sogleich zu räumen, wie Benedek befohlen, sondern es zuvor auf einen Kampf mit den Preußen ankommen zu lassen. Zur Erklärung dieser Wendung ist die Ansicht aus-

gesprochen worden („Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges 1866“), Benedek habe das VIII. Korps am 27. zur Abwehr gegen die Schlesische Armee herangezogen, weil es am nächsten stand. Es sei jedoch nicht seine Absicht gewesen, nach Rammings Ablösung den Erzherzog neben Gablenz zur Wacht gegen den Kronprinzen zurückzulassen, da jener als der rangältere General dann mit dem Oberbefehl über beide Korps hätte betraut werden müssen und nicht der kriegserfahrene und von Benedek besonders geschätzte Gablenz. Bloß aus diesem Grunde sei das IV. Korps über die Elbe herübergeholt (so daß also dem ursprünglichen Plane des Oberfeldherrn entgegen sich drei Korps bei Skalitz versammelten) und der Erzherzog angewiesen worden, sich dem Marsche der Hauptmacht gegen die Iser anzuschließen. Durch diese Anordnung habe sich der Erzherzog wegen der darin zutage getretenen Geringschätzung seiner militärischen Fähigkeiten beleidigt gefühlt und in der Verstimmung darüber Benedek den Gehorsam versagt.

Auch ohne diesen Umstand versteht man es sehr wohl, weshalb es dem Erzherzog schwer ankam und wie eine Demütigung erschien, vor dem zum Angriff schreitenden Feinde gewissermaßen Reißaus zu nehmen und die kampflustigen Truppen aus der nach ermüdenden Märschen kaum bezogenen Stellung wieder zurückzuführen. Welchen Eindruck mußten die widerspruchsvollen Befehle des Oberkommandos auf die Offiziere und Mannschaften machen, die man scheinbar ganz willkürlich und unüberlegt hin und her schob! Was aber die Truppen empfanden, war für das Gefühl des Korpskommandanten und Prinzen des Kaiserhauses doppelt quälend und unerträglich. Friedjung meint, vielleicht sei der Erzherzog sich auch der ganzen Tragweite des in ihm aufsteigenden Vorsatzes, nicht ohne weiteres vom Platze zu weichen, nicht voll bewußt gewesen, da er von einem schweren Unwohlsein, dem Beginn seines späteren, nie geheilten Nervenleidens ergriffen war. So sei die Tatsache zu erklären, daß er mit unzureichenden Kräften den Kampf aufnahm, ohne zugleich die Befehlshaber der beiden in der Nähe stehenden Korps, Ramming und Festetics, aufzufordern, seinem Beispiele zu folgen.

Es liegt auf der Hand, daß dem VIII. Korps eine ungemein schwierige Aufgabe durch den Befehl, sich von dem bereits im Anmarsch befindlichen Gegner loszumachen, gestellt worden war; Oberstleutnant Krauß führt in einer beachtenswerten Schrift*) aus, daß ihre Ausführung in dem gegebenen Augenblick sogar technisch gar nicht mehr möglich gewesen sei. Als das Regiment Gerstner eben erst den Rückzug angetreten hatte, machte sich der preußische Angriff geltend, so daß das VIII. Korps im Kampfe hätte zurückgehen müssen. Da nun das VI. Korps etwa um 12 Uhr 30 Minuten sich auf der einzig verfügbaren Straße in Bewegung setzte und dieser Abmarsch so lange währte, daß die am Ende des Korps befindliche Brigade Rosenzweig sich am Abend noch zur Deckung des VIII. Korps bei Trschebeschow aufstellen konnte, so würde der sofort angetretene Rückzug der erzherzoglichen Truppen offenbar schon nach kurzer Zeit ins Stocken geraten und dann aller Wahrscheinlichkeit nach eine Katastrophe ähnlich jener bei Gitschin die Folge gewesen sein. Da somit Benedeks Befehl mit Rücksicht auf die Stellung des VIII. Korps und die Nähe des angreifenden Feindes einfach undurchführbar gewesen sei, so weist der genannte Generalstabsoffizier den gegen den Erzherzog erhobenen Vorwurf des „Ungehorsams“ entschieden zurück. Er urteilt: „Viel ehrenvoller und für die Gesamtlage vorteilhafter war es, daß das VIII. Korps in der heroischen Donquichotterie des Vorstürmens 5000 Mann heldenmütig opferte, als ebensoviel Mann einer schimpflichen Gefangenschaft auszusetzen und, bei der zu erwartenden energischen Ausnützung der Situation durch Steinmetz, auch das VI. und IV. Korps in die sichere Panik mitzureißen. Dem Kommandanten des VIII. Korps könnte man nur vorwerfen, daß er nicht die Kommandanten des VI. und IV. Korps aufforderte, bezw. als der Höchste anwies, zur Unterstützung heranzurücken. Die Verantwortung für Skalitz trägt der Feldherr, der sich mit der einfachen Ausgabe des Befehls begnügte und dann den kritischen Punkt sofort

*) „Moltke, Benedek u. Napoleon.“ Von Alfred Krauß, Oberstleutnant im k. u. k. Generalstabskorps. (Wien, 1901.)

verlassen hat, ohne sich weiter um die schwierige Durchführung desselben, von welcher seine ganze Operation abhing, zu kümmern."

Auch wer diesen Ausführungen beipflichtet, wird es jedoch tadeln müssen, daß der Erzherzog aus seinem Entschluß, dem preußischen Angriff standzuhalten, nicht die nötigen Folgerungen zog. Vor allem mußte er seine Brigadekommandanten damit bekannt machen und ihnen ihr Verhalten genau vorschreiben. Da er nichts tat, um das VI. und das IV. Korps herbeizurufen, so kann seine Absicht doch wohl nur gewesen sein, den Feind gegen seine starke Stellung anstürmen zu lassen, ihm durch volle Ausnutzung der günstigen Feuerwirkung möglichst große Verluste beizubringen und dann, wenn die preußischen Kolonnen abgeschlagen zurückfluteten, den eigenen Rückzug zu bewerkstelligen. Dies war jedoch nur möglich, wenn der Erzherzog alle Truppenkörper bis zuletzt fest und sicher in der Hand behielt und im richtigen Augenblick den entsprechend vorbereiteten und bis in alle Einzelheiten vorher geregelten Abmarsch anordnete. Bisher hatte er nur zwei Befehle gegeben: den ersten, als er das Bataillon Crenneville in den Eichwald schickte, und den zweiten, als er das Regiment Gerstner zurückbeorderte. Erst zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags wird eine fernere Einwirkung des Korpskommandos auf seine Brigaden nachweisbar, die bis dahin sich selber überlassen blieben.

— — — — — — — — — — — — —

Während die beiden Treffen am 27. (bei Trautenau erst am Nachmittag, als Gablenz von neuem vorging) in Offensivstößen der Kaiserlichen gegen die aus den Bergengen hervorkommenden Preußen bestanden hatten, kehrte Steinmetz heute den Spieß um. Man könnte sein Wagnis, unter den dargelegten Stärkeverhältnissen beider Teile zum Angriff überzugehen, trotz des durch den gestrigen Sieg gehobenen Selbstvertrauens seiner Truppen, als tollkühn bezeichnen, wenn sein Plan nicht auch der gebotenen Vorsicht Rechnung getragen hätte: einmal durch das Festhalten der Nachoder Chaussee und ferner durch die angeordnete Umfassung des österreichischen linken Flügels, um selbst bei ungünstigem Ausgang des Tref-

fens nicht in die gestern durchschrittene Enge zurückgeworfen zu werden, sondern den Rückzug auf Kosteletz und Eipel nehmen und hierdurch die Verbindung mit der Garde herstellen zu können. Er hatte seinen Angriffsbefehl um 11 Uhr Löwenfeld persönlich gegeben, während er den übrigen Abteilungen erst durch die Adjutanten zuging; es mag somit $^{1}/_{2}$12 Uhr geworden sein, bevor die Vorwärtsbewegung allgemein in Gang kam.

Die Preußen hatten zunächst den Kampf um die Örtlichkeit vor der österreichischen Stellung durchzuführen, der von dem eben angegebenen Zeitpunkt bis 2 Uhr nachmittags währte. Der Disposition gemäß sollte der Angriff gewissermaßen in Echelons oder Staffeln vom rechten Flügel ausgeführt werden. Als Steinmetz um 9 Uhr seine Anweisungen gab, rechnete er noch auf das Eingreifen der 2. Gardedivision von Kosteletz her, für die bei Zlitsch der Raum frei gelassen werden mußte, dessen sie zu ihrer Entwicklung gegen die gegnerische linke Flanke bedurfte. Nachdem aber ihr Nichterscheinen gemeldet worden, wäre es zweckmäßiger gewesen, das rechte Seitendetachement statt über den Schafberg vielmehr über Zlbow vorgehen zu lassen. Dies hätte nicht nur der Gedanke der Flügelumfassung besser zum Ausdruck gebracht, sondern Avantgarde und Gros bekamen auch hinreichenden Platz für ihre Entwicklung nördlich der Chaussee, der jetzt fehlte, da die Entfernung von Löwenfelds linkem Flügel bis zur Chaussee nur etwa 1000 Schritt betrug. Ein Durcheinanderkommen der Truppen beim Vorgehen und gefährliche Anhäufungen in dem engen Raume mußten dadurch unvermeidlich werden. Daß der Kommandierende um 11 Uhr den Angriff nicht durch vorherige Abänderung seiner Disposition verzögern mochte, ist wohl zu verstehen. Es wäre ja aber möglich gewesen, durch Generalstäbler und Adjutanten den Kolonnen immer noch eine andere Richtung anweisen zu lassen; gerade von der Hochfläche des Schafberges, die eine weite Umschau ermöglichte, konnte man deutlich genug wahrnehmen, daß der Geländeabschnitt im Norden der Chaussee für Seitendetachement, Avantgarde und Gros viel zu beschränkt war.

General v. Löwenfeld ließ die 17. Brigade sogleich antreten. Mit entfalteten Fahnen und unter Trommelschlag gingen die Truppen gegen den Eichwald in südwestlicher Richtung vor. Im ersten Treffen die Halbbataillone v. Winterfeld, v. Löwenstern und Kupfer vom Füsilierregiment Nr. 37, im zweiten die 58er, auch nur mit 3 Halbbataillonen, da das Halbbataillon Wernecke infolge eines mißverstandenen Befehls bei Dubno zurückblieb, wo schon die Halbbat. v. Kurowski und v. Bojan (III./37) sich befanden. Links vom Seitendetachement setzte sich etwas später die Avantgarde gegen Westen in Bewegung. Oberst v. Voigts-Rhetz hatte die beiden Jägerkompagnien zum Schutz der rechten Flanke auf den Schafberg geschickt. Von dem Königsgrenadierregiment Nr. 7, das mit 6 Halbbataillonen antrat, schickte er das Halbbat. v. Kaysenberg längs der Chaussee vor. Mit den andern 5 Halbbataillonen schlug er die Richtung auf Starkotz ein; er nahm an, daß Löwenberg auf Zlbow vorrücken werde, auch mußte die tiefe Schlucht östlich von Dubno und der Schäferei umgangen werden. Da sah der Oberst plötzlich, daß das Seitendetachement nach Südwesten abbog und durch Dubno marschierte; nun ließ er seine Halbbataillone schleunigst linksum machen und führte sie über die Eisenbahn auf Kleny zu. Die österreichischen Batterien hatten, gleich nachdem sie die preußische Vorwärtsbewegung erkannt, ein lebhaftes Granatfeuer gegen den Wald und das ganze Gelände bis zum Schafberg und bis nach Kleny hin eröffnet, das unausgesetzt weitergeführt wurde. Sobald die Königsgrenadiere über die Eisenbahn kamen, wurden sie aufs Korn genommen und förmlich mit einem Eisenhagel überschüttet. „Hier können wir nicht weiter vorgehen," sagte der Oberst zu seinem Adjutanten. „Die beiden Batterien sollen unter dem Schutze des 4. Dragonerregiments und des Halbbataillons v. d. Mülbe schleunigst gegen Kleny vorrücken. Wenn nötig, ist das Dorf vom Feinde zu säubern, dann aber haben die Batterien ohne Zeitverlust westlich daneben aufzufahren und die österreichischen Geschütze als Ziel zu nehmen, um deren Feuer wenigstens etwas abzulenken. Mit den übrigen 5 Halbbataillonen geht Oberstleutnant v. Werder in nordwestlicher Richtung wieder über

dem Bahndamm, besetzt den jenseitigen Wald und geht dann weiter vor.“ So drangen diese Abteilungen nun, in zwei Treffen formiert, südwestlich von Dubno durch den östlichen Rand in den Eichwald ein, den mehr nördlich Löwenfelds 6 Halbbataillone durchschritten.

Zur Unterstützung des Angriffs hatte General v. Hoffmann, gleich als die ersten Kanonenschüsse vom Schafberg fielen, das I. und II. Bat. seiner 38er Füsiliere vom Wenzelsberge abgeschickt. Sie waren unter Oberst v. Witzleben, dem Regimentskommandeur, längs der Bahn bis in die tiefe Schlucht gerückt, die sich von Starkotz nach der Bahnlinie hinzieht; dort formierten sie sich zum Angriff. Man konnte die Truppen dieser Brigade auf den ersten Blick daran erkennen, daß sie nicht im Helm waren, wie die vom V. Korps, sondern in Mütze, den Mantel gerollt über der Schulter. Auch die 38er gingen gegen den Wald vor, drangen durch die Südostecke hinein und kamen bei ihrem leichteren Anzuge zwischen den Bäumen etwas rascher nach Westen zu vorwärts, als die Königsgrenadiere. Konzentrisch waren somit $7^1/_2$ Bataillone in den Eichwald mit der Fasanerie als gemeinsames Angriffsziel hineingestürmt, ohne daß ein besonderer Befehl dazu ergangen war; es ergab sich dies ganz von selbst, da das Gehölz, ein prächtiger Forst von alten Eichen, durchsetzt mit mittlerem und sehr dichtem Tannenbestand, noch am ersten ein einigermaßen gedecktes Vorgehen gegen den österreichischen linken Flügel möglich machte. Nun betrug jedoch die Entfernung von der äußersten Nordostecke bis zur Bahn nicht mehr als 1200 bis 1300 Schritt, die Ausdehnung des Forstes von Dubno bis zum Westrande gegen 1250 und bis zum Westrande des Geheges 1700 Schritt; die Truppen mußten in diesem beschränkten Raume daher unausbleiblich stark durcheinanderkommen, zumal unaufhörlich die österreichischen Granaten durch die Wipfel sausten. Zu der Wegnahme des zunächst nur von dem Bataillon Crenneville besetzten Waldes wäre das Detachement Löwenfeld für sich allein völlig ausreichend gewesen; um ihn dann sicher zu behaupten, hätte es ja die zurückgelassenen Abteilungen heranziehen können. Das Königsgrenadierregiment wäre zweckmäßiger längs

des Nordrandes vorgerückt oder noch besser als geschlossene Reserve zurückgeblieben. Mit Recht tadelt Lettow-Vorbeck, daß Steinmetz gegen einen stets festzuhaltenden Grundsatz verstieß, als er keine Reserve behufs eigener Verwendung ausschied. Anfangs konnte ja das Detachement Hoffmann auf dem linken Flügel wohl als solche gelten; es erhielt aber keine dementsprechende Anweisung, sondern die Freiheit, nach eigenem Ermessen einzugreifen, von der wir den General v. Hoffmann auch alsbald Gebrauch machen sahen. Infolge jener Unterlassung blieb die weitere Einwirkung des Kommandierenden auf den Verlauf des Treffens, zu dessen Regulierung das Eingreifen einer Reserve ja sehr häufig die einzige Möglichkeit bildet, eine sehr beschränkte. Um so mächtiger wirkte freilich die Persönlichkeit des greisen Führers auch heute wieder auf seine Leute, während er im heftigsten Feuer von einem Truppenteil zum andern ritt. „Du weißt, er ist wie ein gehacktes Eisen," schrieb ein Offizier seines Korps am 30. nach Hause, „und es heißt sich milde ausdrücken, wenn ich sage: wir haben ihn mehr gefürchtet als geliebt. Aber das liegt jetzt weit zurück. Jetzt lieben wir ihn; er hat alles bezwungen, die Österreicher und uns. — — — Nachdem er die Kunde vom Nichterscheinen der Garde bekommen hatte, sah er ernst aus, ernster als sonst, denn sein Auge, so streng es blickt, hat doch zugleich etwas Leuchtendes. Vorgestern aber lag eine Wolke darüber. So ritt er an unserm Bataillon vorbei. Viele hatten sich deckungshalber niedergeworfen. Er schüttelte den Kopf. ‚Füsiliere,' rief er, ‚heut gehen wir alle in den Tod. Aber wir wollen auch hineingehen. Eher soll keiner am Boden liegen, als bis er gefallen ist.' Im Nu stand alles kerzengerade. Du weißt, beim Tode seiner Frau soll er gesagt haben: ‚So hab' ich nur noch Gott und den Dienst.' Das wollt' uns im ‚Dienst' nicht immer gefallen. Jetzt denken wir anders darüber."

Daß sich mit Truppen, denen ihr kommandierender General im Kugelregen eine derartige Ansprache halten kann, Großes ausrichten läßt, ist einleuchtend; sie bekamen es jedoch bei Skalitz mit ebenbürtigen Gegnern zu tun. Als solche bewährten sich alsbald die alten, kriegserfahrenen Sol-

daten des Bataillons Crenneville, das der preußischen Übermacht im Eichwald allein gegenüberstand. Als der preußische Angriff erfolgte, standen zwei Divisionen (je 2 Kompagnien) am Forsthaus; die dritte war soeben am Ostrande des Gehölzes gegen den Meierhof Dubno zu angelangt, konnte also unmöglich einen nachhaltigen Widerstand leisten, — wenn



nicht aus der Hauptstellung Unterstützungen nachgeschickt wurden, was wir freilich oben als durchaus fehlerhaft bezeichnen mußten. Trotzdem wurde dieser Fehler begangen! Generalmajor v. Fragnern, der noch ohne Weisungen vom Korpskommando war, sandte dem fechtend durch den Wald zurückweichenden Bataillon aus seiner sicheren Höhenstellung das 5. Jägerbataillon zu Hilfe. Dieses schickte eine Division

zur Flankendeckung nach Zlitsch, von woher ein Angriff der Garderreiter zu drohen schien. Von den beiden andern Divisionen besetzte die eine den kleinen Hügel nördlich des Geheges; die andere rückte in den Wald und griff dort mit großer Bravour in das heftig entbrannte Waldgefecht ein, teils durch das Gehege, teils in der Richtung auf das Forsthaus vorgehend. Neben den Käppis sahen die Preußen mit einemmal auch Jägerhüte mit wehenden Federbüschen hinter den Bäumen auftauchen. Diese Verstärkung brachte sich so nachdrücklich zur Geltung, daß die Spitzen der preußischen Abteilungen bis zum Forsthause zurückgeworfen wurden.

Dieses niedliche Jagdhaus lag am Nordrande der Fasanerie gar anmutig zwischen schönen alten Bäumen, umgeben von Rasenplätzen und Blumenbeeten, so recht ein Bild des Waldfriedens. Doch das Idyll wandelte sich im Nu in eine wütende Kampfszene um. Es standen dort zwei Divisionen Crenneville gegenüber dem Halbbataillon v. Löwenstern (I./37) im heftigen Feuergefecht, als die Kaiserlichen Hilfe durch die 5. Jäger erhielten. Doch nun bekamen auch die Preußen Zuwachs durch Schützenzüge vom I. Bat. 38; sie brachen, nachdem das Schießen noch eine Weile angedauert hatte, unter schallendem Hurra mit dem Bajonett vor und vertrieben die Österreicher aus dem Gebäude. Hierauf gingen die 37er und 38er gemeinsam weiter gegen das Gehege vor. Dort konnte wegen des fast mannshohen Unterholzes von einer Feuerwirkung nicht die Rede sein, daher kam Suworows alter Wahlspruch zur Geltung: „Die Kugel eine Törin, das Bajonett ein Mann!“*) Erbitterte Kämpfe wurden Mann gegen Mann geführt, bis die Österreicher zuletzt weichen mußten. Trotz des Durcheinanderkommens der preußischen Truppen im Walde behielten die Unterführer ihre Abteilungen gut in der Hand und ließen sie zweckentsprechend eingreifen, zumal

*) Daß solche Nahekämpfe keineswegs der Vergangenheit angehören, wie man in neuerer Zeit vielfach glaubte, hat uns der mandschurische Krieg zur Genüge gelehrt. Namentlich bei den mehrfachen Nachtangriffen der Japaner fiel der blanken Waffe meist die Entscheidung zu, allein auch in den Tageskämpfen hat das Bajonett oft genug eine Rolle gespielt.

wenn es sich darum handelte, bedrängte Kameraden zu unterstützen. An dem Westrande des Geheges sammelten sich die beiden Bataillone des Füsilierregiments 38, ihre Schützenzüge nisteten sich in vor dem Gehölz gelegenen Gräben ein. Das Bataillon Crenneville mußte nach tapferem Widerstande den Wald räumen. Seine schon stark gelichteten Reihen gingen über das freie Feld in die frühere Stellung vor Skalitz zurück, wobei die Truppe neue schwere Verluste erhielt; von dem südwestlichen Rande des Eichwaldes und dem Saume des Geheges her schmetterten die Langbleie ganze Reihen der nach der Stadt Eilenden nieder.

Die 3 Halbbataillone der 58er drangen südlich der von Dubno quer durch den Wald nach dem Forsthause führenden Straße vor. Das Halbbat. v. Gfug erhielt durch Oberst v. Witzleben, den Kommandeur des 38. Regts., die Weisung, als Reserve im Walde zurückzubleiben, und zwar an der von Dubno unter der Eisenbahn durch nach der Chaussee führenden Straße. Das Halbbat. Schreiner, an dessen Spitze sich der Regimentskommandeur, Oberst v. François, und der Bataillonskommandeur, Major v. Eberhard, befanden, hielt sich mehr südwestlich und besetzte schließlich einen etwa 200 Schritt vor dem Südrande des Waldes gelegenen flachen Hügel, der in einer Einsenkung dicht nördlich der Bahn lag. Auf der Kuppe stand ein Bahnwärterhäuschen. Ihm folgte das Halbbat. v. d. Horst, geführt von Major v. Haugwitz, durch den Wald und ging bis in gleiche Höhe mit jenem vor. Durch den südlichen Teil des Waldes rückten die 4 Halbbataillone v. Natzmer, v. Kaisenberg, v. Kamptz und v. Necker der Königsgrenadiere vor. Das Halbbat. v. Unruh (I./7) war anfänglich dem I. Bataillon der 38er gefolgt; als es das Forsthaus bereits vom Feinde aufgegeben fand, verließ es den Wald wieder und ging nordwestlich gegen Zlitsch vor.

Außerhalb des Eichwaldes marschierte das Halbbataillon v. Winterfeld (I./37) längs des Nordrandes im heftigsten Artilleriefeuer. Es gelangte dort bis an die von der Division des 5. Feldjägerbataillons besetzte Höhe nördlich des Geheges und westlich des vom Forsthause nach Zlitsch führenden Weges. Die Jäger hatten sich hinter der Kuppe niedergelegt, so daß

nichts von ihnen zu sehen war. Um rasch freie Aussicht zu gewinnen, gingen die preußischen Schützen im Trabe gegen die Höhe vor. Ein zweiundzwanzigjähriger Leutnant führte sie: Detlev Freiherr v. Liliencron von der 1. Kompagnie des I. Bataillons. Sein ganzer Ehrgeiz galt dem blutigen Lorbeer der Schlacht; daß ihn einst der Dichterlorbeer schmücken werde, ahnte der junge Krieger damals wohl kaum. In diesem Augenblick richteten die nun sichtbar werdenden Jäger ein so ruhiges und sicheres Feuer auf die Anstürmenden, daß diese sich alsbald genötigt sahen, in dem Graben des Weges, der sich am Fußrande des Weges hinzog, Deckung zu suchen. Von dort eröffneten sie ein lebhaftes Gegenfeuer, erlitten jedoch große Verluste durch die Jägerbüchsen und die von Skalitz heransausenden Granaten und Schrapnells. „Füsiliere, wir müssen den Hügel stürmen!" ruft der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Freiherr v. Eberstein. Er läßt seine beiden Spielleute zum Avancieren blasen; sofort springen die Soldaten, die Offiziere voran, aus ihren Deckungen auf: Alles stürmt in der brennenden Mittagshitze vorwärts. Die Höhe wird im Anlauf genommen, doch nicht ohne schwere Opfer. Im Vorgehen stürzen Hauptmann v. Winterfeld und Premierleutnant v. Pannwitz (der bald nachher seinen Verletzungen erlag) schwer verwundet nieder; Liliencron führt die Kompagnie weiter. Oben trifft er auf einen österreichischen Jägeroffizier, dem er zuruft „Herr Kamerad, ergeben Sie sich!" Der aber hört nicht darauf, sondern streckt ihn durch einen aus unmittelbarer Nähe abgegebenen Revolverschuß nieder*); gleich darauf durchbohrt den Schützen

*) Die Kompagnie glaubte den tapferen Offizier, den alle gern hatten, tot. Die Kugel, die ihn traf, war jedoch durch das Säbelkoppel gegangen und infolgedessen glücklicherweise stark abgeschwächt worden. Liliencron, der im Blute schwamm, wurde in das Forsthaus getragen, wo man ein Feldlazarett eingerichtet hatte. Als er aus einer langen Ohnmacht erwacht und notdürftig verbunden war, wollte er durchaus wieder zu seiner Truppe. Er „kniff aus" und erreichte auch in der Tat noch am Spätabend sein Regiment, das auf dem Schlachtfelde biwakierte. Seine Leute empfingen ihren Leutnant mit lautem Jubel und hoben ihn in die Höhe, wie die alten Frankenkrieger einen merowingischen König. Er ist dann während des ganzen übrigen Feldzugs als Kom-

einer der nachstürmenden Unteroffiziere, Sergeant Nymphius, mit seinem aufgepflanzten Seitengewehr. Zum Gelingen dieses Sturmangriffs hatten auch drei Züge des Halbbats. Kupfer wacker mitgewirkt, die vom Nordrande des Waldes her die Aufstellung der kaiserlichen Jäger unter Flankenfeuer nahmen. Wie tapfer diese sich gewehrt hatten, beweist, daß der Bataillonskommandant, Major Sinner, 3 Offiziere und gegen 50 Jäger tot und verwundet auf der Höhe liegen blieben. Als bald darauf Oberst v. Below, der Kommandeur der 17. Brigade, bei den 37ern eintraf, beugte er sich über den feindlichen Kommandanten, erkundigte sich voll Teilnahme nach seinen Wünschen und brach dann in die Worte aus: „Es wird uns schwer genug, auf deutsche Landsleute zu schießen!“ Nach dem Sturm versammelte Oberstleutnant v. Eberstein die 3 Halbbataillone der 37er am rechten Flügel hinter der Höhe und beobachtete den linken Flügel der österreichischen Stellung. Später stieß auch noch das bei Dubno zurückgebliebene III. Bataillon zu ihnen; alle traten dann zum Sturme auf Skalitz mit an, kamen aber nicht mehr ins Gefecht. Die auf Zlitsch zurückgehenden kaiserlichen Jäger wurden von dem Halbbataillon v. Unruh (I./7), das mittlerweile den Eichwald durchschritten hatte, verfolgt. Die Königsgrenadiere drangen nach Abgabe einer Salve in das Dorf ein und machten dort ziemlich viele Gefangene. Ihnen schloß sich bei diesem Vormarsch die 4. Jägerkompagnie vom Detachement Löwenfeld an, während die 5. sich in entgegengesetzter Richtung durch den Wald nach dem linken Flügel der Gefechtslinie wandte.

Der Eichwald, das Forsthaus, das Gehege, die vor diesem gelegene Anhöhe und das Dorf Zlitsch waren jetzt im Besitz der Preußen. Österreichischerseits wirkte die Artillerie aus ihrer vortrefflichen Stellung unermüdlich weiter, wogegen das preußische Fußvolk durch seine Batterien keine sonderliche Unterstützung erfuhr. Von der Avantgarde waren die 4. Dragoner mit der reitenden Batterie v. Manteuffel zuerst bis nordwestlich Kleny vorgegangen, wo sie in das heftigste Granat-

pagnieführer an ihrer Spitze geblieben und nachher durch den Roten Adlerorden mit Schwertern ausgezeichnet worden.

feuer der kaiserlichen Geschützreserve gerieten, gegen das die glatten Geschütze bei der großen Entfernung (etwa 3000 Schritt) nichts ausrichten konnten. Sie gingen daher in eine Bodensenkung südlich des Ortes zurück und stellten sich dort gedeckt auf. Gegen 12 Uhr fuhr die 1. 6pfünd. Batterie v. Troilo westlich von Kleny auf, bald darauf auch die 2. 4pfünd. Batterie v. Wahlen-Jürgas (Detachement Hoffmann), und die beiden Batterien lenkten nun wenigstens einen Teil des Geschützfeuers von der Infanterie ab. Vom Detachement Löwenfeld unterstützte die 4. 12pfünd. Batterie nördlich vom Eichwald her den Infanterieangriff; die beiden gezogenen 4pfündigen Batterien begaben sich über Dubno nach Kleny und nahmen später Stellung zwischen diesen beiden Örtlichkeiten.

— — — — — — — — — — — — —

Vom Jägerhügel am linken Aupaufer hatte General v. Fragnern mit Schmerz und Ingrimm zusehen müssen, wie die Abteilungen des Bataillons Crenneville wichen und wie seine zusammengeschmolzenen Reste endlich nach Skalitz zurückfluteten. Dagegen schienen die von ihm dem Bataillon zu Hilfe geschickten 5. Jäger, zu denen sein Generalstabsoffizier, Hauptmann Samonigg, geritten war, um die Richtung ihres Angriffs genau zu bezeichnen, erfolgreich im Walde vorzugehen. Dadurch ermutigt, faßte nun der tapfere Brigadekommandant den verhängnisvollen Entschluß, auch die noch verfügbaren 6 Bataillone von ihrer vorteilhaften Höhenstellung in die Niederung hinabzuführen und mit ihnen die Offensive zu ergreifen, um dem ungestümen Drange seiner Offiziere und Mannschaften nach vorwärts zu genügen*). In größerem Maßstabe verfiel er also in den gleichen Fehler, den bei Trautenau der Kommandant des III. Bataillons Parma machte**), als er mit seiner Truppe von der Höhe des Kapellenberges gegen die unten stehenden Preußen vordrang.

---

*) Nach Friedjungs Angabe habe der General bloß das Regt. Salvator vorgeführt; Oberst Roth sei alsdann mit dem Regiment Nassau gefolgt, ohne von dem Brigadekommandanten Befehl dazu erhalten zu haben.

**) Regensberg: „Trautenau" (S. 35). Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.

Die Angriffsbewegung der Brigade Fragnern setzte um $12^1/_2$ Uhr ein. Sie wurde gewissermaßen improvisiert und ohne jegliche Erkundung in betreff der gegnerischen Aufstellung angetreten, woran wohl hauptsächlich die Abwesenheit des Generalstäblers schuld war. Die 6 Bataillone der ostgalizischen Regimenter Nassau Nr. 15 und Salvator Nr. 77 begannen ihren Vormarsch vom linken Flügel und drangen in der Ebene vorwärts, ohne vom Feinde etwas zu gewahren, da die preußischen Schützen sich hinter Bäumen oder Erdwellen und in Gräben gut gedeckt hielten. Durch das hohe Getreide war die Übersichtlichkeit in der Niederung eine sehr geringe, und so kamen die Kolonnen, sich immer mehr rechts haltend, in die ganz falsche südliche Richtung gegen die Bahnkurve, hinter der sie irrtümlich die preußische Hauptmacht vermuteten. General Kühne charakterisiert die taktischen Formen, in denen die nun folgenden Kämpfe der kaiserlichen Infanterie ausgeführt wurden, folgendermaßen: „Die starre Formation der in Divisions- und Bataillonsmassen gegliederten Brigaden; der Mangel an Rekognoszierungen und das dadurch bedingte, teilweise blinde Vorgehen ganzer Treffen; die ungenügende Vorbereitung des Angriffs durch Schützenfeuer; die Schwerfälligkeit der Unterführer, die eingeleiteten falschen Bewegungen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend zu modifizieren und die Überflügelungen und Flankierungen des Gegners nötigenfalls durch selbständig anzuordnende Gegenmaßregeln zu paralysieren; sowie endlich die Versäumnis, ihre stellenweise und zeitweise Überlegenheit sofort auszunutzen, um den Frontalangriff durch Umfassen des Gegners zu unterstützen und zu erleichtern: — das alles konnte unmöglich ersetzt und ausgeglichen werden durch Mut und Tapferkeit der Truppen und durch das aneifernde, im höchsten Maße lobenswerte Beispiel der Offiziere.“

An der Spitze war das I. Bataillon Salvator. Es durchschritt das Gehege gemeinsam mit der dritten Division des 5. Jägerbataillons in dem Augenblick, als gerade erst die Spitzen der preußischen Regimenter 37 und 38 sich hineinschoben. Nachdem die Kaiserlichen aus dem Südrande ins Freie getreten waren, stürmten sie auf den vor ihnen liegenden

Eisenbahndamm los, wo sie nun von links her das Schnellfeuer der beiden Halbbataillone Schreiner und v. d. Horst vom 58. Regt. empfing. Die Zündnadeln wirkten hier so verheerend, daß die Österreicher den Damm nicht zu überschreiten vermochten. Fahnenführer Balluch vom I. Bataillon fiel



bei diesem vergeblichen Sturm, von 5 Kugeln getroffen. Oberleutnant v. Gerstenbrandt nahm die Fahne und trug sie den Nachstürmenden voran, bis auch er den Todesschuß in die Brust erhielt. Krampfhaft umklammerten seine erstarrenden Hände das Panier, auf das schon die Preußen losstürzten, als Korporal Blazowski es ergriff und in Sicherheit brachte.

Vor dem ganzen westlichen Waldessaum zog sich bis Skalitz welliges Ackerland hin, mit hohem, wogendem Korn bedeckt, so daß es — wie schon bemerkt — kaum möglich war, eine Übersicht zu gewinnen. Infolgedessen kamen auch die beiden andern Bataillone Salvator in dieselbe falsche Angriffsrichtung hinein und marschierten vor dem Bahndamm rechts neben ihrem I. Bataillon auf, statt in das Gehege einzudringen. Auch sie vermochten infolge der mörderischen Wirkung des preußischen Schnellfeuers die Eisenbahn nicht zu überschreiten, zumal sie jetzt außer dem Feuer der 58er auch noch das der 38er bekamen. Das Gros dieser beiden Bataillone war mittlerweile bis an das Gehege und an den Westrand des Eichwaldes vorgerückt und beschoß die Kaiserlichen in Flanke und Rücken.

Von dem als zweites Treffen nachrückenden Regiment Nassau erkannte wenigstens ein Bataillon den Irrtum des ersten Treffens. Mit dem Bajonett stürmte es gegen das Gehege vor, das Schützen- und Salvenfeuer der 38er riß aber binnen wenigen Minuten solche klaffenden Lücken in die dichten Divisionskolonnen, daß eine Stockung eintrat. Trotz aller Anstrengungen der Offiziere war das Bataillon nicht weiter zu bringen; es machte kehrt und eilte in ziemlicher Unordnung nach seiner früheren Stellung zurück. Es ließ 15 Offiziere, darunter den Bataillonskommandanten, Oberstleutnant Pollowina, tot auf der Walstatt zurück. Hauptmann Fialkowski führte, schon aus vier Wunden blutend, seine Kompagnie weiter, bis den heldenmütigen Krieger die fünfte Kugel tot niederwarf. Die zwei andern Bataillone führte ihr Unstern gleichfalls vor den Bahndamm; sie gerieten in dasselbe rasende Feuer, aus dem ihre Kameraden vom Regiment Salvator, in dichte Knäuel geballt, fruchtlos vorwärts strebten; die Abteilungen hinderten einander auf dem engen Raum in der Entwicklung — eine ganz verzweifelte Lage! In dem erbitterten Ringen, das hier stattfand, wäre auch die Fahne des III. Bataillons Salvator beinahe in die Hände der Preußen geraten. Von den 6 Offizieren der Division, bei der sie sich befand, waren schon 4 kampfunfähig, von der Mannschaft die Hälfte gefallen. Auch den Fahnenführer Wolski schmettert ein wuchtiger Kolbenschlag nieder, aber er

läßt seine Fahne nicht sinken. Mehrere Feinde stürzen sich auf ihn und suchen ihm das Feldzeichen zu entreißen; da springt Feldwebel Stark mit einigen Leuten heran und wendet die Gefahr ab.

Zu allem Unglück folgte nun auch noch die Brigadebatterie der Vorwärtsbewegung*); sie fuhr an der Zlitsch-Skalitzer Straße in Front der 38er auf und versuchte dort abzuprotzen. Dies sieht der Kommandeur des I. Bataillons, Oberstleutnant v. Knobelsdorff. Den beiden vorgenommenen Schützenzügen seines Bataillons (v. Krane und v. Stieler), die sich in einem Graben vor dem Gehege festgesetzt hatten und österreichische Schützen an der Chaussee beschossen, ruft er sofort zu: „Auf die feindliche Artillerie! Schnellfeuer, 500 Schritt!" Und nun geht ein Knattern und Prasseln los, daß die Gewehrläufe glühend davon werden. Neben den Schützen vom I. Bat. liegt auch der Schützenzug v. Dalwig des II. Bataillons in jenem Graben, der unverzüglich sein Feuer auf dasselbe Ziel richtet. Etwa 14 Pferde brechen in der Batterie zusammen, Bedienungsmannschaften fallen, und in der dadurch einreißenden Verwirrung gelangen nur 3 Geschütze überhaupt zum Abprotzen. Ihre Infanteriebedeckung feuert Salve auf Salve, aber schon sind auf Knobelsdorffs erneuten Zuruf die drei Schützenzüge emporgeschnellt und stürmen nun mit Hurra auf die Batterie los. Sie geben auf 200 Schritt nochmals Schnellfeuer ab, in dem drüben alles derart niederstürzt, daß die nicht zusammengeschossenen Reste ihr Heil in der Flucht suchen. 5 Geschütze und 2 Munitionswagen erobern die 38er, nur 3 Geschütze und 2 Wagen können sich mit Mühe und Not der Katastrophe entziehen. Der Batteriechef, Hauptmann Prohaska, blieb tot auf dem Platze, Oberleutnant Große schwer verwundet, zwischen den Geschützen lagen dicht gesät die toten Kanoniere, aber auch die schlesischen Füsiliere verzeichneten schwere Verluste: Hauptmann v. Kügelgen und 10 Mann tot, 31 Verwundete. Da man die genommenen Geschütze wegen

---

*) Aus eigener Initiative, nimmt Friedjung an, wogegen das österreichische offizielle Werk den Befehl dazu noch von General v. Fragnern erteilt werden läßt.

mangelnder Bespannung und bei dem in unmittelbarer Nähe weitergehenden Infanteriegefecht nicht gleich zurückschaffen konnte, so blieben die 3 Schützenzüge neben ihnen stehen. Wiederholt machten Abteilungen vom Regiment Salvator energische Versuche, den Preußen die Beute zu entreißen, allein das Feuer der Schützen, verstärkt durch jeweilig vorbrechende Kompagnien der 38er, wies sie immer mit Verlusten zurück.

Mittlerweile war General v. Fragnern*) gefallen, mit ihm nahezu die Hälfte der Offiziere seiner Brigade; von den Soldaten lagen ganze Reihen am Bahndamm und in den Getreidefeldern hingestreckt. „Das Leichenfeld sah furchtbar aus," berichtet General v. Lignitz („Aus drei Kriegen"). „Zwischen den dicht nebeneinander, zum Teil übereinander liegenden Mannschaften lag der Brigadekommandeur, ein schöner, älterer Offizier, halb auf seinem toten Pferde, daneben noch ein Pferd und ein Offizier, wahrscheinlich der Adjutant. Ein paar Leichen hatten den steifen Arm mit der geballten Faust emporgestreckt." Die Reste der beiden Regimenter zogen sich, immer noch in fester Haltung, großenteils auf Skalitz zurück. Einige Abteilungen, meist von den 5. Jägern, suchten ihre frühere Stellung wieder auf.

Vor den Augen der im Zentrum, auf den Hügeln unmittelbar nördlich Skalitz aufgestellten Brigade Kreyssern hatte ihre Waffenbrüder das Verhängnis ereilt. Der Brigadier, Oberst v. Kreyssern nahm gerade eine Erkundung vor; inzwischen vertrat ihn Oberst Baron Wöber. Dieser sieht, wie am Bahndamm, vor dem Gehege und dem Westrande des Waldes die Bataillone der Schwesterbrigade eines nach dem andern zusammengeschossen werden; er gewahrt, während ihm das Herz sich zusammenkrampft, wie ihre Trümmer zurückweichen und dabei von neuem dezimiert werden, und wie sich die

---

*) Die Unvorsichtigkeit des Brigadekommandanten, seine schöne Stellung zu verlassen und die Truppen ohne Deckung vor die preußischen Zündnadelgewehre zu führen, kam dem Volksempfinden so ungeheuerlich vor, daß in der Umgebung des Schlachtfeldes die unsinnige Sage entstand, der als Held gefallene Führer habe Verrat geübt; die eigenen Soldaten, die er den feindlichen Geschossen preisgegeben, hätten ihn aus Erbitterung über sein erkanntes Verbrechen erschossen.

Preußen zur Verfolgung aufmachen. Von diesem, an sich ja gewiß begreiflichen Gefühle fortgerissen, beschließt der Oberst nun auch einige seiner Bataillone in das Vorgelände hinabzuschicken, um die Verfolger wieder zurückzuwerfen. Dieser heroische Wahnsinn, der zuerst den General v. Fragnern ergriffen hatte, bekam Methode. Zwischen 1 und 1½ Uhr nachmittags begann der Angriff der Brigade Kreyssern. Auch er wurde ohne Genehmigung und vorherige Benachrichtigung des Korpskommandos unternommen.

Das in ausgezeichneter Haltung erfolgende Vorgehen dieser Truppen (Tschechen und Magyaren, mit Deutschen untermischt) suchte ganz richtig den rechten Flügel des Gegners zu umfassen, geschah aber wiederum in dichtgeschlossenen Kolonnen. Im ersten Treffen die 3 Bataillone des Regts. Reischach Nr. 21, im zweiten als Flügelechelon das I. Bataillon vom Regt. d'Este Nr. 32. Sie scheuchten die verfolgenden preußischen Schützen, die sich schon bis an den Eisenbahndamm in der Kurve nördlich vom Skalitzer Bahnhof vorgewagt hatten, zurück. Hierauf ging das Regt. Reischach auf der Chaussee und beiderseits von dieser gegen Osten vor, während das Hurra und das Eljen der Mannschaft den Donner der Geschütze übertönte. Oberst v. Kreyssern, von seiner Erkundung zurückgekehrt, war unverzüglich seinen Truppen nachgeritten; er traf bei ihnen ein, als die Bataillone gerade den Bahndamm überschritten, und sank in demselben Augenblick, tödlich von einer Kugel getroffen, vom Pferde. Dem Angriff der 4 österreichischen Bataillone traten auf dem schmalen Streifen zwischen Bahn und Chaussee 6 preußische Halbbataillone (4 vom 7. und 2 vom 58. Regt.) entgegen. An der Spitze der durch den unteren Teil des Eichwaldes vorgerückten Königsgrenadiere befand sich das Halbbat. v. Natzmer, das dort, wo die Südspitze des Forstes die Bahnlinie berührt, ins Freie trat. Es passierte den Bahnübergang und ging nun mit vorgenommenen Schützen auf der Chaussee gegen Westen vor. Dabei erhielt es jedoch von Skalitz her ein so wohlgezieltes Granatfeuer, daß es in den Chausseegräben Deckung suchen mußte, aus denen es die anmarschierenden österreichischen Bataillone beschoß. Die Chaussee war mit

Toten und Verwundeten wie besät; auch Hauptmann v. Natzmer, der unter fortwährendem Zurufen seinen Leuten vorausritt, war gefallen, als er gerade Schützen südlich der Chaussee ausschwärmen ließ, um sich nach der linken Flanke hin gegen Überflügelung zu schützen. Fast alle Offiziere des Halbbataillons waren verwundet, so daß Sekondeleutnant v. Wedelstädt die Führung übernahm. Trotzdem behauptete sich die wackere Truppe in ihrer vorgeschobenen Stellung, bis ihr das Halbbat. v. Kaisenberg zu Hilfe kam, dessen Hauptmann, von zwei Kugeln getroffen, seine Truppe dennoch weiter gegen den Feind führte. Vor dem vereinten Feuer dieser beiden Halbbataillone gerieten die kaiserlichen Bataillone ins Stutzen; mittlerweile trafen auch die beiden anderen Halbbataillone der Königsgrenadiere (v. Kamptz und v. Necker) bei ihnen ein.

Die 58er sahen das Anrücken neuer feindlicher Kolonnen und das vereinzelte Hervorkommen der Grenadiere aus dem Walde. Oberst v. François, der bei dem Halbbataillon Schreiner auf einer Kuppe hielt, befahl dem Hauptmann: „Gehen Sie rasch über die Bahn bis zur Chaussee vor und sichern Sie von dort die Grenadiere gegen eine Umfassung.“ Die beiden Kompagnien stellten sich links neben den Halbbataillonen v. Natzmer und v. Kaisenberg auf und überschütteten die österreichischen Kolonnen mit Langbleien. In gleicher Richtung folgte etwas später Major v. Haugwitz mit dem Halbbataillon v. d. Horst (II./58). Die Tambours bearbeiteten aus Leibeskräften ihre Kalbfelle, die Hornisten begleiteten aus eigener Eingebung das Rataplan mit dem Avanciersignal; so ging es im heftigsten Granat- und Schrapnellfeuer vorwärts. Bereits in dem spitzen Winkel zwischen Bahn und Chaussee entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht zwischen dem Halbbataillon v. d. Horst und den österreichischen Bataillonen. Major v. Haugwitz fiel; das Halbbataillon schob sich zwischen denen der Königsgrenadiere ein. Während dieser Bewegungen hatten die Reischacher das anfänglich als Reserve folgende Bataillon Este auf ihren linken Flügel dicht an den Bahndamm vorgenommen. Der Kampf wurde mörderisch: auch hier lernten die Kaiserlichen die unheimliche Macht des Hinterladers kennen, doch nach jedem Schnellfeuer und nach jeder

Salve ordneten die Offiziere die Reihen und suchten sie weiter vorzuführen. Trotz aller Bravour kam jedoch keines der österreichischen Bataillone näher als bis auf etwa 100 Schritt an die preußischen Abteilungen heran. Vor diesen feuerspeienden Linien stockte die Vorwärtsbewegung, die Leute sahen sich nach einer Deckung um, feuerten noch eine Weile, ohne mit ihrem Vorderlader viel ausrichten zu können, und machten schließlich kehrt. Hierbei gerieten sie dann noch in das Flankenfeuer der 38er Füsiliere in und vor dem Gehege, deren II. Bataillon vorhin die Nassauer so blutig abgewiesen hatte.

Infolge dieser ungünstigen Wendung des Gefechts griff das Verhängnis noch weiter um sich: Oberst Kopal, der Kommandant des Regiments Este, führte nun auch das II. Bataillon dieses Regiments in die Niederung. Seine Magyaren zogen unter dem stürmischen Ruf: „Eljen a császár“ (Es lebe der Kaiser) heran und rückten nördlich der Bahn links neben dem I. Bataillon ein, um dann ohne weitere Feuervorbereitung gleich zum Bajonettangriff überzugehen. Wie stets bei diesen Massenstößen, gab man bataillonsweise eine einzige Salve ab, die vielfach zu hoch ging, um dann im Sturmlauf vorzubrechen. Trotz des Elans, mit dem dies auch hier wiederum geschah, wirkte das Schnellfeuer, mit dem das II. Bataillon der 38er Füsiliere unter Oberstleutnant v. Wenkstern die Feinde empfing, so überwältigend, daß der Angriff stockte. Sie feuern, ihre Offiziere springen mit geschwungenem Säbel vor, um die Leute zu weiterem Vordringen zu bewegen — doch vergebens. Gleich den übrigen Bataillonen der Brigade müssen auch sie zurück: in Hast und Unordnung eilt alles auf Skalitz zu, Massen von Toten und Verwundeten zurücklassend. Mit Hurra hinterher das II. Bat. der 58er, wobei Tambours und Hornisten den Takt markieren: der Bahndamm wird überschritten, drüben geht es auf den Skalitzer Bahnhof zu. Vom andern Flügel her stürmt das Halbbataillon Schreiner (I./58) in gleicher Richtung über die Ackerfelder vorwärts und vereinigt sich mit den 38ern. Nun aber schlägt ein Hagel von Granatsplittern und Kartätschen in ihre Reihen: der verwegene, noch ungeordnete Vorstoß wird blutig

abgewiesen. Oberstleutnant v. Wenkstern fällt tödlich getroffen. „Hinter den Bahndamm zurück!" ruft und winkt mit letzter Kraft der auch schon verwundete Hauptmann Schrötter; dorthin ziehen sich durch den Eisenbahndurchgang die 58er gleichfalls zurück. Bei den 38ern übernimmt Hauptmann v. Rettberg das Kommando und dringt nach kurzem Ordnen aufs neue mit „Marsch! Marsch!" bis zur Chaussee vor. Wiederum schmerzliche Verluste: der mit vorgegangene Regimentskommandeur, Oberst v. Witzleben, sinkt von einer Gewehrkugel getroffen vom Pferde. Die Füsiliere, denen sich die oben erwähnte 1. Komp. der 5. Jäger angeschlossen hatte, werfen sich nun in die Chausseegräben und richten ein nachdrückliches Schnellfeuer auf die noch in Schußweite befindlichen Abteilungen des Feindes.

Es war etwa 2 Uhr nachmittags, als dieser verunglückte Angriff der Brigade Kreyssern zu Ende war: alle 5 Bataillone, die das Zündnadelfeuer zusammengeschossen hatte, nahmen ihren Rückzug nach Skalitz. In der Höhenstellung nördlich der Stadt, wo vorher die stolze Brigade stand, war nur das III. Bataillon Este mit dem 24. Jägerbataillon zurückgeblieben; zu ihnen stießen — wie früher angeführt — Teile des 5. Jägerbataillons. Unter dem Schutze dieser Abteilungen und unter dem Feuer der noch in Stellung befindlichen Geschütze (ein Teil der Batterien war inzwischen schon abgerückt) konnten die im Kampfe gewesenen Truppen der beiden Brigaden Skalitz erreichen und auf das jenseitige Flußufer übergehen. Sehr schneidig griffen gegen das Ende dieses Gefechtsmoments 2 österreichische Ulanenschwadronen ein, indem sie das Halbbataillon v. d. Horst, die 8. Kompagnie der 38er und die Jägerkompagnie attackierten. Erfolg hatten sie freilich dem Zündnadelgewehr gegenüber nicht, dagegen schwere Verluste; ihr Vorgehen zeugte aber von kühnem Reitergeist und Wagemut. Die preußische Kavallerie fand während des ganzen Tages keinen passenden Moment zum Eingreifen. Ein Teil der Artillerie half von Kleny her den Angriff der Kaiserlichen abwehren, indem sie das Feuer der österreichischen Geschütze auf sich zog: rechts von den beiden Batterien, die schon westlich des Dorfes im Feuer waren, fuhren die beiden 4pfünd.

Batterien Löwenfelds zwischen Dubno und Kleny im Norden der Chaussee auf und wirkten mit jenen gemeinsam aus dieser freilich sehr weit zurückgelegenen Position.

Hätte Steinmetz eine frische geschlossene Reserve zur Hand gehabt, als die so stark gelichteten Reihen der Brigade Kreyssern wichen, so wäre ein gleichzeitiger Angriff auf den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, den Skalitzer Bahnhof, voraussichtlich erfolgreich gewesen, so daß man mit den weichenden Österreichern in die Stadt einzudringen vermochte. So aber waren die beiden schwachen Brigaden, die bisher gekämpft hatten: die 17. Brigade, die Königsgrenadiere und die beiden Füsilierbataillone Regts. 38, durch die Märsche und das in heißester Mittagsglut bestandene Gefecht völlig erschöpft und außerdem zu sehr aus- und durcheinander gekommen, als daß ihnen ein solcher Vorstoß zuzumuten gewesen wäre. Die bisher errungenen Vorteile konnten daher nicht sofort ausgenutzt werden, und die österreichischen Brigaden gewannen Zeit, ihren Abzug durch Skalitz zu bewerkstelligen. Die letzte Entscheidung sollte erst das preußische Gros herbeiführen.

— — — — — — — — — — — — —

Vor mehr als zwei Stunden bereits hatte Feldzeugmeister v. Benedek den sofortigen Abmarsch befohlen. Allein erst jetzt wurden die Anordnungen für den Rückzug des VIII. Korps getroffen, während scheinbar in der ganzen Zwischenzeit keine Einwirkung des Korpskommandos auf die ihm unterstellten Brigaden stattgefunden hatte. Durch den Elan, mit dem einzelne Truppenteile sich den zuerst herangekommenen preußischen Abteilungen entgenwarfen, seien auch die andern fortgerissen worden, hebt das offizielle österreichische Werk hervor; dadurch habe der Kampf Dimensionen angenommen, die er nicht hätte erreichen sollen. Man versteht es nicht, weshalb der Erzherzog Leopold nicht wenigstens nach dem unglücklichen Vorgehen der Brigade Fragnern schleunigst eingriff, um weiteres Unheil zu verhüten. Zur Erklärung wird angeführt, der Korpskommandant habe sich während der ganzen Zeit südlich von Skalitz, also bei der Brigade Schulz aufgehalten, und das auf eigene Faust unternommene Hinabsteigen der beiden andern Brigaden sei erst bemerkt worden,

als sie bereits im Kampfe standen. Offenbar war jener Beobachtungspunkt ebenso schlecht gewählt, wie der des Generals v. Bonin auf der Kommandeurhöhe bei Trautenau. Es gehörte sicherlich keine große Divinationsgabe zu der Voraussicht, daß die Preußen nicht ohne weiteres von Kleny über das freie Feld gegen Skalitz losrücken, sondern daß sie vorher versuchen würden, die Vorteile des Geländes nördlich der Chaussee auszunützen. Nun wurde ferner nach Angabe des österreichischen Generalstabswerkes der Rückzug durch Skalitz bereits „ungefähr um 1 Uhr begonnen", wenn auch wohl zunächst nur seitens einiger Batterien und mit der Hauptmacht erst später; um so mehr wäre es Sache des Korpskommandanten gewesen, sich in jenem Zeitpunkte persönlich von dem Stande der Dinge im Norden der Stadt zu überzeugen, wo er dann wenigstens die Brigade Kreyssern an dem Hinabsteigen in die Niederung hätte verhindern können.

Jedenfalls war jetzt der letzte Moment für den Abmarsch gekommen, sollte nicht das gesamte Korps der dringenden Gefahr einer Niederlage vor dem schwierigen Stadt- und Flußdefilee unmittelbar in seinem Rücken ausgesetzt werden. Der Augenblick mußte auch insofern günstig dafür erscheinen, als einstweilen die schwachen und abgematteten preußischen Vortruppen — wie wir sahen — zu einem Angriff auf die feste Stellung bei Skalitz außerstande, die Verstärkungen aber noch nicht herangekommen waren. Zudem hielten die kaiserlichen Batterien bis zuletzt das ganze Vorgelände unter wirksamem Feuer.

Die südlich von der Stadt aufgestellte Brigade Schulz, die noch gar nicht ins Gefecht gekommen war, erhielt zuerst den Befehl, abzurücken. Das I. und II. Bataillon Gerstner Nr. 8 gingen bei der Spinnfabrik südlich Skalitz auf das rechte Flußufer über; dagegen rückten das III. Bataillon und das Regiment Nobili Nr. 74 nebst der Brigadebatterie durch die Stadt und dann über die Aupabrücke zwischen Skalitz und Klein-Skalitz, statt daß man dieses enge Defilee ausschließlich für die Truppen der Brigaden Fragnern und Kreyssern freigelassen hätte. Diese folgten vielmehr erst hinter jenen, wobei unter den zurückhastenden Menschen, Pferden und Wagen

die Ordnung nur mit vieler Mühe aufrecht erhalten werden konnte. Manche Abteilungen zogen es vor, oberhalb der Stadt durch die Aupa zu waten. Ganz zuletzt rückten erst die Batterien der Korps-Geschützreserve aus ihren Stellungen allmählich ab. Den Abmarsch des Korps deckten am Bahnhof und am Osteingang der Stadt das 31. Jägerbataillon und die beiden Bataillone Crenneville und Degenfeld, für kurze Zeit außerdem das I. und II. Bataillon Este. Es drängt sich hierbei die Frage auf, ob es nicht zweckentsprechender gewesen wäre, die wichtige Sicherung des Rückzuges frischen Truppen anzuvertrauen, also die noch unberührte Brigade Schulz hierfür zu bestimmen.

Endlich befanden sich noch weiter nördlich auf den Hügeln am linken Aupaufer das III. Bataillon Este, das 24. Jägerbataillon und Abteilungen der 5. Jäger — zusammen mit den Truppen am Bahnhof und Nordeingang 7 bis 8 Bataillone, denen aber eine gemeinsame Oberleitung fehlte. Gegen sie rückte nun eine frische preußische Infanteriedivision heran, die nach den Erfolgen der Vortruppen vor Eifer brannte, gleichfalls an den Feind zu kommen. Die früher geschilderte gegnerische Stellung am Bahnhof war freilich sehr stark; sie wurde jedoch unhaltbar, sobald die Preußen direkt von Norden her in die Stadt drangen und den Abzug der letzten Österreicher im Rücken bedrohten.

— — — — — — — — — — — — —

Wir müssen uns nunmehr nach der 10. Division unter Kirchbach, dem preußischen Gros, umsehen, dessen Sturm auf Skalitz die Entscheidung brachte. Wie am Nachmittag des 27. bei Wysokow gab diese Division auch heute den Ausschlag, nachdem Löwenfelds Vortruppen — nach späterem Ausweis der Verlustlisten — das Schwerste bereits vollbracht hatten. Keineswegs aber erntete Generalleutnant v. Kirchbach etwa bloß, was andere gesät hatten; vielmehr trug — wie General Kühne mit Recht betont — das Kommando der 10. Division wiederum „durch schnelle Auffassung der Situation, richtige Würdigung der Terrainverhältnisse, entschlossenes Handeln und durch Übernahme der Verantwortung für eine Abweichung von der ursprünglichen Disposition wesent-

lich bei zu dem Erfolge des Gefechtes". Das anfängliche Zurück- und Beisammenhalten des Gros war durchaus am Platze gewesen, indem dadurch der bei einem umfassend geplanten Angriff stets drohenden Gefahr, daß der Gegner das Zentrum durchbricht, vorgebeugt wurde. „Nur durfte diese Division," bemerkt Moltke*) dazu, „nicht während mehrerer Stunden in der 2000 Schritt langen Dorfgasse von Wysokow halten bleiben. Wenn sogar die wahrscheinlich für die Nacht angelegte Verbarrikadierung der Ausgänge bis zum Mittag noch nicht beseitigt war, so steht das in auffallendem Widerspruch mit der durchaus offensiven Intention des Kommandierenden."

Von 11 Uhr an begann die 10. Division sich aus Wysokow heraus zum Angriff zu entwickeln, was wegen der Tiefe der Kolonne und der ungünstigen Geländeverhältnisse viel Zeit in Anspruch nahm. Jede Brigade formierte sich in zwei Treffen: die 19. (General v. Tiedemann) unmittelbar vor dem Dorfe, die 20. (General Wittich) dahinter am nördlichen Berghange. Auf der Hochfläche nördlich Wysokow standen die beiden 4pfünd. Batterien; die 3. 6pfünd. und 3. 12pfünd. Batterie waren noch auf dem Höhenrücken zwischen Wysokow und Starkotz. Die Regimenter begannen alsdann den Vormarsch auf Dubno; der Aufmarsch nach dem Überschreiten des tiefen Grundes zwischen Wysokow und Dubno wurde von der feindlichen Artillerie lebhaft beschossen und verursachte neuen Aufenthalt.

General v. Kirchbach selbst war zum Erkunden in den Eichwald geritten, den er von den diesseitigen Truppen besetzt fand, die in der Fasanerie und am Westrande noch im Gefecht standen. Nach der Disposition des Kommandierenden sollte das Gros nördlich der Straße Wysokow—Kleny der Avantgarde folgen. „Diese Anordnung ist jetzt offenbar unausführbar," äußerte der Divisionär zu seinem Adjutanten, Rittmeister Hänisch. „Denn andererseits soll die 10. Division Voigts-Rhetz' Truppen auch links überflügeln; dazu müßte ich sie aber jetzt etwa bei Kleny die Skalitzer Chaussee nach

*) Moltkes „Kriegsgeschichtliche Arbeiten" Bd. III. S. 136 und 137. Berlin, Mittler.

Süden überschreiten lassen. Sie käme dort ohne alle Deckung direkt in das wirksamste Feuer der österreichischen Batterien, während sie die Tätigkeit unserer eigenen Geschütze bei Kleny maskieren würde. Hier vor uns fehlt es den Brigaden überall an Raum zur Entwicklung — es wird nichts anderes übrig bleiben, als einen Teil der Regimenter vom linken auf den rechten Flügel zu dirigieren. Das ist zwar gegen die Disposition, allein der Umfassungsgedanke, der Steinmetz bei ihrem Entwurf geleitet hat, wird auf diese Weise nach meinem Dafürhalten viel nachdrücklicher zur Ausführung gebracht, als durch das bisherige Vorgehen." — „Eine solche Bewegung scheint dic an der Spitze marschierende 19. Brigade bereits aus eigenem Antrieb einzuleiten; sie biegt soeben nach Norden aus, Exzellenz," entgegnete Hänisch, der die marschierenden Truppen durch sein Glas verfolgte. Kirchbach überzeugte sich, daß die genannte Brigade in der Tat die Fasanerie rechts umging und die Richtung auf Zlitsch einschlug. „Sie machen dabei zwar einen Umweg, — doch mag es geschehen!" entschied der Divisionär mit raschem Entschluß. „Reiten Sie aber schleunigst zu Wittich," fügte er hinzu, „und sagen Sie ihm, er solle mit der 20. Brigade nicht etwa der 19. nach Norden hin folgen, sondern längs des Nordrandes der Waldung vorrücken, bis er in gleiche Höhe mit dieser kommt."

So vollführte nun das Gros einen Rechtsabmarsch, bei dem die Deckung, welche die von Dubno nach Zlbow und Zlitsch sich hinziehenden Wiesengründe gewährten, solange wie möglich ausgenutzt wurde. General v. Tiedemann ließ seine 19. Brigade (Grenadierregiment Nr. 6 und Inf.-Regt. 46) in den Obstplantagen südlich der genannten Dörfer die Tornister ablegen und zog sie dann zum Angriff in zwei Staffeln auseinander. Die Grenadiere auf dem rechten Flügel, 6 Halbbataillone in zwei Treffen, an ihrer Spitze der Brigadier, gelangten mittels einer Linksschwenkung in die Flanke der österreichischen Stellung, die nun von Norden her aufgerollt wurde. Das Regiment rückte an der Straße Zlitsch-Skalitz, mit dem rechten Flügel an den Fluß gelehnt, gegen die mit Bäumen bestandene und vom Feinde noch besetzt gehaltene Bodenerhebung des Jägerhügels vor. Schon vorher hatten die in

Zlitsch eingedrungenen Abteilungen (Halbbat. v. Unruh und die 4. Jägerkomp.) aus einer deckenden Sandgrube ein Feuergefecht gegen den linken Flügel der Kaiserlichen eröffnet. Bei jenem Halbbataillon der 37er befand sich schon seit geraumer Zeit der Admiral Prinz Adalbert von Preußen, dessen Adjutant, Premierlt. v. St. Paul, dort fiel. Die 46er erhielten — wie es heißt — auf ihrem Vormarsch aus dem Dorfe Starkotz Flintenschüsse. Es wurde Halt gemacht und das Dorf abgesucht; infolge dieser Verzögerung traf das Regiment zu spät bei Skalitz ein, um an dem dortigen Kampfe noch teilnehmen zu können.

Die 20. Brigade (Regtr. 52 und 47) stand, ebenfalls in zwei Treffen, mit der Front nach Südwesten; die 52er auf dem rechten Flügel. Durch den Eichwald rückte sie in dem noch immer andauernden lebhaften Granatfeuer in der Richtung auf die nordwestliche Ecke der Fasanerie vor; nach dem Heraustritt aus dem Forst wurden die Regimenter schnell wieder geordnet, um dann mit vorgenommenen Schützen und schlagenden Trommlern gegen den Skalitzer Bahnhof zu avancieren. Zu Major v. Ploetz, der mit dem III. Bat. 37. Regts. noch als Reserve bei Dubno stand, sagte Steinmetz persönlich: „Gehen Sie jetzt gleichfalls mit Ihren Füsilieren nach Skalitz vor, Herr Major; da vorne liegt die Entscheidung.“

Auch die 3 Halbbataillone dieses Regiments, die sich noch bei dem Hügel im Norden des Geheges befanden, schlossen sich an, allein Skalitz war bereits genommen, als es die 37er erreichten.

Während die oben geschilderten Bewegungen des Gros sich vollzogen, dem von seinen Batterien nur die 3. 12pfdge. folgte, war endlich auch die Reserveartillerie bei Kleny zum Auffahren gelangt. Ihre beiden 4pfdgen. und die beiden 6pfdgen. Batterien (2. Fußabteilung) gingen in schnellster Gangart vor und protzten auf der östlich vom Orte gelegenen Höhe ab, wo sich ihnen nachher noch die 3. 4pfdge. Batterie von der 3. Fußabteilung anschloß. Die 3. und 4. 4pfdg. Batterie des Gros waren noch in ihrer Aufnahmeposition nördlich Wysokow; die 3. 6pfdge. dagegen fuhr nördlich des Dorfes Kleny auf, so daß hier 54 bis 60 Geschütze (die glatten Batterien


Anton HOFFMANN-MÜNCHEN.

konnten wegen der zu großen Entfernung keine Verwendung finden) 56 österreichischen Geschützen gegenüberstanden, die nun allerdings nach und nach abfuhren. Die Erde erbebte unter dem Dröhnen der Kanonen. Wie stets, schossen die österreichischen Achtpfünder mit anerkennenswerter Präzision, doch ihre im hohen Bogen zwischen den preußischen Geschützen einschlagenden Granaten krepierten meist nicht; sie bohrten sich tief in den weichen Boden ein und blieben großenteils wirkungslos. Das Dorf Kleny aber geriet in Brand, und als später die beiden vorwärts stehenden Batterien (v. Troilo und v. Wahlen-Jürgaß) mehr zurückgenommen wurden*), mußten sie im Galopp zwischen den in Flammen stehenden Gehöften hindurchjagen. Zuerst stellten die nördlich von Skalitz stehenden kaiserlichen Batterien ihr Feuer ein, um den befohlenen Rückzug anzutreten, was die Preußen irrtümlich der Wirkung der eigenen Artillerie zuschrieben. Dann erlahmte auch die Tätigkeit der südlich aufgefahrenen Geschütze, die gleichfalls abzogen.

Inzwischen hatte nun die Angriffsbewegung der 6. Grenadiere begonnen, der sich außer dem Halbbat. v. Unruh und der 4. Jägerkompagnie auch noch die 2. und 3. Jägerkompagnie von der Avantgarde anschlossen, die zuerst im Walde gegen Studnitz hin gestanden hatten, beim Avancieren des Gros über den Schafberg aber mit vorgegangen waren. Von den Verteidigern des Jägerhügels war die dritte Division des Bataillons Este bereits zur Deckung des Rückzuges auf das andere Flußufer gegen Klein-Skalitz geschickt worden. Es standen auf dem Hügel mithin noch etwa 2½ österreichische Bataillone gegenüber 4¼ preußischen; letztere wurden unterstützt von der reitenden Batterie der schweren Gardekavalleriebrigade, die bis nördlich Zlitsch vorging und allerdings nur 11 Schüsse abgab — vielleicht erwies sich die Entfernung zu groß, möglicherweise wurde auch das Weiterfeuern durch die in ihre Schußrichtung gelangenden eigenen Truppen behindert. Die

*) Mit Recht tadelt General Kühne diese Anordnung schon wegen des fatalen Eindrucks auf die übrigen Truppen; dabei betrug der gesamte Verlust der Artillerie am Tage von Skalitz nur 5 Mann und 9 Pferde!

Kavalleriebrigade selbst kam nicht ins Gefecht. Die Kaiserlichen feuerten lebhaft von ihrer Höhe, mußten jedoch bald erkennen, daß gegenüber einem so überlegenen Angriff kein längerer Widerstand möglich sei. Noch dazu wurde ihr Rückzug auf beiden Flanken bedroht, da die flinken preußischen Grünröcke die Aupa durchwateten, um auf dem andern Ufer gegen Klein-Skalitz vorzudringen. Die Verteidiger des Hügels ließen die anrückenden Halbbataillone etwa bis auf 50 Schritt herankommen, feuerten noch einmal und räumten dann den so wacker behaupteten Posten. Ein Teil von ihnen zog sich auf Skalitz zurück, die übrigen eilten den steilen Hang nach dem Flusse hinab. Beim Passieren des angeschwollenen Gewässers ertranken manche; 1 Offizier und 90 Mann wurden von zwei in den tiefen Aupagrund zum Verfolgen geschickten Halbbataillonen des Grenadierregiments gefangen genommen. Ein paar österreichische Batterien fuhren von Klein-Skalitz aus am rechten Aupaufer wieder auf, um die Grenadiere in der Flanke zu beschießen, wurden aber durch Schützen, die zwischen den Baumgruppen am diesseitigen Rand des Flusses sich aufstellten, bald zum Abzug gezwungen. Auch ein im Aupagrund stehengebliebenes Geschütz fiel den Preußen in die Hände.

Die in der Niederung weithin wahrnehmbare Räumung des Jägerhügels gab den übrigen preußischen Truppen gleichsam das Signal, alle Kraft zu einer letzten großen Anstrengung zusammenzunehmen. Die ermatteten Leute, die sich keuchend und schweißüberströmt niedergeworfen hatten, sprangen auf; jeder Tambour schlug auf seine Trommel, die Hornisten bliesen dazu: vorwärts — das Ganze avancieren, und vom linken bis zum rechten Flügel stürmte alles gegen 2 Uhr nachmittags konzentrisch auf Skalitz los. Im ganzen waren es 3 Regimenter des preußischen Gros, mit denen von der Chaussee her die Halbbat. v. Natzmer und v. Kaisenberg, Schreiner, das Gros des II. Bataillons 38. Regts. und die 1. Jägerkompagnie zusammen angriffen. Da der eigentliche Sturm sich jedoch schließlich auf einen verhältnismäßig schmalen Raum beschränken mußte, so gelangten nur gegen 9 Halbbataillone tatsächlich in die österreichische Stellung hinein und brachten dort den Kampf in den Straßen und Häusern zu Ende. Sie be-

kamen es am Stadteingang, im Bahnhof, am Zollhaus, bei der Brauerei usw. noch mit ungefähr 6 feindlichen Bataillonen zu tun, die sich tapfer zur Wehr setzten, deren Kampf jedoch — wie schon ausgeführt — bei dieser Lage der Dinge aussichtslos war. Gefangene Offiziere äußerten sich nachher über den gewaltigen Eindruck, den der trotz starker Verluste in so tadelloser Haltung wie auf dem Exerzierplatz sich vollziehende Angriff des Gros mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, namentlich das Vorgehen des Grenadierregiments Nr. 6, gemacht habe. Nicht das Erscheinen neuer Scharen habe so ungemein überraschend gewirkt, als besonders „der Eindruck rücksichtsloser Entschlossenheit, die Ordnung und Schnelligkeit, eindringlich markiert durch die kurzen Trommelschläge aller im Laufschritt avancierenden Bataillone, die voransprengenden Kommandeure und das langatmige Hurra."

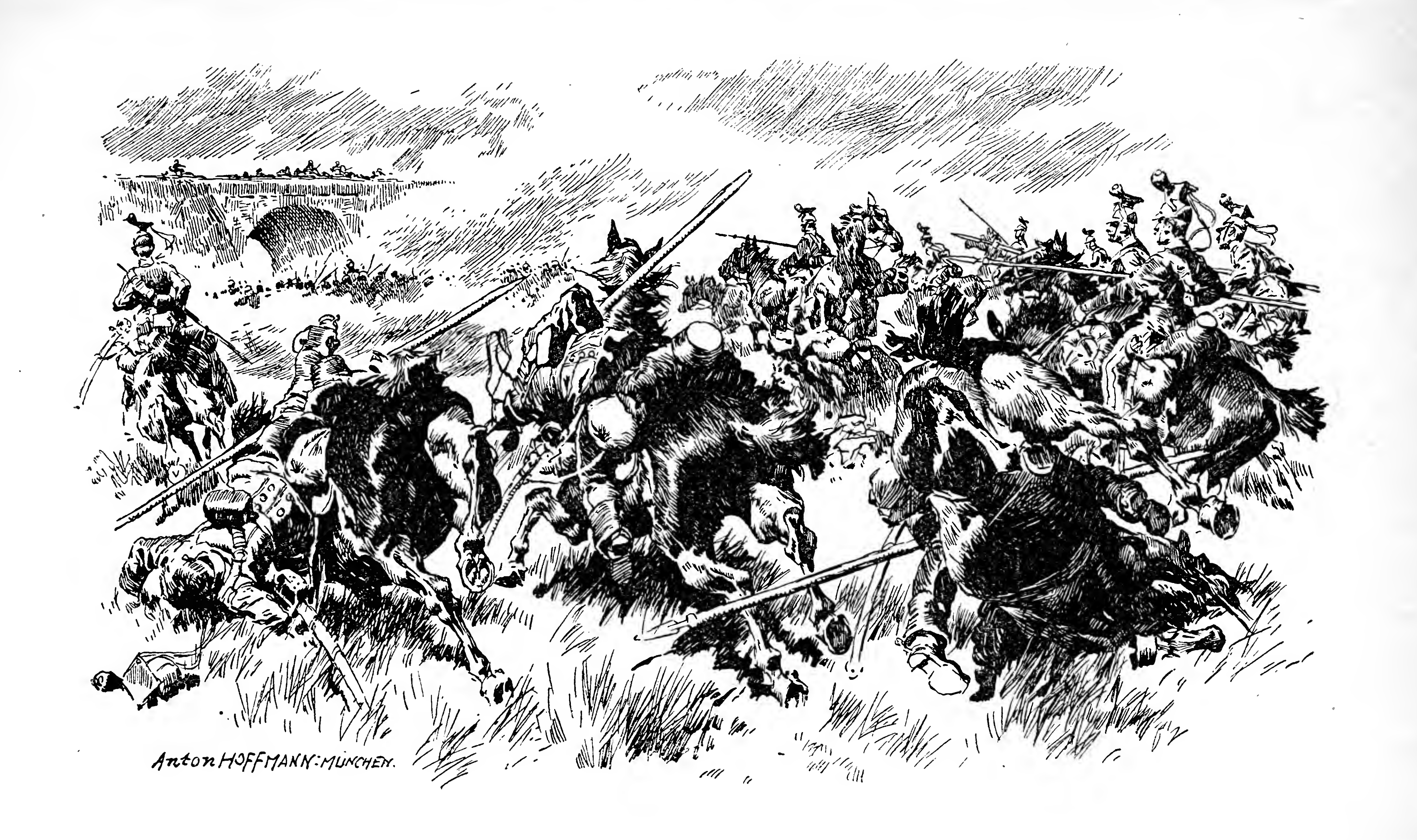
Die 6. Grenadiere hatten den letzten Atem daran gesetzt, als die ersten in Skalitz einzudringen; als sie jedoch die Stadt um 2¼ Uhr erreichten, fanden sie diese bereits von der 20. Brigade genommen. Deren Kommandeur, General Wittich, hatte sich an die Spitze der südlich von der Chaussee gegen den Bahnhof vorgehenden 47er gesetzt, um den Angriff gegen den stärksten Punkt der feindlichen Stellung persönlich zu leiten. Der Divisionär schloß sich jenseits des Geheges dem 52. Regiment an, das den rechten Flügel bildete und auf Steinmetz' Anweisung diese Waldparzelle nördlich umgangen hatte. Beide Regimenter rückten mit vorgenommenen Schützen und schlagenden Tambours vor. Über der Stadt, in der verschiedene Häuser brannten, stand ein Gewitter am Himmel; aus dem schwarzen Gewölk zuckte von Zeit zu Zeit ein Wetterstrahl hernieder. Das Geschützfeuer war drüben jetzt verstummt, aber aus dem Bahnhof und den Häusern und Gehöften am Stadteingang, vor denen sich der Pulverdampf zusammenballte, schlug den Preußen ein dichter Kugelregen entgegen. Die mit der Deckung des Rückzugs betrauten kaiserlichen Bataillone waren sich der Bedeutung dieser Aufgabe wohl bewußt. Die vorhin bezeichneten Baulichkeiten stellten gewissermaßen den Brückenkopf des Flußüberganges dar; sie mußten um jeden Preis behauptet werden, bis die übrigen

Truppen des Korps abgezogen waren. Dies taten mit heldenhafter Hingebung jene Abteilungen, unter denen sich wiederum das wackere Bataillon Crenneville hervortat.

„Regiment Nr. 47 stürmt den Bahnhof, Regiment Nr. 52 den nordöstlichen Stadteingang!" hatte Steinmetz kurz und bündig befohlen. „In zwei Treffen, zu je 3 Halbbataillonen, gingen wir vor," erzählt einer der Stürmer von den 47ern. „Major v. Brandenstein kommandierte das erste, Major v. Heinemann das zweite Treffen. Wir standen, als der Befehl uns erreichte, so weit rechts, daß wir, um unser Angriffsobjekt zu erreichen, erst stark mit halblinks über die Chaussee hinweg, dann aber, fast parallel mit der feindlichen Stellung, wohl 1000 Schritt an dieser vorbei mußten. Das Festhalten der richtigen Front, während wir beständig Feuer in der rechten Flanke erhielten, war keine leichte Aufgabe. Sobald wir in Höhe des Bahnhofs waren, wurde mit ‚rechts um' die Richtung auf diesen eingeschlagen. Schützenzüge des I. Bataillons waren vor unserer Front aufgelöst; 70 bis 80 Schritte hinter ihnen folgte das Regiment, die Treffen in vorgeschriebener Distanz, das zweite rechts überflügelnd, die Halbbataillone in Kolonne nach der Mitte mit Gewehr über, tambour battant, in ruhigem Marschtempo. Bis zu welchem Grade es uns gelang, bei diesem Vorgehen (zum Teil durch hohes Getreide) die reglementarische Ordnung aufrecht zu erhalten, erhellt am besten aus der von Gefangenen erzählten Äußerung eines österreichischen Generals: ‚Schaun S', da kommen die M . . viecher im Parademarsch an.' Die beiden Halbbataillone des I. Bataillons erstiegen den Bahndamm und stürmten das Bahnhofsgebäude. Nur ein einziges Mal kam es zum Stutzen. Als der Damm beinahe erreicht war, konzentrierte der Feind noch einmal sein Feuer auf unsere Mitte, wo die neue Fahne des Bataillons im Sonnenlicht blitzte. Der Fahnenträger und die neben ihm marschierenden Unteroffiziere stürzten getroffen nieder — einen Augenblick stockte die Bewegung. Aber der Kommandeur des Halbbataillons, Hauptmann Vellay, der Treffenkommandant, Major v. Brandenstein, und sein Adjutant, Premierleutnant v. Oesfeld, deren Pferde erschossen waren, warfen sich sofort

in die Lücke. Der Letztere ergriff die Fahne, und vorwärts ging es. Der Adjutant des Bataillons, Leutnant Hoffmann, sein Pferd anspornend, war in wenig Sprüngen der erste auf dem Damm. Alles folgte jubelnd. Die Infanteriebesatzung des Dammes und Bahnhofsgebäudes (zumeist vom 31. Jägerbataillon) war teils geflohen, teils ergab sie sich; andere fanden einen ehrenvollen Tod im letzten fruchtlosen Widerstande. Gleich danach drangen wir, an ausgebrannten Gehöften vorbei, in die Stadt ein. Der Kampf war entschieden." Bei dem Vorgehen des Regiments über das freie Feld erlitt es durch das mörderische Feuer der 31. Jäger und der Bataillone Crenneville und Degenfeld schwere Verluste (4 Offiziere, 102 Mann). Gleichzeitig mit dem Halbbataillon Vellay erstürmte Halbbat. v. Schachtmeyer die steile Böschung des Bahndammes in der Nähe der Chaussee, das Halbbat. v. Tschirschky auf dem linken Flügel. Gegen letzteres brach, als es eben den Eisenbahnviadukt südlich des Bahnhofes passierte, die 2. Schwadron der Karl-Ulanen mit rühmenswerter Bravour vor und attackierte. Sie geriet jedoch in ein so rasendes Schnellfeuer der zunächst stehenden Flügelbataillone (das des zweiten Treffens war dicht aufgerückt), daß im Nu über 50 Pferde zusammenbrachen. Der Rest sprengte zurück. Die Bahnhofsgebäude wurden mit zäher Tapferkeit behauptet, so daß die Preußen jedes einzeln nach kurzem Feuergefecht stürmen mußten. Auf diese Weise fielen natürlich auch zahlreiche Gefangene in ihre Hände, desgleichen in Skalitz selbst.

In die Stadt gelangte zuerst Halbbat. Papprik von den 52ern, die ziemlich zu gleicher Zeit mit den 47ern herangekommen waren. Es erzwang sich den Eingang vom Zollhause an der Chaussee, also von Nordosten her. Auf der nördlichen Seite drang Halbbat. v. Bünau durch die dort gelegene große Brauerei ein; links von ihm gelangte das weiter flußaufwärts in den Aupagrund hinabgestiegene Halbbataillon v. Bielefeld in die Gehöfte und Straßen von Skalitz. Vor der Stadt machten die 3 Halbbataillone 52. Regts. vom zweiten Treffen Halt; desgleichen die 6. Grenadiere. General v. Kirchbach war seinen Truppen gefolgt; er holte gerade, als

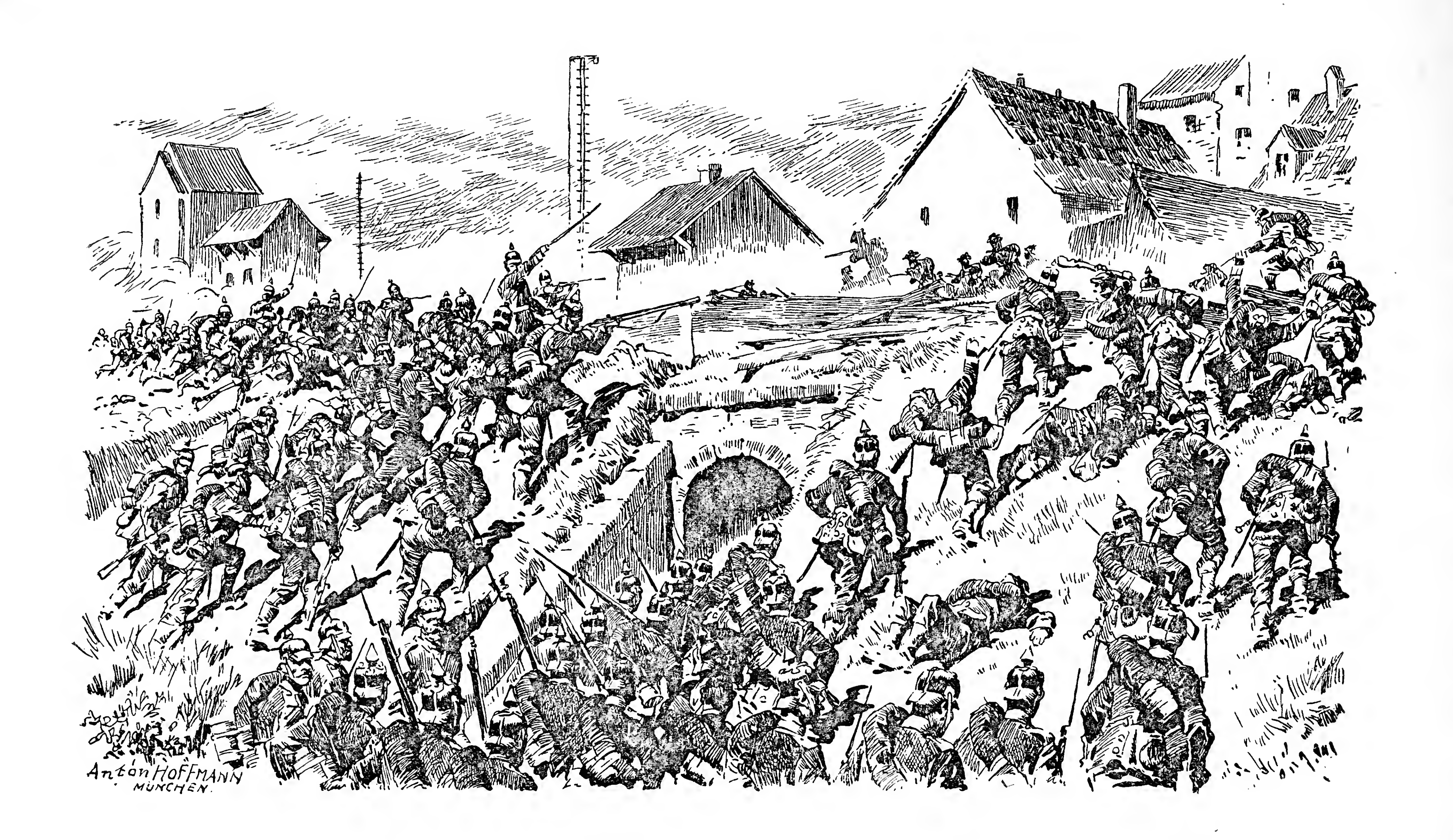

Anton HOFFMANN·MÜNCHEN.

das Halbbat. Papprit in die Stadt drang, drei Kompagnien 38er auf dem Vormarsch gegen den Bahnhof ein. Ihnen befahl er, das Zollhaus zu erstürmen, jenes feste und von den Kaiserlichen noch immer besetzt gehaltene Gehöft in dem spitzen Winkel, den Chaussee und Bahn nördlich vom Bahnhof bilden. Die Füsiliere antworteten mit einem energischen Hurra. Sie umringten den Komplex von Baulichkeiten, beschossen diese eine Weile und nahmen dann eine nach der andern mit stürmender Hand, wobei 150 Österreicher in Gefangenschaft gerieten.

Von den drei Jägerkompagnien des rechten Flügels hatte die 4. schon während des Anrückens der Grenadiere die Aupa überschritten. Sie pirschte sich an Klein-Skalitz heran und besetzte den dortigen Kirchhof, um dann von Westen her über die Brücke in Skalitz einzudringen, wo zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Die 2. und 3. gingen ebenfalls auf Klein-Skalitz vor, vereinigten sich dort mit der 4. und folgten der abziehenden österreichischen Nachhut bis Zagezd, das sie besetzt hielten, bis die zur Bildung der Vorpostenlinie vorgeschickten Abteilungen dort eintrafen.

Bei dem Sturm auf die Stadt hatte auch die preußische Artillerie*) in verdienstvoller Weise mitgewirkt; besonders die 3. 6pfdge. Batt. Aust und die 3. 4pfdge. Batt. Philipp taten sich durch kühnes Vorgehen und gute Feuerwirkung hervor. Nach der Einnahme des Bahnhofs und des Stadteingangs

*) Die Reserveartillerie war — wie bei Nachod — viel zu weit rückwärts: sie blieb bis 11 Uhr in Wysokow von der Infanteriekolonne umschlossen. Fehlerhaft war es auch, daß die Divisionsartillerie der 10. Division (bis auf 1 Batterie) von ihrem Fußvolk auf höhere Anweisung getrennt wurde. Im übrigen kümmerte sich die Führung viel zu wenig um die Artillerie; wie es in den von einem höheren Offizier herausgegebenen „Historischen kritischen Untersuchungen über den Einfluß der Feuerwaffen auf die Taktik" heißt, verschuldete der gänzliche Mangel an Befehlen ihre Untätigkeit, dazu war sie durch die eigentümliche Disponierung „in eine Lage versetzt, daß sie beim besten Willen wenig tun konnte". Ihre Stellungen hielten sich in viel zu großer Entfernung vom Feinde; nicht ein einziges Mal wurde das Vorbrechen der Infanterie unmittelbar durch die Artillerie unterstützt.


Anton HOFFMANN
MÜNCHEN

rasselten zunächst die beiden reitenden Batterien der Reserveartillerie (später durch die 4 Fußbatterien abgelöst) in schnellster Gangart heran und fuhren auf den Höhen nördlich von Skalitz auf, wohin auch die 3. und 4. 12pfdge. Batterie vorgingen, um durch die Beschießung der Stadt und des Geländes im Süden den Abzug des Feindes zu beschleunigen. Als aber die eigenen Truppen sich in der Stadt ausbreiteten, mußten die Geschütze schweigen.

Nachdem das Gefecht um den Bahnhof und die umliegenden Bauten zu Ende war, trat notgedrungen eine kurze Kampfpause bei den Preußen zum Ordnen der Truppen ein, da vor der Stadt jetzt so ziemlich sämtliche Nummern des Korps bunte Reihe machten. Mit strahlendem Antlitz kam der alte Steinmetz angeritten, den brausende Hurras begrüßten. Hierauf ließ General Wittich die 47er auf verschiedenen Straßen teils um Skalitz herum, teils in das Innere einrücken, wobei es auf dem Markte und an verschiedenen andern Stellen nochmals zur Waffenentscheidung kam; das Haus des fürstlich lippeschen Baumeisters Luppe mußte dreimal gestürmt werden. Zum Absuchen der Stadt, deren Einwohner größtenteils schon am 27. geflüchtet waren, wurde das Halbataillon v. Schachtmeyer befehligt; es spürte in den Häusern noch viele Mannschaften der österreichischen Nachhut auf, die mit den genommenen Geschützen nach Nachod gebracht wurden. Hierauf sammelte Wittich das Regiment an der Aupabrücke, wo es mit der 4. Jägerkompagnie zusammentraf.

Der heiße Kampf war beendet. Bei der völligen Erschöpfung seiner Truppen nach diesem zweiten Gefechtstage mußte sich Steinmetz mit dem errungenen Erfolge begnügen, was um so mehr berechtigt war, als seine Marschrichtung auf Gradlitz ging, während die kaiserlichen Truppen ihren Rückzug auf Josefstadt nahmen. Es wurden zudem mehr südlich noch weitere Streitkräfte des Gegners gemeldet, so daß Vorsicht durchaus am Platze war, da das Korpskommando noch keine Kunde von dem Ausgange des Kampfes der Garde bei Eipel hatte. Der Kommandierende ließ sein Korps daher vor dem Defilee auf dem linken Aupaufer halten; es wurde nur eine starke Avantgarde über Skalitz hinaus vorgeschoben,

um den Besitz des Flußüberganges zu sichern. Der Rest stand östlich Skalitz, bereit zum sofortigen Übergang auf das andere Ufer, wenn jene Vortruppen Unterstützung brauchten. Gegen Westen, Süden und Osten sicherten starke Vorpostenstellungen.

Gegen 4 Uhr nachmittags konnten die abgematteten Truppen in die Biwaks abrücken. „Gewehr ab. Setzt die Gewehre zusammen!" Detachement Hoffmann gab die Vorposten auf dem linken Ufer der Aupa, Oberst v. Blumenthal mit dem Regiment 52, dem 1. Ulanenregiment und 2 Geschützen auf dem rechten; die 9. Division biwakierte nördlich, die 10. südlich der Nachod-Skalitzer Straße. Das Königsgrenadier-Regiment, das den Verlust von 23 Offizieren und 463 Mann beklagte, bekam in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen Quartier in Skalitz selbst, wo auch Steinmetz übernachtete. Die Summe der beiderseitigen Verluste belief sich bei den Preußen auf 62 Offiziere, 1305 Mann, bei den Österreichern auf 205 Offiziere, 5372 Mann, wovon gefangen: verwundet 65 Offiziere, 1462 Mann, unverwundet 15 Offiziere, 1287 Mann. Der Totalverlust der Österreicher verhielt sich zu dem der Preußen wie 4:1 (oder unter Abrechnung der unverwundeten Gefangenen wie 3:1).

Mit einigen Worten müssen wir noch der preußischen Reiterei gedenken, die bei Skalitz überhaupt nicht in Aktion trat. General v. Wnuck, der wegen seiner am 27. davongetragenen Verwundung heute kein Kommando erhalten hatte, erschien trotzdem auf dem Schlachtfelde, stellte seine Brigade vom vorigen Tage: Dragonerregt. Nr. 8 und Ulanenregt. Nr. 1 wieder zusammen und zog die reitende Batterie Manteuffel hinzu; dadurch wurde der Infanterie des Gros bei ihrem Vorgehen außer der Artillerie auch noch ihre Divisionskavallerie entzogen, die doch als solche wohl eine Gelegenheit zum Einhauen gefunden hätte. Als sich gegen 1 Uhr nachmittags bei Spitta feindliche Truppen zeigten, ging Wnuck mit seiner Brigade südlich des Rowensker Teiches dorthin vor, ohne indes zum Gefecht zu kommen. Von den 4. Dragonern scheinen alle 5 Schwadronen als Artilleriebedeckungen verwendet worden zu sein. Die Garde-Kavalleriebrigade wurde nach beendetem Gefecht wieder entlassen und kehrte nach Kostelетz zurück.

Der Rückzug des VIII. Korps, der zunächst nach Trschebeschow ging, war — aus den dargelegten Gründen — nur durch Geschützfeuer belästigt worden, das indes fast wirkungslos blieb. Die Brigade Rosenzweig wollte als letzte des VI. Korps gerade nach Lantschow abrücken, als die ersten Abteilungen der Brigade Schulz dort eintrafen. Sofort ließ General v. Rosenzweig Stellung nehmen und den östlichen Teil von Trschebeschow mit Infanterie besetzen. Erst als er sah, daß preußischerseits kein Angriff erfolgte, und nachdem alle Truppen des VIII. Korps abgerückt waren, ging er mit den seinigen auf Schweinschädel zurück. Bis zu letzterem Orte war auch das IV. Korps, als gegen 1 Uhr der Gefechtslärm bei Skalitz besonders heftig wurde, von Dolan vorgerückt und dort aufmarschiert. Gegen 7 Uhr abends rückte es wieder ab, bis ungefähr 1500 Schritte hinter Schweinschädel.

Das VIII. Korps traf im Laufe der Nacht bei Salnei ein. Auf dem Rückzuge aus dem Gefecht hatte Erzherzog Leopold um 2 Uhr nachmittags, als das preußische Gros erst zum Sturm auf Skalitz vorging, von Trschebeschow folgende Depesche nach Josefstadt geschickt: „Die Preußen sind schon westlich von Skalitz (!) und drängen stark nach,“ durch die das Armeekommando unmöglich eine richtige Vorstellung von der tatsächlichen Lage gewinnen konnte. Einen ausführlicheren Bericht sandte der Erzherzog erst um 5½ Uhr von Tschaslawek an Benedek, der diesen noch nicht empfangen haben kann, als er um 6 Uhr 10 Minuten der kaiserlichen Generaladjutantur in Wien telegraphisch meldete: „Am 28. bis 12 Uhr mittags waren die Preußen in der tags vorher von ihnen eingenommenen Stellung bei Wysokow; — um diese Zeit entspann sich ein kurzer Artilleriekampf, wobei ich mich persönlich von der außerordentlichen Treffähigkeit unserer Achtpfünder selbst auf Entfernungen von 4500 Schritten überzeugte. Da nur untergeordnete Abteilungen in dieser Richtung vorrückten, und ich meine Absicht, gegen die Iser vorzurücken, noch festhalte, ordnete ich an, daß das IV. Korps in der Höhe von Dolan Stellung nehme, und das VI. Korps zuerst, dann das VIII. Korps durch das IV. Korps gedeckt, den

Rückzug ausführen. Diese zur Konzentrierung der Nordarmee nötige Bewegung wurde durch die Artillerie des VIII. Korps wirksam gedeckt." Der Heerführer war also der Meinung, das Korps des Erzherzogs habe unter dem Schutze seiner vor Skalitz aufgefahrenen Batterien den von ihm befohlenen Abmarsch glücklich ausgeführt, und er verblieb darin, bis bald nachher die nach Josefstadt gelangenden Abteilungen des VIII. Korps die Unglückskunde von der Niederlage, die zwei Drittel seines Bestandes erlitten hatten, dorthin brachten. Die ganze Schuld dieser Katastrophe maß Benedek dem kaiserlichen Prinzen bei, der auf seine Veranlassung bereits am folgenden Tage das Heer verließ*).

Der eiserne Steinmetz aber, der zwei kaiserliche Korps gegenüber gehabt zu haben glaubte, sandte aus Skalitz seinem königlichen Herrn nachstehende Botschaft: „Ew. Majestät melde ich am 28. Juni einen zweiten Sieg, heißer und blutiger wie am 27. Juni. Viel Verlust an Offizieren und Mannschaften, doch der Verlust des Feindes entschieden größer. Wieder einige Trophäen erobert; die Zahl noch ungewiß. Zahlreiche Gefangene gemacht. Skalitz ist in meinen Händen. Gegen mich, nach aufgefundenem Befehl Benedeks, heute Erzherzog Leopold mit dem VI. und VIII. Korps. Meine Truppen sind nach zwei Schlachten noch voller Mut und Freudigkeit. Sie brechen in lautem Jubel aus. Steinmetz."

— — — — — — — — — — — — —

*) In der „Wiener Zeitung" erschien nachstehende Depesche Benedeks: „Erzherzog Leopold mit Nierenleiden ernstlich erkrankt; ich habe ihn ersucht, nach Pardubitz abzureisen und sich einige Zeit zu pflegen und zu schonen. Erzherzog Leopold hat in der gestrigen Affäre bei Skalitz das Kommando mit ebenso großer Umsicht als Bravour (!) geführt." Übrigens fühlte der Erzherzog sich wirklich bereits während des Treffens stark unwohl; auf dem Rückzug schlug der Blitz in einen Baum, unter dem er Schutz vor dem Gewitter gesucht hatte, worauf sein Zustand sich zusehends verschlimmerte. Nach Königgrätz übernahm er das Korpskommando wieder, schied aber, im Januar 1867 zum General der Kavallerie ernannt, aus dem aktiven Dienste aus. Der Erzherzog starb, nachdem er seit vielen Jahren auf seinem Schloß Hörnstein unweit Wiener-Neustadt gelähmt darnieder gelegen, nach schweren Leiden ebendort am 24. Mai 1898.

Für den 29. Juni war die eigentlich schon für den 28. geplante Vereinigung der Zweiten Armee am linken Ufer der Elbe nunmehr in Aussicht genommen. Der Kronprinz hatte für diesen Tag vorgeschrieben, daß das I. Korps aus seinen Aufstellungen bei Libau und Schömberg von neuem über Trautenau bis Pilnikau marschieren sollte; das Gardekorps hatte bis Königinhof, das V. nach Gradlitz vorzurücken und das VI. dem V. nach Skalitz zu folgen.

In der Nacht vom 28. auf den 29. standen die Vortruppen des Generals v. Steinmetz in der Linie Zagezd, Rschikow, Rausin-Wald (südlich Skalitz), sowie südlich und östlich Kleny; die Hauptstreitkraft lagerte auf dem eigentlichen Schlachtfelde von Skalitz. Eine unglaubliche Menge von Leichen und Verwundeten bedeckte nach General v. Kirchbachs Aufzeichnungen diesen Platz, auf dem die Truppen nicht eher Raum zum Aufmarschieren fanden, bis sie ihn notdürftig von ihnen geräumt hatten. Bis spät in die Nacht mußte diese Arbeit fortgesetzt werden; erschöpft ruhten endlich die Truppen auf dem grauenvollen Biwakplatz. Die helle Mondnacht verlief ruhig, bis auf einen falschen Alarm, der dadurch entstand, daß der gewaltige Knall beim Sprengen einer Eisenbahnbrücke in den Freilagern für einen Kanonenschuß gehalten wurde. Als das erste Morgenlicht graute, sah man noch immer Blessierte sich nach dem am Eingange von Skalitz eingerichteten Verbandplatze schleppen und vernahm aus den Kornfeldern das Wimmern Schwerverwundeter. Mit dem Emporsteigen der Sonne verbreitete sich infolge der noch immer andauernden Hitze, die das Gewitter am vorigen Nachmittag nicht verringert hatte, ein übler Leichengeruch über der Niederung, der die Skalitzer Biwaks fast unerträglich machte.

Im Korpshauptquartier zu Skalitz hatte der Chef des Generalstabes, Oberst v. Wittich, wenig Nachtruhe gefunden, da fortwährend schriftliche und mündliche Meldungen von den Vorposten an ihn gelangten, die einander widersprachen. Die einen gaben an: „Starke feindliche Streitkräfte stehen hinter Trschebeschow und Mischkoles“; andere: „Es marschieren große Kolonnen dorthin, die auf die Absicht eines Angriffs schließen lassen“, und noch andere stellten dies in Abrede.

Tatsächliche Feststellungen lieferte indes keine einzige Aussage; alle rührten von Ulanenpatrouillen her, die nicht weit genug vorgetrieben worden waren, um sichere Angaben machen zu können. Der Oberst ließ zuletzt einen Offizier in südlicher Richtung vorschicken, der sich nun persönlich davon überzeugte, daß unmittelbar hinter dem Geländeabschnitt Trschebeschow—Mischkoles überhaupt kein Feind war, sondern daß die österreichischen Vorposten erst bei Schweinschädel und Sebutsch standen. Nachdem der Offizier diese Nachricht in das Hauptquartier gebracht hatte, liefen dort später doch wieder beunruhigende Nachrichten ein, so daß Oberst v. Wittich mit Tagesanbruch zu Pferde stieg und allein zu der Avantgarde auf dem rechten Aupaufer vorritt, um mit eigenen Augen die gegnerische Vorpostenaufstellung und die Flußübergänge zu erkunden. Dort stand westlich Klein-Skalitz Oberst v. Blumenthal mit seinem Vorpostendetachement, bestehend aus dem 52. Regiment, dem 1. Ulanenregt. und 2 Batterien; das II. Bataillon gab die Vorposten mit 2 Kompagnien in Zagezd, 1 Kompagnie in der Fabrik an der Aupa südlich Skalitz und 1 Kompagnie nördlich der Stadt. Eine Kavalleriefeldwache beobachtete nördlich von Zagezd in der Richtung nach Horitzka und Mischkoles. Außerdem war in der Nacht noch eine Kompagnie vom I. Bataillon gegen Norden in ein Gebüsch an dem Wege von Klein-Skalitz nach Ratiborschitz vorgeschoben worden. Der Stabschef konnte sich von der Richtigkeit der Meldung des ausgeschickten Offiziers überzeugen und ritt hierauf mit Oberst v. Blumenthal auch noch in entgegengesetzter Richtung bis nach Ratiborschitz flußaufwärts. Hier fand er zu seinem Erstaunen einen Offizier von den Garde-Ulanen, der mit 30 Pferden in völliger Sorglosigkeit Quartier bezogen hatte.

Nach Skalitz zurückgekehrt, erstattete Wittich dem General v. Steinmetz Bericht. Aus Reinerz lief eine Meldung von dem kommandierenden General des VI. Korps, v. Mutius, ein, seine 21. Brigade (von der 11. Division) werde mit 4 Eskadrons und 4 Bataillonen nach einem Marsche von 5 Meilen hoffentlich noch am Abend in Skalitz eintreffen; dagegen könne die zusammengestellte Brigade Cranach (Regter. 22 und 23) von der 12. Division höchstens bis nach Schlanei gelangen. Über-

haupt sei das VI. Korps nur noch 2 Brigaden, 2 Kavallerieregimenter und 8 Batterien stark und befände sich seit 6 Tagen in fortwährendem Marsche. Steinmetz meinte zu seinem Stabschef: „Auf Unterstützung habe ich also auch heute schwerlich zu rechnen, wenn es abermals zu einem Gefecht kommen sollte. Trotzdem werde ich das Korps bis nach Gradlitz führen, wie der Kronprinz verlangt. Freilich bedürfen die Truppen unbedingt der Ruhe nach den anstrengenden Kämpfen der beiden letzten Tage. Sie sollen bis 2 Uhr nachmittags rasten, bevor der Marsch angetreten wird. Wie stark mag nach Ihrer Ansicht die vor uns stehende kaiserliche Streitmacht sein?“ — „Über die Anzahl der hinter Schweinschädel vereinigten Truppen ist nichts Gewisses bekannt, Exzellenz,“ entgegnete der Oberst, „doch geht aus den aufgefundenen Papieren deutlich hervor, daß sich schon gestern drei feindliche Korps hier in der Nähe befanden. Vermutlich stoßen wir daher heute auf einen stark überlegenen Feind und bekommen es abermals mit frischen Truppen — vermutlich mit dem IV. Korps zu tun.“ — „Das macht nichts,“ versetzte der alte Recke mit kurzem Auflachen, „die Kerls schlage ich alle Tage.“ Es war nicht Steinmetz' Art, einen tapferen Gegner zu unterschätzen, und die glänzende Bravour der kaiserlichen Offiziere und Truppen hatte er am 27. und 28. genügend kennen gelernt. Seine Zuversicht stützte sich auf die zutage getretene unsichere Oberleitung und das Verzetteln der Streitkräfte, von denen ein Korps nach dem andern den Preußen isoliert entgegengeworfen wurde, statt zu einem überlegenen Hauptschlage auszuholen. Infolge der beiden Siege war ferner die Stimmung der Truppen des V. Korps eine so gehobene, daß ihr Führer ihnen selbst das Schwerste zumuten durfte; andererseits mahnten die großen Verluste am 27. und 28., fernere Teilgefechte nach Möglichkeit zu vermeiden. Die Hauptkämpfe standen ja erst nach der Wiedervereinigung der Zweiten Armee bevor. Deshalb fuhr der Kommandierende, auf die Karte blickend, fort: „Ich will damit durchaus nicht gesagt haben, daß heute nochmals gefochten werden soll, wenn es nicht unbedingt nötig ist: wir wollen im Gegenteil Gradlitz möglichst ohne Kampf zu erreichen suchen.“ Der Chef des

Generalstabes pflichtete dieser Ansicht vollständig bei, und in der nun folgenden Beratung über die für den Vormarsch zu treffenden Maßregeln wurde festgesetzt, Avantgarde, Gros, Reserveartillerie und das Detachement Hoffmann nicht den nächsten und bequemsten Weg über Trschebeschow—Mischkoles nehmen zu lassen. Diese Truppen sollten zur Vermeidung des immerhin nicht unbedenklichen Flankenmarsches vielmehr den Umweg über Zlitsch, Ratiborschitz machen, um über Westetz und Wetrnik nach Chwalkowitz zu gelangen. Von dort marschierte man dann in westlicher Richtung auf Gradlitz. Auf diese Weise umging das Korps den feindlichen linken Flügel bei Schweinschädel; es konnte, wenn ein Kampf sich nicht vermeiden ließ, ihm in die Flanke stoßen, und vor allem ward für den Fall der Not die Verbindung mit der Garde gesichert. Auf der Josefstadter Chaussee sollte bloß die 20. Brigade als linkes Seitendetachement zur Sicherung der Flanke bei Trschebeschow vorgehen und sich dann durch das tiefeingeschnittene Tal des Walowskibaches nordwärts wenden, wodurch zugleich das schwierige Überschreiten dieses Grundes durch die Hauptmacht zwischen Westetz und Mischkoles gedeckt wurde. Bei letzterem Orte vereinigten sich dann beide Kolonnen.

Der Kommandierende ritt hierauf durch die Lagerplätze der Truppen. Dort ließ er gegen 10 Uhr alle Generale und Regimentskommandeure zu sich entbieten, um sie über die augenblickliche Lage aufzuklären und ihnen über verschiedene Punkte hinsichtlich der taktischen und disziplinaren Verhältnisse Anweisungen zu erteilen. Oberst v. Wittich gab für den Marsch die neue Truppeneinteilung*) aus und diktierte

*) Avantgarde (G.-Lt. v. Kirchbach): 19. Brigade (G.-M. v. Tiedemann); 2. Jägerkomp.; Ulanenregt. Nr. 1, 2 Batterien. Linkes Seitendetachement: 20. Brigade (G.-M. Wittich); 2 Batterien. Kavalleriebrigade Wnuck (4. u. 8. Dragonerregt.); 1 reit. Batt. Gros: 9. Division (G.-M. v. Löwenfeld); 2 Batterien. Schwere Garde-Kavalleriebrigade (G.-M. Prinz Albrecht-Sohn): Garde-Kürassierregt., Regt. Gardes du Korps, 1 reit. Batt. Reserven: 22. Brigade (G.-M. v. Hoffmann); 2 Batterien. Reserveartillerie: 6 Batt. Insgesamt: 27 Bat. Infant., ½ Bat. Jäger, 21 Esk., 108 Geschütze. Zur Bagage abkommandiert; ½ Bat. Jäger. (Die hier angegebene Zuteilung der Gardebrigade erfolgte erst später.)

den um ihn versammelten Adjutanten folgenden Befehl des kommandierenden Generals: „Das V. Armeekorps mit dem Detachement des Generals v. Hoffmann wird heute den Marsch auf Gradlitz fortsetzen. Die Avantgarde unter Generalleutnant v. Kirchbach bricht um 2 Uhr nachmittags auf, geht bei Zlitsch über die Aupa nach Ratiborschitz, von da über Westetz und Wetrnik, um den linken Flügel der feindlichen Vorpostenstellung hinter dem Abschnitt Trschebeschow—Mischkoles zu tournieren (umgehen), klärt in der rechten Flanke gleichzeitig das Terrain gegen Horitzka auf und gewinnt die Straße Chwalkowitz—Gradlitz.“ Oberst v. Blumenthal wurde angewiesen, diese Bewegung mit seiner Vorpostenabteilung westlich Klein-Skalitz zu unterstützen; statt des zur Avantgarde beorderten Ulanenregiments wurde ihm eine Schwadron der 4. Dragoner auf so lange zugeteilt, bis er sich wieder mit dem Gros vereinigt haben würde. General Wittich hatte die 20. Brigade bei Klein-Skalitz und Zagezd zusammenzuziehen; während das 52. Regiment im Vorpostendienst bereits dort stand, mußte das 47. also durch Skalitz in jener Richtung vorrücken. Nach ihrer Vereinigung sollte die Brigade alsdann über Trschebeschow auf Chwalkowitz abbiegen, indem sie als linkes Seitendetachement die Flanke des Korps gegen Josefstadt sicherte; dies galt besonders für die Strecke bis Mischkoles, da im Lager bei jener Festung beträchtliche Streitkräfte stehen sollten, die leicht schon während des Vormarsches das preußische Korps in seiner linken Flanke beunruhigen konnten. Der Avantgarde Kirchbachs folgten Gros, Reserveartillerie und als Nachhut oder Reserve das Detachement Hoffmann. Munitionskolonnen und kleine Bagage wurden unter Bedeckung zweier Jägerkompagnien auch über Zlitsch und Ratiborschitz geschickt, sollten aber erst über Horitzka nachrücken, wenn das Gefecht — falls es dazu kam — entschieden vorwärts ginge.

Die Befehlausgabe war bereits vorüber, als um die schwüle Mittagsstunde im Norden eine riesige Staubwolke emporstieg; die von ihren brodelnden Kochkesseln aufspringenden Truppen vernahmen Pferdegetrapp, das rasch näher kam. Es war Prinz Albrecht, der mit seiner Garde-Kavalleriebrigade auf Anordnung des Armeekommandos im Biwak bei Skalitz

eintraf. Um seiner Reiterei Gelegenheit zu geben, ebenfalls an den Feind zu kommen, befahl Steinmetz in einem Nachtrage zum Korpsbefehl, daß sie, der Avantgarde unmittelbar folgend, über Lhota den Abschnitt Trschebeschow—Mischkoles umgehen und in der Richtung auf Schweinschädel, wo die feindlichen Vorposten standen, vorstoßen solle. Dann hieß es: „Mutmaßlich hat der Feind die Absicht, das Korps auf Jaromiersch (bei Josefstadt) zu locken. Ich will aber unter keinen Umständen dorthin folgen, sondern meinen Weg auf Gradlitz ohne Aufenthalt fortsetzen. Die Gardekavallerie soll daher wohl die Gelegenheit zum Angriff wahrnehmen, aber nicht auf Jaromiersch folgen." Auch die beiden Dragonerregimenter wurden zu einer Brigade vereinigt, mit der General v. Wnuck hinter der 20. Brigade folgen und, falls das Gelände es erlaubte, gemeinsam mit der Gardebrigade operieren sollte.

Während des Vormittags konnten die Truppen in ihren Lagern mit Muße abkochen, doch war vielfach das Mahl dürftig genug, da die Proviantkolonnen vergeblich erwartet wurden. Man hatte natürlich Vieh requiriert und geschlachtet, jedoch solch ein frisch geschlachtetes Fleisch ist fast ungenießbar. „Es liefert nur Suppe," schreibt der schon oben als Gewährsmann angeführte Offizier, „ist selbst aber zähe wie Handschuhleder, so daß ein Indianer mit seinem Gebiß nichts davon abreißen würde. Diese Wohltat verfolgte uns leider durch den ganzen Feldzug; sie war der Haupt-, oft genug der einzige Bestandteil regelrechter Verpflegung. Daher die allgemeine Magenschwäche, und daher später die Anfälligkeit, als die Cholera in Böhmen auftrat, jene Furie, die uns mehr Menschenleben kosten sollte, als alle Schlachtfelder des Krieges." Es herrschte am 28. wiederum eine furchtbare Hitze; die Sonne brannte, daß die Luft über der Ebene waberte, und es fehlte auf dem Vormarsch daher nicht an Maroden und Nachzüglern.

Zuerst trat die Avantgarde um 2 Uhr an, um nordwärts gegen Zlitsch zu rücken und dort die Aupa zu überschreiten. „Gewehr über! Ohne Tritt! Marsch!" Gerade als die Kolonnen sich in Bewegung setzten, traf Generallt. v. Zastrow

mit der Spitze seiner in Schweiß gebadeten Truppen vom VI. Korps (dem Rest seiner 11. Division, zu der die Brigade Hoffmann gehörte) ein. Er war mit der 21. Brigade in aller Frühe von Rückers aufgebrochen und konnte nun die vom Korps Steinmetz verlassenen Biwaks von seinen ermatteten Kolonnen beziehen lassen.

Wie ihm befohlen war, ließ General Wittich um 2½ Uhr seine vereinte Brigade von Klein-Skalitz abmarschieren: an der Spitze das Füsilierbat. des 52. Regts., dahinter die 3. 6pfünd. Batterie, dann die beiden andern Bataillone 52er, die 3. 12pfünd. Batterie und zuletzt das 47. Regt.; diesem folgte die Kavalleriebrigade Wnuck. Schon als das Seitendetachement aus Zagezd herauskam, wurde feindliches Fußvolk wahrgenommen, das von der Aupa her gegen Norden abrückte (vorgeschobene Jägerabteilungen und eine Division vom Regiment Schmerling, die in Daubrawitz als Besatzung gewesen war). „Lassen Sie einen Zug Ihrer Batterie auffahren, Herr Hauptmann," sagte der Brigadier zu dem schneidigen Batteriechef Aust, „und auf die Österreicher feuern. Es ist mir hauptsächlich darum zu tun, die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen so lange von Mischkoles abzulenken und nach unserer Seite zu ziehen, bis die Avantgarde glücklich das Defilee bei Mischkoles passiert hat." Die Sechspfünder fuhren neben der Chaussee auf, protzten ab und eröffneten das Feuer, das rasch erwidert wurde. Schon blitzte es drüben, südöstlich von dem Dorfe Schweinschädel auf: die österreichische Achtpfünderbatterie am rechten Flügel antwortete ohne Verzug kräftig mit Granaten.

— — — — — — — — — — — — —

Nachdem das IV. österreichische Korps*) unter dem Feld-

*) Brigade Oberst Poeckh: 8. Jägerbat.; Inf.-Regtr. Erzh. Josef Nr. 37, Erzh. Karl Ferdinand Nr. 51; 1 Batt. Brigade Erzherzog Josef: 30 Jägerbat.; Inf.-Regtr. Schmerling Nr. 67, Steininger Nr. 68; 1 Batt. Brigade G.-M. v. Brandenstein: 27 Jägerbat.; Inf.-Rgtr. Erzh. Wilhelm Nr. 12, Großfürst Michael Nr. 26; 1 Batt. Husarenrgt. Prinz von Preußen Nr. 7 (4 Esk.); Korpsgeschützreserve: 5 Rohrbatt. u. 1 Raketenbatt. 1 Komp. Pioniere, 1 Kriegsbrücken-Equipage. Zusammen: 21 Bat. Inf., 4 Esk., 72 Gesch., 1 Komp. Pioniere, 1 Kriegsbrücken-

marschalleutnant Grafen Festetics am Abend des 28. (siehe Seite 78) nach dem Verstummen des Kampfes bei Skalitz bis hinter Schweinschädel zurückgegangen war, hatten die Brigaden Poeckh und E.H. Josef gegen Osten, Brigade Brandenstein gegen Norden hin Vorposten ausgestellt. Die Ortschaften Trschebeschow, Schweinschädel und Sebutsch wurden von den Vortruppen besetzt, ebenso der Meierhof von Daubrawitz am jenseitigen Aupaufer.

Die am Nachmittag des 28. zwischen 5 und 6 Uhr in Josefstadt ausgegebene Armeedisposition, die noch immer den Marsch an die Iser festhielt, hatte dem IV. Korps vorgeschrieben, gemeinsam mit dem X. gegenüber der Zweiten Armee solange wie möglich in ihrer vorgeschobenen Stellung auszuharren und aus dieser nur im Falle der höchsten Not zu weichen. Nach dem Eintreffen genauerer Nachrichten über den unglücklichen Verlauf des Skalitzer Treffens wurde jener Befehl dahin ergänzt, daß nunmehr das IV. und X. Korps die Nachhut der Armee auf dem Marsche gegen Miletin und Gitschin zu bilden hätten. „Das IV. Korpskommando hat zu trachten, die Verbindung mit dem X. Korps herzustellen und im Verein mit demselben die obige Aufgabe zu erfüllen.“ Einige Stunden später erfuhr man in Josefstadt aber die Niederlage, die auch Gablenz' X. Korps am 28. bei Neu-Rognitz erlitten hatte, und nun trat die große Wendung im Hauptquartier ein. Benedek sah sich genötigt, den Gedanken einer Offensive gegen Friedrich Karl aufzugeben, und in der Morgenfrühe des 29. wurde um $7^3/_4$ Uhr wieder eine neue Disposition erlassen, die nun eine Versammlung der Nordarmee in der ihr von Krismanič zuerst zugedachten Stellung Josefstadt—Miletin anordnete. Sie wiederholte die Weisung für das IV. Korps, die bereits eine Stunde früher diesem zugesandt worden war, also lautend: „Das IV. Armeekorps hat sich nicht in nutzlose Kämpfe einzulassen, sondern, wenn von überlegenen Kräften an-

---

Equipage. Zu beachten ist, daß das Korps eine Brigade und ein Regiment Erzherzog Josef hatte. Die vierte Brigade G.-M. v. Fleischhacker war zum X. Korps abkommandiert; sie kam am gleichen Tage bei Königinhof ins Gefecht mit der 1. Gardedivision.

gegriffen, sich gegen Josefstadt zurückzuziehen und rechts vom II. Korps bei Salnei Stellung zu nehmen. — Die 1. Reserve-Kavalleriedivision hat bei dem Korps zu verbleiben und mit demselben abzurücken oder wird, wenn sie schon im Marsche sich befindet, von hier aus die Weisung zum Halten bekommen.*)"

Nach den Absichten des Armeekommandos sollte also das IV. Korps jedenfalls keinen Kampf herbeiführen; Steinmetz hätte — wie wir sahen — einen solchen am 29. lieber vermieden; es ist somit zunächst darzulegen, auf welche Weise trotzdem das Gefecht bei Schweinschädel herbeigeführt wurde.

F.M.L. Graf Festetics hatte auf Grund des ersten Armeebefehls bei Schweinschädel eine Verteidigungsstellung für sein Korps vorbereiten und durch die Pioniere fortifikatorisch verstärken lassen. Diese Stellung war gut gewählt. Rückten die Preußen direkt über Trschebeschow dagegen an, dann lag sie quer über die Josefstadter Chaussee, die ihre Kolonnen benutzen mußten. Kamen sie aber von Norden her, dann fanden sie die Kaiserlichen ihrer Flanke so nahe aufgestellt, daß sie unmöglich ohne weiteres an ihnen vorüberziehen konnten. Östlich davor bildete einen starken Abschnitt der schon erwähnte tiefe Grund, durch den der von Norden kommende Walowskibach fließt, der südlich von Trschebeschow in die Aupa mündet. Von dem Dorfe Mischkoles erstreckt sich gegen Schweinschädel hin eine sanft gewellte Hochfläche, durchweg frei und offen, aber durchschnitten von einzelnen breiten und steilrandigen Schluchten, die das Plateau in mehrere Höhenrücken gliedern. Einer davon trennt die Dörfer Schweinschädel und Sebutsch, die alle beide so tief in einer Geländesenke liegen, daß der von Mischkoles kommende Angreifer ihre auf dem Nordhange klebenden, zum Teil mit Stroh gedeckten Dächer erst gewahrt, wenn er bis auf ein paar hundert Schritt herangerückt ist. Der kleine Ort Sebutsch mit seinen ärmlichen und meist nicht zusammenhängenden Baulichkeiten eignete sich wenig zur Ver-

*) Dies scheint jedoch nicht geschehen zu sein; die Division blieb bei Salnei und ist nicht zur Unterstützung des IV. Korps herangekommen.

teidigung. Nordwestlich davon hatte die österreichische Stellung eine gute Anlehnung an den tief eingeschnittenen Schwarzbach. Auf der Scheitellinie des Rückens zwischen beiden Dörfern lag ein weiß angestrichenes und weithin sichtbares, massives Gebäude: die rings von Obstplantagen umgebene Schäferei; südöstlich davon wieder mehr in der Tiefe eine große Ziegelei. Die Nordostseite von Schweinschädel nahm eine ausgedehnte Meierei ein, die der Brennpunkt des Kampfes um den Ort werden sollte: ein geschlossenes, festes Gehöft, das nebst dem dazugehörigen Garten von einer 3 m hohen Mauer umgeben war. Nördlich davon breitete sich eine Obstpflanzung mit dicken alten Bäumen aus, von der ein Hohlweg nach dem Orte hinunter führte. Von dem rechten Flügel der Stellung, deren Frontausdehnung etwa 2 km betrug, ließ sich das weite Wiesental der Aupa vollständig überblicken und unter wirksamstes Feuer nehmen.

Als nun am 29. im Lauf des Vormittags preußischerseits Erkundungen in südwestlicher Richtung vorgenommen wurden, die auf einen bevorstehenden Angriff hinzudeuten schienen, ließ Graf Festetics zunächst seine Korpsgeschützreserve in die Höhe von Schweinschädel vorgehen: 2 Batterien verblieben am Plateau nördlich des Ortes, 1 Kavalleriebatterie fuhr in einem halbwegs gegen Trschebeschow angelegten Emplacement (Einschnitt zur Deckung der Geschütze und Mannschaften) auf, die beiden 8pfünd. Batterien hinter einem solchen, um das Aupatal zu bestreichen. Die drei Brigaden des Korps waren in den ersten Nachmittagsstunden folgendermaßen aufgestellt: von der Brigade Poeckh (Ungarn, Siebenbürger und Kärtner) das I. und II. Bataillon E.H. Josef an der Ostumfassung von Schweinschädel, das III. nahe dem Nordrande. Regiment E.H. Karl Ferdinand vorwärts Sebutsch als zurückgehaltener linker Flügel; die 8. Jäger und die Brigadebatterie neben der gegen den Ziegelofen bei Trschebeschow vorgeschobenen Kavalleriebatterie der Reserve. Von der Brigade E.H. Josef (Ungarn und Galizier) das II. Bat. Schmerling am Südrande von Schweinschädel; das 30. Jägerbat. in seiner Nähe an der Chaussee vorgeschoben. Der Rest als Reserve in zweiter Linie hinter den durch die Brigadebatterie verstärkten Achtpfündern.

Die Brigade v. Brandenstein (Ungarn, Venetier und Steiermärker) stand bei Sebutsch als Reserve. Das Husarenregiment Prinz von Preußen hielt zuerst hinter der Brigade E.H. Josef; es war die einzige Reiterei, über die der Korpskommandant verfügte, und genügte weder zur Beunruhigung des feindlichen Marsches noch für die Deckung des eigenen Rückzuges. Als die 1. Reserve-Kavalleriedivision um Mittag immer noch nicht eingetroffen war, ließ Graf Festetics die 2. leichte Kavalleriedivision auffordern, bei einem Angriff das Korps in dessen rechter Flanke zu unterstützen. G.M. Prinz Taxis empfing diese Mitteilung, als seine Reiter während des bei Schweinschädel bereits entbrannten Kampfes am Glacis der Festung Josefstadt rasteten; er sah sich jedoch nicht veranlaßt, dem Ansuchen zu entsprechen, unter Hinweis darauf, daß gemäß der Armeedisposition das Armeekommando keinen ernstlichen Kampf bei Dolan beabsichtige.

In dem Augenblick, da die ersten Schüsse der preußischen Sechspfünder fielen, befand sich somit fast die gesamte Artillerie des IV. Korps schußbereit in ihren Stellungen; das zur Verteidigung eingerichtete Dorf Schweinschädel hatten 5 Bataillone besetzt, während die Hauptmasse des Fußvolkes zum sofortigen Eingreifen in den Kampf bereitstand.

— — — — — — — — — — — —

General Wittich erhielt die Meldung: „Das Dorf Trschebeschow ist vom Feinde nicht besetzt.“ Sobald das an der Spitze seines Detachements marschierende Füsilierbataillon des 52. Regiments (v. Blumröder) die Einmündung des Walowskigrundes erreichte, ließ er es sofort nach rechts abbiegen und durch diese Schlucht gegen Mischkoles vorrücken. Die beiden Sechspfünder protzten auf seinen Befehl auf und folgten mit den übrigen Geschützen ihrer Batterie und der 12pfünd. Batterie den Füsilieren; hinter ihnen die beiden andern Bataillone der 52er. Hierauf sprengte der General den auf der Chaussee anrückenden 47ern entgegen und sagte zu dem Regimentskommandeur, Oberst v. Massow: „Ich werde die Kavalleriebrigade Wnuck dem 52. Regiment folgen lassen. Zum Schutze dieses Rechtsanmarsches wollen Sie, Herr Oberst, mit Ihrem Regiment bis zum Westausgang von Trschebeschow vorgehen. Es hat sich

jedoch in kein Gefecht einzulassen, sondern gleichfalls durch den tiefen Grund nachzurücken, sobald die übrige Kolonne einen angemessenen Vorsprung gewonnen hat!"

Mittlerweile war es 3½ Uhr geworden. Die 47er blieben im Vorgehen geradeaus, wurden aber schon im Dorfe von einem heftigen Granat- und Kartätschfeuer empfangen. Am westlichen Ausgange pfiffen ihnen auch Flintenkugeln entgegen, abgefeuert von Jägern des österreichischen 30. und 8. Bataillons, die sich in dem Wasserriß und bei dem Ziegelofen, 300 bis 400 Schritt westlich Trschebeschow, eingenistet hatten, um die in ihrer Nähe aufgefahrenen und gegen Trschebeschow feuernden beiden Batterien zu decken. Der Oberst war mit seinem Adjutanten bis an das Ende des Dorfes geritten und hielt Ausschau nach Schweinschädel hin. „Das mag noch lange dauern, bis die Dragoner weit genug voraus sind," meinte er. „Wir können doch die ganze Zeit hindurch hier nicht untätig die Scheiben für die Österreicher markieren! — Herr Hauptmann Masuch," befahl er dem Führer der an der Spitze befindlichen Abteilung, „gehen Sie doch mit Ihrem Halbbataillon auf der Chaussee vor, schieben Sie zwei Schützenzüge rechts von der Straße vor und vertreiben Sie die Kerle, die sich drüben hinter der Ziegelei festgesetzt haben." Dem Befehl folgte prompt die Ausführung; beim Avancieren der Schützen fiel der erste preußische Offizier in diesem Gefechte: Leutnant v. Prillwitz wurde durch den Kopf geschossen, während er mit hoch geschwungenem Säbel seinen Leuten vorausstürmte. Um womöglich auch die trefflich zielenden beiden Batterien aus der Stellung bei dem Ziegelofen zu verscheuchen, ging ferner Leutnant Heydenreich mit Freiwilligen des I. Bataillons links von der Chaussee mit großer Bravour vor. Kaum aber hatte der Brigadekommandeur das sich in dieser Richtung entwickelnde Schützenfeuer bemerkt, als er schleunigst den Befehl absandte, dieses gegen seine Absicht eingeleitete Gefecht abzubrechen. Das Regiment wurde angewiesen, sich bei Mischkoles mit dem 52. zu vereinigen, und rückte nun dorthin ab, bis auf die Freiwilligen, die dieser Befehl nicht erreichte. Sie blieben, beobachtend und möglichst gedeckt feuernd, bis zum Ende des Gefechts auf dieser Seite gegenüber Schweinschädel stehen; wahr-

scheinlich haben ihre Schüsse die vorgeschobenen österreichischen Geschütze zum Zurückgehen in die Hauptstellung veranlaßt.

Auch bei den inzwischen über Trschebeschow hinausgelangten 52ern vernahm man das Schützenfeuer westlich von diesem Dorfe. Flink kletterte das Füsilierbataillon v. Blumröder an dem linken Steilrande des Walowskigrundes empor und entwickelte oben eine Tirailleurlinie längs des Weges, der vom Nordrande von Trschebeschow nach Mischkoles führt, also Front gegen Westen. In gleicher Richtung folgten die beiden Batterien, denen es freilich schwer genug wurde, auf die Höhe zu gelangen; sie fuhren nördlich der Kirche von Trschebeschow an dem genannten Wege auf und eröffneten das Feuer. Das Gelände erwies sich hier jedoch als wenig übersichtlich, die Geschütze protzten daher bald wieder auf und folgten der übrigen Kolonne. Inzwischen hatten auch die beiden andern Bataillone der 52er und die Brigade Wnuck, der sich dann das 47. Regt. anschloß, den linken Steilrand erstiegen. In diesem Augenblick kam auch bereits der alte Steinmetz von Trschebeschow her angeritten. „Alles im Rechtsabmarsch weiterrücken auf Mischkoles!" lautete seine Weisung an die Truppen. Die 52er Füsiliere allein blieben in ihrer Stellung, um diese Bewegung zu sichern, die längs des westlichen Schluchtrandes gedeckt ausgeführt werden konnte, weil das Gelände nach links hin zunächst anstieg. Aber auch in nördlicher Richtung blieb durch eine Bodenwelle der dortige Ausgang von Mischkoles den Blicken dieser Truppen entzogen; sie konnten daher das Hervorkommen der Avantgarde Kirchbachs aus dem Dorfe nicht sehen, und so kam es, daß diese den Angriff auf Schweinschädel ausführte, während die 20. Brigade nur als Reserve folgen konnte.

Um die Zeit, da die Spitze des linken Seitendetachements in den Walowskigrund nach Norden abbog, wand sich die Avantgarde durch die Schlucht dieses Wasserlaufes zwischen Lhota und Wetrnik auf so engem Wege, daß das Fußvolk nur in Reihen und die Reiterei zu Zweien marschieren konnte. Die Vorhut befehligte Oberstleutnant v. Gottberg: 1 Schwadron Ulanen, dann das Füsilierbat. der 6. Grenadiere mit der 3. 4pfünd. Batterie hinter dem ersten Halbbataillon. Weiterhin folgte das Gros unter General v. Tiedemann: 3 Ulanenschwa-

dronen, II. und I. Bat. der 6. Grenadiere, Regt. Nr. 46, die 4. 4pfünd. Batt., die beiden Jägerkompagnien und am Ende das leichte Feldlazarett.

Als General v. Kirchbach von Süden her die ersten Kanonenschüsse donnern hörte, denen sich gleich darauf das Knattern des Kleingewehrfeuers anschloß, sprengte er mit seiner Suite und dem Oberstlt. v. Gottberg über Mischkoles vor. Deutlich war die Linie der österreichischen Batterien zu verfolgen, die auf 1600 bis 1700 m Entfernung der von den Kolonnen Kirchbachs einzuschlagenden Straße gegenüberstanden. Um ihre Anwesenheit noch deutlicher zu machen, begrüßten sie den Divisionär und seinen Stab sogleich mit einer wohlgezielten Granatlage. „Hier kommen wir ohne Gefecht nicht durch," sagte Kirchbach. „An einen Weitermarsch auf Chwalkowitz ist nicht zu denken, bevor wir nicht die Österreicher von ihrer beherrschenden Stellung da drüben vertrieben haben. Auch kann ich die 20. Brigade unmöglich im Kampfe ohne Beistand lassen." Zu Gottberg und dem Divisionsadjutanten sich wendend, befahl er: „Vorhut und Gros der Avantgarde entwickeln sich hier auf der Hochfläche, so rasch es irgend geht!" Die Ausführung dieses Befehls war nicht leicht, da die Kolonne sich wegen der Enge des Weges stark gedehnt hatte. „Die Artillerie vor!" heißt es bei der Vorhut, und sogleich peitschen die Fahrer ihre Gäule zur äußersten Kraftanstrengung an. Der Chef der vordersten Batterie, Hauptmann Philipp, sprengt mit seinem Trompeter voraus, um die Stellung auszuwählen. Schon jagen die Vierpfünder durch Mischkoles hindurch und fahren südlich davor auf, von dem ältesten Offizier in die durch den Kapitän bezeichnete Position geführt. Gleich darauf blitzt es auf: das Feuer mit Granaten beginnt vom rechten Flügel. Doch auch die kaiserlichen Kanoniere sind auf ihrem Posten: von Schweinschädel her kommen gleichfalls die Geschosse herangezischt, und binnen wenigen Minuten liegen 6 Mann und 9 Pferde von der Batterie Philipp am Boden. Ein Stellungswechsel der Batterie wurde nötig, und ihre Lage gestaltete sich erst weniger bedenklich, als auch die zweite 4pfünd. Batterie (Habelmann), vom Hurra des Fußvolks begrüßt, unfern der ersten abprotzte, worauf der Artilleriekampf ohne weitere starke

Verluste fortgesetzt werden konnte. Die Marschordnung hatte diese Batterie viel zu weit nach rückwärts verwiesen; kostbare Zeit ging daher verloren, bis sie sich durch die Enge nach Mischkoles vorgearbeitet hatte, und außerdem wurde auch die an sich schon schwierige Entwicklung der Infanterie aus dem schmalen Defilee dadurch behindert. Unterstützt wurde das Feuer der beiden Avantgardenbatterien durch die 6pfünd. und die 12pfünd. Batterie des Seitendetachements Wittich, die auf einer Höhe am Wege nördlich der Kirche von Trschebeschow Stellung nahmen, und neben denen auch die reitende Batterie der Brigade Wnuck auffuhr. Sobald die beiden ersteren Batterien auf der Höhe sich zeigten, richteten die gegen Trschebeschow vorgeschobenen zwei österreichischen Batterien ihr Feuer gegen sie, und als jene durch die reitende Batterie verstärkt wurden, fuhr auch noch eine Kavalleriebatterie der Geschützreserve bis auf 1200 Schritt an die preußische Reiterei heran, um sie mit Schrapnells zu beschießen. Hierauf gingen die Batterien beiderseits zurück: die preußischen folgten den anderen Truppen nach Mischkoles, während die österreichischen, denen wohl das Feuer der Freiwilligen vom 47. Regt. unbequem wurde, in die Aufstellung bei Schweinschädel einrückten.

Für den kaiserlichen Korpskommandanten war es nicht leicht, den geeigneten Zeitpunkt zu bestimmen, um der vom Armeekommando in der abgeänderten Disposition ihm zugeteilten Aufgabe zu entsprechen. Wie oben angegeben, war an Stelle des zuerst vorgeschriebenen möglichst langen Ausharrens die Weisung getreten, sich als Nachhut nicht in nutzlose Kämpfe einzulassen, sondern beim Vordringen überlegener Kräfte sich gegen Josefstadt zurückzuziehen. Diesen Augenblick hielt Graf Festetics für noch nicht gekommen. Seine Truppen würden es ja auch wie eine ihnen zugefügte Beschimpfung empfunden haben, wäre ihnen zugemutet worden, angesichts der soeben erst vor ihnen auftauchenden Preußen sich davon zu machen. Der Kommandant des IV. Korps wollte zuvor den Anprall des Feindes gegen seine wohlvorbereitete Stellung energisch zurückweisen und dann erst den Rückzug beginnen lassen. Als sich die preußische Avantgarde zum Angriff entwickelte, war es gegen 4 Uhr. Die vorgeschobenen Abteilungen des IV. Korps

waren zurückgenommen worden. Seine Batterien nahmen eine imposante Stellung rechts und links von Schweinschädel ein; die Meierei in diesem Dorfe hatte das II. Bataillon E.H. Josef besetzt, während die beiden andern Bataillone links davon in der Obstplantage und dem Hohlweg standen. Die vorgeschobenen Abteilungen der 30. Jäger gingen bis südlich Schweinschädel zurück; das 8. Jägerbataillon erwartete den Feind neben dem äußersten linken Flügel der Artillerie, links von der Straße Sebutsch—Chwalkowitz. Noch weiter links standen die Husaren als Flügeldeckung; der rechte Flügel entbehrte nun allerdings gänzlich der Reiterei; dort hätte die Brigade Taxis vortreffliche Dienste leisten können.

Die preußischen Batterien suchten nach Möglichkeit das Feuer der kaiserlichen Geschütze von der eigenen Infanterie abzulenken; sie vermochten aber dennoch nicht zu hindern, daß die aus dem schwierigen Defilee von Mischkoles sich nur langsam entwickelnden Bataillone stark darunter zu leiden hatten. Das Grenadierregiment Nr. 6 marschierte auf dem sonnendurchglühten Plateau südwestlich von Mischkoles in zwei Treffen auf, östlich von der Straße Mischkoles—Schweinschädel. Die 1. Kompagnie hatte Steinmetz als Artilleriebedeckung zurückbehalten, außerdem fehlte die 10. Kompagnie, die auf dem Vormarsch zur Flankensicherung in das Tal bei Langwasser geschickt worden war; der Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Scheffler, hatte somit nur 5 Halbbataillone zur Verfügung. Noch bevor die Bataillone des zweiten Treffens ganz aufmarschiert waren, und während das 46. Regt. sich noch im Defilee befand, befahl der Divisionskommandeur bereits, zum Angriff auf Schweinschädel vorzugehen*); so trat

*) General v. Kirchbach wurde zu dieser Eile durch die Meinung veranlaßt, daß bei der isolierten 20. Brigade der Kampf an Heftigkeit zunähme, was in Wirklichkeit gar nicht der Fall war. Mit Recht weist aus diesem Anlaß General Kühne im zweiten Heft seiner „Kritischen u. unkritischen Wanderungen“ (S. 130 u. 131) auf die Notwendigkeit hin, daß der Führer sich rechtzeitig durch weitausgreifende Erkundungen und fortwährenden regen Verkehr zwischen den einzelnen Abteilungen eines getrennt marschierenden Truppenkörpers Aufklärung über die jeweilige Gefechtslage verschaffen müsse. — Hierin, wie in betreff der Befehlsübermittlung überhaupt, haben die Japaner im mandschurischen Kriege

nun das erste Treffen (Füsilierbataillon — ohne 10. Komp. — und II. Bat.) zunächst allein an. Beim Avancieren erhielt es heftiges Granat- und Schrapnellfeuer, und bald pfiffen den Grenadieren auch Gewehrkugeln aus verschiedenen Hohlwegen entgegen, in denen sich feindliche Schützen eingenistet hatten. Etwa halbwegs Schweinschädel wurde in einer Geländesenkung gerastet; dort legten die Mannschaften auch ihre Tornister ab. Dieses Ausruhen erwies sich als unbedingt notwendig. Einer der Mitkämpfer nennt den Vormarsch gegen Schweinschädel „eine der größten Anstrengungen des Krieges. Bei sengender Hitze mußten Rapsfelder durchschritten werden, die den Leuten bis an die Brust gingen. Man hat keinen Begriff davon, welche Anstrengung ein solches Vorgehen erfordert. Einzelne Leute sanken vor Erschöpfung wie tot nieder; selbst die Pferde ermatteten und konnten kaum hindurch.“ Durch diese Pause gewann das I. Bataillon (ohne 1. Komp.) Zeit, als zweites Treffen heranzukommen; es wurde nachher mit in die erste Linie genommen. Ebenso rückte das 46. Regiment auf dem rechten Flügel der Grenadiere als Staffel nach, während die beiden Jägerkompagnien, die ganz am Ende der Marschkolonne gewesen waren, die Richtung gegen die Ziegelei nördlich von Trschebeschow einschlugen, um von dort auf Schweinschädel zu folgen.

Der Vormarsch der Grenadiere erfolgte in der Richtung der Landstraße, die von Chwalkowitz über einen Hügel und zuletzt durch einen Hohlweg nach dem Nordwestrande von Schweinschädel führt. Als sie sich der nördlich vom Dorfe gelegenen Baumpflanzung näherten, gewahrten sie mit Überraschung bereits preußische Schützen darin, die hinter den Stämmen stehend oder auf dem Boden liegend, den Ort beschossen. „Das sind ja Zweiundfünfziger,“ wurde gerufen. „Wo kommen die Kerle her?“ — Auf der von dem Füsilierbataillon 52. Regiments gleich zu Beginn des Kampfes erstiegenen Höhe vor dem Walowskigrund war diese Truppe mit österreichischen Schützen (wohl vom 8. Jägerbat.) in ein Feuergefecht geraten und dann

---

Hervorragendes durch ihre Gefechtsordonnanzen erzielt, wie Major Bronsart v. Schellendorf in seinem Buche „Sechs Monate beim Japanischen Feldheer“ (Berlin, Mittler, 1906) mitteilt.

in westlicher Richtung vorgerückt, die Gegner vor sich hertreibend. Steinmetz, der unausgesetzt in der Nähe der vordersten Linie dem Gefechtsverlauf beobachtete, ließ das Bataillon jedoch auf dem Höhenrande nordöstlich Schweinschädel Halt machen, als er die Grenadiere in einem Treffen avancieren sah, ohne daß zunächst eine Reserve zur Hand war. Die Schützenzüge waren aber schon zu weit voraus; sie schlossen sich den Grenadieren an und wirkten beim Sturm auf die Meierei wacker mit.

Diese Angriffsbewegung dürfte in die Zeit zwischen 4½ und 5 Uhr gefallen sein. Gegen die Nord- und Ostfront des Dorfes rückten die preußischen Schützen vor, hier durch hohes Korn, dort durch Baumpflanzungen gedeckt oder Vertiefungen im Gelände geschickt benutzend, um alsbald das Feuer gegen die tiefliegenden Baulichkeiten zu eröffnen. Dieses Schützengefecht währte jedoch nicht allzulange, dann erscholl von allen Seiten das wilde Hurra der zum Sturm vorbrechenden Halbbataillone und Kompagnien. In diesem Moment unternahm das I. Bataillon E.H. Josef gegen den rechten Flügel der Grenadiere einen überraschenden Gegenstoß. Aus einer Mulde, in der es verdeckt gestanden hatte, brach es so plötzlich hervor, daß es zwischen den beiderseitigen Schützen zum Handgemenge kam. Schleunigst marschierte die auf dem Flügel befindliche 9. Kompagnie der Grenadiere auf und gab Schnellfeuer ab, an dem auch das nächste Halbbataillon sich mit solchem Erfolge beteiligte, daß das österreichische Bataillon schleunigst in Unordnung zurückwich. Es mußte dabei, weil das Dorf inzwischen bereits von den Preußen genommen worden war, nach links um die Nordumfassung herumgehen, und geriet nun auch noch in das Feuer der westlich des Ortes bis zur Ziegelei gelangten ersten Treffens der 46er, so daß sein Rückzug zu einem förmlichen Spießrutenlaufen sich gestaltete.

Das III. Bataillon, das vorher dort gestanden, war vor den 46ern ohne nachhaltigen Widerstand abgezogen, wogegen das II. Bataillon unter Oberstleutnant Tersthánszki heldenhaft die Meierei bis zum äußersten behauptete. Die hohe Mauer, welche die verschiedenen Baulichkeiten dieses Gutshofes verband und auch den Garten umgab, war mit einem Bankett

versehen, auf dem die eifrig feuernden Schützen standen. Die Fenster hatten die Pioniere zum Teil versetzt und in das Mauerwerk der Häuser an geeigneten Stellen Schießscharten gebrochen, so daß den Anstürmenden aus 3 Etagen des Hauptgebäudes Geschosse entgegenschlugen; sogar aus den Kellerlöchern hervor knallte es. Trotzdem aber und ungeachtet der starken Verluste geriet der Angriff nicht ins Stocken. Als gewandte Turner klettern die Schützen des 6. Regts. und links von ihnen die 52er Füsiliere an verschiedenen Stellen über die Umfassungsmauer, und die kleinen geschlossenen Abteilungen folgen. Dann geht es weiter auf das Hauptgebäude zu, dessen Tore eingeschlagen werden. Nun muß das umzingelte kaiserliche Bataillon doch endlich die Meierei räumen. Mit Mühe nur und unter sehr schweren Verlusten erreichten die wackeren Verteidiger das Gros ihres Korps — gegen 200 Tote und Verwundete aber waren im Garten und im Gehöft liegen geblieben. Das Halbbataillon v. Thadden brachte auch noch an 300 Gefangene nach Mischkoles*). Die übrigen Abteilungen der Grenadiere stießen gleich bis an die jenseitige Dorfumfassung vor und verfolgten die abziehenden Gegner mit Schnellfeuer. Ein Nachrücken zur Verfolgung mußte unterbleiben, da Steinmetz den gemessenen Befehl zum Abbrechen des Gefechts übersandte.

Während dieses Dorfkampfes war auch das preußische Regt. Nr. 46 herangekommen, das heute nachholen wollte, was es bei Skalitz versäumt. Von Mischkoles in zwei Treffen zu je 3 Halbbataillonen mit vorgenommenen Schützen, ungeachtet des heftigsten Feuers der gegnerischen Geschütze in prächtiger Haltung vorrückend — wie bei einer Besichtigung, war es auf die weiß angestrichene Schäferei als Richtungspunkt losmarschiert. Es gab Lücken genug in den Reihen, allein sie wurden sofort geschlossen; vor diesem entschlossenen Vorgehen

*) Die Bravour der Verteidiger ist des höchsten Lobes würdig — im Hinblick auf die Absichten des Korpskommandos hätte dieses aber wohl besser dem Bataillon den Befehl gegeben, es nicht bis zum äußersten kommen zu lassen. Eine solche Weisung hat Oberstleutnant Terstyánszky jedoch offenbar nicht empfangen, und somit handelte er, wie es sein Pflicht- und Ehrgefühl ihm vorschrieb.

räumten die kaiserliche Artillerie und Infanterie die Stellung: Regiment Karl Ferdinand und die Batterien zogen sich auf die Brigade Brandenstein zurück, und auch die Brigade E.H. Josef begann den Abzug gegen Dolan. Als die im ersten Treffen der 46er avancierenden 3 Halbbataillone dichte feindliche Infanteriemassen nach der Chaussee zurückfluten sahen, schwenkten sie etwas links und warfen nach kurzem, aber heftigem Kampfe die von der Brigade E.H. Josef zur Unter-



stützung der Brigade Poeckh vorgeschickten beiden Bataillone (I. und III.) Schmerling aus Schäferei und Ziegelei heraus. Gleichzeitig geschah der oben gemeldete Rückzug des I. und III. Bataillons E.H. Josef, in deren Reihen nun auch noch die Langbleie der 46er schmetterten. Der Fahnenträger des I. Bataillons fiel in diesem Geschoßhagel, worauf es zwei behend aus der preußischen Schützenlinie vorstürzenden Leuten (Unteroffizier Förster und Musketier Mersiowski der 8. Komp.) gelang, das Panier zu erbeuten.

Vom zweiten Treffen der 46er waren 2 Halbbataillone dem ersten gefolgt. Das 3. (F./46 v. Gößnitz) vertrieb die 8. Jäger aus der Obstpflanzung bei Sebutsch, wie aus dem Orte selbst und besetzte dann den tief eingeschnittenen Weg Chwalkowitz—Dolan. Als General v. Brandenstein dies gewahrte, schickte er von seiner Brigade eine Division Großfürst Michael und das II. Bataillon E.H. Wilhelm zur Aufnahme der Jäger vor. Diese Truppen richteten nun von dem Höhenrande vor Sebutsch ein wohlgezieltes Kreuzfeuer gegen das unten liegende Dorf. Ihre Kugeln wurden dem preußischen Halbbataillon so lästig, daß Hauptmann v. Gößnitz einen Vorstoß gegen die Höhe versuchte, der indes völlig scheiterte. Unter schweren Verlusten mußte die Truppe den Schutz der Häuser wieder aufsuchen; alle noch vorhandenen Offiziere waren außer Gefecht, so daß Fähnrich v. Massenbach für den Augenblick die Führung übernahm. Trotzdem behauptete die Truppe wacker die Dorfumfassung, bis von der Ziegelei her die 2. Jägerkompagnie Unterstützung brachte. Die gleichfalls mit dieser vorgegangene 3. Jägerkompagnie setzte sich auf einem Hügel dicht südwestlich hinter der Schäferei in den österreichischerseits dort ausgehobenen Geschützständen und Schützengräben fest. Diese beiden Kompagnien der Avantgarde blieben in jener Stellung, bis nachher die Reiterei die Deckung des Abmarsches übernahm. Hinter der Infanterie waren die beiden 4pfünd. Batterien der Avantgarde bis auf etwa 1000 Schritt an die Schäferei herangegangen und sandten von hier dem gegen Südwesten abziehenden Gegner Granaten nach.

Steinmetz' energische Weisung, das Gefecht abzubrechen, entsprach vollkommen den Verhältnissen, nachdem die österreichischen Batterien von der beherrschenden Höhe abgezogen waren und die Infanterie Schweinschädel geräumt hatte. Was das Vorbrechen der Avantgarde bezweckte, war erreicht: das Korps hatte jetzt bei Mischkoles und Chwalkowitz Raum genug zur Deckung des Weitermarsches auf Gradlitz. Eine Verfolgung des Feindes gegen Jaromiersch hin würde das V. Korps vollständig von der ihm durch das Armeekommando aufgegebenen Richtung abgebracht haben. Es war gegen 6 Uhr abends, als der Gefechtslärm verstummte.

Feldmarschalleutnant Graf Festetics war durch Annahme des Kampfes um Schweinschädel schon über Benedeks Befehl hinausgegangen; er durfte unter keinen Umständen das ganze IV. Korps in das Gefecht sich verwickeln lassen und ordnete daher beizeiten den Abmarsch an. Als das Dorfgefecht zu Ende ging, marschierten die Brigaden Brandenstein und E.H. Josef auf Dolan zurück und nahmen dort von neuem Stellung, hinter der sich Brigade Poeckh als Reserve formierte. Nachdem jedoch die letzten Kanonenschüsse verhallt waren und man deutlich sehen konnte, daß die Preußen an keine Verfolgung dachten, erließ Graf Festetics den Befehl, den Rückmarsch gegen Jaromiersch fortzusetzen, was in bester Ordnung geschah. Das IV. Korps traf während der Nacht in den Freilagern zwischen Salnei und Jaromiersch hinter dem II. ein und stellte am linken Elbufer Vorposten aus. Von hier wurde das Korps dann auf die Dubenetzer Hochebene geführt, um die vom Armeekommando ihm dort zugeteilte Verteidigungsstellung zu besetzen.

Beim Steinmetzschen Korps wurden unter dem Schutze der Garde-Kavalleriebrigade, die später zu ihrem Korps zurückkehrte, ihrer reitenden Batterie und der beiden Jägerkompagnien von der Avantgarde die Toten und Verwundeten auf dem Kampfplatze aufgesucht und nach Mischkoles zurück getragen. Gegen 8 Uhr konnte der Weitermarsch nach Gradlitz von der durch die 1. Ulanen verstärkten Brigade Wittich angetreten werden; bevor die Brigade Wnuck zum Abreiten kam, war es bereits Mitternacht geworden. Die ersten Truppen des Korps erreichten das nur noch eine Meile entfernte Gradlitz an der Elbe um ½12 Uhr abends, die letzten infolge von Stockungen und allerhand Zwischenfällen sogar erst am Vormittag des 30. Juni um 11 Uhr.

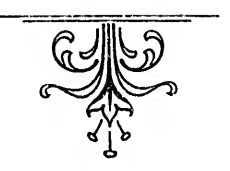
Die Verluste beliefen sich bei den Preußen auf 15 Offiziere, 365 Mann; am meisten hatten gelitten das 46. Regt.: 5 Off., 149 Mann. Die Österreicher hatten eingebüßt: 39 Offiziere, 1411 Mann, davon verwundet gefangen 5 Off., 320 Mann, unverwundet 4 Off., 120 Mann. Fast 60 Prozent seiner Effektivstärke hatte das Regt. E.H. Josef Nr. 37 verloren, nämlich 29 Off., 1114 Mann (davon gefangen 8 Offiziere,

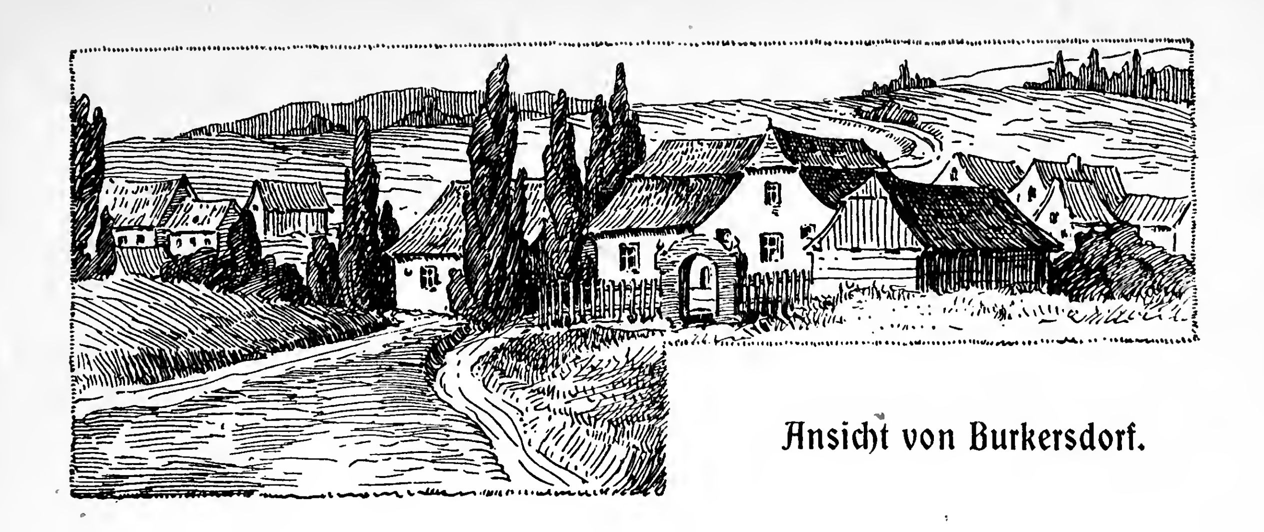


382 Mann); diese ungeheuren Verluste betrafen durchweg das in der Meierei gebliebene II. Bataillon, während das III. nur sehr wenig beteiligt war. Der Gesamtverlust auf preußischer Seite verhält sich zu dem der Österreicher, obwohl diese doch fast ganz defensiv blieben, wie 1:3,69.

„Es ist nicht zu verkennen,“ bemerkt Moltke zu der Schilderung des Gefechts von Schweinschädel, „daß eine kräftige Offensive, selbst nur der 3 Brigaden des IV. österreichischen Korps, an diesem Tage der Flankenbewegung des preußischen V. Korps sehr hinderlich werden konnte, und es vielleicht genötigt hätte, die Vereinigung mit den übrigen Korps in mehr nördlicher Richtung über Kaile aufzusuchen.“ Und weiterhin: „Bei Nachod hatte General v. Steinmetz im Debouchieren den Angriff eines überlegenen Gegners abzuwehren gehabt, bei Skalitz und Schweinschädel ging er selbst zum Angriff über. An diesen beiden letzteren Tagen konnten drei österreichische Korps gegen das eine preußische versammelt werden, es trat aber immer nur eins gegen dasselbe auf.“ So nur war es möglich, daß Steinmetz mit rund 30,000 Streitbaren deren 70,000 schlug, mit dem Opfer von 2884 Mann dem Gegner einen Verlust von 12,744 Mann beibrachte und diesem eine Anzahl Trophäen abnahm. König Wilhelm dankte dem greisen Führer und seinem tapferen Korps in einem sehr warmen Schreiben; Steinmetz erhielt für die drei glorreichen Siege den Schwarzen Adlerorden.

— — — — — — — — — — — — —





Ansicht von Burkersdorf.

II. Die preussische Garde bei Soor *) (28. Juni) und Königinhof (29. Juni).

In der Mitte zwischen Nachod und Trautenau liegt der Paß von Eipel, durch den das preußische Gardekorps an die Elbe vorrücken sollte. Der Kronprinz hatte am 28. früh um $^1/_2$5 Uhr in Hronow verfügt: „Da das Gefecht des I. Korps bei Trautenau einen unentschiedenen Ausgang genommen hat, befehle ich, daß das Gardekorps seinen Vormarsch in der befohlenen Richtung bis Kaile fortsetzt und von dort, wenn das Gefecht bei Trautenau noch fortdauert, auf diesen Ort marschiert und sogleich in das Gefecht mit eingreift. Es muß möglichst früh aufgebrochen werden. Für die Unterstützung des V. Korps wird anderweitig gesorgt werden."

Am 27. hatte die Garde einen langen und anstrengenden Marsch durch die Bergengen des Braunauer Ländchens zurückgelegt, beide Divisionen getrennt auf Parallelstraßen. Die 1. Garde-Infanteriedivision (Hiller v. Gärtringen) war in der Gluthitze jenes Tages über 6 Meilen (45 km) weit auf beschwerlichen Gebirgswegen von Dittersdorf und Deutsch-Wernersdorf über Qualisch nach Eipel gerückt. Sie biwakierte in und bei Eipel auf dem linken Aupaufer; die Avantgarde wurde bereits auf das rechte vorgeschoben, wo sie das Dorf Raatsch besetzte. Die 2. Division (v. Plonski) gelangte auf gleich unbequemen Bergstraßen von Pikau nach Kosteletz ($7^1/_2$ km südöstlich Eipel),

*) Dieser Name wurde preußischerseits amtlich dem zweiten Kampfe bei Trautenau gegeben; richtiger ist die österreichische Bezeichnung: Treffen bei Neu-Rognitz und Rudersdorf. Wir kommen darauf zurück.

wo sie gegen $^1/_2$2 Uhr nachmittags eintraf. Auf die Kunde hin, das V. Korps stände bei Nachod in schwerem Kampfe, wurde ihre Avantgarde gegen Skalitz vorgeschickt; bei dem Dorfe Tscherwena-Hura hatten die 3. Garde-Ulanen ein kleines glückliches Gefecht mit 2 Schwadronen Max-Ulanen. Die bis Starkstadt vorgerückte schwere Garde-Kavalleriebrigade (Prinz Albrecht-Sohn) wurde am Abend alarmiert und nach Kosteletz herangezogen, wo sie in der Frühe um 5$^1/_2$ Uhr eintraf (sie wurde — wie wir wissen — am 28. und 29. dem V. Korps zur Unterstützung geschickt.) Die Reserveartillerie (Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen) konnte sich am 28. nicht an dem Kampfe des Gardekorps beteiligen, weil sie sich am Morgen dieses Tages (nebst dem II. Bataillon 1. Garderegts. z. F. als Bedeckung) noch in Dittersbach und Braunau befand.

In Kosteletz übernachtete auch das Korpskommando. An der Spitze der Garde stand seit 1858 als kommandierender General Prinz August von Württemberg, geb. 24. Januar 1813 als zweiter Sohn des Prinzen Paul von Württemberg. Er trat 1829 zuerst in württembergische, aber bereits 1830 in preußische Dienste; als der 1866er Krieg ausbrach, verzichtete der Prinz auf seine württembergische Apanage, um preußischer General zu bleiben. Er war eine stattlich-vornehme Erscheinung, ein Mann von lauterer Gesinnung und ehrenwertem Charakter, jedoch „geistig nicht hervorragend und als Soldat ohne Bedeutung" (v. Lettow-Vorbeck). Seine Erfolge in diesem Kriege wie 1870/71 hatte er dem ihm beigegebenen tüchtigen und energischen Generalstabschef Oberst v. Dannenberg zu danken.

Sobald das Generalkommando in der Morgenfrühe des 28. Juni den Befehl des Kronprinzen erhielt, wies es seine beiden Divisionen an, unverzüglich sich in der Richtung auf Kaile in Bewegung zu setzen. Um 4$^1/_2$ Uhr wurde die 2. Garde-Infanteriedivision in Kostelетz alarmiert. Sie sollte — wenn möglich — direkt nach Westen über Liebenthal gegen Kaile vorrücken; da sich diese Straße jedoch als unpassierbar erwies, blieb nur der weite Umweg über Eipel, wo auch die 1. Division die Aupa überschreiten mußte, übrig. Schon wurden die Pferde für den Prinzen August und seinen Stab vorgeführt,

da traf — um 6 Uhr 45 Minuten — die unerfreuliche Meldung des Generals v. Hiller ein: „Trautenau ist von den Österreichern besetzt und die Verbindung mit dem I. Korps unterbrochen. Es erscheint daher fraglich, ob dieses von dem Vorgehen des Gardekorps unterrichtet ist.“ Die Antwort darauf lautete, der General solle zum Angriff auf Trautenau vorgehen. Hierauf ritt der Prinz mit seinem Gefolge an der im Marsche begriffenen 2. Division vorbei nach Eipel, wo er gleichzeitig mit der Spitze ihrer langen Kolonne um $7^3/_4$ Uhr eintraf.

Von der 1. Garde-Infanteriedivision*) unter Generalleutnant Freiherr Hiller v. Gärtringen befand sich um diese Zeit die Avantgarde im Vormarsch durch Raatsch, während das Gros soeben die Aupa passierte; alles übrige stand noch rückwärts von Eipel. Die Straße von Deutsch-Praußnitz—Kaile zog sich auf dem westlichen Aupaufer durch eine nach Raatsch allmählich ansteigende Bergschlucht, die weder nach rechts noch nach links einen Ausblick gestattete und die Entwicklung größerer Kolonnen nach der Flanke hin vielfach ganz unmöglich machte. Bei Ober-Raatsch erweiterte sich zwar die Enge etwas und wurden die Böschungen flacher, jedoch der Ausgang des Passes lag erst bei Deutsch-Praußnitz und Burkersdorf. Infolge der ungünstigen Nachrichten vom I. Korps war die Lage einstweilen recht unbehaglich. Der Korpskommandeur ritt von Eipel sogleich vor, bis er den General v. Hiller traf: „Ist es noch immer nicht gelungen, die Verbindung

*) Truppeneinteilung für den 28. Juni: Avantgarde (Oberst v. Kessel): F.-Bat. 3. G.-Regts. zu Fuß; III. Bat. des G.-Füsilierregts.; F.-Bat. 2. G.-Regts. (ab: 12. Komp. zur Div.-Bagage); F.-Bat. 1. G.-Regts.; 1. Komp. G.-Jäger (3. und 4. Komp. zur Div.-Bagage); 4. Esk. G.-Husaren; 1 Batt.; 2 Pionierkomp. Gros (G.M. v. Alvensleben): 2. G.-Infanteriebrigade (Oberst v. Pape): I. und II. (ab: 6. Komp. z. Bagage) Bat. des G.-Füs.-Regts.; I. (ab: 4. Komp. als Artilleriebedeckung) und II. Bat. 2. G.-Regts.; 2. Komp. G.-Jäger; 1 Batt. (4. Komp. G.-Füs.-Regts. zur Bedeckung); 1 Esk. G.-Husaren. Reserve. 1. G.-Inf.-Brigade (Oberst v. Obernitz): I. und II. Bat. 3. G.-Regts.; I. Bat. 1. G.-Regts. (ab: 4. Komp. zur Bagage; das II. Bat. zur Bedeckung der Reserveartillerie); 2 Batt.; 2 Esk. G.-Husaren. Zusammen: $10^1/_4$ Bat. Inf., 2 Komp. Jäger, 4 Esk., 24 Geschütze, 2 Pionierkomp.

mit dem I. Korps wieder herzustellen?“ fragte der Prinz nicht ohne Besorgnis. — „Leider nein, Königliche Hoheit,“ lautete die Antwort. „General v. Bonin ist in die Berge zurückgegangen, und somit dürfte ein Vorrücken des I. Korps heute schwerlich zu erwarten sein. Unsere rechte Flanke ist völlig ohne Schutz, und wenn die Kaiserlichen den Ausgang dieses Passes, in dem wir vorrücken, bereits besetzt halten, dann stecken wir geradezu in einer Mausefalle. Das Debouché zwischen Ober-Raatsch und Staudenz wird nämlich von einem quer vorliegenden Höhenkamm beherrscht.“ — „Darüber müssen wir uns schleunigst Gewißheit verschaffen,“ antwortete der Prinz. — „Die 4. Schwadron und die 1. vom Gros sind bereits zum Rekognoszieren vorgegangen,“ erwiderte der Divisionär. Gleich darauf — um $8^1/_2$ Uhr — meldeten Gardehusaren von der 4. Schwadron (Graf Groeben), die gegen die zwischen Ober-Soor und Burkersdorf liegenden Höhen vorgeritten war, um die Chaussee Trautenau—Josefstadt zu beobachten: „Starke feindliche Kolonnen ziehen auf der Chaussee von Königinhof nach Trautenau!“ Unmittelbar hernach besagten andere Meldungen, daß der Feind die Richtung auf Eipel einschlüge, also der Division gerade entgegenrückte.

Was war zu tun? Zogen in der Tat österreichische Truppen von Süden her nach Trautenau, so konnte man in ihnen nur Verstärkungen für das X. Korps vermuten, das dort gegen das I. preußische gefochten hatte. Besonders fatal war die Unsicherheit bezüglich des letzteren, von dem man nicht wußte, ob es mit allen Truppen und wie weit es überhaupt zurückgegangen war. Dies wurde auch bis zu Ende des Gefechts nicht aufgeklärt; namentlich erfuhr man nicht, daß Bonin seinen Rückzug bis hinter die preußischen Grenzpfähle ausgedehnt hatte, und die Hoffnung auf sein Eingreifen wurde daher nicht aufgegeben. Nach einer Besprechung mit seinem Generalstabschef entschied der Kommandierende: „Unter diesen Umständen bleibt nichts anderes übrig, als daß die 1. Division bei Eipel eine abwartende Stellung am linken Aupaufer einnimmt, bis eine Verbindung mit dem I. Korps behufs gemeinsamer Operation hergestellt ist.“ Das Gros und die Reserve — soweit auch von dieser bereits Truppen

den Fluß überschritten hätten — wurden angewiesen, kehrt zu machen und auf das rechte Ufer zurückzugehen, während Oberst v. Kessel mit der Avantgarde auf den Höhen westlich Ober-Raatsch diese Bewegung deckte.

Zurück, bevor man den Feind gesehen hatte — das war ein übler Anfang für die stolze preußische Garde! Die zunächst hinter der Avantgarde marschierenden Abteilungen des Gros zögerten daher möglichst lange, bevor sie den Rückmarsch unlustig antraten. Prinz August aber ritt sofort weiter, um sich mit eigenen Augen über die Verhältnisse am Ausgange des Passes zu unterrichten. Eine Höhe östlich Staudenz ermöglichte einen Überblick über das ganze Gelände von Kaile bis Burkersdorf und zu den Waldungen bei dem alten Steinbruch. Hier erkannte man nun sofort, daß die von den Husaren überbrachten Meldungen falsch gewesen waren. Auf der Chaussee zog allerdings eine lange, in dichte Staubwolken gehüllte Kolonne dahin, jedoch in gerade entgegengesetzter Richtung, nämlich von Trautenau nach Süden, also auf Königinhof zu. Es handelte sich somit nicht um Verstärkungen, sondern der Gegner befand sich offenbar auf dem Rückzuge. Auch erkannte man durch die Ferngläser, daß die Kolonne nur aus Fuhrwerken bestand. Husarenpatrouillen kamen triumphierend heran, die ein paar Wagen genommen und einige Infanteristen von der Bedeckung gefangen hatten. Es war eine Equipage darunter, die — wie sich später ergab — die Kasse des Ulanenregiments Graf Mensdorff mit gegen 10,000 Gulden enthielt. Vom Stabe des Generalkommandos hatte man einen Offizier in der Richtung des alten Steinbruchs nördlich Staudenz vorgeschickt, der mit der Meldung zurückkehrte, daß er aus den dortigen Waldstücken Gewehrfeuer erhalten habe. Es ging daraus hervor, daß zwischen Raatsch und Trautenau österreichische Truppen standen.

Nur durch einen kühnen Vorstoß konnte Gewißheit über die Lage, sowie Raum für die Entwicklung des Gardekorps gewonnen werden. Nun war von dem Standorte des Generalkommandos hinter Burkersdorf deutlich eine Anhöhe zu sehen, auf der zwei österreichische Batterien aufgefahren waren, die bereits zu feuern begannen. Dies war die Granner Koppe,

von wo aus sich wahrscheinlich der beste Überblick über das Gelände und die Verhältnisse zwischen Neu-Rognitz und Trautenau gewinnen ließ. In dieser Richtung beschloß der Prinz, gegen Flanke und Rückzugslinie der Kaiserlichen einen Angriff ausführen zu lassen, der zunächst nur im Sinne einer Erkundung angeordnet wurde, jedoch mit der bestimmt ausgesprochenen Absicht, den Feind anzugreifen, wo immer man ihn traf. Gegen 9 Uhr erteilte der Prinz persönlich den Befehl, wieder vorzurücken. „Die Avantgarde nimmt Staudenz und geht durch den Ort gegen die Chaussee bis Burkersdorf vor. Das Gros der 1. Division folgt ihr dorthin.“ Ehe wir jedoch dieser Vorbewegung folgen, betrachten wir die Verhältnisse auf österreichischer Seite.

— — — — — — — — — — — — —

Im Armeehauptquartier zu Josefstadt traf in der Nacht vom 27. auf den 28. der von Feldmarschalleutnant Baron Gablenz dorthin entsandte Hauptmann Gaupp mit dem Bericht über den vom X. Korps bei Trautenau errungenen Sieg ein. Rittmeister v. Wersebe hatte den Dienst beim Feldzeugmeister v. Benedek und wachte im Vorzimmer, wo er den Hauptmann empfing. Als er dessen Ankunft meldete, befahl ihm der Feldzeugmeister, seine beiden obersten Berater, Henikstein und Krismanič, sogleich zu ihm zu bescheiden. Wersebe weckte beide, worauf der Generalstabschef sich alsbald zum Höchstkommandierenden verfügte. Krismanič dagegen, ein sehr bequemer Herr, war ungehalten über die nächtliche Störung und meinte, das hätte Zeit bis morgen. Der Rittmeister teilte ihm kurz mit, daß Gablenz ernste Besorgnisse wegen seiner rechten Flanke hege, gegen die ein starker feindlicher Heerkörper anrücke. Krismanič aber sagte, die Meldungen des X. Korps seien nicht von besonderer Bedeutung; das wären zum Teil bloße Geisterseherereien. Als Wersebe diese Äußerung des Chefs der Operationskanzlei dem Feldzeugmeister überbrachte, wurde dieser sehr ungehalten und erteilte im schärfsten Tone den Befehl, der General habe sofort zu erscheinen. In der nun folgenden Beratung wurde Gablenz' Bericht über seinen so teuer erkauften Sieg vorgelesen. Der Feldmarschalleutnant wies darauf hin, daß das verheerende Feuer des

Zündnadelgewehres einen tiefen Eindruck auf seine Truppen gemacht habe, und kam dann nochmals auf seine schon früher geäußerten Besorgnisse wegen seiner rechten Flanke zurück. Er schrieb: „Soeben erhalte ich vertrauliche Nachricht, daß mein Gegner heute Nachmittag 4 Uhr eine starke Brigade nach Eipel, zwei Stunden östlich von Praußnitz, entsendet habe. Da hierdurch meine rechte Flanke und mein Rücken bedroht ist, meine sämtlichen Truppen im Feuer waren und vom Kampfe erschöpft sind, so muß ich dringend bitten, daß Praußnitz mit Bezug auf Eipel durch eine entsprechend starke Truppe besetzt werde."

Hierauf wurde — um 2 Uhr nachts — an das bei Lantschau, östlich Miletin, stehende IV. Korps der Befehl geschickt: „Allsogleich zwei Bataillone nach Praußnitz—Kaile zu entsenden, welche sich von der Besetzung Eipels die Überzeugung zu verschaffen, darüber zu melden und bis auf weiteres in der dortigen Gegend zu verbleiben haben." Gablenz wurde diese Verfügung mit dem Zusatz kundgegeben: „Das VIII. Armeekorps steht hinter dem VI. bei Dolan und hinter dem letzteren das IV. gegen Jaromiersch. Zwischen Skalitz und Nachod fand gestern ein Konflikt zwischen den Truppen des VI. Korps und dem Feinde statt. Skalitz ist in unseren Händen." Rammings Niederlage bei Nachod war hieraus nicht ersichtlich; Gablenz durfte sich also durch diese Darstellung der Lage und die ihm versprochene Flankensicherung beruhigt fühlen. Hauptmann Gaupp kehrte mit diesem Schreiben zu seinem Korpskommandanten zurück, der die Nacht bei der Brigade Mondel in Neu-Rognitz verbrachte. Mündlich soll Krismanič zu dem Hauptmann geäußert haben, er halte die Nachricht vom Anmarsch preußischer Truppen für unwahrscheinlich, erwarte auch für den 28. kein Gefecht. Doch habe er die Unterstützung von einer halben Brigade (4 Bataillone Infanterie) zugesagt.

Das IV. Korps hatte schon am 26. auf Befehl des Armeekommandos die Brigade Fleischhacker zur Deckung der Zugänge von Arnau und Felgendorf nordwärts geschickt; sie stand am 27. mit 3 Bataillonen, 1/2 Batterie und 1/2 Schwadron bei Ober-Praußnitz und mit 4 Bataillonen und 1/2

Batterie bei Neuschloß a. d. Elbe. Die für das Korps Gablenz bedeutungsvollen Dörfer Praußnitz—Kaile liegen unmittelbar nebeneinander an dem von Eipel über Raatsch nach der Chaussee Trautenau—Burkersdorf—Königinhof führenden Wege. Dieses Praußnitz heißt Deutsch-Praußnitz zum Unterschiede von dem vorhin erwähnten Dorfe Ober-Praußnitz, das 2 Meilen weiter westlich bei Mastig liegt.

Während des von Benedek geplanten Vormarsches seiner Hauptmacht gegen Friedrich Karl an die Iser sollten das X. und IV. Korps die Deckung der Nordarmee gegen den preußischen Kronprinzen übernehmen. Um 5 Uhr früh ging an Gablenz der Befehl ab: „Sämtliche Truppen des X. Korps haben nebst dem 2. Dragonerregiment nach Praußnitz zurückzugehen und daselbst mit der Front nach Osten Stellung zu nehmen, weil angeblich bedeutende feindliche Streitkräfte gegen Eipel im Anzuge seien.“ Wenn dieses ganze Korps sich dort aufstellte, dann brauchte das IV. Korps, dem ohnehin schon eine Brigade fehlte, nicht außerdem noch Truppen hinzuschicken; der frühere Befehl, der dies anordnete, wurde daher annulliert. Es geschah aber bereits um 4 Uhr, während der neue Befehl für Gablenz eine Stunde später abgeschickt wurde; er erhielt ihn erst um 7½ Uhr und mußte sich also sehr beeilen, wenn er der über Eipel vorrückenden Garde zuvorkommen wollte. Noch schlimmer war es, daß das Armeekommando Gablenz von der Zurücknahme jener Anordnung keine Mitteilung machte, so daß dieser in dem Glauben belassen wurde, Praußnitz—Kaile wäre besetzt.*)

*) Gablenz nahm, wie in „Österreichs Kämpfe“ (III. 142) angegeben wird, irrtümlich an, daß die nach Josefstadt führende Straße bei Praußniß—Kaile vorderhand durch 6 Bataillone und ½ Batterie vom IV. Korps gesichert sei, während er nach der ihm zugegangenen Mitteilung des Armeekommandos, deren Annullierung er nicht erfuhr, begründeterweise dort nur 2 Bataillone habe vermuten können. Zwei österreichische Generalstabsoffiziere, Major Hotze (in der „Österr. Milit. Zeitschr.“, Jahrg. 1873) und Major Sembratowicz (ebend., Jahrg. 1874), haben nachzuweisen gesucht, daß Gablenz unmöglich einer solchen Täuschung habe unterliegen können; man müßte dann also annehmen, daß er der Nichtbesetzung jener beiden Orte nachträglich, um seine später zu schildernden Maßregeln zu rechtfertigen, eine so ausschlaggebende

Durch die Befehle der beiderseitigen Armeekommandos war ein ernstlicher Zusammenstoß nunmehr unvermeidlich geworden: das X. österreichische Korps sollte aus seiner Stellung in und um Trautenau nach Süden rücken, das preußische Gardekorps aber „behufs Degagierung des I. Armeekorps und Öffnung des Defilees von Trautenau" über Eipel nach Kaile marschieren. Die Marschlinien beider Heeresteile bildeten einen rechten Winkel, und dort, wo sie sich schnitten, mußte ein Kampf entbrennen. Auf diese Weise wurde das Treffen bei Trautenau-Soor herbeigeführt.

Feldmarschalleutnant Baron Gablenz erhielt in Neu-Rognitz — wie bereits angeführt — um $7^1/_2$ Uhr morgens den Befehl, nach Deutsch-Praußnitz zurückzugehen, um dort den Preußen das Vorrücken aus dem Eipeler Paß zu verwehren, wie er es am 27. bei Trautenau getan. Er rechnete darauf, daß er vor dem Feinde am Ausgange des Passes eintreffen werde und gedachte ihm dann dort drei von seinen Brigaden mit der Front gegen Osten entgegenzustellen. Gleichzeitig sollte die vierte Brigade (Grivicic) eine Umgehung ausführen und während des frontalen Kampfes etwa bei Raatsch in die linke Flanke der langgedehnten preußischen Marschkolonnen stoßen. Während der Nacht hatte das X. Korps*)

Bedeutung beigelegt habe. Später entstand die auch in das preußische Generalstabswerk übergegangene Legende, General Fleischhacker sei beordert worden, mit seiner Brigade Deutsch-Praußnitz zu besetzen, infolge eines Mißverständnisses aber nach Ober-Praußnitz gelangt. Vergl. darüber v. Lettow-Vorbeck, II. 302 und R. Schmitt „Die Gefechte von Trautenau" S. 116 ff. Da nicht alle auf jene Angelegenheit Bezug nehmenden Berichte und Anordnungen bekannt sind, so ist das wirkliche Sachverhältnis vorläufig nicht festzustellen.

*) Zusammensetzung des X. Korps s. Regensberg „Trautenau"; es umfaßte 28 Bat. Infanterie (außerdem 1 Train-Bedeckungskomp. vom VIII. Korps), 8 Esk., 72 Gesch., 1 Komp. Pioniere und 1 Brückenequipage. Das preuß. Gardekorps zählte (unter Abrechnung der abkommandierten Truppenteile): $21^1/_2$ Bat. Infanterie, $1^1/_2$ Bat. Jäger und Schützen, 8 Esk., 48 Gesch., 3 Komp. Pioniere. Da das X. Korps am 27. 4500 Mann verloren hatte, so war die Stärke des Fußvolkes beiderseits ungefähr gleich, ebenso die der Reiterei; dagegen verfügte Gablenz über eine erhebliche Übermacht von Artillerie, abgesehen von der Zahl auch qualitativ, da $^1/_4$ der preuß. Batterien noch glatte Geschütze hatte.

eine Hakenstellung eingenommen: zwei Brigaden (Wimpffen und Grivicic) lagerten in und bei Trautenau von Westen nach Osten, die beiden andern (Knebel und Mondel) bei Hohenbruck und Neu-Rognitz von Norden nach Süden.

Gablenz beauftragte nun seinen Generalstabschef, Oberst Baron Bourguignon, zunächst den Train des Korpsquartiers, die kleinen Trains der Truppen und den Korps-Munitionspark ohne Rast und mit möglichster Beschleunigung über Weiberkränke bis nach Rettendorf zurückgehen zu lassen; als Bedeckung erhielten sie die dem Korps beigegebene Kompagnie vom Regiment Gerstner Nr. 8 (dessen übrige Truppen mit dem VIII. Korps bei Skalitz standen). Den Trains sollten folgen: die Korpsgeschützreserve unter Bedeckung des I. Bataillons Karl, die Brigade Knebel und die Brigade Wimpffen (nach Einziehung ihrer Vorposten) auf der Straße gegen Praußnitz—Kaile Das Dragonerregiment Fürst Windischgrätz und eine Kavalleriebatterie der Geschützreserve hatten zur Sicherung dieses Marsches in der linken Flanke gegen Staudenz zu rücken und auf den dortigen Höhen gegen Eipel Stellung zu nehmen. Dieser Stellung zunächst befand sich bereits die Brigade Mondel, die unmittelbar nördlich Neu-Rognitz zu beiden Seiten der Chaussee biwakiert hatte; sie sollte das marschierende Korps gegen Trautenau hin decken und den Marsch südwärts erst antreten nach dem Durchzug der Brigade Wimpffen und nachdem das Gros des Korps einen entsprechenden Vorsprung gewonnen hätte. Da es doch von höchster Wichtigkeit war, die Frontverschiebung des Korps von Norden gegen Osten möglichst rasch zu vollziehen und die neue Stellung gegenüber dem Eipeler Engpaß zu besetzen, ehe die Preußen sich aus diesem entwickelt hatten, so ist es schwer zu erklären, weshalb Gablenz diese drei Brigaden nicht in der Reihenfolge antreten ließ, in der sie lagerten. Statt dessen wurde der entferntesten, bei Trautenau und auf den umliegenden Höhen stehenden Brigade Wimpffen (die sich schwerlich vor 9½ Uhr in Bewegung setzen konnte) der weiteste Weg bis auf die Höhen bei Kaile vorgeschrieben, während die bei Hohenbruck lagernde Brigade Knebel die näheren Anhöhen östlich Burkersdorf besetzen sollte. Die Brigade Grivicic endlich wurde beauftragt, aus ihrem

Lager am Katzauer Berg über Alt-Rognitz und Rudersdorf auf Raatsch zu rücken und dort je nach Umständen entweder als Avantgarde mit der Front gegen Eipel Stellung zu nehmen oder aber gegen die rechte Flanke des Gegners zu wirken, falls dieser auf Kaile vormarschierte. Bei dem schwierigen Gelände zwischen Neu-Rognitz und dem Katzauer Berg mußte damit gerechnet werden, daß Oberst Grivicic diesen Befehl nicht vor 9 Uhr erhalten würde.

Sobald die zunächst Neu-Rognitz befindlichen kaiserlichen Truppen sich in Bewegung gesetzt hatten, eilte Baron Gablenz mit seinem Stabe auf der nach Süden führenden Chaussee seiner Avantgarde voraus. Seine Absicht war, die von ihm bei Praußnitz—Kaile vermuteten Bataillone vom IV. Korps in eine vorwärts gelegene passende Aufstellung zu führen, damit unter ihrem Schutze sich der Aufmarsch des X. Korps vollziehen könne. Als er noch eine halbe Stunde von der Praußnitzer Wegkreuzung entfernt war, traf von der Spitze des Trains — gegen 8½ Uhr — die Meldung ein: „In unserer linken Flanke bewegt sich feindliche Reiterei!" Der Stab machte Halt, alles schaute durch die Ferngläser nach Osten, und in der Tat erblickte man auf den kaum 1200 m entfernten Höhen zwischen Staudenz und Neu-Rognitz deutlich preußische Gardehusaren in ihren roten Attilas; hinter ihnen tauchten auch bereits kleine Infanterieabteilungen auf.

Jetzt war keine Minute zu verlieren. „Alles, was sich vom Train hier in der Nähe von Burkersdorf befindet, fährt sofort feldeinwärts in der Richtung auf Pilnikau nach Westen zu ab!" befiehlt Gablenz. „Die Trainbedeckungskompagnie besetzt die Waldstücke südlich Rudersdorf zunächst der Straße. Die Artillerie geht schleunigst in Stellung und beschießt die feindlichen Vortruppen!" Die vorderste Batterie der Geschützreserve hatte das Dorf bereits passiert und wurde angewiesen, unter Bedeckung des I. Bataillons Karl auf einer westlich der Chaussee gelegenen Höhe aufzufahren. Schon waren — wie oben erwähnt — den preußischen roten Reitern einzelne Wagen des Trains mit ihren Bedeckungsmannschaften in die Hände gefallen, und die 1. Schwadron machte sich gerade zur Attacke fertig, als die ersten Schüsse der Batterie donnerten

und die schwachen preußischen Kavallerieabteilungen zum Halten oder Zurückgehen veranlaßten.

Auch jetzt noch blieb dem kaiserlichen Korpskommandanten genügend Zeit, sein ursprüngliches Vorhaben, eine Stellung östlich Burkersdorf—Kaile zu nehmen, auszuführen, da vor 1 bis 2 Stunden keine stärkeren preußischen Streitkräfte herankommen konnten. Bei der Schneidigkeit und kühnen Initiative, die Gablenz tags zuvor so glänzend bewährt hatte, wäre zu erwarten gewesen, er hätte sofort die Staudenzer Höhen besetzen und seine nachrückenden Truppen zur äußersten Eile anspornen lassen, um mit ihnen die Preußen zurückzuwerfen. Es machten sich jedoch psychologische Momente geltend, die für die Beurteilung seiner Gefechtsleitung am 23. nicht unberücksichtigt bleiben dürfen. Die bei Trautenau erlittenen schweren Verluste hatten ihm, der das Zündnadelgewehr von Schleswig her kannte, gezeigt, daß die im kaiserlichen Heere eingeführte Angriffsweise gegen diese furchtbare Waffe nicht aufkommen konnte; er wußte, wie stark sein Korps erschüttert war. „Am 27. hatte er keinen Augenblick gezögert, anzugreifen; heute wählte er die Verteidigung," bemerkt Friedjung dazu. „Weshalb drang er nicht wieder in den Ausgang des Passes ein und warf die Preußen in diesen zurück? Die Energie seines Entschlusses hatte bei Trautenau seine Generäle und Soldaten mit fortgerissen, und das schwierige Werk war gelungen. Heute dachte er anders. Er glaubte, kein neues Blutopfer mehr bringen zu können. Er sah, wie die Seinen gedrückt waren durch das Bewußtsein, ihre Sturmangriffe im Feuer des Hinterladers seien ein Wagnis. Er begnügte sich denn mit der Defensive."

Die Spitze der gegen 8 Uhr von Hohenbruck aufgebrochenen Brigade Knebel war soeben an der Straßengabelung südlich Neu-Rognitz eingetroffen, als sie den Befehl erhielt, sich schleunigst zum Gefecht zu entwickeln. Irrtümlich meldete der ihr von Gablenz entgegengeschickte Ordonnanzoffizier, der Feind rücke von Süden heran, und General v. Knebel befahl daher, daß die Brigade mit der Front dorthin in zwei Treffen aufmarschiere. „Was hat das zu bedeuten?" ruft Gablenz, als er diese Bewegung gewahrt, sprengt

persönlich hin und läßt die Frontveränderung gegen Osten vornehmen. Die Brigade zählte kaum 3600 Mann, da noch einige Abteilungen fehlten (namentlich das 28. Jägerbataillon) und sie zudem am Tage vorher stark gelitten hatte. Bald erhielt sie jedoch Unterstützung durch die Artillerie, von der zunächst 3 Batterien der Geschützreserve heranrasselten, kurz darauf traf mit den Windischgrätz-Dragonern*) eine Kavalleriebatterie ein. Vor ihnen waren bereits eine Batterie der Geschützreserve und die Brigadebatterie zur Stelle, so daß jetzt 48 Feuerschlünde den Preußen ihre eisernen Grüße entgegensandten. Gegen 9 Uhr nahmen die Österreicher nun folgende Stellung ein: am meisten vorgeschoben, hielten das I. Bat. Franz Josef die Waldstücke zunächst östlich Burkersdorf und die Trainbedeckungskompagnie das Wäldchen südlich des Dorfes besetzt. In der Hauptlinie nordöstlich Burkersdorf, zwischen den beiden Chausseen nach Königinhof und nach Kaile, standen 3 Batterien, gedeckt durch das II. Bat. Regts. Kaiser Franz Josef auf dem rechten Flügel; links von ihnen in dem ausgedehnten Walde südöstlich von Neu-Rognitz die III. Bataillone der Regimenter Kaiser und Karl, dahinter als Reserve das II. Bat. Karl. In zweiter Linie fuhren auf dem Abhange der Granner Koppe, nordwestlich Burkersdorf, zwei achtpfündige Batterien auf, eine dritte Batterie etwas weiter

---

*) Die Dragoner (von denen 5 Züge bei Trautenau geblieben waren) hatte ihr Regimentskommandant, Oberst Fürst Windischgrätz, dem Kanonendonner folgend, von Alt-Rognitz direkt über Neu-Rognitz herangeführt — statt auf Staudenz, wie die Disposition vorschrieb. Richtiger wäre mindestens 1 Schwadron in der ursprünglichen Richtung belassen worden, um die Flanke der Hauptkolonne während des Marsches zu decken und vor allem, um die Verbindung mit der Brigade Grivicic aufrecht zu erhalten; daß letzteres unterblieb, mußte diese wackere Truppe später schwer büßen. Bei der Wichtigkeit, die Gablenz der Besetzung von Praußnitz—Kaile zumaß, hätte es sich unbedingt empfohlen, die Windischgrätzer mit ihrer Batterie sogleich auf Kaile vorgehen zu lassen, um die feindliche Reiterei zu werfen. In dem offenen Gelände nördlich dieses Dorfes hätten sie wesentlich dazu mitwirken können, das Vorgehen des Feindes zu hemmen, und vor allem würde der Korpskommandant alsbald die Nachricht bekommen haben, daß gar keine Österreicher in Praußnitz—Kaile standen.

südlich; zur Bedeckung dienten das I. Bat. Karl und die Windischgrätz-Dragoner.

— — — — — — — — — — — — —

In der vorstehend geschilderten Aufstellung erwartete Gablenz nun den Angriff der Preußen, wobei er anfänglich noch die Hoffnung festhielt, unter dem Schutze dieser Truppen mit den übrigen Brigaden Praußnitz zu erreichen. Wir verfolgen zunächst den Kampf der preußischen Avantgarde gegen die Brigade Knebel und die Korpsgeschützreserve, der von $8^1/_2$ bis gegen 11 Uhr vormittags währte. Ihr Vorgehen durch das Dorf Staudenz, das bereits an verschiedenen Stellen brannte, gegen das vom I. Bat. Franz Josef besetzte Waldstück östlich Burkersdorf fand kurz nach 9 Uhr statt. Die österreichischen Batterien überschütteten den ganzen Raum zwischen den beiden Ortschaften unaufhörlich mit Granaten, doch suchten die preußischen Truppen deren Wirkung nach Möglichkeit abzuschwächen, indem sie bald kleine Geländefalten und das hohe Getreide geschickt benützten, bald ihre Formationen wechselten oder ganz freie Stellen im Laufschritt durcheilten. Von dem im Vortreffen befindlichen Füs.-Bat. 1. G.-Regts. (Major v. Helldorf) bildeten die 9. und 11. Kompagnie auf dem äußersten rechten Flügel die Flankendeckung und gingen in nordwestlicher Richtung gegen den alten Steinbruch vor. Das im ersten Treffen befindliche Füs.-Bat. 3. G.-Regts. (Major v. Tempsky) wurde auf höheren Befehl angewiesen, zur Deckung der linken Flanke zwei Kompagnien in der Richtung auf Marschau zu detachieren (wofür eine stärkere Kavalleriepatrouille genügt hätte) und bestimmte die 11. und 12. Kompagnie dazu. Alle übrigen Truppenteile drangen durch die westlich von Staudenz gelegenen und vom Granatfeuer durchfegten Waldparzellen vor und zwar ziemlich gleichzeitig. Gegen eine solche Übermacht vermochte sich das vereinzelte österreichische Bataillon natürlich nicht zu behaupten, weshalb es den Rückzug teils nach Burkersdorf, teils nach dem Wäldchen südlich dieses Dorfes, wo die Kompagnie Gerstner stand, antrat. Das Füs.-Bat. 2. G.-Regts. (Major v. Erckert), von dem aber nur 3 Kompagnien zur Stelle waren, besetzte auf dem äußersten rechten Flügel der Avantgarden-

stellung den nördlichen Teil des Waldes, in dem man vergebens Deckung zu finden gehofft hatte. Die Verluste durch das heftige Granatfeuer waren beträchtlich und blieben nicht ohne Eindruck auf die Mannschaft, die zum erstenmal ins Gefecht kam. Als Hauptmann Görne sah, daß seine Kompagnie infolge dessen etwas unruhig wurde, ließ er mitten im Feuer Points vornehmen und die Züge systematisch ausrichten — von diesem Augenblick zeigten die Leute volle Kaltblütigkeit. In der Südwestecke, gegenüber der südlich Burkersdorf gelegenen Waldparzelle, stand das III. Bat. der Gardefüsiliere (Oberstleutnant Graf Waldersee); auf dem äußersten linken Flügel die 1. G.=Jägerkompagnie. Zwischen jenen beiden Abteilungen waren die in dieser Richtung vorgerückten Kompagnien des 1. und 3. G.=Regts. bis an den Westrand des Waldes gelangt, über den hinaus nicht vorgegangen wurde, da befohlenermaßen erst das Eintreffen des Gros erwartet werden sollte. Gleich zu Beginn dieses Vorbrechens war zu seiner Unterstützung die 1. 4pfündige Batterie (Witte) westlich von Staudenz aufgefahren, doch hatte sie der kaiserlichen Artillerie gegenüber einen sehr schweren Stand; aus dem Gros wurde die 1. 6pfündige Batterie (Braun) vorgeschickt, die am nördlichen Ende des Dorfes ihr Feuer eröffnete, allein auch dann noch stand 12 preußischen Geschützen eine vierfache Überlegenheit entgegen. Trotzdem behaupteten sie sich nicht nur wacker, sondern gingen nachher auch noch in eine Stellung südlich des Steinbruchs vor.

Die nächste Unterstützung erhielt die Avantgarde durch das I. und II. Bat. der Gardefüsiliere, die beim Vormarsch die Spitze des Gros gebildet hatten. Als das Zurückgehen befohlen wurde, zögerte der Regimentskommandeur, Oberst v. Werder, mit dem Antreten, so daß seine Bataillone nun dem übrigen Gros weit voraus waren. Das I. Bat. (Major v. Tietzen) gelangte gleichfalls bis an den Waldrand und die Chaussee Neu=Rognitz—Kaile, von wo aus einstweilen das Feuergefecht mit den etwa 600 Schritt entfernt stehenden Österreichern unterhalten wurde. Die gut gedeckt liegenden preußischen Schützen belästigten aus den Chausseegräben und vom Waldrande her die österreichische Artillerie derartig, daß

die am meisten bedrohte Batterie aufprotzte und bis zur Granner Koppe zurückging. Das II. Bataillon des G.-Füsilierregts. (Oberstlt. v. dem Knesebeck), das die 6. Komp. bei der Bagage zurückgelassen hatte, folgte den beiden Füsilierkompagnien des 1. G.-Regts. nach dem alten Steinbruch hin, wo diese Truppen dann auf dem äußersten linken Flügel einen gesonderten Kampf ausfochten.

Unter dem Schutze dieser Stellung konnte sich nun der Rest der 1. Garde-Division entwickeln: vom Gros das I. und II. Bat. des 2. G.-Regts., ferner von der Reserve das I. und II. Bat. des 3. G.-Regts., die 2. Komp. G.-Jäger, der Rest der Husaren, die 5. 4pfd. Batterie (v. Eltester), welche die hart mitgenommene Batterie Witte ablöste, und die 4. 12pfdge. Batterie (v. Schmeling). Das I. Bat. vom 1. G.-Regt. hatte infolge des ersten Rückzugsbefehls bereits eine Stellung jenseits der Aupa eingenommen; als es nun wieder vorrücken sollte, hatte mittlerweile die 2. Garde-Division das Passieren der Brücke angetreten, dadurch ward es abgeschnitten und gelangte erst nach beendetem Kampfe wieder zu seiner Division. Auch die genannten Truppenteile vom Gros und von der Reserve der 1. Division passierten das brennende Dorf Staudenz, durch dessen Löschung sich nachher die Gardepioniere verdient machten, und entwickelten sich dann von 11 Uhr ab unter dem noch immer andauernden Feuer der feindlichen Artillerie, Front gegen Westen, hinter und zu beiden Seiten der Avantgarden-Infanterie.

Die nun folgenden Kämpfe, sowohl das vorhin erwähnte, selbständige Gefecht auf dem äußersten rechten Flügel der Avantgarde, wie der Sturm auf die von Bataillonen der Brigade Knebel und von der Geschützreserve besetzte Hauptposition der Österreicher bei Burkersdorf fanden erst statt, nachdem inzwischen F.M.L. Baron Gablenz den Rückzugsbefehl hatte ergehen lassen. Da dieser Entschluß gefaßt wurde, bevor ein wirklich ernster Kampf stattgefunden hatte, und zu einer Zeit, da es gewiß noch nicht aussichtslos war, das verlorene Terrain wiederzugewinnen und die Preußen auf Staudenz zurückzuwerfen, so darf man ihn mit Lettow-Vorbeck gewiß wohl als „auffällig" bezeichnen. Um so mehr, als Gablenz den Rück-

zug statt nach Süden, gegen Westen über Pilnikau anordnete und damit die Josefstädter Straße aufgab, die doch behufs Annäherung an das IV. Korps, wenn irgend möglich, festgehalten werden mußte.

Bezüglich der Motivierung jenes Befehls heißt es in dem amtlichen österreichischen Werk: „Hatte F.M.L. Baron Gablenz anfänglich hoffen können, unter dem Schutze der Brigade Knebel mit den anderen Truppen noch Praußnitz zu erreichen, so mußte diese Hoffnung nun um so mehr schwinden, als ein aus Praußnitz kommender berittener Pionieroffizier die Nachricht brachte, daß daselbst keine österreichischen, wohl aber preußische Truppen ständen. Der Rückzug erschien daher nur mehr nach Westen möglich. F.M.L. Baron Gablenz ließ gegen 11 Uhr die Brigaden Knebel, Mondel und Wimpffen von der Sachlage in Kenntnis setzen und gab denselben für den Rückzug hinter die Elbe die Linie über Pilnikau nach Neuschloß an. — — — Der Brigade Grivicic sandte der Korpskommandant den Befehl zu, ein etwa engagiertes Gefecht abzubrechen, sich, wenn nicht anders möglich, über Trautenau zurückzuziehen, die Vereinigung mit dem Armeekorps ehebaldigst zu bewirken und unter allen Umständen über Pilnikau nach Neuschloß hinter die Elbe zu gehen.“ Daß es, gerade bei der Bedeutung, die Gablenz der Besetzung von Praußnitz—Kaile beilegte, unbedingt geboten gewesen wäre, sich von dem dortigen Stand der Dinge von vornherein (durch Hinschicken der Windischgrätz-Dragoner oder zum mindesten doch eines Generalstäblers oder Ordonnanzoffiziers) zu überzeugen, wurde bereits ausgeführt. Vergeblich forscht man, wer jener Pionieroffizier war, wie er nach Praußnitz gelangte und wie er dazu kam, dem Baron Gablenz eine derartige Meldung zu überbringen; bevor nicht alle auf das Treffen bezüglichen Berichte (zumal der Gablenzsche) veröffentlicht sind, läßt sich unmöglich über die ganze Angelegenheit Klarheit gewinnen. — — —

Wie früher erwähnt, standen in den ausgedehnten Waldungen südöstlich Neu-Rognitz und nördlich vom Steinbruch von der Brigade Knebel das III. Bat. Kaiser-Infanterie und das II. und III. Karl. Gegen sie sehen wir den Major v. Helldorff vom 1. G.-Regt. mit der 10. und

12. Komp. und den Oberstlt. v. dem Knesebeck mit dem II. Bat. (5., 7. und 8. Komp.) der Gardefüsiliere vorgehen. Am Waldrande kam es zu einem heftigen Ringen, dann aber zogen sich die Österreicher vor den nachdrängenden drei Kompagnien der Gardefüsiliere langsam fechtend durch das Gehölz zurück, größtenteils nach Westen gegen die Chaussee Trautenau—Königinhof, zum Teil auch auf Neu-Rognitz. Die beiden Kompagnien vom 1. G.-Regt. führte Major v. Helldorff, nachdem die Gardefüsiliere an ihnen vorübergezogen waren, wieder zur Avantgarde zurück; als sie dort eintrafen, war Burkersdorf jedoch bereits genommen.

Die beiden Grenadierbataillone (I. und II.) vom 2. G.-Regt. waren von Raatsch unter heftigem Artilleriefeuer zunächst bis an den Ostrand des östlich von Burkersdorf gelegenen Wäldchens vorgegangen, wo sie sich zum Angriff formierten. G.-Lt. v. Hiller ritt an den Oberst v. Pape*), der die 2. Brigade kommandierte, heran und befahl: „Lassen Sie diese beiden Bataillone durch die vordere Linie der Avantgardenkompagnien und der Gardefüsiliere hindurch zum Angriff gegen das Waldstück unmittelbar vor dem Südende des Dorfes vorgehen, Herr Oberst. Die Kompagnien, welche bereits den Westrand des Gehölzes, vor dem wir hier stehen, besetzt haben, sollen jedoch in ihrer Stellung verbleiben, um die beiden Grenadierbataillone aufzunehmen, falls ihr Angriff abgeschlagen wird.“ Preußischerseits wurde die gegenüberstehende Streitkraft offenbar erheblich überschätzt; man glaubte es bei Burkersdorf mit mindestens zwei Brigaden zu tun zu haben. Oberst v. Pape rief die Stabsoffiziere und Hauptleute vor die Front und erteilte seine Dispositionen. Die Kompagnien wurden auf Zugdistanz auseinandergezogen, die 7. und 8. als geschlossenes Unterstützungs-Halbbataillon hinter dem linken Flügel; Schützen vor die Front. Den Kompagniechefs wurde befohlen, vom Pferde zu steigen, dann rückten die Kompagnien dicht an den jenseitigen Waldrand heran. Auf die gegebenen Signale stürzte alles, die Kompagniechefs voran, unter donnerndem Hurra im schnell-

*) Der am 18. Aug. 1870 die 1. Garde-Infanteriedivision zum Sturm auf St. Privat führte; später Generaloberst.

sten Laufe vorwärts. Hiebei gelangte nun der vom Divisionär für die bereits vorn stehenden Abteilungen gegebene Befehl nicht zur Ausführung. Als Oberst v. Pape gegen 1/212 Uhr die Hornisten das Signal „Schnell avancieren" blasen ließ, das eigentlich nur den Grenadieren galt, brachen außer diesen 7 Kompagnien (die 4. war als Partikularbedeckung der Batterie Braun beigegeben) auch fast alle Kompagnien der Avantgarde und deren Unterstützung, von der 3. Kompagnie der Gardefüsiliere nach links bis zum äußersten linken Flügel, gegen die vom Feinde besetzte Waldparzelle vor. Oberstleutnant Graf Waldersee hatte für seine Gardefüsiliere das Signal: „Seitengewehr pflanzt auf!" geben lassen, und als dies geschehen war, stürmten auch sie los; er selbst ritt seinen Kompagnien, „Hurra" rufend voran. Vergeblich suchten General v. Alvensleben und Oberst v. Werder die Truppenteile der Avantgarde festzuhalten — wie von einem gemeinsamen Taumel ergriffen, „ging alles nach vorn durch", wobei die Kompagnien natürlich vielfach durcheinander kamen.*) Jede wollte die erste sein; in den Reihen der Grenadiere hörte man rufen: „Kerls, macht Beine, sonst kommen uns die Maikäfer (Scherzname der Gardefüsiliere) vor!" Die schwache feindliche Besatzung des südlichen Waldstückes mußte vor diesem Ansturm von 14 Kompagnien weichen, und zahlreiche Gefangene fielen in die Hände der Preußen.

Fast gleichzeitig mit dem Angriff auf dem Wald gingen gegen Burkersdorf selbst die weiter nördlich befindlichen Kompagnien der Avantgarde vor: die 9, 10. und 11. Kom-

---

*) Ein solches „Durchgehen" nach vorwärts, das sich im deutsch-französischen Kriege mehrfach wiederholte, ist — wie General Kühne in seiner Kritik bemerkt — natürlich nicht zu billigen, da einmal der Befehl zum Stehenbleiben gegeben war, wohl aber zu entschuldigen. Es kommt in diesem Falle besonders in Betracht, „daß es kaum möglich gewesen sein wird, den Befehl auf der ganzen, ziemlich ausgedehnten und zu einem großen Teile in waldigem Terrain befindlichen Linie bekannt zu geben, und daß es in einem ersten Gefecht von den Truppen zu viel verlangt ist, stehen zu bleiben, wenn von rückwärts auf der ganzen Linie das Signal ‚Avancieren' ertönt, und nun die Kompagnien des hinteren Treffens mit Hurra! an das vordere herankommen. — Wir wiederholen, daß man unter den obwaltenden Umständen einen derartigen Befehl nicht hätte geben sollen."

pagnie vom 2. G.-Regt. unter Major v. Erckert, Hauptmann v. Schlichting mit der 9. Komp. der Gardefüsiliere, und die 11. Komp. 1. G.-Regts., die 9. und 10. vom 3. und die 9. Komp. vom 1. G.-Regt. Etwa um 12 Uhr fiel auch das von zwei Divisionen des II. Bataillons und einem Teil des I. Bataillons Franz Josef besetzte Dorf in die Hände der Preußen, die hier wiederum viele Gefangene machten. Den vom kaiserlichen Korpskommando erlassenen Weisungen entsprechend, ging Oberst Du Rieux, der tapfere Kommandant des Kaiser-Regts., sobald die Verteidiger des südlichen Waldes in die westlich der Chaussee gelegenen Waldstücke gelangt waren, mit seinem II. Bataillon und einem Teile des I. über die Burkersdorfer Höhe gegen Altenbuch zurück, während der Rest des I. Bataillons auf Soor abzog. Die beiden Batterien der vorderen Linie waren schon vor dem Dorfangriff abgefahren; als der Gegner in Burkersdorf eindrang, räumten auch die in zweiter Linie stehenden Geschütze ihre Stellungen und zogen sich teils direkt gegen Altenbuch, teils über Hainwiese dahin zurück; ihnen folgten das I. Bataillon Karl und das Regiment Windischgrätz-Dragoner.

Auf dem linken preußischen Flügel war der Sieg jetzt bereits entschieden. General v. Hiller ritt an die Truppen heran und sprach, wie ein Gardefüsilier berichtet, „unter Tränen seine Freude aus, daß er uns noch so hätte sehen können, und daß er diesen Waffenruhm noch erlebt habe. Weiter konnte er nichts hervorbringen. Wir unsererseits waren matt bis zum Tode. Viele fehlten.“ Gegenüber diesem Ergebnis konnte ein vorübergehender Mißerfolg im Norden nicht in Betracht kommen. Dort wandten sich die 3 Kompagnien des II. Bataillons G.-Füsiliere, die wir nach dem Waldgefecht nördlich vom alten Steinbruch verließen, zwischen 11 und 12 Uhr gegen Neu-Rognitz, wo sie auf die inzwischen dort eingetroffene Brigade Mondel stießen. Der Oberst-Brigadier hatte zu Beginn des Gefechts seine Truppen auf ihrem Lagerplatze mit der Front gegen Südost entwickelt; er tat dies auf eigene Verantwortung, da der Korpsbefehl ihm die Aufnahme der Brigade Wimpffen vorschrieb. Dann war die Brigade in zwei Treffen auf Neu-Rognitz vorgegan-

gen, dessen nördlichste Häusergruppe die 3. Division des Regiments Mazzuchelli besetzte. Die 1. und 2. Division dieses Regiments standen am Südrande des Waldes westlich der Chaussee, der Rest des Regiments und die Bataillone des Regiments Parma, sowie das 12. Jägerbataillon beiderseits der Chaussee in und hinter dem Walde. Östlich der Chaussee war die Brigadebatterie aufgefahren.

In dieser Stellung erhielt Oberst Mondel die Mitteilung des Korpskommandos, den Rückzug betreffend; er hatte ihn vermutlich bereits antreten lassen, als es einigen kühnen preußischen Leutnants gelang, mit ihren Schützenzügen in den südlichen Teil des Dorfes einzudringen, was sonst wohl kaum geglückt wäre. Neu-Rognitz wurde nach kurzem Gefecht von den Österreichern gänzlich geräumt; auch die am Waldrande stehenden Abteilungen Mazzuchelli wurden durch das Feuer der preußischen Schützen zum Zurückgehen veranlaßt; ebenso die Brigadebatterie. Dagegen rückten Teile des Regiments Parma an die Lisiere vor und hielten diese im Verein mit $2^1/_2$ Kompagnien des 28. Jägerbataillons von der Brigade Knebel, die soeben von Trautenau her eintrafen, fest, wodurch ein weiteres Vordringen der Preußen verhindert wurde. Um diese Zeit — zwischen $12^1/_4$ und $12^1/_2$ Uhr mittags — befand sich ein Teil des österreichischen Korpstrains, der sich verspätet hatte, noch immer nördlich des Dorfes, so daß er in Gefahr geriet, genommen zu werden, falls der Feind kräftig vordrang. Unter dem Schutze der rasch herbeigeholten Batterie der Brigade Wimpffen, die Neu-Rognitz mit Granaten überschüttete, wurde daher ein energischer Gegenangriff auf den Ort gemacht, um den Kolonnen Zeit zum Abfahren zu verschaffen. Oberstleutnant Haigenvelder brach mit den in erster Linie am Waldsaume stehenden Infanterie- und Jägerabteilungen (zusammen $10^1/_2$ Komp.) vor, während die 5. und 6. Division und das III. Bat. Parma als Unterstützung bis an den Rand des Gehölzes nachrückten. Die schwachen preußischen Streitkräfte wurden aus Neu-Rognitz geworfen und über die vorliegende Anhöhe bis in den südöstlich gelegenen Wald zurückgedrängt, worauf die Österreicher den Ort wieder besetzten. Eine Verfolgung fand jedoch nicht statt, so daß sich die 3 Garde-

Füsilierkompagnien in dem Walde halten konnten. Nach 1 Uhr trat Oberst Mondel mit seiner Brigade auf Befehl des Korpskommandanten über Sorge und Altenbuch den Abmarsch gegen Pilnikau an. Die Gardefüsiliere rückten wieder ins Dorf und blieben zunächst dort, da die aufs äußerste erschöpften Leute notwendig etwas ruhen und namentlich den quälenden Durst stillen mußten.

Was die Brigade Wimpffen betrifft, so hatte sie — abgesehen von der kurzen Tätigkeit ihrer Batterie in dem soeben geschilderten Gefechtsmoment — gar nicht in den Kampf eingreifen können, da ihr bereits vor Mittag durch den Adlatus des Korpskommandanten, F.M.L. Baron Koller, die Weisung erteilt worden war, über Sorge nach Pilnikau zurückzugehen.

Im wesentlichen war das Gefecht der 1. Gardedivision hiermit zu Ende, da auch bei Burkersdorf keine eigentliche Verfolgung stattfand, die sowohl die Ermüdung der Truppen, wie auch das durchschnittene und bedeckte Gelände zwischen jener Ortschaft und Altenbuch, außerdem aber auch die strategische Lage des Gardekorps verbot.

Der Kommandant der Windischgrätz-Dragoner, Oberstlt. Fürst Windischgrätz, organisierte bei dem Gehöft Hainwiese mit Umsicht und Energie noch einen letzten Widerstand, indem er weichende Abteilungen der Regimenter Kaiser und E.H. Karl sammelte und mit ihnen die Meierei und den angrenzenden Waldsaum besetzte, um ein Nachdrängen des Feindes abzuwehren. Er wurde dabei unterstützt durch den Kommandanten der 8pfünd. Batterie (10./III.), die vorher mit auf der Granner Koppe gestanden hatte, der 3 Geschütze an der Waldspitze zwischen Burkersdorf und Hainwiese auffahren und feuern ließ. Von der Infanterie des preußischen Gros beschossen die 1., 2. und 3. Kompagnie des 2. G.-Regts. aus den Waldstücken südwestlich Rudersdorf die weichenden Kolonnen der Österreicher. Schützen von der 1. Komp., die am weitesten gegen Norden vorgegangen war, brachten der vorhin genannten Batterie beim Abrücken durch ihr wohlgezieltes Feuer solche Verluste bei, daß sie 2 Geschütze (darunter ein demontiertes) und 3 Munitionswagen zurücklassen mußte. Inzwischen war auch die Batterie

Eltester herangekommen und eröffnete westlich Burkersdorf auf 1700 Schritt das Feuer gegen die Stellung der Kaiserlichen bei Hainwiese, die geräumt wurde, nachdem das Gehöft in Brand geschossen worden war. Mit der 2. Kompagnie des 2. G.-Regts. gingen Abteilungen vom I. Bataillon des 3. dorthin vor, konnten aber nichts mehr ausrichten, als jene stehen gebliebenen Geschütze und Wagen zurückzubringen. Weiter nördlich erreichten 2 Kompagnien vom II. Bataillon 3. G.-Regts. die Granner Koppe und beschossen von dort den abziehenden Feind. Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags verstummte beiderseits das Feuer auf diesem Hauptteile des Gefechtsfeldes. Völlig ermattet bezogen alsdann die Truppen der 1. Gardedivision Biwaks in Burkersdorf und südlich des Ortes, wo gegen Abend auch die von Kostelez kommende Reserveartillerie eintraf.

— — — — — — — — — — — — —

Die gar nicht ins Gefecht gekommene Brigade Wimpffen hatte westlich von Altenbuch eine Aufnahmestellung genommen; unter ihrem Schutze sammelten sich die Brigaden Knebel und Mondel nebst der Korpsgeschützreserve bei diesem Orte. Von dort rückten die drei Brigaden über Kottwitz hinter die Elbe nach Neuschloß ($3^1/_2$ km südlich Arnau); den Schluß bildete Brigade Mondel, deren letzte Abteilungen um 9 Uhr abends eintrafen. Die über Soor zurückgeworfenen Truppen kamen am Abend in Königinhof an und vereinigten sich erst am nächsten Tage wieder mit ihrem Korps. Von den beiden im Kampfe gewesenen Brigaden hatte die des G.M. v. Knebel 12 Offiziere und 552 Mann, die des Oberst Mondel 11 Offiziere und 416 Mann eingebüßt; Baron Gablenz würde also seine Absicht, unter Vermeidung eines entscheidenden Gefechts das X. Korps ohne beträchtliche neue Verluste dem Hauptheere zuzuführen, erreicht haben, wäre nicht die vierte Brigade von einer Katastrophe ereilt worden, die sie nahezu aufrieb.

Diesen zweiten Hauptabschnitt des Treffens bei Trautenau-Soor, den Kampf der Brigade Grivicic*) gegen

*) 16. Jägerbat. und die Inf.-Regtr. Kaiser Alexander Nr. 2 und Baron Ajroldi Nr. 23.

Teile der 2. Garde-Infanteriedivision bei Rudersdorf, der von 12 Uhr bis gegen $5^{1}/_{2}$ Uhr nachmittags währte, haben wir nunmehr zu schildern. Nach der um $7^{3}/_{4}$ Uhr morgens abgesandten Disposition des Korpskommandos sollte — wie auf S. 112—113 berichtet ward — diese Brigade, die nach den Verlusten des vorigen Tages (34 Offiziere, 1471 Mann) noch gegen 5000 Streitbare zählte, vom Katzauer Berge parallel mit den drei andern Brigaden durch das Hügelland über Alt-Rognitz und Rudersdorf auf Raatsch marschieren, um dort entweder als Avantgarde mit der Front gegen Eipel Stellung zu nehmen, oder aber den auf Kaile vorrückenden Preußen in die rechte Flanke zu fallen. Erst um $9^{1}/_{2}$ Uhr — als der Kampf bei Burkersdorf schon begonnen hatte — langte dieser Befehl auf dem nur $1^{3}/_{4}$ Stunden von Neu-Rognitz entfernten Katzauer Berge ein, und gegen 10 Uhr trat die Brigade, die am 27. den weitesten Marsch zurückzulegen gehabt und kaum etwas zu essen bekommen hatte, den Vormarsch an. Das Abkochen war noch nicht beendet; die Truppen mußten daher mit leerem Magen und ohne sich von den ausgestandenen Strapazen genügend erholt zu haben, ins Gefecht ziehen, zunächst durch ein sehr beschwerliches Gelände und weiterhin in glühendem Sonnenbrand durch ein enges Defilee hindurch. „Vom eigenen Korps hatte man seit dem 27. abends nichts gesehen," schreibt Kühne, „und gewiß gab es kaum einen Soldaten in der Brigade, der auf dem Marsche nach Rudersdorf — wenn ihm auch eine Einsicht in die Situation fehlte — nicht von dem unheimlichen Gefühle einer ihn umgebenden unbekannten Gefahr überschlichen wurde." Dies Gefühl wurde dadurch verstärkt, daß man die Brigade ohne Kavallerie und Artillerie vorgehen ließ. Ihre eigene Batterie befand sich während der Nacht bei der Brigade Wimpffen und war noch nicht wieder eingetroffen; die Batterie dieser Brigade, die am 27. zu Grivicic gestoßen war, schickte GM. Baron Koller, der Adlatus des Korpskommandanten, aber nebst den auf dem Katzauer Berge lagernden Abteilungen der Mensdorff-Ulanen nach Trautenau zurück. Da nun ferner die Windischgrätz-Dragoner — wie wir sahen — von der vorgeschriebenen Marschrichtung abwichen, so war Oberst Grivicic, den man „gleich-

sam mit verbundenen Augen in ein außerordentlich schwieriges Gelände hineinschickte,“ außerstande, die Verbindung mit den übrigen Teilen des Korps zu unterhalten. Er blieb daher über den Gang des Gefechtes bei Burkersdorf völlig im Dunkeln.

Trotzdem wäre das schwere Geschick, das diese Brigade, die bei Trautenau so heldenhaft gefochten hatte, traf, abgewendet worden, wenn sie den Rückzugsbefehl (vgl. S. 119) erhalten hätte. Sie befand sich um 11 Uhr vormittags, als dieser Befehl bei Burkersdorf expediert worden sein soll, im nördlichen Teile von Rudersdorf, wo er spätestens bis $12^1/_2$ Uhr eintreffen konnte. Oberst Grivicic hat jedoch den Befehl zum Rückzug auf Pilnikau nicht erhalten. Baron Gablenz sandte den Souschef seines Generalstabes, Oberstleutnant v. Fidler, und außerdem zwei Ordonnanzoffiziere ab, um die Brigade zurückzurufen. Der Oberstleutnant versuchte von Hohenbruck über Alt-Rognitz hinzugelangen, wurde jedoch kurz vor letztem Dorfe durch preußische Infanteristen zur Umkehr gezwungen.*) Ein berittener Botenjäger vom X. Korps, den er mit einer geschriebenen Meldung über Trautenau vorschickte, stieß auf preußische Kavalleriepatrouillen, die ihn zurückjagten; auch die beiden Ordonnanzoffiziere vermochten ihr Ziel nicht zu erreichen. So kam es, daß Grivicic bei Rudersdorf und Alt-Rognitz noch kämpfte, als die anderen drei Brigaden längst auf dem Rückzuge waren.

Um die Mittagsstunde stieß die Avantgarde der Brigade — das III. Bataillon Alexander — am Südende von Rudersdorf ganz unvermutet auf den Feind. Das Dorf liegt in einer tiefeingeschnittenen Bergschlucht, die am steilsten in dem südöstlichen Teile ist, durch den sich der Hauptweg nach Unter-Raatsch zieht, an dem es zuerst zum Gefecht kam. Am oberen Rande der Schlucht, auf dem Plateau nach Raatsch und Staudenz hin, liegen zwei geschlossene und zur Verteidigung gut geeignete Gehöfte; etwa 200 Schritt südlicher steht am Wege ein hoch-

*) Da das Königin Elisabeth-Regiment — die einzige preußische Truppe, die überhaupt dorthin gelangt ist — dieses Dorf erst um 3 Uhr nachmittags erreichte, so scheint Oberstlt. v. Fidler jenen Auftrag nicht schon um 11 Uhr vormittags erhalten zu haben, sondern erst erheblich — vielleicht 2 Stunden — später.

ragendes, von einem Eisengitter umgebenes Steinkreuz mit einer Christusfigur. Östlich von der Schlucht zog sich oben ein Nadelholzwäldchen hin.

„Die Avantgarde soll sofort am Südende der Schlucht zum Gefecht aufmarschieren," befahl der Brigadier. „Das I. Bataillon Alexander als Unterstützung dahinter. Die Jäger besetzen den Schluchtrand links neben der Avantgarde!" Hierauf zog er die drei Bataillone Ajroldi auf dem rechts nach Staudenz führenden Wege vor und ließ zwei Bataillone im ersten und das dritte im zweiten Treffen längs dieses Weges mit der Front nach Südosten aufmarschieren, so daß sie eine Hakenstellung zu den vorhin genannten Truppen einnahmen. Das II. Bataillon Alexander bildete die Reserve der Brigade. Ihr rechter Flügel lehnte sich, westlich vom Steinkreuz, an eine andere Steilschlucht an; weiter südlich befand sich ebenfalls ein Waldstück. Kaum hatten Avantgarde und Jäger die angeordnete Aufstellung eingenommen, als auch schon ein preußisches Gardebataillon über das Steinkreuz gegen die beiden Gehöfte am Rande der Schlucht vordrang. Auf beiden Seiten Kommandorufe und Signale: die ersten Schüsse knattern.

— — — — — — — — — — — — —

Vor Eipel hatte die 2. Garde-Infanteriedivision*) Rast gehalten, bis der Befehl kam, über die Aupa zu gehen und der 1. Division zu folgen. Als eine große Erleichterung empfanden es die Mannschaften, daß der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Plonski, mit Rücksicht auf die Hitze des Tages und die Schwierigkeiten des Geländes

*) Truppeneinteilung: Avantgarde (Oberst v. Fabeck): Kaiser Franz G.-Grenadierregt. Nr. 2; 2 Eskadrons 3. G.-Ulanenregts; 1 Batterie; 1 Pionierkomp. Gros (G.M. Frhr. v. Loën): 4. G.-Grenadierregt. Königin; F.-Bat. Kaiser Alexander G.-Gr.-Regts. Nr. 1; F.-Bat. 3. G.-Gr.-Regts. Elisabeth (11. und 12. Kompagnie von Eipel aus als Flankendeckung); G.-Schützenbat.; 2 Batt.; 2 Esk. 3. G.-Ulanenregts. Reserve (Oberst v. Pritzelwitz): I. und II. Bat. 3. G.-Gr.-Regts. Königin Elisabeth (ab die 2. und 4. Komp. als Bedeckung der Bagage und der Munitionswagen); I. und II. Bat. Kaiser Alexander G.-Gr.-Regts. Nr. 1 (ab die 3. Komp. zum Hauptquartier des Kronprinzen). Zusammen: $11^1/_4$ Bat. Inf., 1 Bat. Schützen, 4 Esk., 24 Gesch., 1 Pionierkomp.

Anweisung gegeben hatte, die Tornister auf requirierten Fuhrwerken nachzuführen. Sobald die Avantgarde*) ihren Vormarsch auf Raatsch begann, ließ er die Ulanen zum Erkunden in nördlicher Richtung vorgehen; von Eipel wurden die 10. und 12. Komp. vom Füs.-Bat. Elisabeth als rechte Flankenbedeckung der Division nach Groß-Schwadowitz beordert. Schon ließ sich heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer aus der Gegend von Burkersdorf vernehmen, deshalb wurde wiederholt Weisung gegeben, schnell zu marschieren. „Scharf auf bleiben," kommandierten die Offiziere, „kein Mann austreten!" Brennend heiß fielen die senkrechten Strahlen der Mittagssonne in den Engpaß, durch den sich die Chaussee zog; unerträglichen Staub wirbelten die Kolonnen auf. In Strömen rann der Schweiß aus den Helmen, trotzdem aber wurde mit Aufbietung aller Kräfte vorwärts gestrebt.

Auf der Höhe nordwestlich Ober-Raatsch hielt noch immer der Prinz mit seinem Stabe, das Gefecht der 1. Division gespannt im Auge haltend. Es war gegen $11^1/_2$ Uhr, als Ulanen die Meldung überbrachten: „Gegen Rudersdorf rückt von Norden her feindliche Infanterie an, der Schätzung nach etwa eine Brigade stark." Daß diesem drohenden Flankenstoße begegnet werden mußte, war selbstverständlich; das Korpskommando wollte aber die Kräfte in der Front nicht durch starke Detachierungen nach der Flanke schwächen, weil der Erfolg am entscheidenden Punkte notwendigerweise auch solche auf den Nebenpunkten bedingt. Man zog zunächst nur ein einziges Bataillon des Regiments Franz aus der Marschkolonne und warf es nach rechts hin, dem man später allerdings noch ein zweites folgen ließ; eine so geringe Streitmacht wurde für ausreichend gehalten, eine ganze Brigade so lange aufzuhalten, bis die allgemeine Gefechtslage diese zum Rückzug auf Trautenau zwingen würde. Oberst v. Dannenberg, der Chef des Generalstabes, äußerte in bezug auf die Feinde in der Flanke: „Die sehen wir heute abend alle gefangen

*) Wie folgt formiert: Vorhut: 1. und 4. Esk. der 3. Garde-Ulanen; F.-Bat. d. Regts. Franz. Gros: II. Bat. des Regts. Franz; 4. 4pfd. Batt.; I. Bat. d. Regts. Franz; 3. Komp. der G.-Pioniere. Nachhut: 4. Komp. d. Regts. Franz.

in Trautenau wieder, und zwar um so sicherer, je mehr Erfolg wir in der Front haben. — Die Grenadiere werden zwar bluten, aber vernichten werden sie sich nicht lassen; Terrain brauchen sie ja nicht zu gewinnen." Allerdings habe man, wie berichtet wird, immer noch eine stille Hoffnung gehabt, daß wenigstens einzelne Abteilungen vom I. Korps, durch den Kanonendonner herangezogen, von Norden her eingreifen würden. Die übrigen Truppen der 2. Division sollten im Vorrücken bleiben und der vorderen 1. Division in dieser, dem Gegner gefährlichsten Richtung als linke Flügelstaffel folgen.

Als jene Meldung beim Korpskommando einlief, passierte die Avantgarde Ober-Raatsch. Das an der Spitze ihres Gros befindliche II. Bataillon der Franzer erhielt den Befehl, nach rechts abzubiegen und über Rudersdorf auf Alt-Rognitz zu rücken, um, falls die Nachricht vom Anrücken feindlicher Streitkräfte sich als richtig erwies, diesem entgegenzutreten und die Flanke der marschierenden Division zu sichern — ein Bataillon gegen sieben! Der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant v. Gaudy, ein Bruder des bekannten Dichters und Novellisten Franz Freiherrn v. Gaudy und selbst künstlerisch beanlagt, ließ seine vorderste 5. Kompagnie (Hauptm. v. Wittich) in Ober-Raatsch aus der Kolonne gegen Norden abschwenken und die übrigen Abteilungen folgen. In einem schmalen Wasserriß, der zum Marschieren in Reihen nötigte, kletterten die Kompagnien zwischen den Hecken und Mauern der Bauerngüter steil empor, wie ein wackerer Mitkämpfer erzählt.*) „Oben wurde in Sektionen aufmarschiert, und immer weiter ging es, bis wir endlich in einen Wald kamen, in dem ein Wiesengrund sich hinanzog, und diesem folgend, erreichten wir nach und nach die Höhe. ‚Nicht laut sprechen!' — ‚Pfeifen weg!' hieß es durch die Reihen mit leisem Tone. Die Gewehre wurden zusammengesetzt, und alles warf sich schnell nieder, ein paar Augenblicke zu ruhen." Nur zu bald heißt es: „Aufstehen — an die Gewehre!" und dann in bedächtigem Rhythmus: „Bataillon soll chargieren, mit Patronen geladen!" Wäh-

*) „Unter der Fahne des zweiten Bataillons Franz." Von A. Knuth, ehem. Unteroff. der 6. Komp. (Berlin, 1867.)

rend des Marsches zieht Gaudy die 8. Komp. (Hpt. v. der Goltz) bis in die Höhe der 5. rechts vor, so daß die beiden das erste Treffen bilden, das sich nach vorwärts sichert; als zweites marschiert hinter der 5. Kompagnie geschlossen das aus der 6. und 7. gebildete Halbbataillon v. Witzleben. Sobald die Schützen der 8. Komp. aus dem Schatten des Waldes ins Freie treten, pfeifen ihnen die ersten Kugeln entgegen. Sie gewahren größere Abteilungen der Kaiserlichen (vom 16. Jägerbataillon), die im Begriffe sind, aus der Schlucht vorzurücken, beim Ansichtigwerden der Preußen aber schleunigst das Gehöft nordöstlich vom Steinkreuz besetzen.

Sofort setzte nun der Angriff des II. Bataillons vom Franzregiment ein, der sich etwa drei Viertelstunden lang in der Hauptsache um das eben genannte Gehöft und das zweite, nördlich vom Kreuz gelegene drehte. Das erste nahm die 8. Komp., unterstützt vom Schützenzug der 5., im ersten Anlauf nach kurzem Handgemenge; heftiges Schnellfeuer ward den Verteidigern nachgesandt, die teils in das Dorf auf dem Grunde der Schlucht zurückgingen, teils in das nördlich von dieser auf der Höhe gelegene Wäldchen, das sie stark besetzten. Inzwischen war der 1. Zug der 5. Komp. über das Steinkreuz gegen die Höhe unmittelbar dahinter vorgegangen. Man sah unten in der Schlucht eine österreichische Kompagnie, die ihre Gewehre zusammengesetzt hatte und augenscheinlich durch das plötzliche Auftauchen der Franzer überrascht war, trotzdem aber deren Schüsse prompt erwiderte. Hinter dieser Abteilung rückten stärkere Massen vor. Hauptmann v. Wittich hatte schleunigst seinen Zug ausschwärmen und Feuer geben lassen. Gleich darauf wurde er schwer verwundet; der Zug räumte vor der Übermacht des Feindes die Anhöhe und richtete sich in dem nächstliegenden Gehöft zur Verteidigung ein. Auch der zuerst gegen das westliche Waldstück vorgegangene 2. Zug zog sich an den 1. heran. Beide hielten das mit Mauern umgebene Anwesen fest; das Halbbat. v. Witzleben stand noch geschlossen und gedeckt am Wege hinter dem steinernen Kreuz. Auf dem rechten Flügel waren indes die beiden Schützenzüge den kaiserlichen Jägern durch die Schlucht gefolgt; sie kletterten den jenseitigen Hang empor und setzten sich dem Saum des

Wäldchens gegenüber fest. Unterdessen war auch Hauptmann v. der Goltz mit dem 7. und 8. Zuge in den Grund hinabgestiegen; er besetzte mit ihnen einen Steinbruch im nördlichen Steilhang — eigentlich nur eine flache und wenig Schutz bietende Grube, die vom Dorfe und von dem Wäldchen auf der Höhe heftig beschossen wurde. Auf dem Alt-Rognitzer Kirchturm hörte man es 12 Uhr schlagen.



Als Oberstleutnant v. Gaudy sah, daß die beiden Kompagnien des ersten Treffens nicht weiter vorwärts kommen konnten, beschloß er, sie durch das Halbbat. v. Witzleben zu unterstützen, das er persönlich vorführte. „Reiten Sie zu Exzellenz Plonski zurück,“ gebot er seinem Bataillonsadjutanten, Lt. v. Sydow, „und melden Sie: Rudersdorf sei stark besetzt vom Feinde, ich würde es nehmen!“ Es wäre zweifellos richtiger gewesen, statt dieses Vorgehens, das furchtbare Verluste und die nahezu völlige Auflösung des Bataillons im Gefolge hatte, in günstiger Stellung die Überlegenheit der Zünd-

nadel auszunützen und das Gefecht hinhaltend zu führen, bis man über Zahl und Absicht des Gegners im klaren war. Dem Bataillonskommandeur gegenüber, der sich schon 1848 in Schleswig nicht nur als tapferer, sondern auch als umsichtiger Offizier gezeigt hatte, scheint aber die beim Generalkommando gehegte Meinung, daß die Franzer ja „kein Terrain zu gewinnen brauchten“, nicht zum Ausdruck gebracht worden zu sein — oder wenigstens nicht deutlich genug, sonst würde er sich wohl für ein vorläufig defensives Verhalten entschieden haben.*)

Die nun folgenden Ereignisse drängten sich auf wenige Minuten zusammen. Der Oberstleutnant und die Kompagnieführer stiegen von den Pferden, da das vor ihnen liegende Gelände das Weiterreiten nicht zuließ. Dann ging das Halbbataillon im Sturm vorwärts. Gaudy wollte es an dem Gehöft vorbei in den Grund und auf der andern Seite wieder hinaufführen, um das Gehölz anzugreifen. Der tapfere Führer ist dem Bataillon voran: von zwei Kugeln gleichzeitig in den Kopf getroffen, hebt er noch einmal den Degen hoch empor und fällt dann rückwärts zu Boden. Leute der 5. Komp.

---

*) Dem Vorwurf gefährlicher Tollkühnheit, der allerdings erhoben werden könnte, hält General Kühne entgegen, daß das Bataillon „zum erstenmal an den Feind herankam, und Führern wie Mannschaften daran liegen mußte, in dem Feldzuge nicht mit einer rückgängigen Bewegung zu debütieren; daß es bestimmten Befehl hatte, sich dem Feinde entgegenzuwerfen; daß man von der überwältigenden Überlegenheit des letzteren anfänglich keine Kenntnis hatte; daß man glaubte, auf baldige Unterstützung rechnen zu dürfen; daß man vielleicht hoffte, durch kühnes Vorgehen dem Feinde zu imponieren und ihn über die eigene Schwäche zu täuschen; daß endlich der Rückzug nicht gefährdet erschien und auch in dem bewaldeten Terrain Halt und Schutz fand.“ Gewissenhaft abwägend, urteilt Th. Fontane über diesen berühmten Kampf der Franzer: „Die Art, wie Oberstlt. v. Gaudy das Gefecht einleitete und wie das Bataillon selbst (nach 10 Minuten fast all seiner Offiziere beraubt) diesen Kampf fortsetzte, war weder einerseits ein Heroismus, noch anderseits eine Kopflosigkeit. — Ein bestimmter Befehl („Das II. Bat. steigt die Schlucht hinauf; rechts liegt ein Dorf, darin soll der Feind stecken [es können aber auch Truppen von unserm I. Korps sein]; ist es der Feind, so stößt das Bataillon auf Trautenau durch!‘) lag vor; mit Umsicht diesem Befehl gehorsamend, wurde der Angriff disponiert, mit Bravour ausgeführt; auch an Menschlichkeiten fehlte es nicht.“

tragen den Leichnam nach dem von ihnen besetzten Gehöft zurück. Sogleich übernimmt Hauptm. v. Witzleben das Kommando; laut ruft er: „Halb rechts, marsch!" Im Kugelhagel geht es weiter; auch der Führer der 7. Komp., Premierlt. Frhr. v. Reitzenstein, bricht tödlich getroffen zusammen. Die Kompagnien stürmen den Abhang hinab; unten, wo sie dem feindlichen Feuer entzogen sind, wird einige Augenblicke gerastet. Hier trifft Lt. v. Sydow wieder bei der Truppe ein; er hatte seine Meldung einer Stabsordonnanz zur Weiterbeförderung übergeben. „Sie kommen wie gerufen," sagt Witzleben zu ihm. „Überbringen Sie doch den beiden Zügen der 5. Komp. in dem Gehöft hinter dem steinernen Kreuz meinen Befehl, durch Schnellfeuer unsern Angriff auf das Wäldchen dort oben zu unterstützen und durch Vorrücken meine linke Flanke zu decken." Sydow macht sich sogleich auf den Weg zu dem Lt. v. Bärenfels, der für den verwundeten Hauptm. v. Wittich das Kommando übernommen hatte. Während er ihm seinen Auftrag ausrichtet, rücken aber beträchtliche Streitkräfte über die westliche Anhöhe heran. Es sind Abteilungen des ersten Treffens vom Regt. Ajroldi, die aus der links von jener Kuppe gelegenen Schlucht vorgedrungen sind und sich nun zum Angriff entwickeln. Bärenfels deutet auf den seine beiden Züge bedrohenden Feind und sagt: „Sie sehen, wie es hier steht. Wir werden Not genug haben, uns der eigenen Haut zu wehren."

Witzleben erhält diesen Bescheid, trotzdem aber ruft er: „Aufstehen, marsch!" und die Grenadiere beginnen den Hang zu erklettern, wobei sie nun alsbald von rückwärts her aus Rudersdorf beschossen wurden. „Mit jedem Fuß, den wir an Höhe gewannen," lautet Knuths lebendige Schilderung dieser drangvollen Augenblicke, „vermehrten sich die Häuser des Dorfes, von denen aus wir sichtbar wurden und Feuer erhielten; wir hatten jetzt das Dorf zur Linken, und in der ganzen Häuserreihe war nicht ein Fenster, aus dem nicht in rascher Folge die verderblichen Wölkchen aufstiegen; und als wir gar die Höhe erreicht hatten (wo sich die beiden Schützenzüge dem Angriff anschlossen), begann noch der vor uns liegende Wald sein aus unmittelbarer Nähe kommendes Feuer auf uns

zu richten. Von vorn, von links und teilweise vom Rücken hatte das Halbbataillon ein Feuer von sieben Bataillonen auszuhalten, und hageldicht flogen die Kugeln um unsere Köpfe. Mit scharfem Tone hörte man sie kommen, und plötzlich verkündete ein dumpfer Schall, daß sie ihr Opfer gefunden. Meinem Vordermann zersplitterte ein Geschoß den Gewehrschaft, und die Stücke flogen mir an den Helm, so daß ich einen Moment meinte, ich sei getroffen; mein Nachbar stürzte nieder, kam aber sogleich wieder an: eine Kugel hatte den Absatz seines Stiefels weggerissen. Besonders um die Fahne pfiffen die Kugeln in enormer Dichtigkeit. Schon war der Fähnrich (v. Schenk, vor vier Tagen aus dem Kadettenkorps zum Regiment gekommen) am rechten Arm verwundet und das eiserne Kreuz am Fahnenschaft abgeschossen, aber noch immer trug er das altehrwürdige Feldzeichen, an dessen Stange nur noch einige Fäden flatterten, dem Bataillon voran. Da wurde er durch einen Schuß in die Beine niedergeworfen; ein Unteroffizier faßte die Fahne und trug sie weiter; eine Kugel riß wieder das eine Fahnenband entzwei und eine zweite zerbrach den Schaft, aber immer wieder erschien dieselbe über dem Bataillon.“ Die beiden Kompagnien gaben im Vordringen eine umfangreiche Scheibe ab, und wie in einen Kugelfang schlugen die Geschosse ein. Hauptmann v. Witzleben fiel, durchs Herz getroffen, desgleichen Lt. v. Weiher; immer größer wurden die Verluste, die Trommeln verstummten. „Es war nicht mehr ordentlich im Bataillon, man drängte nur immer nach vorwärts, denn noch hatte keiner von uns einen Schuß abgegeben. Noch etwa 50 Schritte waren wir von dem Walde, als plötzlich ein Grenadier neben mir laut rief: ‚Tambour schlagen!‘ Ein — wie bei dem Gedränge natürlich — etwas taktloser Sturmmarsch begann, und mit einem trotz der Ermattung noch immer strammen Hurra hatten wir den Wald. Ein donnernder Gruß krachte den Waldabhang hinunter, den fliehenden Österreichern nach, und bald bewies das bekannte Klappern der Kammer, daß wir nun endlich Arbeit bekommen hatten.“

So gelangten die Reste der 6. und 7. Kompagnie, sowie der Schützenzüge der 5. und 8. in den Besitz des Wäldchens

östlich Burkersdorf, wo Lt. v. Sell im ganzen etwa 150 Grenadiere sammelte, die nun, gedeckt unter den Bäumen stehend, das Feuer fortsetzten. Sie waren dort aber vollständig abgeschnitten, wenn der Feind energisch vordrang. Inzwischen hatten nämlich die beiden Züge der 5. Kompagnie vor dem überlegenen Angriff das Gehöft und die Höhe beim Steinkreuz räumen müssen, wobei gegen 30 Grenadiere von den Österreichern gefangen genommen wurden.*) Den nach dem oberen Schluchtenrande auf dem Wege Rudersdorf—Raatsch Zurückgehenden folgte auch Hauptm. v. der Goltz mit seinen beiden Zügen aus dem Steinbruch, da er sich in dem ohne Unterlaß dort einschlagenden Geschoßregen nicht länger halten konnte. Der Brigade Grivicic stand der Weg nach Raatsch offen.

In diesem Augenblick nahte aber dem schwerbedrängten II. Bataillon von Süden Hilfe. In den Getreidefeldern bewegte sich eine Schützenkette vorwärts, und am Blinken der Helmbeschläge erkannte man, daß es Kameraden waren. Dann fielen die ersten Schüsse, und nun gewahrte man, erleichtert aufatmend, wie die Österreicher gegen die neuen Feinde Front machten. Es war das I. Bataillon des Regts. Franz unter Major v. Böhn, das dort vordrang. Es war geradeaus weiter marschiert, als das II. gegen Rudersdorf abbog. Nachdem Gaudys Meldung eingelaufen war, daß er diesen Ort anzugreifen beabsichtige, erhielt Major v. Böhn etwa eine Viertelstunde westlich Raatsch den Befehl, mit seinem Bataillon in der Richtung auf Alt-Rognitz vorzugehen und das II. zu unterstützen. Da von Rudersdorf her bereits heftiges Ge-

*) Die Angabe des offiziellen österreichischen Werkes, das Regiment Ajroldi habe hier eine Fahne erobert, beruht auf einem Irrtum, der wohl darauf zurückzuführen ist, daß ein solches Gerücht am Abend beim Gardekorps entstand, und dann vielleicht durch gefangene Österreicher nach dem Frieden in der Heimat weiter verbreitet wurde. Die abgeschossene Spitze der Fahne des II. Bataillons wurde am Abend des 28. durch Versprengte dieses Truppenteils nach Trautenau gebracht. Sie hatten die Spitze auf einen jungen Tannenbaum gesteckt und erregten allgemeines Aufsehen damit. Den Fahnenschaft mit der Fahne glaubte man verloren, während er sich beim Halbbat. Witzleben befand. Tatsächlich haben die Preußen 1866 keine einzige Fahne eingebüßt.

wehrfeuer herüberschallte, beeilte der Major den Vormarsch, soweit es die Kräfte der abgematteten und unter der drückenden Hitze leidenden Leute irgend zuließen. Ohne richtigen



Weg wurde über Sturzäcker und Anhöhen, durch Waldstücke und Schluchten, immer der Richtung des Kampflärmes nachgehend, mit einer einzigen kurzen Erholungspause vorgerückt. So

gelang es dem wackeren Bataillon, den so hartbedrohten Kameraden noch im letzten Moment Hilfe zu bringen. Major v. Böhn hatte zwei Halbbataillone gebildet: Hauptmann v. Bentivegni ging mit der 2. und 3. Kompagnie links vor, Hauptm. v. Wißmann mit der 1. und 4. rechts.

Oberst Grivicic, der die Spitze des von Eipel anrückenden Feindes vor sich zu sehen glaubte, schob, nachdem seine Truppen die Höhe beim Steinkreuz und die beiden Gehöfte genommen hatten, den rechten Flügel weiter vor, um die errungene Stellung zu behaupten. Regiment Airoldi besetzte den Wald im Westen, gegen den das Halbbat. v. Bentivegni seinen Angriff richtete; vor dem Steinkreuz stand das III. Bat. Alexander, gegen das — etwa um 12$^{3}/_{4}$ Uhr — Hauptmann v. Wißmanns Halbbataillon wie auf dem Exerzierplatz im Tritt und ausgerichtet vorging. Es erhielt eine fast wirkungslose Salve, dann stürmten die Grenadiere im Marsch! Marsch! mit schallendem Hurra vorwärts und warfen den Feind. Diesen Angriff unterstützte Hauptm. v. der Goltz, der weiter rechts in der Schlucht mit der 8. Kompagnie und dem dort stehenden Teile der 5. wieder vorging, indem er die linke Flanke des Gegners zu umfassen suchte. Auch die beiden Gehöfte wurden wieder genommen, wobei es zum blutigen Handgemenge mit Kolben und Bajonett kam. Der 1. und 8. Zug des Halbbataillons Wißmann nahm die im Grunde gelegenen Häuser von Burkersdorf unter Feuer.

Der westliche Wald wurde tapfer verteidigt; vom Südrande her brach sogar eine Divisionskolonne unter Sturmschlag der Trommeln zum Angriff vor, der jedoch nicht gelang. Dann drang das Halbbat. v. Bentivegni hinein und vertrieb den Feind, von dem ein Teil auf Neu-Rognitz wich. Hierauf sammelte Major v. Böhn das völlig erschöpfte Bataillon am steinernen Kreuz und ließ es ruhen. Der Wald und das dem Steinkreuz vorgelegene Gehöft blieben besetzt; gegen Rudersdorf wurde im Verein mit den Abteilungen des II. Bataillons ein langsames Feuer unterhalten, von einem Angriff auf den Ort jedoch zweckmäßigerweise Abstand genommen. Das Schwesterbataillon war ja aus seiner gefährlichen Lage befreit und das Vordringen der feindlichen Brigade gehemmt worden;

ein erneutes Vorgehen konnte aufgeschoben werden, bis Verstärkungen eintrafen. Das Verhalten dieser beiden Bataillone des Regiments Franz bezeichnet General Kühne mit vollem Recht als ein über alles Lob erhabenes; „es wurde getragen von dem Geiste der entschlossensten Initiative und des kühnsten Wagens.“ Es entstand nunmehr hier eine Gefechtspause, die fast zwei Stunden — bis 3 Uhr nachmittags — währte.

— — — — — — — — — — — — —

Nachdem die 2. Garde-Division die Höhen westlich Raatsch erstiegen hatte, wurde sie zuerst angewiesen, als linke Staffel über Staudenz auf Nieder-Soor vorzugehen, um auf die feindliche Rückzugslinie zu wirken. Als jedoch der Gefechtslärm bei Rudersdorf noch immer andauerte und man inzwischen wohl erkannt hatte, daß auf ein Eingreifen des I. Korps nicht mehr zu rechnen sei, zugleich aber auch, daß der in der Front bei Burkersdorf befindliche Gegner nicht länger standhielt, sandte nun endlich der kommandierende General den beiden Bataillonen der Franzer das Elisabeth-Regiment zu Hilfe. Alsdann erhielt General v. Plonski den Befehl, mit den ihm noch verbliebenen Truppen der 2. Division hinter der 1. fort über Neu-Rognitz gegen Trautenau vorzugehen.

Von den drei Bataillonen des 3. Garde-Regiments Königin Elisabeth waren nicht weniger als 4 Kompagnien abkommandiert. Das I. Bataillon (2 Kompagnien) bildete bei dem Vorrücken des Regiments nach Norden den rechten Flügel und setzte sich gegen das südöstliche Ende des Dorfes Alt-Rognitz in Bewegung, während das Füsilierbat. (gleichfalls nur 2 Komp.) die Marschrichtung auf das hochgelegene Kirchlein St. Pauli und Johann in der Mitte des Ortes nahm. Noch weiter links ging das II. Bat. (4 Komp.) vor. Der Weg durch das bergige Gelände, auf dem vielfach bewaldete Schluchten durchschritten werden mußten, war ungemein anstrengend; gegen 3 Uhr erreichte der rechte Flügel eine Höhe, die etwa 700 m westlich des Steinkreuzes lag und von diesem durch die Spitze des vorher vom Regiment Ajroldi besetzten Waldstückes getrennt wurde.

Bei der Brigade Grivicic wurde die Gefahr, die von diesem, in ihrer rechten Flanke anrückenden neuen Feinde

drohte, alsbald bemerkt. In der Zwischenzeit hätte der Brigadier die ihm noch gegenüberstehenden schwachen Streitkräfte mit leichter Mühe auf Raatsch zurückwerfen können. Mit Recht trug der tapfere Oberst jedoch Bedenken, mit seinen abgematteten, seit 24 Stunden ohne Nahrung gebliebenen Truppen über Burkersdorf hinauszugehen. Noch immer wartete er vergebens auf eine Nachricht von seinem Korpskommando; seine Brigade war rings von Bergen und Wäldern umgeben, anfangs hatte man von Westen her Kanonendonner herüberschallen hören, der sich aber immer weiter entfernte und jetzt längst völlig verstummt war — über Reiterei zum Erkunden aber verfügte er nicht. Als er nun die gegen Alt-Rognitz vordringenden preußischen Kolonnen gewahrte, die bereits seinen Rückzug bedrohten, gelangte er zu der Überzeugung, daß die übrigen Teile des X. Korps bei Burkersdorf unglücklich gekämpft hätten und auf Pilnikau zu abgezogen seien. In dieser äußerst gefährdeten Lage beschloß er, sich gleichfalls dorthin zu ziehen, jedoch war es bereits sehr schwierig geworden, einen geregelten Rückzug auszuführen. Seine Truppen hatten sich bisher tadellos gehalten, als nun aber das Bedenkliche der Situation auch dem gemeinen Manne einleuchtend wurde, entstand begreiflicherweise Unsicherheit und Unruhe in den Reihen. Der überraschende Angriff der Elisabether erregte solche Bestürzung, daß der rechte Flügel des Regiments Ajroldi in Unordnung geriet und einige Abteilungen sich aus Versehen sogar gegenseitig beschossen. Zwar sprengte der Brigadier sofort persönlich dorthin und behob das Mißverständnis, doch erwies es sich als unmöglich, das Regiment, das am vorigen Tage besonders stark gelitten hatte, in einer Aufnahmestellung festzuhalten. Hierauf ritt Grivicic nach dem linken Flügel der Brigade, der in Rudersdorf noch fortkämpfte; hier hatte auch Major v. Böhn nun wieder die Offensive ergriffen, so daß die Österreicher jetzt von verschiedenen Seiten angefaßt wurden. Als der Brigadier den Bataillonen dieses Flügels den Rückzugsbefehl erteilte (zwischen 3 und 3 ½ Uhr), streckte ihn ein Schuß vom Pferde. Der Verwundete ermahnte die Leute noch zum Zusammenhalten und suchte ihren Abzug nach Westen hin in die Wege zu leiten, doch dann verließen ihn die Kräfte, und er mußte

den Oberbefehl dem Kommandanten des Regts. Ajroldi, Oberst Baron Gamerra, übergeben. Die beiden Halbbataillone des I. Bataillons Franz drangen in Rudersdorf ein, nahmen 3 Offiziere und 243 Mann gefangen und säuberten den ganzen Ort vom Feinde. Jetzt war keine Ordnung mehr unter den aufgelösten Massen aufrecht zu erhalten — es brach eine Panik aus, die das Verderben der unglücklichen Brigade besiegelte.*) Noch immer kämpften einzelne Abteilungen mit großer Bravour, jedoch ohne Zusammenhang und obere Leitung und daher ohne Erfolg. Es erfolgten verschiedene heftige Zusammenstöße, so z. B. bei einem nach Süden vorspringenden Gehöft von Alt-Rognitz, gegen das die 1. und 3. Komp. Elisabeth (Halbbat. v. Zaluskowski) vorgingen, denen auch eine Fahne des Regts. Alexander Nr. 2 in die Hände fiel; ferner bei dem von einer Mauer umgebenen Kirchhof von St. Pauli und Johann, den das Halbbat. Hackewitz (9. und 12. Komp.) angriff. Wo im Norden die beiden Ortschaften Alt-Rognitz und Rudersdorf einander mit den am weitesten nach Osten bezw. Westen zu gelegenen Bauernhäusern nahekommen, trafen zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags das Halbbat. Zaluskowski und das I. Bat. Franz, das die Österreicher kräftig verfolgt hatte, zusammen. Nicht lange darauf kam auch Hauptm. v. der Goltz, der einzige unverwundete Kompagniechef beim II. Bataillon, mit dem Reste dieses Truppenteils, der wegen der äußersten Erschöpfung der Leute sich nicht an der Verfolgung hatte beteiligen können, ebenfalls dorthin nachgerückt. Er ließ den Major v. Zaluskowski bitten, ihm Mannschaften zu geben, um die vom Durste gequälten Verwundeten an den

---

*) Diese Auflösung der Brigade ist begreiflich genug, doch kann sie nicht — wie dies Oberst Grivicic und Oberstlt. v. Fidler nachher getan haben — auf die beträchtliche Übermacht der Preußen (angeblich 16- bis 18 000 oder gar noch mehr gegen die 5000 Österreicher) zurückgeführt werden. Zuerst kämpfte Bataillon Gaudy (also rund 1000 Mann) ganz allein gegen die Brigade; nachdem es völlig auseinandergesprengt war, rückte Bataillon Böhn wieder vereinzelt vor, und als dann die 8 Kompagnien Elisabether (2000 Mann) angriffen, fochten preußischerseits immer erst 3000 Mann, da vom Bataillon Gaudy doch nur ganz vereinzelte, kaum in Betracht kommende Abteilungen wieder mit vorgingen.

durch die Talenge fließenden Bach herunter tragen zu lassen. „Befehlen kann ich's leider nicht," entgegnete der Major, „denn auch meine Mannschaft ist an der Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit angelangt. Aber ich will fragen, ob sich Freiwillige für diesen Liebesdienst finden." Und siehe da, auf die Aufforderung des Majors meldete sich fast das gesamte Halbbataillon, wovon nun 50 Mann kommandiert wurden. — Die völlig zersprengte Brigade Grivicic suchte sich durch schleunigsten Abzug über Trautenau, wie auf Hohenbruck und Neu-Rognitz zu retten. Der größte Teil ihrer Offiziere und Mannschaften wurde dabei von dem auf Trautenau vorrückenden Gros der 2. Division, das ein förmliches Kesseltreiben abhielt, gefangen genommen. Nur 2000 Mann gelangten glücklich bis nach Pilnikau.

Für dieses Vorgehen auf Trautenau, das um $2^1/_2$ Uhr nachmittags angetreten wurde, hatte General v. Plonski aus dem Rest seiner Division zwei neue Brigaden bilden lassen. Voran Brigade Oberst v. Strubberg mit dem Füsilierbat. von Franz, dem Regt. Königin und einer Batterie; dahinter Brigade Oberst v. Fabeck mit den Gardeschützen, dem Regt. Alexander und einer Batterie. Die Füsiliere vom Regt. Franz nahmen am Kapellenberge bei Trautenau 14 Offiziere (darunter den verwundeten Obersten Grivicic) und etwa 550 Mann gefangen; sie lagerten dann südlich der Stadt. In Trautenau selbst rückten die 10. und 12. Komp. ein und besetzten es. Brigade Fabeck folgte über Neu-Rognitz auf der Trautenauer Chaussee, sammelte zahlreiche Versprengte der Brigade Grivicic und ließ das II. Bataillon des Regts. Alexander gegen Nieder-Altstadt vorgehen, wo 4 Offiziere und 40 Mann vom österreichischen Regiment Alexander sich ergaben. Bei der Spinnerei in Parschnitz (nordöstlich Trautenau) streckten 9 Offiziere und 400 Mann vor der 4. Schwadron der 3. G.-Ulanen die Waffen. In der Nacht suchte auch bei Burkersdorf eine Kolonne von 500 bis 600 Mann des Regts. Ajroldi, die sich bis dahin in den Wäldern versteckt gehalten hatte, durchzubrechen, mußte sich indes nach kurzer Gegenwehr mit dem Regimentskommandanten, Oberst Baron Gamerra, ergeben.

Gros und Reserve der 1. Gardedivision hatten nach Samm-

lung ihrer Truppen ein Biwak im Süden und Osten von Burkersdorf bezogen. Die 2. lagerte in und bei Trautenau, wohin auch das Korpskommando kam; einzelne Abteilungen nächtigten bei Alt- und Neu-Rognitz. Das I. Bataillon der Franzer traf abends in Trautenau ein, wo der Regimentskommandeur, Oberst v. Fabeck (der inzwischen die zweite neugebildete Brigade befehligt hatte), nun auch die vom Sergeanten Waldmann dorthin gebrachte, oben bereits erwähnte Schar (etwa 280 Mann) von Versprengten des II. Bataillons antraf. Allgemein hielt man sie für den ganzen Rest des Bataillons (in Wirklichkeit waren nur gegen 150 tot und verwundet), so daß der Oberst bei der Meldung des Sergeanten unter Tränen ausgerufen haben soll: „Gaudy, Gaudy, mein Bataillon!“ Dieser anfängliche Irrtum wurde auch in die Heimat gemeldet und gab das Motiv ab für eine vielgesungene Ballade von den „Franz-Grenadieren bei Alt-Rognitz“ mit ihrem volkstümlichen Refrain:

„Wie viele seid ihr noch? Sag' an, sag' an, mein Sohn!
‚Zweihundertzwanzig Mann vom zweiten Bataillon.‘“

Die beisammen gebliebenen Reste dieses Bataillons, etwa 400 Mann, nächtigten — was man in Trautenau nicht wußte — auf dem Gefechtsfelde von Alt-Rognitz, um für ihre Verwundeten zu sorgen und die Toten zu bestatten. Gegen 10 Uhr abends forderte Hauptmann v. der Goltz einige Freiwillige auf, ihren gefallenen Offizieren die letzte Ehre zu erweisen. Am Fuße des Steinkreuzes, dessen Christusfigur im Gefecht beide Füße abgeschossen worden waren, hatte man ein gemeinschaftliches Grab für die drei Helden ausgehoben. Beim Mondenschein wurde zuerst v. Gaudy auf einem langen Brett (wie bei einem Begräbnis auf hoher See) herangetragen und eingesenkt, neben ihm Hauptmann v. Witzleben, über beiden Lt. v. Weiher. Goltz trat an das Grab und sprach einige Worte, wie sie der Augenblick eingab, dann ein kurzes Gebet; alle waren tief erschüttert. Am nächsten Vormittag stieß die Truppe, die auf dem Marsche noch 3 Offiziere und einige hundert österreichische Jäger gefangen nahm, bei Trautenau wieder zu ihrem Regiment.

Die Verluste betrugen bei den Preußen 28 Off., 685 Mann (am meisten: 5 Off., 202 Mann bei den G.-Füsilieren, deren drei Bataillone dauernd im Gefecht gewesen waren; die Franzer verloren 10 Off., 200 Mann, wobei jedoch das Füs.-Bataillon nur sehr gering beteiligt war); bei den Österreichern 123 Off., 3696 Mann, davon gefangen 85 Off., 2823 Mann, von denen allein auf die Brigade Grivicic 78 Off., 2434 Mann entfallen. Die Preußen hatten ihren Sieg nicht zu teuer erkauft: das Korps Gablenz hatte nicht nur seine nach Süden führende Rückzugslinie aufgeben müssen, sondern es war außerdem eine von seinen vier Brigaden fast aufgerieben worden. Die Bergpässe waren nun sämtlich geöffnet, und das I. Korps konnte am 29. ungehindert wieder nach Böhmen hineinmarschieren. Mußte die Lage der kronprinzlichen Armee am Vorabend noch als recht bedenklich angesehen werden, so hatte sie sich durch den Doppelsieg bei Skalitz und Trautenau-Soor*) unvergleichlich günstiger gestaltet.

Der Kronprinz selbst hatte sich am Nachmittag, als die Entscheidung bereits gefallen war, nach Eipel begeben. „Wir marschierten in die Garde hinein," schreibt Stosch, scharfe Kritik übend, „und je weiter wir vordrangen, je mehr überzeugten wir uns, wie zerstreut und ohne Zusammenhalt das Gefecht war, welches stattgefunden hatte. Die Führung von oben hatte fast überall versagt, aber die Truppen waren auf eigene Faust mit höchster Bravour und unausgesetzter Entschiedenheit vorgegangen und immer (?) siegreich gewesen, selbst gegen große Übermacht." Jetzt erst erhielt der Führer der Zweiten Armee die Nachricht, daß Bonin bis nach Liebau zurückgegangen und heute dort geblieben sei. Noch in der Nacht fuhr der Kronprinz nach Trautenau weiter, da Blumenthal

*) Die Entscheidung des Tages war bei Burkersdorf gefallen; das Treffen erhielt jedoch preußischerseits den Namen von Trautenau-Soor, weil Friedrich der Große, der am 30. Sept. 1745 auf demselben Gelände südlich von Trautenau die Österreicher unter dem Prinzen Karl von Lothringen schlug, die Schlacht nach dem Dorfe Soor benannt hatte, bei dem damals die Verfolgung aufhörte. Wie wir sahen, ist indes am 28. Juni bei Soor gar nicht gekämpft worden, da man nicht einmal versuchte, die dorthin zurückgegangenen Kaiserlichen aus dieser Ortschaft zu vertreiben.

das Hauptquartier in Eipel wegen der vielen versprengten Österreicher zu sehr gefährdet glaubte.

— — — — — — — — — — — — —

Die Marschdisposition der preußischen Zweiten Armee erlitt ungeachtet des Widerstandes, den ihr die österreichischen Korps in schwierigem Berggelände entgegensetzten, und trotz der Niederlage ihres I. Korps nur eine Verzögerung von 24 Stunden; im übrigen wurde sie genau innegehalten. Am 29. Juni — an dem Benedek nach dem Verzicht auf die Offensive gegen Friedrich Karl sein Hauptquartier von Josefstadt nach Dubenetz verlegte — gelangte das I. preußische Korps nach Pilnikau—Arnau, das V. nach Gradlitz und die Spitze der Garde nach Königinhof. Wie sich Steinmetz auf dem Marsche an die Elbe genötigt sah, erst das IV. kaiserliche Korps aus seiner Stellung bei Schweinschädel zu verdrängen, so mußte ungefähr zur gleichen Zeit auch ein Teil des Gardekorps ein Gefecht bei Königinhof bestehen, um die völlige Vereinigung des kronprinzlichen Heeres auf dem linken Ufer des Stromes zu bewirken. — — —

Nach Benedeks Armeebefehl sollte das X. Korps (Gablenz) nebst der ihm zugeteilten Brigade Fleischhacker vom IV. Korps*) am 29. über Königinhof auf die Hauptarmee — in der Stellung Miletin—Dubenetz—Josefstadt — zurückgehen und Biwaks bei Dubenetz und Jaromiersch beziehen. Von Pilnikau führte der nächste Weg dorthin über Ketzelsdorf auf dem linken Flußufer; Baron Gablenz wählte jedoch — wohl um sein Korps einem neuen Flankenangriff der Garde zu entziehen — den Umweg über Ober-Praußnitz auf dem anderen Ufer; nur die am 28. nicht ins Gefecht gekommene Brigade Wimpffen sollte über Ketzelsdorf vorrücken. An der Spitze der Hauptkolonne marschierte von Mastig ab die Hälfte der Brigade Fleischhacker unter Oberst Stocklin, dem Kommandanten des Regts. Coronini, mit dem gesamten Train, dann folgten — in 2 Ba-

*) Bestehend aus dem 13. Jägerbat., den Inf.-Regtrn. Graf Coronini Nr. 6 und Großfürst-Thronfolger Nr. 61 und 1 Batterie. Sie war — wie früher angegeben — vor zwei Tagen zur Besetzung von Ober-Praußnitz—Mastig befehligt worden.

taillone formiert — die Reste der Brigade Grivicic, der Munitionspark und die Geschützreserve, die Sanitäts- und Pionierkompagnie, sowie die Brigaden Knebel und Mondel (mit letzterer 2 Schwadronen Mensdorff-Ulanen). Die Nachhut bildete die zweite Halbbrigade des IV. Korps unter dem Brigadier, G.M. v. Fleischhacker, von Kottwitz mit dem Dragonerregt. Fürst Windischgrätz.

Unbelästigt von den Preußen, kam Brigade Wimpffen noch vor 10 Uhr in Königinhof an, ging über die Elbe, über die hier zwei Brücken führen, und setzte ihren Marsch auf die südlichen Anhöhen fort. Königinhof liegt am linken Elbufer zwischen Arnau und Josefstadt; es ist eine der ältesten Städte des Landes und gehörte einst zum Leibgedinge der Königinnen von Böhmen. Der nicht sehr umfangreiche Kern der Stadt ist ringsum von Vorstädten umgeben, von denen für das Gefecht besonders die Podharder im Norden und die nordöstliche Schindel-Vorstadt in Betracht kommen. Etwa 2 km südwestlich der Stadt lag der Bahnhof an der Strecke Reichenberg—Pardubitz, hinter der die Höhen emporsteigen, auf denen das kaiserliche Hauptheer seit dem Vormittag versammelt war, um den Angriff des preußischen Kronprinzen zu erwarten.

Die um $4^{1}/_{2}$ Uhr früh aufgebrochene Halbbrigade Stocklin traf hinter der Brigade Wimpffen ein: an der Nordseite der Stadt zur Sicherung des Vorbeimarsches der übrigen Abteilungen Stellung zu nehmen, lautete ihr Auftrag. Kurz darauf kam auch schon F.M.L. Baron Gablenz persönlich angeritten und schickte 10 Kompagnien Coronini-Infanterie mit einer halben Schwadron Husaren gegen Norden, von wo der Angriff der Preußen zu gewärtigen war. Eine vor der Schindel-Vorstadt an der Trautenauer Chaussee gelegene Ziegelei und die Gehöfte an der Landstraße besetzten 3 Kompagnien; 7 Kompagnien und die Husaren blieben nahe bei der Stadt. Vedetten und Patrouillen gingen weiter vor. Unter dem Schutze dieser Aufstellung überschritt nun der Rest der Kolonne Stocklin mit dem Train die Elbe. Die beiden Bataillone Grivicic rückten um 11 Uhr in die Stadt ein und rasteten auf dem Marktplatz; hinterher mit kurzen Zwischenräumen Munitionspark und Geschützreserve, dann die Brigade Knebel,

der Brigade Mondel bereits bis vor die obere westliche Vorstadt gefolgt war. Kaum hatte jedoch Brigade Knebel die Stadt passiert, als auch schon die ersten preußischen Granaten hinter ihr einschlugen. G.M. v. Knebel führte seine Bataillone sofort auf die südlichen Anhöhen (bis auf die 28. Jäger, die einen Wald beim Bahnhof besetzten) und ließ die Geschützreserve, die eigene Brigadebatterie und jene der Brigade Grivicic auf den Kuppen hinter dem Bahnhof auffahren.

Es war die Avantgardenbrigade*) des preußischen Gardekorps unter Oberst v. Kessel von der 1. Division, die, auf der Trautenauer Chaussee vorrückend, das Gefecht eröffnete. Das durch die vorausgegangenen Märsche und den Kampf des gestrigen Tages abgemattete Korps hatte während des Vormittags auf seinen Lagerplätzen geruht; schlimm sah es mit der Verpflegung aus, da die Proviantkolonnen immer noch nicht eingetroffen waren und Requisitionen in den Ortschaften so gut wie fruchtlos blieben. Um $11^1/_2$ Uhr erging an die Avantgarde der Befehl des Prinzen August, auf Königinhof zu marschieren und die Stadt zu besetzen; um 12 Uhr wurde von Burkersdorf aufgebrochen. Zunächst folgte der Rest der 1. Division, weiterhin die 2. mit der Reserveartillerie.

Die Entfernung bis Königinhof betrug kaum 15 km, allein die noch immer andauernde Gluthitze machte den ohne jede Ruhepause vor sich gehenden Marsch auf der entsetzlich staubigen Chaussee höchst beschwerlich. Desselben Weges war tags zuvor eine Abteilung des geschlagenen Korps Gablenz gezogen; sie hatte wohl zuerst ein Lager aufschlagen wollen und war dann aufgescheucht worden. Man liest in einem preußischen Bericht: „Als wir bei Weiberkränke jenes Wald- und Felsengelände betraten, das — etwa eine halbe Meile lang — den Namen des ‚Königreichwaldes‘ führt, bot sich uns — und zwar auf der ganzen Strecke bis Rettendorf hin,

---

*) Truppeneinteilung und Marschordnung. Vorhut: 1. und 3. Esk. G.-Husaren; III. Bat. G.-Füsiliere; 1. und 2. Komp. G.-Jäger. Gros: F.-Bataillone 1. und 2. (ab 12. Komp. bei der Bagage) G.-Regts.; 2 Batterien; F.-Bat. 3. G.-Regts.; 4. Komp. G.-Pioniere.

das an dem entgegengesetzten Ausgang des Waldes liegt — ein ebenso unerwarteter als für unser Soldatenauge betrübender Anblick dar. Wir sahen die vollständige Niederlage des Feindes, der uns gestern gegenüber gestanden hatte. Die ganze Chaussee war mit weggeworfenen österreichischen Effekten bedeckt. Da lagen Tornister, Röcke (diese ganz neu), Lederzeug, Tschakos, Stiefel, Kochkessel, dazu Waffen in einer Anzahl, die wir uns kaum zu erklären vermochten. Hunderte von Gewehren waren in die Chausseegräben geworfen oder ausgestreut, ebensoviel, zu Pyramiden zusammengesetzt, standen am Wege."

Die Vorhut befehligte Oberstleutnant Graf Waldersee, Kommandeur des III. Bataillons der G.-Füsiliere. Ihre Spitzen (G.-Jäger und G.-Füsiliere) traten gegen 2 Uhr bei Rettendorf aus dem Walde und sahen nun das weite Elbetal im strahlenden Sonnenglanze vor sich ausgebreitet. Zunächst vor dem Forst Wiesen und Kornfelder, dann Vorstadtgehöfte, dahinter die Stadt mit ihren Türmen, in Flanke und Rücken der dunkeln Häusermassen das blinkende Band der Elbe und noch weiter entfernt ein Eisenbahndamm und bewaldete Höhen. Feindliche Kolonnen marschierten noch auf die Stadt zu, andere sah man auf dem jenseitigen Höhenzuge bereits abrücken. Diesen Abzug sollte die Artillerie stören, während die Infanterie der Avantgarde möglichst rasch auf Königinhof vorzudringen suchte, um den Österreichern — oder wenigstens einem Teil von ihnen die Brücken zu verlegen. Diesem Vorhaben traten jedoch die Kompagnien Coronini-Infanterie sehr nachdrücklich entgegen.

Die beiden Gardebatterien Braun und Eltester richteten von einem Punkte südlich Rettendorf ihr Feuer auf die Kolonnen jenseits der Elbe. Die Entfernung war jedoch zu groß, weshalb sie später weiter vorgingen und südlich der Podharder Vorstadt auffuhren. Oberstleutnant Graf Waldersee ließ hinter starken Schützenlinien seine Füsiliere und die 2. Jägerkompagnie vorrücken, vor denen die Schützen des Gegners sich zwar unter starken Verlusten, aber doch in guter Ordnung aus den Wiesen und Getreidefeldern zurückzogen. Hartnäckig wurden dagegen die Ziegelei und die Gehöfte an der Chaussee be-

hauptet, wohin Oberst Stocklin den 3 vorderen Kompagnien noch die Hälfte seiner Reserve zu Hilfe schickte.

Preußischerseits bestand die Absicht, den Feind in der Vorstadt anzugreifen und festzuhalten, mit den übrigen ver-



fügbaren Streitkräften aber von allen Seiten her in die eigentliche Stadt einzudringen, um den noch darin befindlichen Truppen den Rückzug abzuschneiden. Inzwischen war auch das Füsilierbataillon 1. G.-Regts. herangekommen, und nun mußten die vorderen kaiserlichen Kompagnien ihre Stellung

aufgeben und den Rückzug nach der Stadt antreten, der wiederum in fester Haltung geschah, indem jeder Schritt Bodens verteidigt wurde. Dadurch gewann der Rest des Korps Zeit, über die Elbe abzuziehen. Gegen den vom Feinde stark besetzten Nordeingang von Königinhof — ein an der Einmündung der Trautenauer Straße wie ein Reduit gelegenes Gehöft und die Gärten westlich davon — gingen die 10. Komp. des 1 G.-Regts. und die 11. der G.-Füsiliere vor, während die übrigen auf Waldersees Weisung in beiden Flanken avancierten, um die Brücken zu gewinnen; es kamen überhaupt nur die vordersten 2½ Bataillone ins Gefecht. Während jener Bewegungen brach plötzlich die soeben angelangte 3. Schwadron der Mensdorff-Ulanen aus der Stadt zur Attacke vor, konnte jedoch gegenüber dem Schnellfeuer der Zündnadeln keinen Erfolg erringen. Unter Verlust von 1 Offizier, 20 Mann und 46 Pferden mußte sie sich zurückziehen. Am Nordeingange wie im Innern der Stadt kam es zu blutigen Kämpfen, in denen die Coronini-Infanterie eine hervorragende Bravour betätigte. Der Regimentskommandant war schon vor der Stadt verwundet worden, auch die beiden andern Stabsoffiziere wurden außer Gefecht gesetzt; alle berittenen Offiziere hatten die Pferde unter dem Leibe verloren. Jede Abteilung kämpfte schließlich nur für sich und suchte sich mühsam durchzuschlagen. Von drei Seiten drangen die Preußen in die Stadt ein, und nachdem es einer längs der Stadtumfassung vorgegangenen Kompagnie gelungen war, sich der oberen Brücke zu bemächtigen, blieb den Kaiserlichen bloß noch die südliche für ihren Rückzug übrig, der nach hartnäckigen Straßengefechten nur unter erheblichen Verlusten, besonders an Gefangenen, ermöglicht werden konnte. Hier erbeutete Füsilier Bochnia von der 12. Kompagnie 1. G.-Regts. im Getümmel die Fahne des III. Bataillons Coronini.

Das Gros der Brigade Mondel, deren Batterie noch am Geschützkampfe teilnahm, hatte schon nicht mehr die Stadt betreten, sondern war direkt auf die südlichen Höhen gerückt. Auch die Nachhut unter General v. Fleischhacker schlug gleich die Richtung querfeldein zum Bahnhof ein, wo es jedoch nicht mehr zum Gefecht kam. Nur die Geschütze feuerten zeitweise

von beiden Seiten bis gegen 7 Uhr abends, ohne bei den großen Entfernungen ein sonderliches Resultat zu erzielen. Das Dorf Lipnitz und einige Häuser von Königinhof gerieten in Brand.

Auf preußischer Seite rückten noch 4 frische Bataillone unter General v. Alvensleben nach, um die erschöpften Truppen der Avantgarde abzulösen. Das I. Bataillon vom 2. G.-Regt. besetzte die südliche Elbebrücke, auf die nun die feindliche Artillerie ihre Schüsse konzentrierte. Zahlreiche Granaten sausten heran; zwei schlugen ein und schmetterten 12 Mann nieder. Bei der Wichtigkeit der Stellung war es nicht angängig, die Truppe zurückzunehmen, — sie mußte im Feuer ausharren. Da hielt es der Bataillonskommandeur, Major v. Petery, für gut, ein Beispiel zu geben. Er stieg vom Pferde und befahl, ihm einen Schemel zu bringen. Als die Grenadiere diesen gesichert hinter einem Hause aufstellen wollten, sagte er: „Stellt ihn nur an die Brücke — hier kann ich ja nichts sehen!" Dann setzte sich Petery mitten in den Granathagel hinein und rauchte seine Zigarre. Dieses Beispiel machte einen tiefen Eindruck auf die Leute, die nun so kaltblütig wurden wie ihr Major. Hierauf wurde die Brücke durch G.-Pioniere unter Hauptmann v. Adler abgebrochen, um einer Wiederbesetzung der Stadt durch die Österreicher vorzubeugen.

Die Preußen verloren in diesem Gefecht nur 2 Offiziere und 68 Mann, während die Österreicher 23 Offiziere und 597 Mann (einschließlich der Gefangenen) einbüßten; weitaus am meisten hatte natürlich das wackere Regiment Coronini gelitten.

Die Vortruppen der Garde hatten ihre Tagesaufgabe glänzend gelöst; sie blieben an der Elbe stehen. Die 1. Gardedivision nächtigte in und nördlich Königinhof, während das Generalkommando mit der 2. bei Rettendorf blieb, wo dann auch die Garde-Kavalleriebrigade und die Reserveartillerie eintrafen.

An diesem Abend erreichten die drei vorderen Korps der kronprinzlichen Armee die ihnen als Ziele angegebenen Punkte

an der Oberelbe von Arnau bis Gradlitz; dabei hatten vier Armeekorps des Gegners so erhebliche Verluste erlitten, daß sie auf die bevorstehende Entscheidungsschlacht nicht ohne Wirkung bleiben konnten.

— — — — — — — — — — — — —

Schlag auf Schlag brachen nunmehr die großen Entscheidungen des deutschen Krieges herein. Mit der am 29. Juni abgeschlossenen Kapitulation von Langensalza *) war Preußens Sieg in Norddeutschland vollendet, und am 1. Juli eröffnete Vogel v. Falckenstein die Offensive gegen die süddeutsche Bundesarmee. König Wilhelm und Moltke, bisher durch die hannoversche Angelegenheit in Berlin festgehalten, konnten sich am 30. mit dem Großen Hauptquartier endlich auf den böhmischen Kriegsschauplatz begeben, wo das Eintreffen der obersten Leitung dringend notwendig war, um das einheitliche Zusammenwirken der Armee zu regeln. Hier war mit der Einnahme von Königinhof nicht nur die Wiedervereinigung der Zweiten Armee in sich erreicht, deren Korps nun, zu vereinigtem Handeln bereit, an der Elbe standen, sondern durch das beschleunigte Vorrücken des Prinzen Friedrich Karl (auf die wiederholten Mahnungen Moltkes und des Königs) und den Sieg von Gitschin am 29. auch die große strategische Aufgabe gelöst, die Moltke den preußischen Heeren bei ihrem Einmarsch in Böhmen („Vereinigung in der Richtung auf Gitschin") gestellt hatte. Am 30. Juni bereits wurde durch die Kavallerie, seit dem 1. Juli auch durch Offiziere von Oberkommando zu Oberkommando die Verbindung aufgenommen. Es hätte den Armeen freigestanden, auch unmittelbar zusammenzustoßen; „man zog es aber vor, in einer Trennung zu verbleiben, welche strategisch ohne Gefahr, sehr große taktische Vorteile gewähren konnte" (Preuß. Generalstabswerk).

Moltke, der vor der Abreise von Berlin die telegraphischen Meldungen von den Siegen bei Skalitz und Trautenau-Soor, aber noch nicht die Nachricht von dem Erfolge der Ersten Armee bei Gitschin erhalten hatte, sandte, nachdem er während

*) Vgl.: Regensberg „Langensalza und das Ende des Königreichs Hannover", Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.

der Fahrt am Morgen des 30. dem König Vortrag gehalten, kurz vor 1 Uhr mittags von der Zwischenstation Kohlfurt aus einen Befehl an die in Böhmen operierenden Heere, der die Zweite Armee anwies, sich am linken Elbufer in ihrer dortigen guten Verteidigungsstellung zu behaupten. Ihr rechter Flügel sei jedoch bereit zu halten, sich dem linken der vormarschierenden Ersten Armee über Königinhof anzuschließen, sobald dieser in gleiche Höhe mit ihr gelangte. Die Erste Armee sollte ohne Aufenthalt in der Richtung auf Königgrätz zu vorrücken, also gegen die Rückzugslinie der Kaiserlichen wirken, deren südlichsten Stützpunkt diese Festung bildete. Größere feindliche Streitkräfte in der rechten Flanke dieses Vormarsches mit der Elbarmee anzugreifen und von der gegnerischen Hauptarmee abzudrängen, wurde General v. Herwarth beauftragt.

Schon bevor dieses Telegramm eintraf, hatte Prinz Friedrich Karl seine Truppen trotz ihrer Ermüdung zur Verfolgung der Austrosachsen aufbrechen und auf den beiden Rückzugslinien des Gegners nach Miletin und Horschitz vorgehen lassen. Die Erste Armee gelangte am 1. Juli bis Miletin, die Elbarmee bis Gitschinowes. — — — —

Kronprinz Friedrich Wilhelm hatte am Abend des 29. Juni in Praußnitz bei Kaile Quartier genommen. Seine Truppen bedurften nach den fast übermenschlichen Anstrengungen der letzten Tage dringend einiger Ruhe. „Außerdem war es unumgänglich erforderlich,“ berichtet Verdy, „daß die weiteren Operationen in vollem Einklange mit den Vorbewegungen der Ersten und Elbarmee angeordnet wurden. Wir hatten den Feind in unmittelbarer Nähe jenseits der Elbe, auf dem rechten Ufer des Flusses vor uns, dessen Überhöhung dem Gegner die Einnahme einer sehr starken Stellung bot.“ Dorthin hatten sich seine von Steinmetz und der Garde geschlagenen Heeresteile zurückgezogen, die jeden Augenblick durch andere Korps der Nordarmee verstärkt werden konnten, soweit diese nicht gegen Friedrich Karls Truppen Verwendung fanden. Von diesen wußte man infolge der vielfachen Störungen im telegraphischen Betriebe nur, daß die Erste Armee Turnau passiert habe. Der Kronprinz beschloß daher, am 30. Juni

seinen Truppen möglichst Ruhe zu gönnen. Er erließ am Abend des 29. einen Armeebefehl, der darauf hinwies, sich der Übergangspunkte über die Elbe morgen nur dann zu versichern, wenn dies ohne Gefecht erfolgen könnte; die Flußübergänge sollten aber rekognosziert und alles zu einem Übergange vorbereitet werden. Infolgedessen rückte am 30. nur das I. Korps als Avantgarde von Arnau nach Ober-Praußnitz vor, das VI. wurde zum V. nach Gradlitz herangezogen; im übrigen blieb die Armee in der Linie Arnau—Königinhof stehen, das weitere Vorgehen Friedrich Karls abwartend, wodurch ihr ja das Überschreiten der Elbe wesentlich erleichtert werden mußte.

General v. Blumenthal, der Generalstabschef der Zweiten Armee, war wenig einverstanden mit Moltkes Weisung, die Zweite Armee sollte bis zum Herankommen der Ersten Armee stehen bleiben. Als später (1890) der Historiker H. Friedjung in einer Unterredung mit dem damaligen Feldmarschall bemerkte, daß es doch ein schöner, strategischer Gedanke gewesen sei, als der Kronprinz am 29. und 30. Juni vor der festen Stellung der Österreicher bei Dubenetz stehen blieb, während sein Vetter über Gitschin hinaus in ihren Rücken vordrang, erwiderte Blumenthal: „Keineswegs! Was mich betrifft, ich hätte die Österreicher viel lieber angegriffen, und ich hoffe, wir hätten sie hinuntergeworfen. Der Kronprinz und ich ordneten uns natürlich den Weisungen aus dem Hauptquartier unter, aber ich meine, daß es seinem Heere gelungen wäre, durch einen Angriff von zwei Seiten die Stellung der Österreicher zu forcieren.“ Mit einer Armee von 120,000 Mann könne man schon etwas durchsetzen, meinte er. Moltke hingegen wollte von einem solchen Wagnis nichts wissen, obwohl ihm nicht bekannt war, daß die in jenem Augenblick auf den Dubenetzer Höhen vereinigten Kaiserlichen in der Überzahl waren; er vermutete nämlich ihre Hauptmacht weiter südlich zwischen Josefstadt und Pardubitz. Die Fühlung mit dem Feinde war den Preußen durch die höchst mangelhafte Verwendung ihrer Reiterei*) und den unzu-

*) Bezeichnend in dieser Hinsicht ist die im Armeebefehl Friedrich

reichenden Nachrichtendienst vollständig verloren gegangen. Fortwährend versagten die telegraphischen Verbindungen, die fehlerhafterweise von den eigenen Truppen mehrfach zerstört worden waren: die beiden Oberkommandos erhielten erst vom 1. Juli mittags ab eine direkte Verbindung über Praußnitz.

Die oben von Blumenthal erwähnte „Unterordnung" unter die Anordnungen der obersten Heeresleitung fand allerdings statt, aber erst nach zähem Widerstreben des Generalstabschefs der Schlesischen Armee, der durchaus kein „bequemer Untergebener" war. Er beharrte zunächst dabei, daß ein baldiger Übergang dieses Heeres auf das andere Elbufer allen sonstigen Operationen vorzuziehen wäre, um dadurch eine engere Verbindung sämtlicher Streitkräfte herbeizuführen. Es war eine unliebsame Überraschung für Moltke, als am 1. Juli vormittags die Zweite Armee — bei der Moltkes Kohlfurter Depesche verstümmelt angekommen war — über Berlin neben der bereits erwähnten Vorschiebung ihres I. Korps meldete, sie gedenke mit den übrigen Korps am Vormittag des 2. Juli gleichfalls die Elbe zu überschreiten, um sich in der Gegend von Miletin mit Friedrich Karl zu vereinigen. „Moltke konnte glücklicherweise von Schloß Sichrow aus, wohin das Große Hauptquartier von Reichenberg verlegt worden war, noch am selben Tage den Befehl vom 30. Juni wiederholen, bestellte aber etwas später außerdem einen Offizier des Oberkommandos nach Gitschin, wohin er sich selbst, offenbar auf Wunsch des Prinzen Friedrich Karl, noch am Abend des 1. begab. Dort erhielt er am 2. Blumenthals Entschuldigung, das Telegramm vom 30. sei ‚nur undeutlich zu entziffern gewesen'. An diesem Tage folgte auch der König nach Gitschin **). Abends standen mit ihren Spitzen: die Elbarmee bei Smidar, die Erste bei Cerekwitz—Milowitz; von der Zweiten Armee befand sich das I. Korps auf dem rechten Elbufer bei Ober-Praußnitz, das

---

Karls vom 30. Juni für den weiteren Vormarsch dem Kavalleriekorps erteilte Anweisung, sich etwa 9 km hinter (!) den vordersten Infanteriedivisionen zu halten, statt weit voraus dem geschlagenen Feinde auf den Fersen zu bleiben.

**) S. Regensberg: „Königgrätz" (S. 25), Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung.

Gros auf dem linken bei und östlich Königinhof" (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften des Großen Generalstabes: „Moltke in der Vorbereitung und Durchführung der Operationen", S. 72).

Moltke behielt, wie schon angegeben, die anfangs unvermeidlich gewesene Trennung der Heere jetzt freiwillig bei; ihr unmittelbares Zusammenwirken, das bei der sie trennenden Entfernung eines kurzen Tagemarsches auf alle Fälle gesichert war, sollte erst eintreten, sobald man auf die feindliche Hauptmacht stieß. Es ist jedoch eine bloße Legende — wie auch die ausgezeichnete Studie des Großen Generalstabes über den „Schlachterfolg" hervorhebt —, die Vereinigung der aus verschiedenen Richtungen anmarschierten Heersäulen auf dem Schlachtfelde sei von vornherein das eigentliche Ziel seines kühnen Planes: Einrücken mit getrennten Armeen in Böhmen, gewesen, für den er sich unter dem Zwang der Umstände entschieden hatte. Zunächst konnte seine strategische Kunst es gar nicht bewirken, daß sich am 3. Juli eine so günstige Verwendung der preußischen Streitkräfte bot, wie dies tatsächlich der Fall war; denn wenn Benedek nach dem ursprünglichen Plane am Nachmittag des 2. oder in der Frühe des 3. Juli über die Elbe zurück ging, so erreichten die Preußen vor der Elbe wohl nur noch seine Nachhut. Vor allem aber befand man sich im Großen Hauptquartier in einem vollständigen Irrtum bezüglich der Stellung der Österreicher; man wußte — wie schon gesagt — nicht, daß das Gros der Nordarmee bis Dubenetz vorgegangen war (ebensowenig wurde später der nächtliche Rückmarsch von dort entdeckt), und noch am Vorabend der Schlacht vermutete Moltke das gegnerische Heer hinter der Elbe an deren linkem Ufer, beide Flügel an die Festungen Josefstadt und Königgrätz angelehnt. Bei den Erwägungen betreffs der Fortsetzung der Operationen erwog sein Geist nicht nur eine erneute Trennung der kaum vereinigten Heeresmacht, sondern sogar ein zentrales Durchbrechen der durch den Strom gedeckten österreichischen Front, bis dann die am Spätabend des 2. ganz überraschend eintreffende Nachricht, es ständen mehrere kaiserliche Korps noch auf dem rechten Ufer, den Befehl zum kon-

zentrischen Vormarsch sämtlicher Heeresteile veranlaßte. Vielleicht sah sein scharfer Feldherrnblick voraus, daß dann wohl die ganze Armee Benedeks noch westlich der Elbe stehen dürfe: die Gewißheit, daß man diese vor sich hatte, gewann das Große Hauptquartier jedoch erst in der Königgrätzer Schlacht selbst.

Der Grundsatz „Getrennt marschieren, vereint schlagen" ist weder zuerst von Moltke aufgestellt und angewendet worden*), noch viel weniger aber hat der geniale Schlachtendenker ihn zum System erhoben und ein „Schema" daraus gemacht. Seine Größe als Stratege liegt ja gerade in dem Verwerfen aller Methoden und in der raschen und sicheren Ausnützung der Umstände unter Anpassung an die gegebenen Verhältnisse: „Die Strategie ist ein System der Aushilfe."

— — — — — — — — — — — —

Am 29. Juni fuhr der das österreichische Armeekommando begleitende Berichterstatter der „Times" in der Frühe um 5 Uhr nach einem freien Gelände vor der Festung Josefstadt hinaus, wo bereits die Wagen des Feldzeugmeisters v. Benedek, des Artilleriechefs, Erzherzog Wilhelm, und des ganzen Hauptquartierstabes für die Übersiedelung nach Dubenetz bereitstanden. Man hatte von jenem Punkte freien Überblick bis zu einem auf der äußersten Rechten belegenen Walde, von dessen Grün sich ein weißer Streifen — eine Division kaiserlicher Dragoner — lebhaft abhob. In dem mittleren Raume sah man zahllose Biwakfeuer, deren Rauch sich mit dem entfernten nebelartigen Dunst zu vermischen schien, der aus den Lagern der Preußen aufstieg, die auf den die Landschaft begrenzenden Hügeln nächtigten. Eine dunkle Wolke schwebte über Skalitz. Der lange, von Fußvolk und Reiterei eskortierte Wagenzug setzte sich nach einigem Warten in Bewegung. Er fuhr um die Stadt herum und, nach dem Überschreiten der Eisenbahn, erst eine kurze Strecke weit südlich und dann nach Westen hin auf einer schmalen Land-

*) Wiederholt ist Napoleon I. so verfahren, der bereits 1794 gesagt hatte: „Man muß sich trennen, um zu leben, und sich vereinigen, um zu kämpfen."

straße, zu deren beiden Seiten Zehntausende von ermüdeten Soldaten, in ihre grauen Mäntel gehüllt, in tiefem Schlafe lagen. Gegen Mittag wurde das Dörfchen Dubenetz erreicht, in dessen Pfarrhaus Benedek nunmehr sein Hauptquartier verlegte.

Der Ort liegt ungefähr inmitten der bogenförmigen Höhenstellung zwischen Miletin und Josefstadt, westlich der Elbe, in der des Kaisers Oberfeldherr den Angriff des preußischen Kronprinzen erwarten wollte. Während des Tages rückten die verschiedenen Abteilungen der Nordarmee gemäß den von Krismanič ausgegebenen Weisungen in die vorgeschriebenen, hauptsächlich gegen Osten gerichteten Stellungen ein, wobei mehrfache Marschkreuzungen und Stockungen vorkamen. Krismanič hatte, wie Friedjung berichtet, „eigentlich schon in Olmütz die Absicht gehabt, das Heer in die Verteidigungsstellung von Josefstadt zu führen und dort dem Angriffe der Preußen die Stirne zu bieten, denn die Landesbeschreibungskarte, die er als sein Orakel mit sich führte, bezeichnete diese Position als einen Schlüssel zur Beherrschung Nordböhmens". Der Hügelkranz über der Elbe, die Zentralstellung gegen das kronprinzliche Heer, sollte von Westen nach Osten vom VI., VIII. und II. Korps besetzt werden, während das X. Korps (Gablenz) eine Reservestellung einnahm. Den rechten Flügel deckten die 1. schwere Kavalleriedivision und die 1. leichte, den linken die 3. schwere Kavalleriedivision, zugleich als Verbindung mit dem weiter westwärts bei Miletin stehenden III. Korps (Erzherzog Ernst). Jenseits der Elbe stand nur noch ein einziges Korps, das IV., das — wie wir sahen — erst nach dem verlustreichen Gefecht von Schweinschädel am Nachmittag des 29. zurück ging. Von Miletin her drohte die Umgehung durch Friedrich Karls Truppen; die ihnen unmittelbar gegenüberstehende Iserarmee (das I. Korps und die Sachsen) war bereits zurückbeordert worden; das III. Korps sollte sie auf ihrem Rückzuge aufnehmen, um dann gemeinsam mit ihr, als linker Flügel des Gesamtheeres, der preußischen Ersten und der Elbarmee das Vordringen zu verwehren.

Der in Dubenetz eingetroffene Feldzeugmeister fand diese

Stellung zu ausgedehnt und schob deshalb die drei Korps der Mitte mehr nach Osten zu, Gradlitz gegenüber, zusammen, wodurch natürlich die Lücke zwischen ihnen und dem III. Korps noch klaffender und der andere Elbübergang bei Königinhof, wo nun am Nachmittag der Angriff der Garde stattfand, mehr von Truppen entblößt wurde. Außerdem riefen die neuen Anordnungen abermalige Irrungen hervor, die uns Friedjung ungemein anschaulich schildert: „Am Abend war die Verwirrung so groß, wie — wenn es nicht frivol ist, einen solchen Vergleich zu ziehen — am Schlusse einer schlecht arrangierten Quadrille. Das Hauptquartier mußte Adjutanten absenden, welche die förmlich in Verlust geratenen Brigaden zu suchen hatten. Sodann regelte ein Heerbefehl, der zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags ausgegeben wurde, aufs neue die Lagerplätze für die Nacht. Das war also schon die dritte Disposition von demselben Tage. Die Feldherrnkunst der österreichischen Heerführer hatte vollständig Schiffbruch gelitten; ratlos standen sie vor den übernommenen Pflichten."

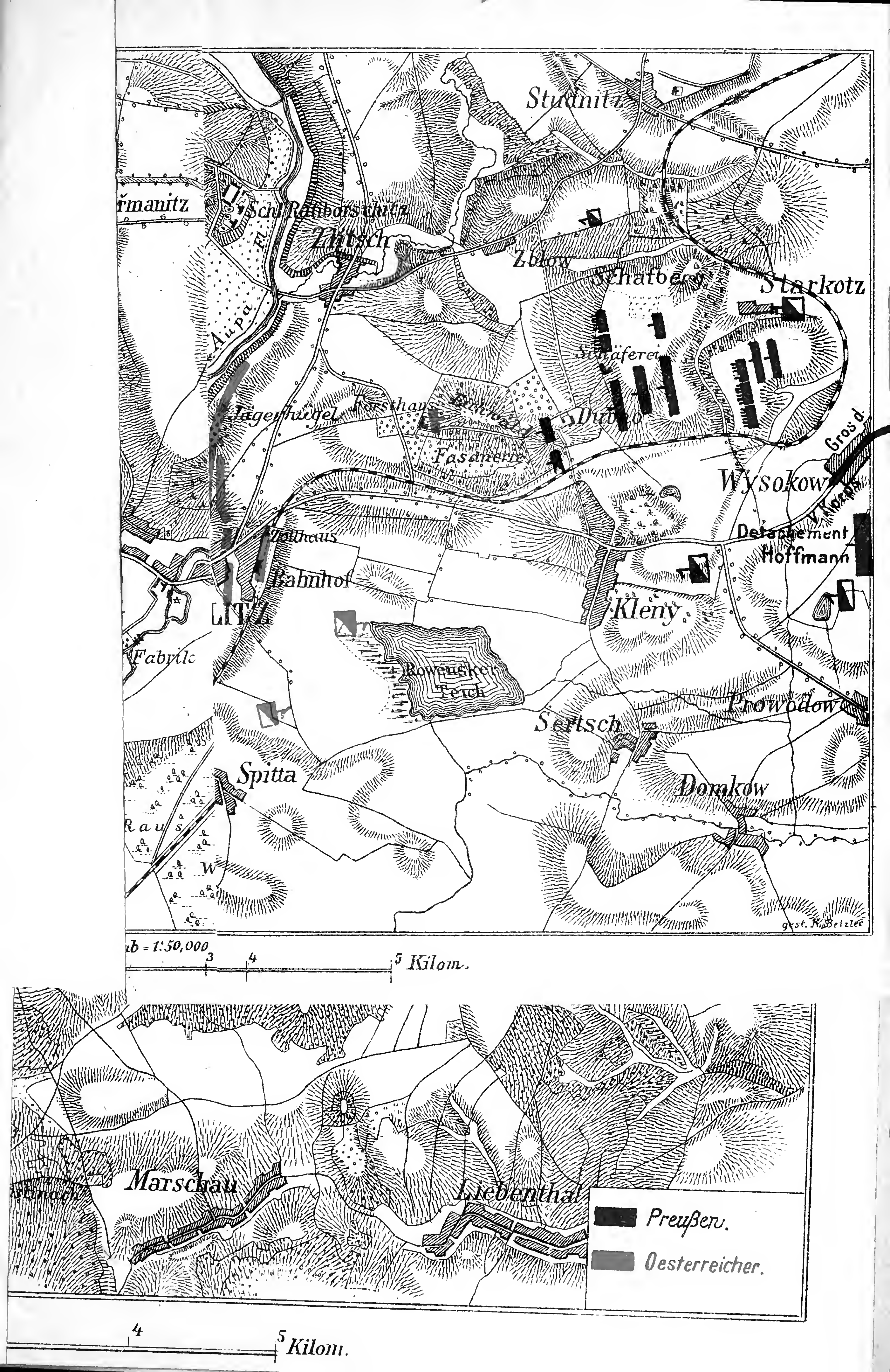
Vergebens aber harrte man auch am Vormittag des 30. Juni auf den Angriff des preußischen Kronprinzen, der sich wohl hütete, seine Korps an die Elbe hinabzuführen, um erst den Übergang über den Fluß zu erzwingen und dann, nach Durchschreitung des Tales im wirksamsten Geschützfeuer der Österreicher, die jenseitigen, von ihnen besetzten Höhen in der Front erstürmen zu lassen. Als nun gar am Morgen des 30. die Nachricht von der Niederlage eintraf, welche die Austrosachsen am Nachmittag des 29. (infolge des viel zu spät eingetroffenen Befehls zum Zurückgehen) bei Gitschin erlitten hatten, gelangte man im Armeehauptquartier zu der bitteren Erkenntnis, daß die Dubenetzer Stellung nicht mehr zu halten sei, da Friedrich Karl nunmehr bereits die fast entblößte Rückzugslinie bedrohte.

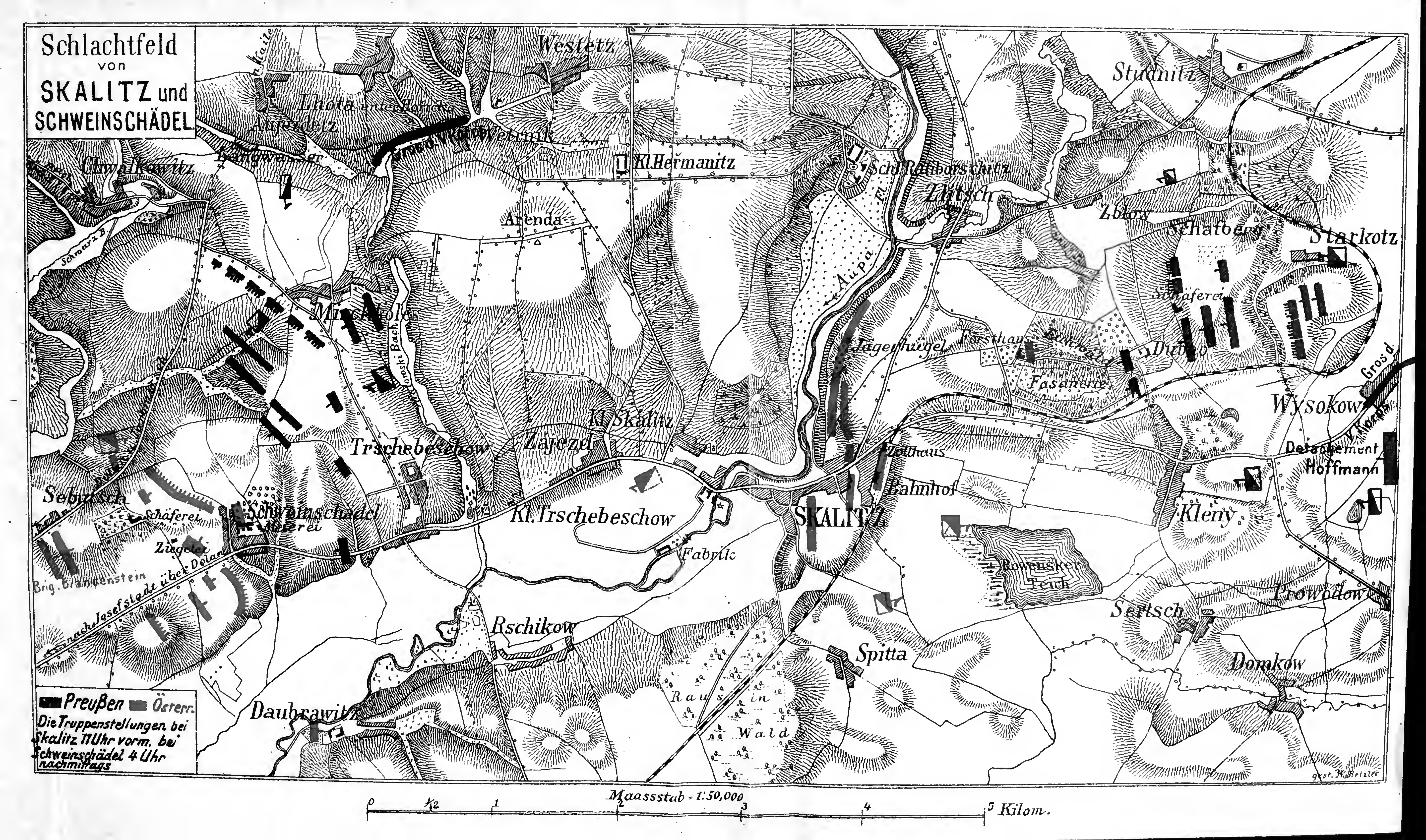
Nur ein schleuniger Rückzug nach Süden konnte die Nordarmee der Umklammerung durch den von Nordosten und Westen andringenden Feind entziehen. Um 3 Uhr nachmittags erteilte Benedek den Befehl dazu, den er in einem Erlaß an die Kriegskommandanten folgendermaßen begründete: „Die nicht unbedeutenden Verluste, die einzelne Armeekorps in den

jüngsten Tagen in partiellen Gefechten erlitten haben, die Notwendigkeit, den Truppen die Zeit zu geben, sich wieder vollständig zu ordnen, auszuruhen und — nachdem die Armee endlich versammelt ist — für entscheidende Schläge vorzubereiten; die Rücksicht endlich darauf, daß die Verpflegung der Armee nach dem raschen Vormarsche wieder in ganz regelmäßiger Weise aktiviert werde, — das alles bestimmt mich, die Truppen in eine weiter rückwärts gelegene Stellung zu beordern. — Die Ausführung dieser Maßregel muß ohne die mindeste Übereilung und in der größten Ordnung stattfinden .... Ich verlange pünkliche Vollführung der Dispositionen, verlange die Forterhaltung der strengsten Disziplin und Ordnung von seiten der Mannschaft, die Vermeidung aller deprimierenden Äußerungen und Gerüchte .... Erfasse jeder die Wichtigkeit des Moments und handle danach; denn ich müßte sonst, wo immer ich die kleinste Unordnung wahrnehmen oder erfahren sollte, mich diesfalls mit der rücksichtslosesten Strenge an die betreffenden Kommandanten halten ...."

Wie festgesetzt, räumte in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli das kaiserliche Heer die Stellung: das I. Korps bereits von 8 Uhr abends an, die übrigen um 1 Uhr nachts. Alle Trommel- und Hornsignale waren verboten worden, damit der Feind nicht aufmerksam gemacht werde und der sich ihm entziehenden Armee nachsetze. Das neue Ziel war eine feste Stellung bei Königgrätz, wo nun am 3. Juli die Schicksalswürfel fallen sollten.




Studnitz
Schl. Ratiborschitz
Zlitsch
Zblow
Schafberg
Starkotz
Schäferei
Aupa Fl.
Jägerhügel
Forsthaus
Dubno
Fasanerie
Grosd.
Wysokow
Detachement Hoffmann
Zollhaus
Bahnhof
Kleny
Fabrik
Rowensker Teich
Prowodow
Sertsch
Spitta
Domkow
gest. R. Betzler
ab = 1:50,000
5 Kilom.
Marschau
Liebenthal
Preußen.
Oesterreicher.
5 Kilom.

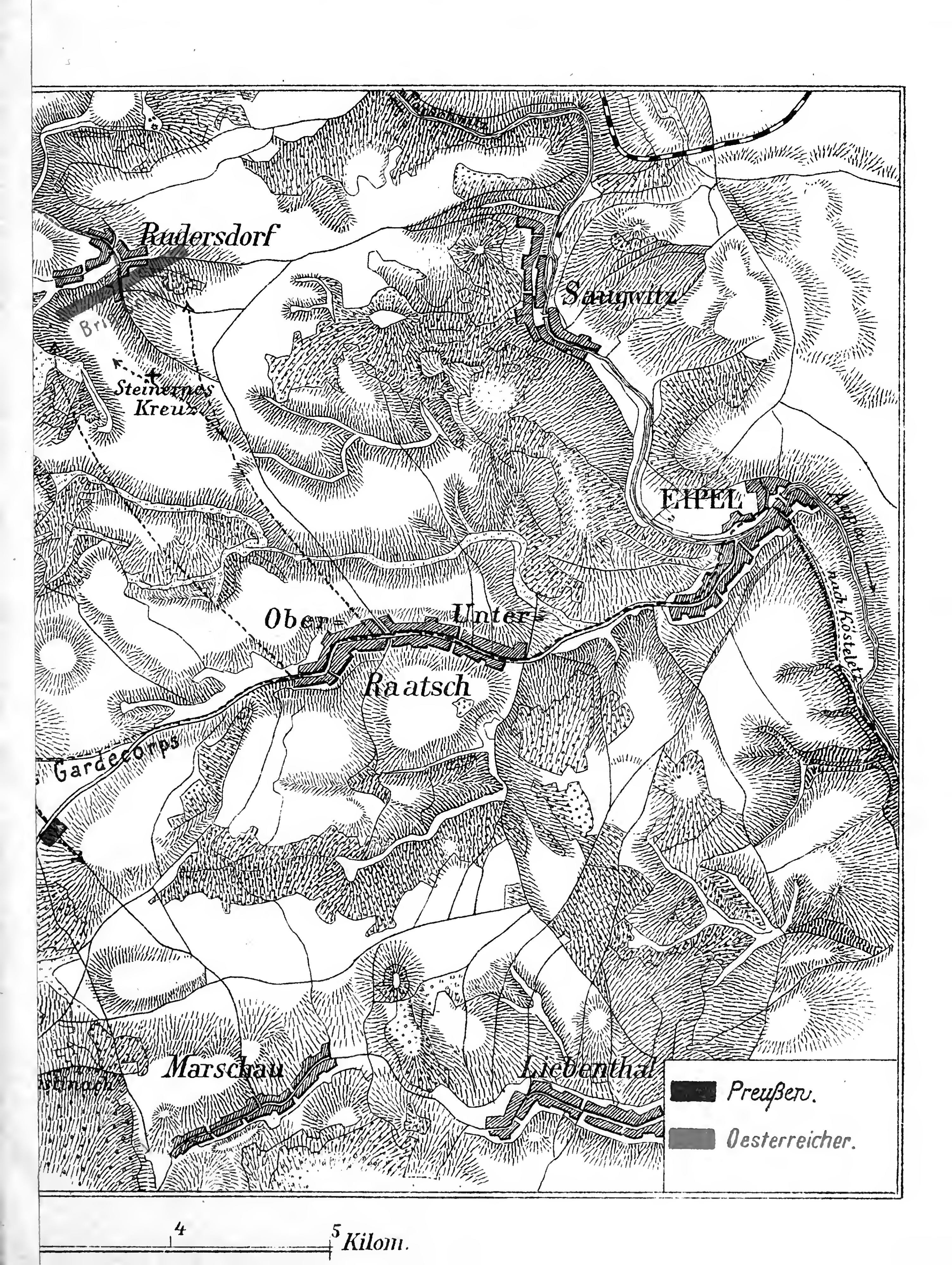

Schlachtfeld
von
SKALITZ und
SCHWEINSCHÄDEL
Westetz
Studnitz
Lhota
Aujezdetz
Kl. Hermanitz
Zlitsch
Zblow
Schafberg
Starkotz
Chwalkowitz
Arenda
Aupa
Schäferei
Jägerhügel
Fasanerie
Dubno
Wysokow
Kl. Skalitz
Trschebeschow
Zajezd
Zollhaus
Bahnhof
Detachement Hoffmann
Sebitsch
Schäferei
Schweinschädel
Ziegelei
Kl. Trschebeschow
SKALITZ
Kleny
Fabrik
Rowensker Teich
Brig. Brandenstein
Rschikow
Sertsch
Prowodow
Spitta
Domkow
Raus in Wald
Daubrawitz
Preußen
Österr.
Die Truppenstellungen bei Skalitz 11 Uhr vorm. bei Schweinschädel 4 Uhr nachmittags
Maassstab = 1:50,000
0 1/2 1 2 3 4 5 Kilom.

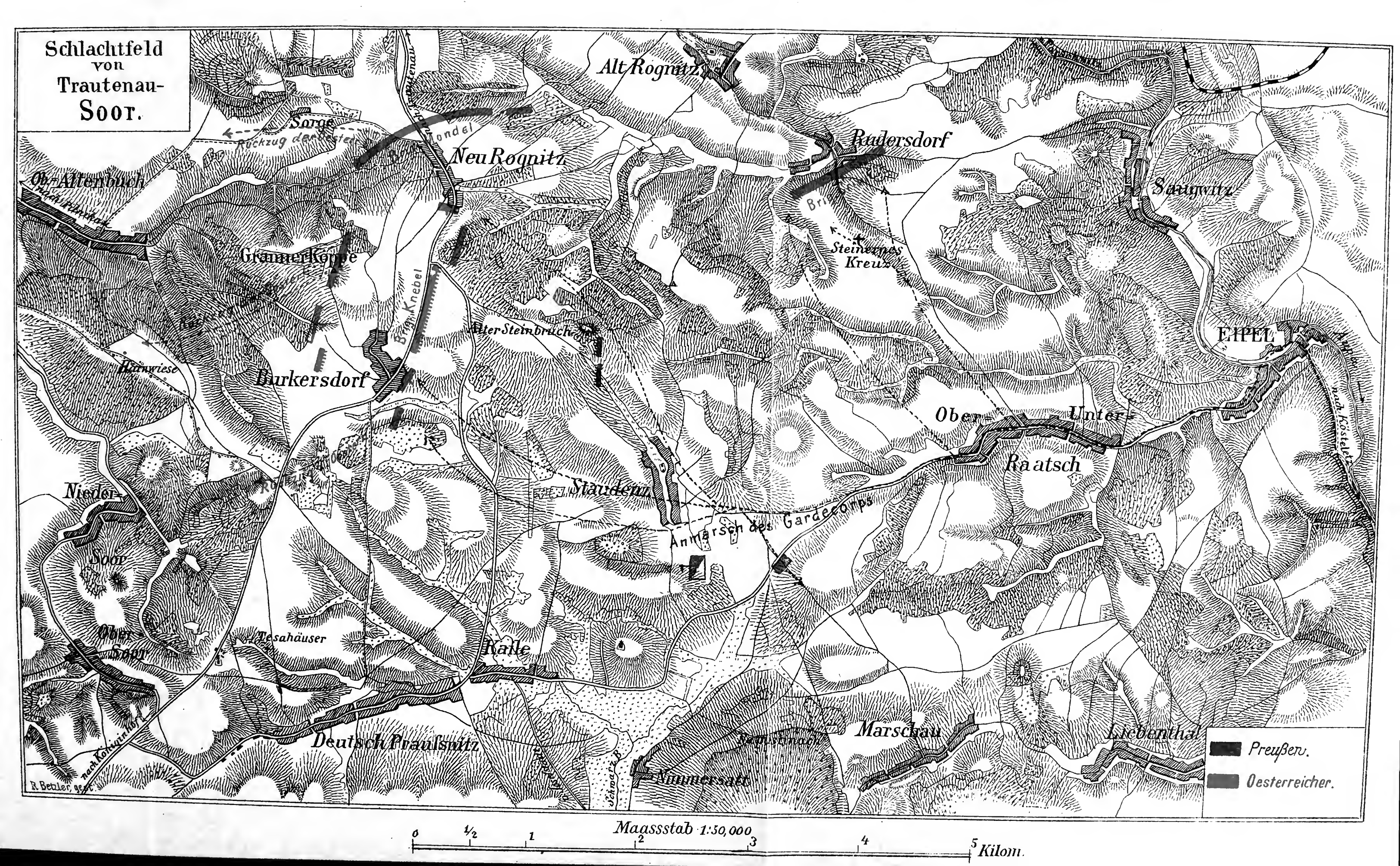


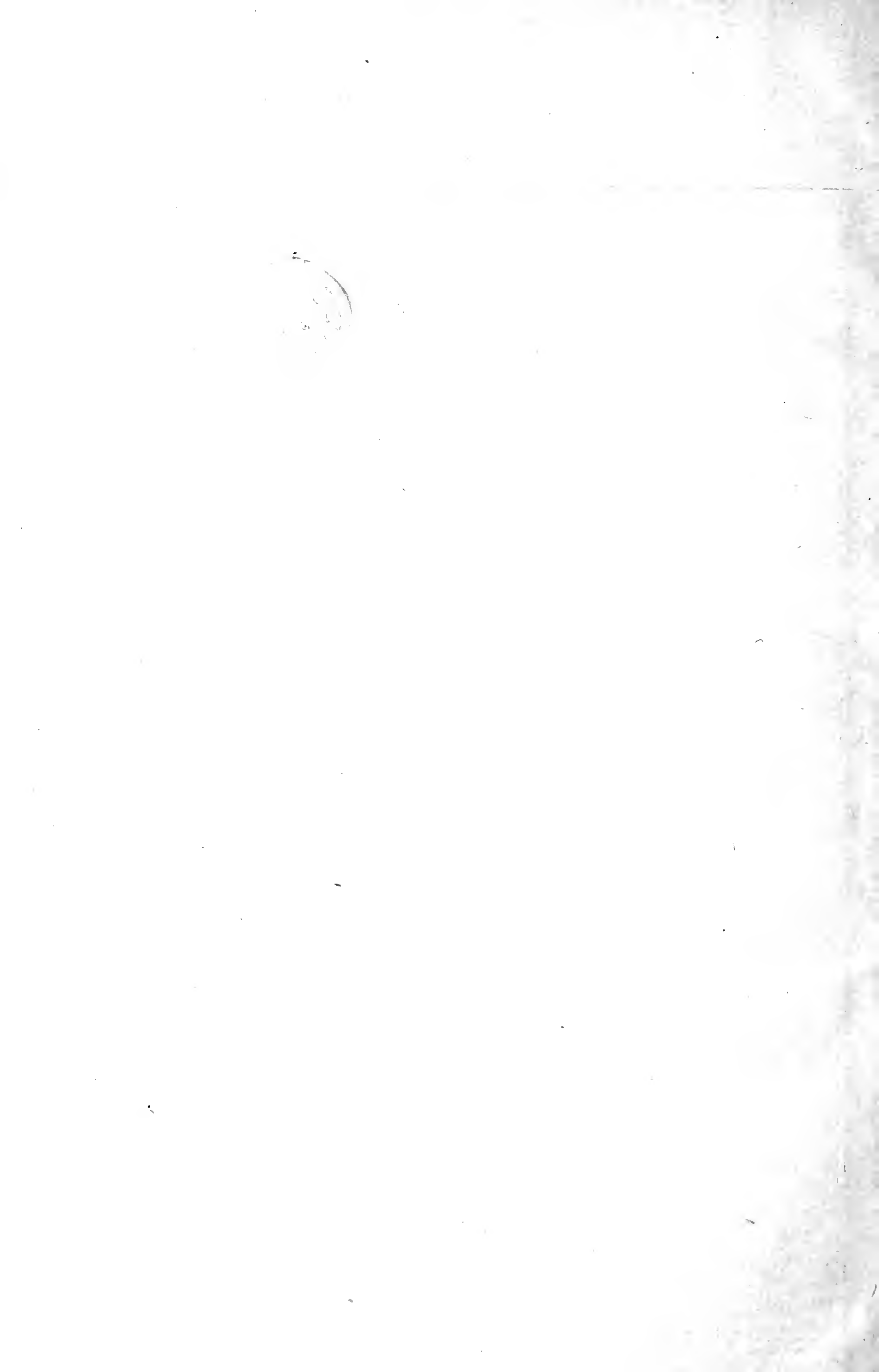


Der **Verein der Geschichtsfreunde** lädt alle

Geschichts- und Bücherfreunde




Schlachtfeld von Trautenau-Soor.
Alt Rognitz
Sorge
Neu Rognitz
Rudersdorf
Ob.-Altenbuch
Saugwitz
Grammer Koppe
Steinernes Kreuz
Brig. Knebel
Alter Steinbruch
EIPEL
Burkersdorf
Ober-
Unter-
Raatsch
Nieder-
Soor
Staudenz
Anmarsch des Gardecorps
Ober-
Soor
Tesahäuser
Kaile
Marschau
Liebenthal
Deutsch Prausnitz
Nimmersatt
Preußen.
Oesterreicher.
R. Betzler, gez.
Maassstab 1:50,000
0 1/2 1 2 3 4 5 Kilom.



Satzung.

§ 1. Der Verein der Geschichtsfreunde, Stuttgart, hat sich die Aufgabe gestellt, durch Veröffentlichung beachtenswerter Erscheinungen aus den Gebieten der Geschichte, Kultur- und Literaturgeschichte dem Interesse weiter Kreise für diese Zweige der Wissenschaft entgegenzukommen und die Kenntnisse ihrer Mitglieder auf diesem Felde zu erweitern. Die Veröffentlichungen werden den Mitgliedern unentgeltlich oder zu einem besonders billigen Preise zugänglich gemacht.

§ 2. Die Geschäftsleitung, den Verlag und die Lieferung der Veröffentlichungen besorgt die Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, Blumenstraße 36 B. Alle Zuschriften, Sendungen und Zahlungen sind, soweit sie nicht bereits durch eine Buchhandlung (vergl. § 4, letzten Abschnitt) Erledigung finden konnten, dahin zu richten.

§ 3. Mitglied kann jeder werden, der sich zu einem Jahresbeitrag von M 4.80 = K. 5.80 h ö. W. = Frs. 6.40 (exkl. Porto) verpflichtet. Weitere Verpflichtungen und Rechte, als in dieser Satzung angegeben, erwachsen dem Mitgliede nicht. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen; bereits Erschienenes wird stets nachgeliefert. Der Austritt ist gegebenenfalls bis 1. Oktober des Jahres anzuzeigen, womit alle weiteren Ansprüche an die Gesellschaft erlöschen.

§ 4. Siehe vorige Seite.

Sieben beliebige Nummern von nachstehend verzeichneten Werken können von jedem Mitglied für 1906 ausgewählt werden und werden dann lt. § 4 der Satzung **kostenlos** geliefert:

Nr. 21, 22 (Doppelnummer) **Regensberg, 1870/71:** I. Die Vorbereitungen zum Kriege (Diese Abteilung kostet Nichtmitglieder M 2.60)

Nr. 23, 24 (Doppelnummer) —„— II. Die Vorgeschichte des Krieges (Diese Abteilung kostet Nichtmitglieder M 2.60)

Nr. 1 **Regensberg, 1866:** Von Dresden bis Münchengrätz

Nr. 5, 6 (Doppelnummer) —„— Von Skalitz bis Königgrätz (erscheint im Juni 1906)

Nr. 7 —„— Königgrätz

Nr. 10 —„— Langensalza (erscheint im Herbst)

Nr. 51, 52 (Doppelnummer) **Diderot,** Die Nonne

Nr. 53, 54 (Doppelnummer) **Liselotte,** Briefe über die Zustände am französ. Hofe

Nr. 57, 58 (Doppelnummer) **Tillier,** Mein Onkel Benjamin

Nr. 59, 60 (Doppelnummer) **Funck-Brentano,** Giftmischerinnen

Jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Regensberg, 1866.

Siehe auch vorige Seite.

Königgrätz

Mit Illustr. und Karten M 1.— = K 1.20 h ö. W.
Hochfein geb. M 2.— = K 2.40 h ö. W.

Urteile der Presse: F. **Regensberg** bietet uns hier eine selten klare, durchaus übersichtliche und unterhaltende Darstellung der größten Schlacht des 19. Jahrhunderts. — .... **Regensberg** vermeidet in seinen glänzenden, mit dramatischem Schwung geschriebenen Schlachtenbildern vor allem jedes phantastische Beiwerk und hält sich **nur** an historisch **erwiesene** Tatsachen. — — —

Custoza

Illustriert, in farbigem Umschlag M 2.— = K 2.40 h ö. W.
Fein geb. M 3.— = K 3.60 h ö. W.

Die Ruhmestaten Erzherzog Albrechts und seiner Braven in Oberitalien finden hier erstmals eine äußerst **packende** populäre Darstellung.

Langensalza

Mit Illustrationen und einer Karte Geh. M 1.50 = K 1.80 h ö. W. Fein geb. M 2.50 = K 3.— h ö. W.

Eine übersichtliche Darstellung des blutigen Treffens von Langensalza, jenes Ehrentages der althannoverschen Armee, die alle seither erschienenen Aufklärungen und Enthüllungen darüber klar und objektiv zusammenfaßt, darf wohl auf allgemeines Interesse zählen. Der Verfasser berichtet zunächst anschaulich und ohne Voreingenommenheit die politische und diplomatische Vorgeschichte, um uns dann den mörderischen Bruderkampf an jenem heißen 27. Juni 1866 im Geiste mit erleben zu lassen. Die tapferen Hannoveraner schlugen die allerdings in der Minderzahl befindlichen Preußen unter General Flies, trotzdem aber mußte König Georg am 29. kapitulieren.




BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22466 8597